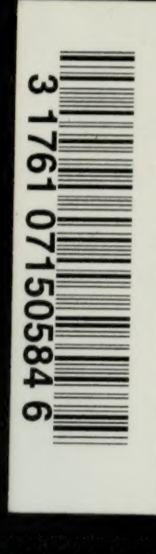

3 1761 07150584 6





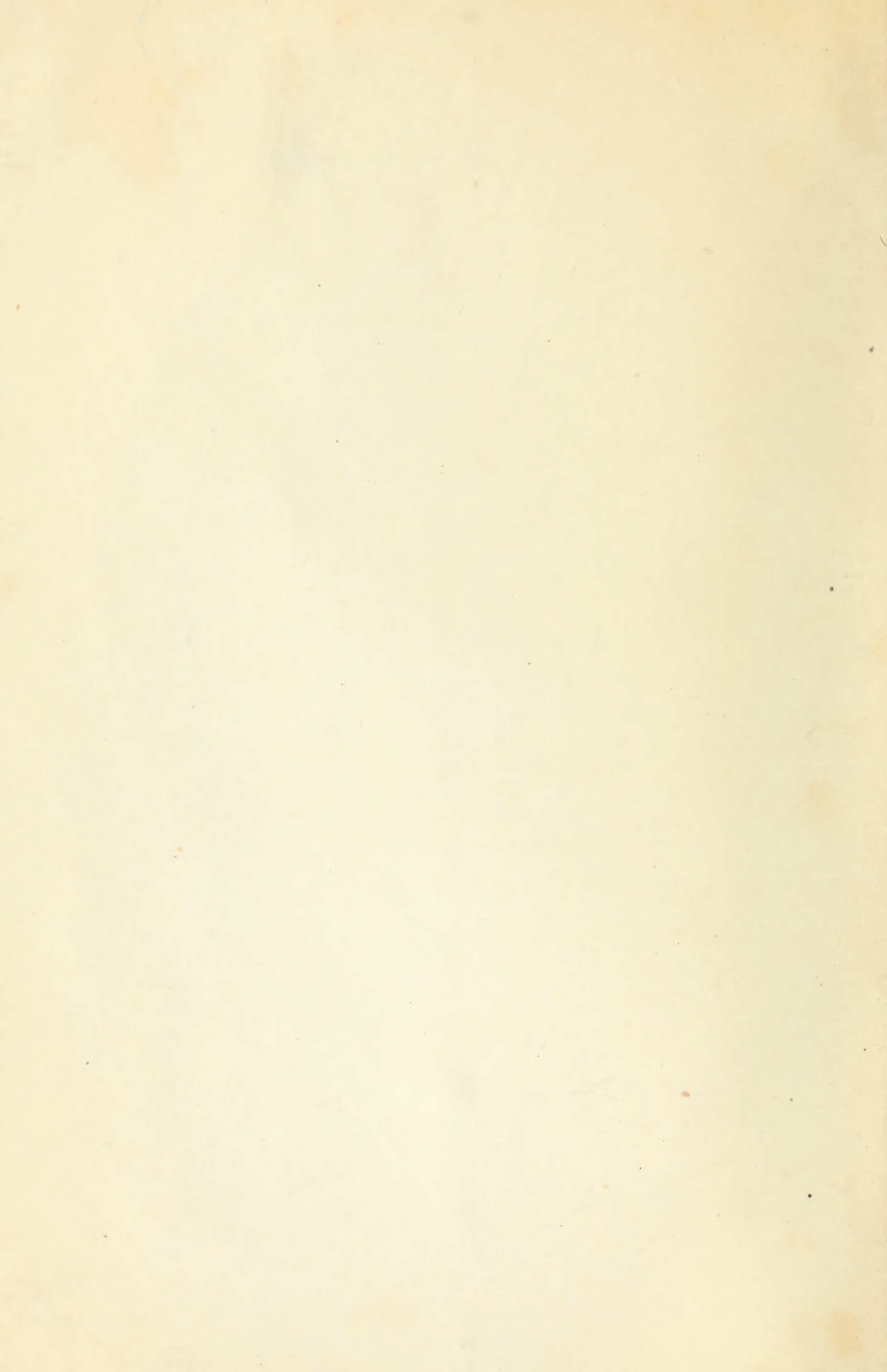
BIBLIOTHEK

DES

PREUSS. HISTORISCHEN INSTITUTS IN ROM

Band XIV

ROM [illegible]



BIBLIOTHEK

DES

PREUSS. HISTORISCHEN INSTITUTS IN ROM.

BAND XIV.

ROM 1922.

DIE KIRCHLICHEN

REUNIONSVERHANDLUNGEN

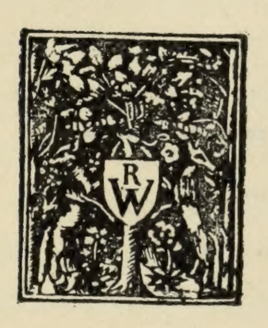
IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 17. JAHRHUNDERTS

ERNST AUGUST von HANNOVER

UND DIE KATHOLISCHE KIRCHE

VON

PHILIPP HILTEBRANDT

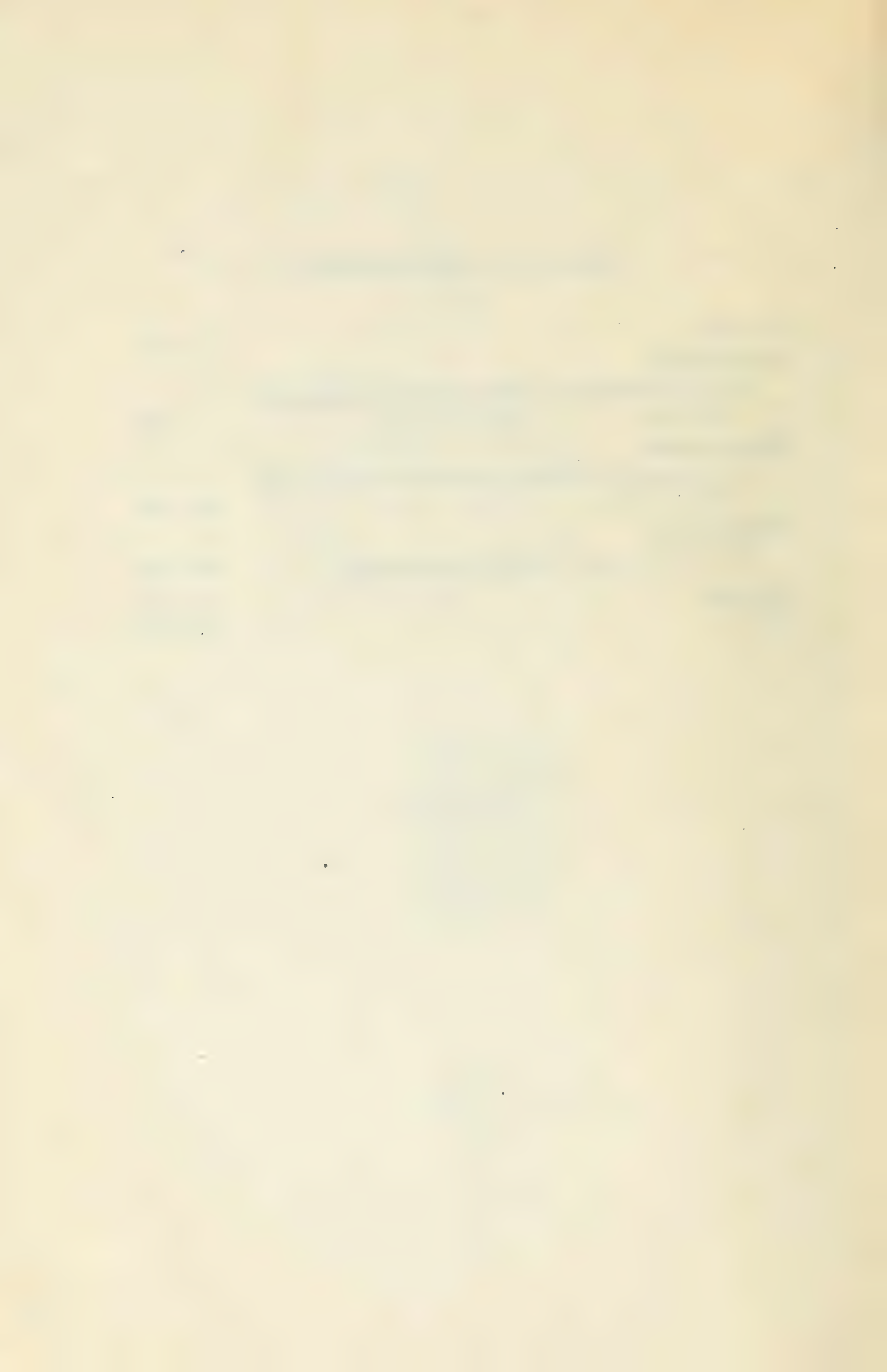


ROM
W. REGENBERG
1922

(AUSLIEFERUNG: CARL FR. FLEISCHER IN LEIPZIG)



INHALTS-VERZEICHNIS



EINLEITUNG

Die vorliegende Schrift, die bis auf die Einleitung bereits im Mai 1915 vollendet war, behandelt die Reunionsverhandlungen, die in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts zwischen Vertretern der katholischen und evangelischen Religion geführt worden sind, und sie bildet in gewisser Hinsicht die Fortsetzung und Ergänzung zu dem in dieser Sammlung veröffentlichten Buche meines verstorbenen Freundes Ludwig Cardauns: Zur Geschichte der kirchlichen Unions-und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.

Die Geschichte dieser Verhandlungen ist bisher nur auf Grund der deutschen Archive dargestellt worden. Die von mir zum ersten Male vorgenommene Durchsicht der einschlägigen vatikanischen Akten hat hauptsächlich die politischen Motive, die hinter diesen Reunionsbestrebungen standen, aufgedeckt und dabei für die Politik der vier am meisten beteiligten Personen, des Welfen Ernst August, des Kaisers Leopold I., des Bischofs Spinola und des Papstes folgende Resultate ergeben. Ernst August, der die Reunionsbestrebungen durch seine diplomatischen Vertreter, durch den Abt Molanus, durch Calixt von Helmstedt und durch den Philosophen Leibnitz am eifrigsten betrieben hat, beabsichtigte mit ihnen den Widerstand des Papstes gegen den von ihm geplanten Erwerb der westfälischen Stifter und gegen die Errichtung der neunten (hannöverschen) Kurwürde zum Schweigen zu bringen. Dem Kaiser, der damals von den Franzosen und den Türken aufs schwerste bedroht war, kam es darauf an, mit Hülfe der Reunionsverhandlungen den Wiederausbruch des von Frankreich geschürten kirchlichen Konfliktes innerhalb des Reiches zu verhindern.

Das Interesse des Herzogs und des Kaisers an der kirchlichen Bewegung bestand solange, als ihre politischen Ziele es erforderten und die kirchliche Bewegung schlief ein, als dieses politische Interesse nicht mehr bestand. Bei den Verhandlungen bediente sich der Kaiser des Bischofs Spinola. Von der Idealgestalt, die man bisweilen von ihm entworfen hat, bleibt aber, wenn man ihn auf Grund der vatikanischen Dokumente betrachtet, nicht viel übrig. Im Gegenteil, er erscheint als einer von jenen Menschen, die, um von sich reden zu machen und um ihren persönlichen Vorteil zu fördern, sich an die Spitze einer der geistigen Mode der Zeit entsprechenden Bewegung zu stellen suchen, die unerschöpflich und unermüdlich sind im Erfinden und Betreiben von innerlich haltlosen Projekten und die, wenn letztere gescheitert sind, sich meisterhaft auf die Kunst der Bilanzverschleierung über das angeblich Erreichte verstehen. Er ist in Deutschland von den protestantischen Fürsten niemals recht ernst genommen und in Rom von der Kurie sehr schnell in seiner wahren Wesensart erkannt worden. Die Kurie hat deshalb, im Gegensatz zu der bisher herrschenden geschichtlichen Anschauung, sehr bald das Interesse an den Reunionsbestrebungen, deren materiell-politischen Charakter sie erkannte, verloren; sie hat aus Rücksicht auf den Kaiser den Bischof, ohne ihm Glauben zu schenken, gewähren lassen, andererseits aber von vornherein den bedingungslosen Uebertritt der Protestanten zur katholischen Kirche ohne jegliche Zugeständnisse gefordert und es abgelehnt, in materieller Hinsicht irgend einen Preis im Voraus zu zahlen oder auch nur für den Fall des Uebertritts bindende Versprechungen zu geben.

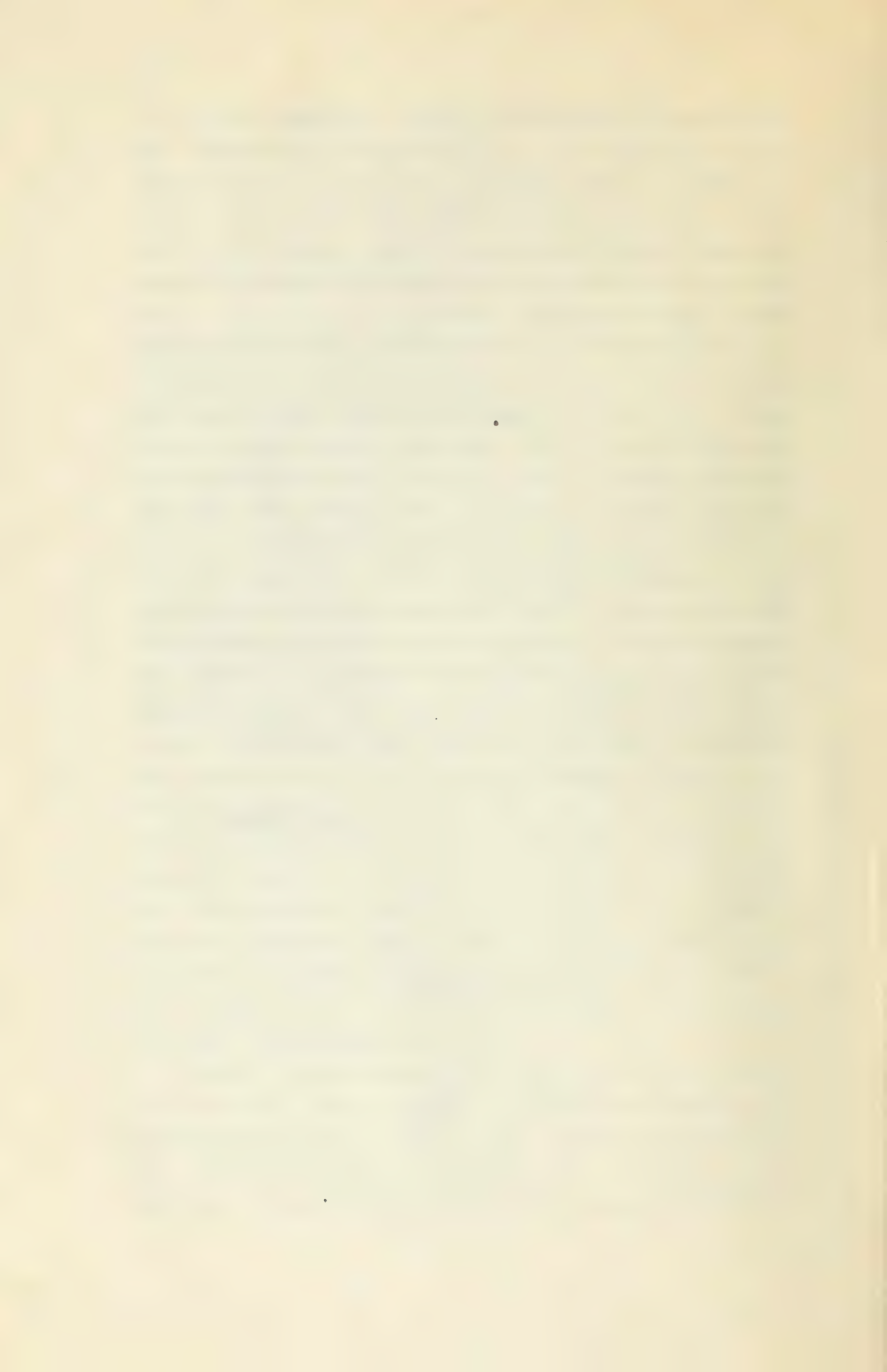
Mit den Reunionsbestrebungen jener Zeit ist der letzte grosse Versuch der Vereinigung der protestantischen mit der katholischen Kirche gescheitert. Eine geschichtliche Periode ist aber oft interessanter durch das, was sie erstrebt, als durch das, was sie wirklich erreicht hat. Welchen Gang hätte

die politische Entwicklung Europas genommen, wenn der Papst den damals von dem Welfen gegen Ueberlassung der westfälischen Stifter angebotenen Uebertritt zur katholischen Kirche angenommen und dann die Hohenzollern, da die englische Thronfolge-Ordnung die Katholiken ausschloss, als die jetzt nächsten Erben anstelle des Hauses Hannover die Beherrscher Englands geworden wären!

Die Geschichte der Religionskriege und der Reunionsbestrebungen des 16. und 17. Jahrhunderts hat unwiderleglich gezeigt, dass eine Vereinigung der getrennten christlichen Konfessionen weder auf dem Wege der Gewalt, noch auf dem der Uebereinkunft möglich ist. Trotz aller bestehender prinzipieller Gegensätze haben sich schon damals, wenn die Not des Reiches es erforderte, Katholiken und Protestanten praktisch zu gemeinsamer Zusammenarbeit zusammengefunden. Wie viel grösser ist die Notwendigkeit zu einer praktischen Zusammenarbeit in unseren Tagen, da die Not des Reiches nicht nur dieselbe und vielleicht schlimmer, als damals ist, sondern beide Religionen durch den Materialismus und den Unglauben selber in ihren Wurzeln bedroht sind?

Rom, 4. Oktober 1921.

Der Verfasser.



Erstes Kapitel.

Die Verhandlungen über die Konversion Ernst Augusts von Osnabrück.

Es ist eine auffallende Erscheinung in der Geschichte des 17. Jahrhunderts, daß kurz nachdem der Protestantismus in Jahrzehnte langen Kämpfen siegreich seine Existenz behauptet hatte, unter seinen Anhängern eine Konversionsbewegung einsetzte, die gerade diejenigen Kreise am meisten ergriff, denen die Reformation nicht zum wenigsten ihr Aufkommen verdankte: die Beherrscher der protestantischen Staaten.

Es gab sehr bald kein fürstliches Haus in Deutschland, in dem der Protestantismus nicht ins Wanken geraten wäre. und das nicht wenigstens einen Konvertiten unter seinen Mitgliedern gezählt hätte.

Zweifellos spielen Gründe allgemeiner religiös-kultureller Art bei der Erklärung dieser Tatsache eine gewisse Rolle.

Der damalige Protestantismus hatte in den Augen der Fürsten nichts mehr aufzuweisen, was die katholische Kirche ihnen nicht viel besser bot. Auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft hatte die Kultur der katholischen Nationen die der protestantischen übertroffen. Gegenüber der dogmatischen Geschlossenheit der Weltkirche und dem großartigen, wenn auch oft bis zum Fanatismus gesteigerten religiösen Enthusiasmus ihrer Anhänger machte die Zersplitterung des Protestantismus und das giftige „Gezänk und Gebeiß“ der protestantischen Pfaffen einen kümmerlichen Eindruck. Im Vergleich zu der Pracht der katholischen Zeremonien war die hausbackene Sonntagspredigt des Hofgeistlichen ein magerer Ersatz, und im Hofstaate des absolutistischen Fürstentums boten die glänzenden Prälaten und weltklugen Patres einen ganz anderen Anblick

dar, als die mit der Sorge um ihre zahlreiche Familie geplagten Superintendenten und Pastoren.

Gleichwohl waren die treibenden Motive, die die Fürsten zur Abkehr vom Protestantismus veranlaßten, in der Hauptsache politischer Art.

Nur wenige, wie der Herzog Johann Friedrich von Hannover, der in Assisi durch ein Wunder des heiligen Franziskus bekehrt wurde, und die Königin Christine von Schweden, „die nicht leben zu können glaubte, wenn sie die Luft Roms nicht atmete“, machen von dieser Regel eine Ausnahme.

Wenn das Haupt der französischen Hugenotten, der Marschall Turenne, nachdem er noch im 30jährigen Kriege überall zum Aerger des Papstes für seine Glaubensgenossen eingetreten war, seinen Glauben abschwor, so geschah es in der Ueberzeugung, daß die Zukunft Frankreichs nun einmal unlöslich mit der Krone des heiligen Ludwig verbunden sei. Bei ihm siegte der Gedanke der Einheit des französischen Staates über das Hugenottentum, das diese Einheit zu verhindern schien. — In England hatten die Stuarts die Erfahrung gemacht, daß die anglikanische Hochkirche der Revolution der Sekten nicht gewachsen war. Nur im Anschluß an die älteste Macht der Christenheit vermeinten sie ihre königliche Autorität sicher begründen zu können, und sie vollzogen das Ritornar al segno, die Rückkehr zur päpstlichen Fahne, mit der Wilhelm der Eroberer einst über den Kanal gefahren war, um das absolute Königtum in England zu errichten. — Sachsen, die Schutzmacht des deutschen Protestantismus, sah sich durch das Aufkommen der Brandenburger in Schatten gestellt und durch den Verlust von Magdeburg der Aussicht auf eine Ausbreitung nach Niederdeutschland hin beraubt. Seitdem waren die Albertiner für den Katholizismus prädisponiert: denn die politische Zukunft ihres Hauses lag von jetzt an im engsten Anschluß an das katholische Erzhaus. Lange bevor August der Starke seinen Uebertritt vollzog, begannen sie, ihre Konversion zur katholischen Kirche in Erwägung zu ziehen. — Am verhängnisvollsten für den deut-

schen Protestantismus aber wurde jene Bestimmung des westfälischen Friedens, die jede weitere Säkularisation geistlicher Güter über das Normaljahr von 1624 hinaus verbot und das Reservatum ecclesiasticum, nach dem ein katholischer Kirchenfürst beim Abfall zur Häresie auf seine geistlichen Güter verzichten mußte, zu Gunsten des Katholizismus entschied. Damit blieb den protestantischen Fürsten die Möglichkeit verschlossen, ihre jüngeren Söhne mit den Administratorenstellen reicher Stifter zu versorgen. Sie sahen sich jetzt vor die schwere Frage gestellt, wie sie ihre jüngeren Söhne standesgemäß unterbringen sollten. Man weiß, wie schwer diese Sorge den großen Kurfürsten in seinen letzten Lebensjahren gedrückt hat und wie sie ihn zu dem für seinen Staat so verderblichen Schritte einer Ausstattung der Sekundogenitur mit brandenburgischen Gebietsteilen auf Kosten des Gesamtstaates veranlaßte. Und doch war dies nur ein Auskunftsmittel, das, wie man leicht berechnen konnte, allein für die nächste Generation genügte und dann das Uebel nur noch schlimmer machte. Wie viel besser sahen sich da die katholischen Fürsten gestellt! Ihnen erwies sich der Papst als ein pfründenspendender Vater und die Kirche als liebreiche Mutter. Ihren Söhnen standen die Bischofsstellen und die reichdotierten Kanonikate offen. Das Zölibat verhinderte die Hinterlassung einer legitimen Nachkommenschaft und löste so die Frage der standesgemäßen Versorgung auf alle Zeit. Mit Neid mußten die protestantischen Fürsten auf ein Haus, wie das neuburgische blicken, für das die Rückkehr zur katholischen Kirche eine Quelle des Segens geworden war. Es hatte nicht nur den Besitz von Jülich im Konflikt mit seinem viel mächtigeren Rivalen gewahrt und sich am Niederrhein eine starke Stellung erworben: sehr bald wurden mit Hilfe des Papstes seine zahlreichen Söhne Erzbischöfe, Bischöfe, Hochmeister, Aebte und Domherren, während seine Töchter durch päpstliche Vermittlung auf den spanischen Königs- und den römischen Kaiserthron gelangten.

Es ist kein Zweifel, daß die Sorge um seine Familie und das Beispiel des neuburgischen Hauses der Grund gewesen ist, der Ernst August, den damaligen Besitzer von Osnabrück, veranlaßt hat, seinen Uebertritt zum Katholizismus in Erwägung zu ziehen. In der Frage der Versorgung seiner zahlreichen Nachkommenschaft sah damals kein protestantischer Fürst einer so trüben Zukunft entgegen, wie der „Pseudobischof" von Osnabrück. Zwar war er bei der Kinderlosigkeit seines älteren Bruders Johann Friedrich der präsumtive Erbe aller welfischen Staaten: da jedoch dieser sich in noch rüstigem Alter befand, so lag diese Erbschaft in unsicherer Ferne. Osnabrück aber war nur in zeitweiligem Besitz der Welfen. Sie hatten bei der Verteilung der geistlichen Güter auf dem westfälischen Kongresse schlecht abgeschnitten. Von den benachbarten Bistümern waren Halberstadt, Minden, Magdeburg dem Hause Brandenburg und Bremen-Verden der Krone Schweden zugefallen, während Münster und Hildesheim katholischen Bischöfen unterstellt blieben. Und auch Osnabrück hatten sie nur mit der fatalen Bestimmung der Alternative erhalten, nach der immer abwechselnd ein katholischer Bischof auf einen protestantischen folgen sollte. Nach seinem Tode war somit Osnabrück vielleicht auf immer für seine Familie verloren. In doppelter Beziehung mußte ihn seine Lage einem Uebertritt zur katholischen Kirche geneigt machen: denn blieb er protestantisch, so versperrte er nicht nur seinen vielen Kindern den Weg zu den Gütern der katholischen Kirche: selbst sein ältester Sohn blieb unter Umständen ohne väterliches Erbe unversorgt zurück. Ihm mußte somit alles daran gelegen sein, Osnabrück, wenn möglich durch umliegene Stifter vergrößert, seiner Familie als sicheres Erbe zu hinterlassen, selbst um den Preis des Uebertritts zum Katholizismus.

Bei seinem Charakter konnte es ihm nicht die geringsten Bedenken machen, um politischer Vorteile willen den Glauben zu wechseln. Sein Leben war im wesentlichen nur von dem einen Gedanken beherrscht: die Macht seines Hauses mit

allen Mitteln zu erhöhen. Skrupel religiöser Art kannte dieser glänzende Kavalier, dessen größtes Vergnügen es war, in Venedig die Freuden des Karnevals in ihrer Totalität zu genießen, ebensowenig wie sein ähnlich gearteter jüngerer Zeitgenosse August der Starke von Sachsen.

Schwieriger lag die Frage der Konversion bei seiner Gemahlin Sophie, der philosophischen Tochter des Winterkönigs. Im Prinzip konnte ihr keine Religion ferner stehen, als die katholische mit ihrem ausgeprägten persönlichen Gottesbegriff, mit ihrer Annahme der Willensfreiheit, mit ihrer strengen Unterscheidung von Gut und Böse, mit ihrem Glauben an die guten Werke und ihre jenseitige Vergeltung. Sie war, wie ihr Bruder Karl Ludwig von der Pfalz, Anhängerin des Philosophen Spinoza. Sein Werk gilt ihr als „wahrhaft selten und wirklich vernunftsgemäß: wenn er, wie man sage, gestorben sei, so glaube sie, daß die Anhänger des vernunftlosen Glaubens ihn vergiftet hätten“ [1]). Ueber das Wesen Gottes denkt sie pantheistisch im Sinne Spinozas. „Das ewige Sein“, schreibt sie einmal an ihren Bruder, „erfüllt Himmel und Erde: es ist immer gewesen und wird niemals enden: es bringt alles hervor und es leitet alles: seine Vollendung besteht in Qualitäten, die wir nicht kennen“ [2]). „Eines seiner Wunder ist die Verschiedenheit der Dinge, die das Universum ausmacht [3]).

Spinozistisch ist auch ihr Determinismus. Das höchste Wesen hat alle seine Werke derartig mit einander verknüpft, daß sie mehr durch Instinkt als durch vernünftige Ueberlegung gehen [4]). Deshalb gibt es nach ihrer Meinung auch keinen metaphysischen Unterschied zwischen Gut und Böse:

[1]) Eduard Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz (Publikationen aus den preuß. Staatsarchiven Bd. 34). Schreiben Sophiens vom 9. März 1679 S. 353. Sämtliche unten angeführte Stellen sind Briefen Sophiens aus dem Oktober 1678 entnommen, wenn das Datum nicht ausdrücklich angeführt ist.

[2]) A.a.O. S. 333.

[3]) A.a.O. S. 334.

[4]) A.a.O. S. 333.

der gute Gott kennt weder das eine noch das andere, und die Natur wolle die Mischung beider Elemente. Man hänge die Leute einfach nur deshalb, weil sie uns incommodieren, da sie mit Organen begabt seien, die in unsere bestehende Gesellschaft nicht passen [1]). Das Gute oder das Böse, das wir tun, verdient weder Lob noch Tadel [2]). Ihre Moral ist schließlich, sich an das zu halten, was unser Vorteil für das vernünftigste erklärt, und dem Gesetze der Menschen und der Natur zu folgen, die da lehre, daß es nichts Gutes und Gerechtes gebe: denn alles habe schließlich keinen anderen Zweck als die Erhaltung der Menschen und der Gesellschaft [3]).

Eng verknüpft mit diesen Anschauungen ist ihre Skepsis.

Als den wahrsten Spruch der Bibel erklärt sie das Wort Davids: der Mensch ist ein Lügner; denn jeder mache sich die Wahrheit nach seiner Einbildungskraft und jeder könne nur nach der Vernunft urteilen, die er von der Natur erhalten habe [4]). „Wir sind wie die Tiere, die man an einer Leine angebunden hat und die nicht weiter gehen können: nur daß die einen eine längere als die anderen haben: aber unser Geist ist immer sehr beschränkt". Deshalb habe Lucian sehr richtig gesagt, daß man, bevor man sich die Mühe nehme, in die Dinge einzudringen, erst prüfen müsse, ob die Wahrheit dem Menschen überhaupt eigen sei [5]). „Die meisten", schreibt sie später einmal an die Rauhgräfin Louise, „machen Gott von ihr eigen Humor: die so kridelich sein, machen ihn als wan er alles übel aufnehme; die saur sein, machen eine Sündt vom Lachen, die schmutzig sein oder karg eine Sündt vom Putzen. Vor mich, ich halte es vor eine Sündt, so einen großen Gott sich so als Bagatellier einzubilden und bleibe dabei, daß man ihn von Herzen lieben und ehren muß und seinen Nächsten als sich selber" [6]). Deshalb verwirft sie auch

[1]) A. a. O. S. 334. 335.
[2]) A. a. O. S. 333.
[3]) A. a. O. S. 335.
[4]) A. a. O. S. 333.
[5]) A. a. O. S. 335.
[6]) Am 26. November (6. Dezember) 1693 in Bodemann, Briefe der

alle positiven Religionen. Sie hält die Religion für ein grösseres Uebel denn ein Gut in der Welt: sie sei das größte Hindernis für die Vernunft, gerade die stupidesten Nationen hingen ihr am meisten an [1]). In der christlichen Religion seien soviele Dinge gegen den gesunden Menschenverstand, daß man wirklich viel Glauben haben müsse, um sich ihr zu unterwerfen [2]). Freilich wäre es schön, wenn man sich selbst angenehm täuschen könne, zumal in einer Sache, in der man ja niemals enttäuscht werden könne: denn nach seinem Tode vermöge sich ja niemand mehr zu beklagen [3]).

Die Religion besteht für sie in der Gottes- und Nächstenliebe: „das andere ist ein Haufen Papfengezänk und weltliche Interessen, die die Christen von einander halten, da raisonable Leute sich nicht an kehren. Ich halte man wird einen in der anderen Welt nicht fragen, von was vor ein Religion er gewesen, sondern ob man gutes getan hat. Die Catholische aber nun in Frankreich haben so schlimme Maximen, die ganz unchristlich sein; sie stehen aber nicht in ihrem Katechismus, aber der Geiz von ihren Geistlichen macht sie so schlimm, welche auch alle Miracles und Fegfeuer erdacht haben, um Geld zu bekommen, sambt dem Ablaß und anderen Abusen“ [4]).

So weit diese Anschauungen Sophiens auch von den Lehren des Katholizismus entfernt sind, ihr System hatte doch Pforten, durch die die katholische Kirche wieder einzutreten vermochte. Denn schließlich war das praktische Resultat ihrer skeptisch-rationalistischen Ansichten von Gott und der Moral kein anderes als der Materialismus und der Indifferentismus. „Ich glaube“, schreibt sie, „daß alle Dinge der Welt dazu gemacht sind, damit man sein Herz an sie

Kurfürstin Sophie von Hannover an die Rauhgräfinnen und Rauhgrafen zu Pfalz S. 112 (Publikationen aus d. preuß. Staatsarchiven Bd. 37).

[1]) Schreiben vom 3. August 1663 in Bodemann, Briefwechsel S. 60.

[2]) A. a. O. S. 333.

[3]) A. a. O. S. 335.

[4]) An die Rauhgräfin Louise am 20./30. Juli 1690 bei Bodemann, Briefe S. 91.

hänge, „car on en jouit plus longtemps durant la vie qu'on ne les regrette en mourant“[1]). Ueber Steno, den Bischof von Titianopolis, der ihr einen Brief über den Tod schickte, schreibt sie spöttelnd: „der gute Mann will, daß wir die Dinge dieser Welt verachten sollen, und er ist doch nicht in der anderen gewesen, um uns neue dafür anbieten zu können[2]).

„Alle dogmatischen Fragen“, gesteht sie, „berühren mein Herz wenig“ — denn sie war bereits der Ansicht ihres grossen Urenkels Friedrichs von Preußen, daß alle Religionen gleich gut seien, wenn nur ihre Bekenner brave Leute seien. Offen erklärt sie ihrem Bruder, mit guten Benefizien für ihre Kinder würde man bei ihr mehr erreichen, als mit allen Spekulationen. „Wenn man will, daß wir zur katholischen Kirche zurückkehren, so möge man uns etwas dafür bieten: denn wir sind der Meinung, daß wir gerettet werden können, so wie wir sind, und daß es aber auch auf eine andere Weise sein kann: weshalb aber dann die Religion für nichts wechseln“?[3]). Sie erblickt schließlich in dem aus rein materiellen Motiven erfolgten Uebertritt Liselottes ein Werk der Vorsehung und sieht in der Trennung der Konfessionen nur ein Hindernis, um an den von der katholischen Kirche gebotenen Vorteilen teilnehmen und den Töchtern gute Partieen verschaffen zu können. „Ich hoffe“, schreibt sie an die Rauhgräfin Louise, „alle Christen werden bald eins sein. . . Uns Reformierte würde es ein Großes sein, mit von ihre Benefice zu participieren, und hatte mein Bruder selig sehr gern die Vereinung mit dem Papst gesehen. In jener Welt wirdt man uns nicht fragen, von was Religion wir gewesen sind, sondern was wir Guts und Böses getan haben; daran ist wohl am meisten gelegen, das andere ist Pfapfengezenk, das bei den Fürsten stehet zu accordieren. Ich bekenne, ich bin nicht partialer in der Religion, als mein Herr Bruder, der Kurfürst. war, welcher alle christliche Religionen gleich hielt und nicht

[1]) Am 10. August 1667 bei Bodemann, Briefwechsel S. 91.
[2]) Am 5. Januar 1678 a. a. O. S. 311.
[3]) Am 26. Januar 1679 a. a. O. S. 342.

übel fand, daß Madame änderte, weil die Prädestination es zu ihrem Vorteil so schickte. Dies sei aber alles unter uns gesagt im Vertrauen. Wäre Calvinus und Lutherus nicht kommen, wären wir alle katholisch, könnten sie gute conditionem machen am kaiserlichen Hof und da Hofdame werden, bin ich versichert, sie würden große Heiraten machen nach ihrem Stand"[1]). Im Grunde stimmte die Anhängerin Spinozas und Lucians also mit ihrem ganz unphilosophischen Gemahl überein: auch sie war bereit, zur katholischen Kirche zurückzukehren, wenn man nur dafür ihren Kindern eine angemessene Versorgung gewährte.

Ende des Jahres 1677 setzte sich Ernst August mit dem Herzog von Jülich in Verbindung. In beider Auftrage ging der Jesuiten-Pater Pechenius im Frühjahr 1678 nach Wien: mit kaiserlichen Empfehlungsschreiben versehen, traf er Mitte April in Rom ein. Er überbrachte der Kurie die frohe Nachricht, daß Ernst August bereit sei, mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche zurückzutreten. Leider verdarb er aber dem Papste einigermaßen die Freude dadurch, daß er ihm eine Reihe von rein materiellen Forderungen des Herzogs als Vorbedingung seiner Konversion unterbreitete[2]).

Die erste und die achte betrafen die Uebertragung der weltlichen Verwaltung der Bistümer Osnabrück und Hildesheim an Ernst August und — im Falle seines Todes — an seinen Sohn, solange bis dieser nicht einen der welfischen Staaten ererbte. Die zweite, vierte und siebente verlangten die Verleihung des Juspatronatus von Osnabrück und der Propstei und des Bischofwahlrechts von Hildesheim an die Familie des Herzogs. Die fünfte Forderung enthielt die Verleihung des Patronats der Abtei Corvey an seine Familie. Ferner wünschte er die Erteilung von Indulten und Benefizien an seine Söhne

[1]) Am 1./11. Februar 1688 bei Bodemann, Briefe S. 68.

[2]) Für das folgende vgl. die Instruktion für den Wiener Nuntius vom 23. April 1678 in Beilage 4.

und das Recht, über die geistlichen Güter des Herzogtums Celle verfügen zu dürfen, sobald dieses an sein Haus fiele.

Was Ernst August mit diesen Forderungen beabsichtigte, ist klar. Er wollte, solange er keinen der welfischen Staaten besaß, Osnabrück und Hildesheim unter seine direkte und später unter seine indirekte Herrschaft bringen. Er wollte ferner, daß seine Familie mit der Abtei Corvey und anderen geistlichen Gütern ausgestattet würde.

Für die Kurie war es eine schwierige Frage, wie sie sich zu den Anträgen des Herzogs stellen sollte: denn sie hatte über nichts geringeres als über die Zukunft des norddeutschen Katholizismus überhaupt zu entscheiden.

Nach den Berichten des Kölner Nuntius hatten sich die Hoffnungen, die man auf die Konversion Johann Friedrichs gesetzt hatte, trotz der guten Disposition seiner Untertanen, deshalb nicht erfüllt, weil sein Nachfolger Ernst August protestantisch war [1]. Nach dem Tode Johann Friedrichs stand zu befürchten, daß die Kirche das Zentrum, das sie in Hannover gewonnen hatte, wieder verlieren und binnen kurzem vollkommen zu Grunde gehen werde. Die welfischen Staaten im alleinigen Besitz eines so tatkräftigen Herrschers, wie Ernst August es war, stellten eine gewaltige Machtverstärkung des Protestantismus im Reiche dar, und es war die Frage, ob die von ihm begehrten geistlichen Güter im Stande sein würden, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Trat Ernst August aber über, so besaß die Kurie neben dem Neuburger einen zweiten mächtigen Schirmherren des Katholizismus in Norddeutschland: die Macht des aufstrebenden häretischen Brandenburgs wäre hier zu Gunsten des Katholizismus parallelisiert worden. Dies war ja der Hauptgrund, weshalb zwei so gut katholische Herrscher, wie der Herzog von Neuburg und der Kaiser Leopold sich für Ernst August und seine Pläne verwendeten, und der erste sogar zu Gunsten des Herzogs auf Hildesheim, das eben einem seiner Söhne zugesagt worden war, freiwillig verzichten wollte.

[1]) Bericht des Kölner Nuntius Pallavicini an den Kardinalstaatssekretär Cybò Köln 1676 November 1 in Beilage 2.

Im Gegensatz zu ihnen hatte die Kurie aber drei schwere Bedenken.

Das erste war, ob es dem Herzog mit seinen Bekehrungsabsichten überhaupt ernst sei und ob nicht irgend eine verborgene Absicht hinter seinem Angebot stecke. Es erregte ihren Verdacht, daß der Herzog die Sache aufs strengste geheim zu halten wünschte: nicht einmal seinen Bruder Johann Friedrich, von dem er doch wußte, daß er mit Rom in vertraulicher Korrespondenz stand, hatte er in seinen Plan einweihen wollen. Ueber diesen Zweifel kam sie noch am leichtesten hinweg, zumal da der Wiener Nuntius ihr den wahrscheinlichen Grund der Geheimhaltung zu erklären wußte. Er bestand nach seiner Meinung darin, daß die Jesuiten eifersüchtig darauf seien, Dinge, die sie begonnen, nicht in andere Hände übergehen zu lassen, und daß Ernst August die Gewährung der geforderten Konzessionen nicht dadurch erschweren wolle, daß er der Kurie zuvor Zeit und Gelegenheit gebe, sich genau über die Konsequenzen der betreffenden Konzessionen zu vergewissern[1].

Weit schwerer war das zweite Bedenken der Kurie. Durfte der Papst sich in Konversionsverhandlungen einlassen, die doch, wie das blödeste Auge sehen konnte, ein reines Handelsgeschäft darstellten? Seit dem Ende des vergangenen Jahres wußte die Kurie, daß Ernst August auf Osnabrück spekulierte. Auf die Warnungen des Kölner Erzbischofs[2]) hatte sie sich damals sofort an den Kaiser und durch den Nimwegener Nuntius Bevilacqua an die Vertreter der katholischen Mächte auf dem Friedenskongresse gewandt[3]. Es war ihr gelungen, den Kaiser gegen den Welfen zu gewin-

[1]) Buonvisi an Cybò Wien 1678 Mai 15 (Germania 198 dechiff. am 2. Juni): „può essere, che il padre Pechenio insista tanto nel segreto del „negotio, che tratta, perchè i gesuiti sono sempre gelosi, che le cose co- „minciate da loro non passino per altre mani, e forse anche per non dif- „ficultare la concessione di ciò, che si chiede, con informarsi individual- „mente delle conseguenze di tali gratie, che dependono in gran parte dalle „consuetudini e leggi della Germania e dal concordato".

[2]) Maximilian Heinrich an den Papst Köln 1677 Dezember 5, in Principi 104 f. 199.

[3]) Cybò an Bevilacqua Rom 1678 Februar 19. (Paci 38).

nen: selbst auf den Vorschlag des Wiener Nuntius, Ernst August von Osnabrück nach Verden zu versetzen, wo die Schweden von den Hannoveranern vertrieben worden waren und wo die katholische Religion ja sowieso ohne Anhänger war, schien er bereit einzugehen[1]). Es war doch offenbar, daß der Herzog, nachdem sein erster Versuch, gegen die Kurie Osnabrück zu erwerben, gescheitert war, er jetzt durch Verhandlungen mit der Kurie zum Ziele zu kommen suchte. So sehr man die Konversion Ernst Augusts in Rom wünschte, auch an der Kurie mußte man sich eingestehen, daß die „Absicht jenes Fürsten nicht gänzlich auf jenes Ziel gerichtet sei, das das einzige sein müßte, und daß die Konversion mehr politischen als religiösen Gründen entspringe". Wohl hatte sich Gott bei anderen Konversionen materieller Motive bedient, und der hl. Stuhl bereitwillig die Gelegenheit, Seelen zu gewinnen, ergriffen, vorausgesetzt, daß auf der anderen Seite die ernste und ehrliche Absicht der Bekehrung vorlag. Nur auf eine Transaktion, wie Ernst August sie wünschte, durfte sich die Kurie nach der Praxis der Kirche und der Lehre des hl. Thomas nicht einlassen: sie konnte zwar einen aus offensichtlich materiellen Gründen erfolgten Uebertritt annehmen und sogar Konzessionen machen, um schwer überwindbare materielle Hindernisse aus dem Wege zu räumen: niemals aber durfte sie eine Konversion von vornherein zu einem reinen Handelsgeschäft degradieren lassen.

[1]) Buonvisi an Cybò Neustadt 1678 Februar 13 (Germania 198): „mostrò S. M., che li arrivassero nuove le pretensioni della casa di Brans- „vich, ma le stimò molto verissimili per il grand' utile, che ne cavereb- „bero, e si mostrò disposto di impedirlo a tutto suo potere per il danno, „che riceverebbe la religion cattolica e per il soverchio ingrandimento „di quella casa. Li communicai nel discorso il pensiero, che mi era ve- „nuto di cambiare questo vescovato con quello di Verden, e li piacque „molto, dicendomi, che così si sarebbe stabilita la religion cattolica nel „vescovato di Osnabruch rovinata dall' alternativa, mentre all' incontro „vi era poca speranza d' introdurla in quello di Verden. Io però dissi, „che era mio pensiero communicato a N. S. solo ultimamente e però non „era da fondarsici, e S. M. mi rispose, che, quando fosse approvato da „S. S^{tà}, si sarebbe potuto procurarlo atteso il gran bene, che ne sarebbe „risultato".

Zu diesem moralischen Bedenken kam als drittes ein kirchenpolitisches.

Gab die Kurie in diesem Falle nach und gestattete sie, daß aus dem „heiligen Geschäft der Bekehrung" eine politische Handels- und Erwerbsaktion gemacht wurde, so stand zu erwarten, daß andere protestantische Fürsten dem Beispiele Ernst Augusts folgen und ähnliche Forderungen aufstellen würden. Die Folge der fürstlichen Uebertritte en masse aber wäre dann eine vollkommene Umwandlung des kirchlichen Status des hl. römischen Reiches gewesen. Man hätte besonders den katholischen Adel verbittert, wenn man die hohen kirchlichen Stellen, auf die er bisher Anspruch gemacht hatte, in Besitz von einigen fürstlichen Herren hätte übergehen lassen.

Diese beiden allgemeinen Bedenken allein hätten genügt, um die Kurie zur Ablehnung der Forderungen Ernst Augusts zu veranlassen. Zum Ueberfluß ergaben sich bei der Prüfung der einzelnen Wünsche des Herzogs noch eine Reihe von kanonistischen Schwierigkeiten.

Noch am leichtesten hätte die Kurie in der ersten Forderung, der Uebertragung der weltlichen Verwaltung von Osnabrück an Ernst August, den Willen des Herzogs erfüllen können. Denn Osnabrück stellte für Ernst August ein Subsistenzmittel dar, das man ihm nicht nehmen durfte, ohne seiner Konversion ein schweres Hindernis in den Weg zu legen. Sie hätte also diese Konzession machen können, ohne gegen die Lehre des hl. Thomas zu verstoßen. Dagegen sprach aber, daß die Uebertragung auch nur der weltlichen Verwaltung einer Diözese an einen Laien gegen jede kanonistische Regel war. Die Kurie schlug nun Pechenius den Ausweg vor, unter Zustimmung des Kapitels Osnabrück einem der Söhne Ernst Augusts zu geben und ihm zugunsten des Vaters die Zahlung einer großen Pension aufzuerlegen, so daß der Sohn den Titel, der Vater aber den Nutzen hatte. Hierauf konnte aber, wie Pechenius erklärte, der Herzog nicht eingehen: denn er wollte weder von seinem Sohne „Alimente" nehmen, noch die

weltliche Verwaltung der Diözese und damit Sitz und Stimme am Reichstag verlieren.

Völlig ablehnend verhielt sich die Kurie gegenüber der zweiten Forderung des Herzogs, der Uebergabe des Juspatronatus an seine Familie. Sie wollte diesen Mißbrauch, der zu ihrem Leidwesen in Frankreich im Schwange war, nicht auch in Deutschland einführen. Sie fürchtete auch, daß dann immer ein Prinz aus dem Hause Braunschweig zum Bischof ernannt werden würde, ganz gleich ob er, was Alter und geistige Eigenschaften betraf, zu der Würde befähigt wäre. Man hatte in dieser Beziehung in Frankreich die schlimmsten Erfahrungen gemacht.

Aus demselben Grunde lehnte man auch die Uebertragung des Juspatronatus der Abtei Corvey ab. In diesem Punkte wollte man höchstens die Postulation eines der Söhne Ernst Augusts bei der nächsten Vakanz zulassen oder, wenn er das geistliche Kleid nähme, ihm die Koadjutorie gewähren.

Was das Patronat über die Propstei von Hildesheim anlangte, so stand dieses nicht zur freien Verfügung der Kurie. Aber selbst wenn es der Fall gewesen wäre, so hätte sie dem Herzoge die Propstei versagt. Bei der Machtstellung, die die Welfen an sich schon in Hildesheim hatten, wäre ihnen die Diözese durch diese Neuerwerbung völlig ausgeliefert worden.

Auch was die Versorgung seiner Kinder mit geistlichen Benefizien und die Ueberlassung der Kirchengüter in Celle anlangte, wollte die Kurie kein formelles Versprechen geben [1]).

[1]) Betreffs der Ueberlassung säkularisierter Kirchengüter an zu konvertierende häretische Fürsten hatte die Kurie am 20. Juni 1676 (Germania 195) folgende Instruktion gegeben: „quanto alla conversione dei principi „eretici, i quali si conservano nell' eresia per il dubio d' essere costituiti „nella necessità di restituire i beni ecclesiastici usurpati, non potendosi „prescrivere una regola, che si adatti ad ogni caso, le condescenzioni „della santa sede non si possono nè si debbono offerire, ma ove operò „lo spirito di Dio, alla umiltà, colla quale si chiede, si risponde colle „forme accommodate ai casi individuali ben considerate le particolarità, „che vi concorrono, e ve ne sono gl' esempij, i quali, se ben non for„mino la legge, possono con tutto ciò dar li argomenti della imitazione".

Die beiden letzten Forderungen des Herzogs, die die päpstliche Verwendung beim Hildesheimer Kapitel und beim Kölner Erzbischof betrafen, damit dem Hause Braunschweig das Wahlrecht in Hildesheim und Ernst August resp. seinem Sohne die weltliche Verwaltung der Diözese vorläufig übertragen werde, verwarf Pechenius selber: die Kurie dachte nicht daran auf sie einzugehen. Sie wies darauf hin, daß die vom Papste gewünschte Vermittlung doch ohne Erfolg bleiben würde, und ließ Ernst August anraten, seinen Sohn lieber nach erfolgtem Uebertritt zum Koadjutor wählen zu lassen.

Nach alledem konnte die Antwort, die Pechenius in Rom erhielt, nicht zweifelhaft sein. Man sprach seine lebhafteste Genugtuung über die kundgegebene Absicht Ernst Augusts aus: man erklärte ihm, daß der hl. Stuhl alles tun werde, damit die Lage des Herzogs und seiner Familie durch seinen heiligen und edelen Schritt nicht verschlechtert werde. Man wies ihn darauf hin, wie gut die Kirche für die Konvertiten aus dem neuburgischen, hessischen und badischen Hause und jüngst für die Königin Christine gesorgt habe. Deshalb solle der Herzog ruhig eine „wahre Konversion" machen, nur an seine ewige Seeligkeit denken und vollkommen auf Gott und das mütterliche Herz der Kirche vertrauen, die ihn nicht verlassen werde. Ein anderer Weg sei weder sicher für das Heil seiner Seele noch ehrenvoll für die Würde des katholischen Glaubens.

Aehnlich lautete die Instruktion, die der Wiener Nuntius Buonvisi erhielt. Er wurde angewiesen, mit dem Kaiser oder dem Kanzler Hocher nur gesprächsweise über die Forderungen des Herzogs zu reden, damit es nicht aussehe, als ob der Papst in Widerspruch mit sich selbst gerate: als ob er auf der einen Seite erkläre, es sei nicht erlaubt, über eine Konversion Verträge und Konventionen abzuschließen, und als lasse er sich dann auf der anderen Seite wieder zu Verhandlungen und Versprechungen herbei. Der Herzog sollte die päpstliche Antwort auf seine Forderungen nur im allgemeinen und in unklaren Umrissen erfahren, und zwar nicht als aus-

gemachte Sache, sondern nur als wahrscheinlich von Rom zu erwartende.

Wenn der Herzog wirklich eine Konversion, die diesen Namen verdiene und aus der nicht nur ihm, sondern auch der Kirche Glanz und Ruhm erwachse, machen wolle, so solle er den Weg gehen, der von den anderen mit soviel Glück und Vorteil eingeschlagen worden sei. Nur so werde er den Häretikern den Mund stopfen, die anderenfalls ziemlich offenen Grund hätten, den hl. Stuhl und ihn selbst zu verleumden, als mache man aus einer Glaubenssache ein Handelsgeschäft. Der Herzog solle in Betracht ziehen, daß viele seiner Forderungen, die gänzlich ungehörig (sconvenevoli) und ungebräuchlich seien, viel besser und legitimer von dem hl. Stuhl konzediert und von ihm mit größerer Sicherheit erhofft und erlangt werden könnten, wenn man die bisher gebräuchlichen kanonischen Formen der Koadjutorien, der Postulationen, der Wahlen etc. inne hielte.

So wäre Ernst August nichts anderes übrig geblieben, als sich ganz in die Hände des heiligen Stuhles zu begeben und von seinem guten Willen die Erfüllung seiner Wünsche zu erhoffen.

Um hierauf einzugehen, war Ernst August aber ein zu positiv gerichteter Herr, der klare Verträge verlangte und seinen Glauben nicht einer unsicheren Do ut des - Politik opfern wollte. Zudem durfte er nach dem Erfolg der Sendung des Pechenius kaum erwarten, daß selbst wenn der Papst sich ihm nach seiner Konversion gnädig erwies, er in seinem Entgegenkommen soweit gehen würde, daß er ihm Osnabrück, Hildesheim und Corvey in Formen überließ, die einer dauernden Auslieferung dieser Stifter an die Welfen gleich kam. Deshalb schlug Ernst August jetzt von neuem den Weg ein, durch Verhandlungen mit den europäischen Mächten die Erfüllung seiner Wünsche zu erlangen.

Bereits um die Mitte des Juni 1678 kam von seiten des Kölner Erzbischofs neuer Alarm: Ernst August, so wurde dem Nimwegener Nuntius und dem kaiserlichen Gesandten durch

einen erzbischöflichen Kurier gemeldet, denke von neuem daran, sich Hildesheim anzueignen [1]), und zwar als Ersatz für die von den Hannoveranern den Schweden abgenommenen Stifter von Bremen und Verden, deren Restitution an Schweden von Frankreich verlangt wurde. Der Nimwegener Nuntius wandte sich sofort an die Gesandten der katholischen Mächte und an den Herzog von York, den späteren Jakob II., dessen Bruder Karl II. von England neben dem Papste die Friedensvermittlung auf dem Kongresse übernommen hatte [2]). Der Wiener Nuntius Buonvisi verhandelte über die Angelegenheit mit dem Kaiser. Dieses Mal war in der Tat die Gefahr, daß die beiden Bistümer der Säkularisation anheimfielen, nicht ausgeschlossen. Am 7. August machten die Holländer ihren Frieden mit Frankreich, und die Spanier waren geneigt zu folgen.

Der Kaiser sah sich damit der vereinigten Macht Frankreichs und Schwedens gegenüber hauptsächlich auf den Bei-

[1]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1678 Juni 24 (Paci 35): „il s. elet „tore di Colonia per straordinario comparso qua martedì sera con lettere „di S. A. a mons r. vescovo di Gurg" (den kaiserlichen Gesandten) „et a „me, ch'erano accompagnate da altre di mons r nunzio di Colonia, ha „avvisato il pericolo, che corre la chiesa d'Hildesheim d'essere secola- „rizzata ad istanza della casa di Bransvich, et insieme si raccommanda „alla protezione della sante sede, perchè dal suo vescovato di Liegi non „restino smembrate Dinant, Buglion et i due contadi di Horn e Lossen, „i primi per le pretensioni della Francia e della casa di Buglione et i „secondi per quelle del principe di Oranges."

[2]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1678 Juli 1 (Paci 35): „... io, per „oppormi di buon'hora ad ogni pregiudicio, ne ho già parlato a' sig ri im- „periali, che se ne mostrano alienissimi e sin hora professano, che non „sia arrivato a loro notizia alcun cenno d'una tale pretensione; e ne „ho fatto scrivere a mons r Stenone, vicario apostolico in quelle parti, „acciochè procuri d'indagare i veri disegni de gl'eretici, hora partico- „larmente, che tutta la casa di Bransvich si trova per mezzo de' suoi de- „putati unita a consultare insieme sopra i correnti affari coll'intervento „anche del s. barone Platt, che di qua si è trasferito alla sudetta con- „ferenza. Penso pure di prevenire i sig i Francesi e d'avvisarne mons r „nunzio Varese et, aumentandosi il pericolo, crederei, che fosse bene d'ec- „citare tutti i principi ecclesiastici della Germania et i capitoli ad oppor- „visi.... — Per Hildesheim e Osnabrug, come quest'è un interesse, che „passerà per la mediatione dell'Inghilterra, penso di motivarne qualche „cosa al s. duca di Jork e di eccitare il suo zelo ad opporsi con quei „modi, che la sua pietà e prudenza gli suggeriranno".

stand der deutschen Fürsten, vor allem auf Brandenburg und Braunschweig-Hannover, angewiesen. Aehnlich wie auf dem westfälischen Friedenskongreß wurde die Frage der Abtretung resp. der Rückgabe von Verden, Bremen und Pommern an Schweden und der Entschädigung des hierdurch benachteiligten Brandenburgs und Braunschweigs einer der Hauptpunkte der Friedensverhandlungen.

Der Kaiser kam dadurch in eine peinliche Lage: denn stimmte er, unfähig den Krieg weiter zu führen, der von Frankreich geforderten Restitution zu, ohne seinen norddeutschen Bundesgenossen eine entsprechende Entschädigung zu verschaffen, so lief er Gefahr, die Welfen und Brandenburger ins französische Lager zu treiben. Deshalb antwortete er dem Nuntius Buonvisi, als dieser ihn zur Verteidigung von Osnabrück und Hildesheim aufforderte, wenn der Papst erlaube, daß er von den Franzosen unterdrückt werde, so sei er außer Stande, der Usurpation Ernst Augusts zu widerstehen: letzterer werde von Frankreich unterstützt, dem an der Entschädigung Schwedens mehr gelegen sei, als an der Erhaltung der beiden Bistümer. Er sei zwar entschlossen, die Bistümer bis zum letzten Atemzug zu verteidigen: wenn aber die Franzosen alle ihre Heere gegen ihn richteten und das mächtige Haus Braunschweig sich zur Erlangung der Stifter mit Frankreich einige, so habe er kein Mittel, es zu verhindern, und müßte, wie sein Vater, notwendiger Weise der Säkularisation so vieler anderer Bistümer zustimmen. Deshalb müsse der Papst einen allgemeinen und nicht allein einen spanisch-französischen Frieden zu Stande zu bringen suchen, der Frankreich das Uebergewicht gebe [1]).

[1]) Buonvisi an Cybò Wien 1678 August 7 (Germania 198 dechiff. am 24. August): „ho parlato a S. M. sopra la voce sparsasi, che la casa di „Bransvich pretenda per la reintegratione delli Svetesi la secolarizatione „de i vescovati di Osnabruch e di Hildesein, e con una botta franca li „dissi, che stimavo superfluo il pregarlo a non consentirci, mentre già „haveva espresso il suo zelo a N. S. per l' indennità de i vescovati di Liegi „e di Spira, ancorchè si trattasse dell' alienatione di una sola parte di „quelle diosesi; onde molto più lo speravo zelante in non permettere „l' alienatione di due intieri vescovati così insigni et importanti. Conobbe

Nach dieser Erwiderung des Kaisers konnte die Kurie nur geringe Hoffnungen auf den Beistand Oestreichs setzen, zumal da der Abschluß des spanisch-französischen Separatfriedens am 17. September doch vollzogen wurde [1]). Im November stellten tatsächlich der englische und dann auch der holländische Gesandte auf dem Friedenskongreß den Antrag auf Säkularisation von Osnabrück.

Die Forderung wurde damit begründet, daß sie zur Erleichterung des schwedisch-braunschweigischen und damit des allgemeinen Friedens überhaupt diene, und daß Braunschweig

„S. M, che lo mettevo al punto con gl' istessi motivi di pietà, ch'egli „haveva addotti nel rispondere a S. Bne con la speditione del corriere, e „mi disse, che non haverebbe mancato al suo debito di avvocato della „chiesa, ma che, se N. S. havesse permesso, ch' egli restasse oppresso da „i Francesi, non haverebbe poi potuto resistere all' usurpationi della casa „di Bransvich fomentata in questo da i Francesi, a i quali premeva più „l' indennità delli Svetesi che la perdita di due vescovati. Esser però „risoluto di difendere la chiesa fino all' ultimo suo spirito; ma, se tutte „l' armi di Francia si voltassero contro di lui e se la casa di Bransvich „tanta potente si accordasse con la Francia per conseguire questi due „vescovati, non haverebbe egli modo d' impedirlo, e vi sarebbe l' istessa „necessità, che hebbe suo padre di consentire all' alienatione di tanti altri „vescovati. Però doversi procurare da S. Stà la pace generale, non la „particolare di Fiandra, che darebbe l' arbitrio al re di Francia di fare „tutto ciò, che volesse nell' imperio".

„Queste considerationi sono degne della prudenza di N. S., perchè „a poco servirà la pietà dell' imperatore, se le congiunture svantaggiose „lo forzaranno a non contradire all' alienatione de i vescovati per sal- „vare sè stesso dal naufragio"....

[1]) Am 3. September schrieb Cybò an Buonvisi Rom (Germania 198): „la conservatione delle chiese d' Osnabrug e d' Ildesio deve premere più „che ad ogn' altro all' imperatore sì per essere egli avvocato e difensor „della chiesa come, perchè non comple a S. M. il maggiore ingrandimento „della casa di Brunsvich, e passando in essa il dominio di dette chiese „viene l' imperatore e l' imperio a perdere la giurisdizione sopra due „nobilissimi principati in Sassonia". Darauf antwortete Buonvisi am 25. September (dechiff. am 6. Oktober): „è certo, che deve premere al- „l' imperatore la conservatione di Osnabruch e di Ildesio per soddisfare „al suo debito di avvocato della chiesa e per non ingrandir la casa di „Bransvich, ma la necessità è una dura legge, la provammo nell'infelice „pace di Munster, e quella non ci sarebbe, se si facesse la pace generale; „ma se si eseguisse la particolare di Fiandra, si troverrebbe la Germania „in tali confusioni, che farebbero temere ogni male".

als Ersatz für die Kriegskosten und Kompensation für die zu restituierenden Eroberungen eine Entschädigung beanspruchen dürfe. Man versprach alle Präbenden in Osnabrück den Katholiken zuzuweisen, sodaß der Kirche aus der Säkularisation nicht nur kein Schade, sondern im Gegenteil ein Zuwachs entstehe. Man führte die Verdienste Ernst Augusts um das kaiserliche Haus im Kampfe gegen Frankreich an und wies auf die traurige Tatsache hin, daß die Kinder des Herzogs im Falle eines Todes ihres Vaters ohne Versorgung blieben. Man behauptete sogar, das Osnabrücker Kapitel und der apostolische Vikar der nordischen Missionen hätten gegen die Säkularisation nichts einzuwenden, da man erwarten könne, daß Ernst August dem Beispiel seines Bruders Johann Friedrich folgen und ebenfalls zum Katholizismus übertreten werde [1]).

[1]) Bevilacqua an Cybò, Nimwegen 1678 November 11 (Paci 35): ... „mercoledì il sig[r] Jenkins“ (der englische Gesandte) „cominciò a muover „parola a titolo di facilitare la restituzione della Svezia e per conseguenza la pace dell' imperio, procurando nel medesimo tempo d' insinuare, che si sarebbe proveduto non solo alla conservazione della religione cattolica, ma anche all' accrescimento con disponere in avvenire „di tutte le prebende a favore de' soli cattolici, et aggiunse, che il capitolo et il vicario apostolico quivi residente non havrebbono negato il „loro consenso a questa mutazione, giacchè non si trattava d' alcun pregiudizio nè della religione nè del successore e potevano sperare, che sì „come il duca d' Hannover“ (Johann Friedrich) „si era fatto cattolico, così „il restante di quella casa potesse seguitarne l' esempio“...

Am 25. November (ebendas.): „nella corrente settimana il s. Oliverkrantz ha ritoccato al s. Colbert la pretensione della totale secolarizazione del vescovato di Osnabruck, insinuandoli, che questa sola impediva „l' aggiustamento della casa di Bransvick colla Svezia, et il s. Platt ne „ha rinovati gl' uffici con ogni premura con mons. vescovo di Gurg. All' uno „et all' altro è stato risposto con fermezza grande, e mi assicura mons. „vescovo d' haverne escluso così fortemente il discorso, che pensa, che „non sia quel principe per riassumere il tentativo. Io ho già prevenuti tutti „i passi, che si potessero fare e continuo sempre le mie diligenze con speranza, che col aiuto divino riescano fruttuose“. Am 18. November (ebendas.): „domenica l' ambasciatore d' Olanda in nome degli stati e „martedì il baron Platt in quello del suo padrone impiegarono i più „efficaci uffici appresso il sig[r] marchese de los Balbases per haverlo „favorevole con gl' imperiali nell' istanza della secolarizazione totale del „vescovato di Osnabruck. S. Ecc. replicò ad ambedue le risposte zelanti „date il giovedì dell' antecedente settimanna al sig[r] Jenkins, et all' ultimo

Dieser den beiden Bistümern drohenden Gefahr gegenüber entfaltete die Kurie alle Mittel ihrer Diplomatie. Zur Verteidigung der gefährdeten Bistümer überreichte der Nuntius Bevilacqua auf dem Kongreß den katholischen Gesandten ein Mémoire [1]). Er verwarf die Behauptung, die Säkularisation sei zur Herstellung des allgemeinen Friedens notwendig: man hänge mit diesem Vorwand dem egoistischen Interesse den Mantel des öffentlichen Wohles um und fordere die Bistümer im Grunde nur deshalb, weil sie von allen Seiten von welfischen Gebieten umgeben seien. Die einzige Schuld der armen Kapitel bestände darin, Nachbarn von mächtigen Fürsten zu sein. Gegenüber der braunschweigischen Forderung auf Ersatz der Kriegskosten wies er darauf hin, daß der Krieg doch von allen gemeinsam unternommen worden sei und es deshalb der Billigkeit widerspreche, den Klerus allein die Kosten zahlen zu lassen. Wenn man zur Basis der Friedensverhandlungen die Herstellung des westfälischen Friedens genommen habe, weshalb halte man dieses Prinzip nur zugunsten der Protestanten und nicht auch der Katholiken inne? Bei jenem

„aggiunse, oltre la considerazione, che l' imperatore non poteva colla sua „auttorità mutare lo stato di quel vescovato, il consiglio d' aggiustare a „Roma le convenienze della religione cattolica, prima d' impegnarsi in„opportunamente in un' istanza, c' havrebbe mosso un grandissimo stre„pito nell' imperio et eccitati gli ecclesiastici a preparare una valida „opposizione et a prendere vigorose risoluzioni per esimersi da simili „tentativi. Sperò il sig[r] ambasciatore, che il suo consiglio dovesse im„porre silenzio alla prattica, ma il giorno seguente il sig[r] Jenckins, di„mandata all' ambasciata cesarea un' audienza particolare, gliene fece „per ordine del suo re solennemente l' istanza. Addusse per motivo i „meriti, che il presente occupatore di quel vescovato si era guadagnati „con Cesare, coll' imperio e con tutti i collegati nella guerra contro la „Francia, et il pericolo, che i suoi figlioli restassero privi d' ogni sosten„tamento, se prima della successione a gli stati della casa di Bransvick, „che ricadono a questa linea, fosse mancato il padre; e quanto alla reli„gione, replicò le cose dette al sig[r] marchese Spinola. Risposero i sig[ri] „imperiali: non negare l' EE. LL. i meriti del principe, ma la grazia non „dipendere dall' imperatore, e ben poterne conoscere S. Ecc. la difficoltà „dal trattarsi di alterare le qualità d' uno stato d' imperio e d' infringere „un articolo della pace di Westfalia; e senza impegnarsi nè meno di „scriverne a S. M. se ne sbrigarono".

[1]) Vgl. Bevilacquas Mémoire in Beilage 6.

Friedensschlusse seien immerhin noch Bistümer säkularisiert worden, die schon seit 60 Jahren im Besitz der Protestanten waren: jetzt aber wolle man Stifter säkularisieren, die tatsächlich noch den Katholiken gehörten. Er wies am Schlusse seiner Denkschrift darauf hin, wie man auf diese Weise unzählige Adlige zugunsten eines Hauses der Möglichkeit beraube, jene Stifter einmal zu besitzen, und welche unheilvollen Folgen dies für den deutschen Adel und für die katholische Religion im Reiche haben müsse. In dem an den kaiserlichen Gesandten gerichteten Mémoire wurde der Kaiser gewarnt, das protestantische Haus sich zum Schaden der katholischen Partei, die sich dem Hause Oestreich immer viel treuer gezeigt habe, vergrößern zu lassen[1]).

Zugleich aber ging man zur Offensive über. Die Nuntien in Wien, Paris, Köln und Nimwegen erhielten den Befehl, den katholischen Mächten den Vorschlag der Restitution der im westfälischen Frieden zu Gunsten von Braunschweig und Brandenburg säkularisierten Stifter zu machen, und zwar unter Hinweis darauf, daß diese Staaten jene Gebiete, für die sie die betreffenden Stifter erhalten, jetzt erlangt hätten[2]). Dieser Schach-

[1]) Beilage 6.

[2]) Weisung an Buonvisi vom 26. November (Germania 198), an den Pariser Nuntius vom 30. November (Francia 137): „circa il procurar la „libertà delle chiese già occupate da Brandeburgo e dalla casa di Bruns-„vic potrebbe essere, che al re non fusse discaro un pretesto sì specioso „di lasciar correre gli Svetesi, mentre, volendo insistere per la loro reinte-„grazione, verrebbe ad opporsi ad un considerabile vantaggio della reli-„gione cattolica in faccia del mondo christiano. E questa sarebbe la „strada forse più spedita per concluder la pace coll' imperio, togliendosi „di mezzo l' impedimento maggiore, che è la restitutione alla Svetia. Nè „il rispetto di mantener la fede agli Svetesi, ridotti a termini di non poter „essere aiutati, potrebbe stare a fronte del debito di non pregiudicare „alla fede cattolica". Weisung an Bevilacqua vom 26. November (Paci 37): „potrebb' essere, che il re di Francia havesse caro un titolo così giusto „e così glorioso d' uscir d' impegno con la Svetia, preferendo, com' è dovere, „alla legge di amicitia il debito della religione e la pietà verso Dio". Am 17. Dezember an Pallavicini, den Kölner Nuntius (Colonia 52): „in-„sista presso il s. elettore per la reintegrazione delle chiese secolarizzate „a favor degli eretici nella pace di Vestfalia, hor che i Francesi danno „segno di voler abbandonar la Svetia e la casa di Brunsvich e l'elettore

zug der päpstlichen Diplomatie war um so geschickter, als die betreffenden protestantischen Staaten, Brandenburg und Braunschweig, selber mit diesem Projekt nicht unzufrieden sein konnten. Wenigstens ließ der brandenburgische Gesandte in Nimwegen durchblicken, daß sein Herr lieber die im westfälischen Frieden zu seinen Gunsten säkularisierten Stifter als Pommern wieder herausgeben wollte, freilich mit dem Vorschlag, daß Schweden dann durch die Stifter entschädigt werden könne [1]).

Auch die Welfen hätten wohl gegen den vom Papste vorgeschlagenen Umtausch von Osnabrück gegen Bremen nichts einzuwenden gehabt. Dem Kaiser aber gab das päpstliche Projekt ein Mittel in die Hand, um Brandenburg und

„di Brandenburg hanno ricuperato largamente i paesi, che cedettero al„hora alla Svetia in ricompensa de' quali hebbero le chiese accennate. „Per questa via si ribatterà dal s. elettore l' istanza di levar l' alternativa „di Osnabrug per darla in proprietà a Brunsvicesi e si ritorcerà la pre„tensione in ordine alla chiesa d' Ildeseim".

[1]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1678 Dezember 23 (Paci 37): „qui l' ambasciatore dell' elettore ha dato un cenno, che il suo padrone „sarebbe più tosto pronto a restituire i beni ecclesiastici havuti all' hora „che la Pomerania, antico patrimonio della sua casa, et ha insinuato, „che siccome all' elettore furono dati in ricompensa delle sue cessioni, „così potrebbono hora darsi alla Svetia invece del perduto". Antwort Cybòs am 21. Januar (Paci 37): „non si dubitava, che Brandeburgo „fosse per acconsentir più tosto alla restitutione a' cattolici che alla „Svetia: ma il dichiararsene egli potrà dar animo all' imperatore di pro„muoverne più apertamente la pratica, quando altri voglia costringere „Brandeburgo a restituire agli Svetesi; nel qual caso non solo fuggirà „l' odio, ma incontrerà le sodisfationi di Brandeburgo medesimo, al quale „comple assai più il restituire a' cattolici e perchè restituirà molto meno „e perchè haverà meno da temere di questi vicini che di quella natione, „la quale rientrando in Germania potrebbe rinovar le antiche scene". — Später bot der große Kurfürst Kleve und Mark an, wenn er Vorpommern behalten dürfe: Bevilacqua am 19. Mai (dechiff. am 8. Juni in Paci 37): „il ministro dell' elettore di Brandenburgo si è in un discorso col s. Col„bert lasciato abbastanza intendere, che S. A. rimetterebbe a S. M. Christ. „gli stati di Cleves e della Marca per conservare la Pomerania. S. Ecc. ha „risposto, che il suo re vuole ristabilire il trattato di Osnabruck e non „alterarlo e desidera la quiete della Germania e la restitutione della „Svetia e non immergerla in una nuova guerra e di mancare a' suoi „confederati".

Braunschweig eine Genugtuung zu gewähren und ihren Uebertritt von der östreichischen Seite auf die französische Seite zu verhindern. Am meisten Beifall fand der Vorschlag natürlich bei den geistlichen Fürsten, deren Macht im Reiche durch neue Bistümer verstärkt worden wäre. Die Frage war nur, ob Frankreich dem Plane zustimmen würde. Der Kurie schien es einen Augenblick, als sei man in Paris des schwedischen Bündnisses überdrüssig [1]. Aber diese Annahme erwies sich sehr bald als eine Täuschung: Frankreich konnte nicht daran denken, den nordischen Bundesgenossen, mit dessen Hilfe es auf dem westfälischen Kongreß seine großen Erfolge errungen hatte, fallen zu lassen, so schwach sich auch die schwedische Macht während des Krieges der brandenburgischen gegenüber gezeigt hatte. Auch in Paris wußte man, daß wenn der Kaiser notgedrungen den großen Kurfürsten bei seinen Ansprüchen auf Pommern im Stiche liess, daß dies zu schwerer Verstimmung zwischen Wien und Berlin führen mußte. Deshalb vertrat man bei den Friedensverhandlungen das Prinzip der Wiederherstellung des westfälischen Vertrages [2]. Damit fiel zwar der päpstliche Plan der Ver-

[1]) Cybò an Bevilacqua Rom 1678 Dezember 3 (Paci 37 Registro di cifre): „... devo anche dirle, che questo ambasciatore di Francia, havendogliene S. Stà parlato, perchè ne scriva al re et l'esorti a darvi mano, „ha promesso di farlo, mostrandosi persuaso della ragione di restituir „ciò che fu dato in risarcimento del perduto nella guerra di Svetia, „mentre hora hanno ricuperato il tutto e molto più. Potrebb' essere, „che S. M. havesse caro questo pretesto specioso di sospendere la sua „assistenza alli Svetesi per non fare un danno così pernicioso alla reli-„gione, alla cui reintegratione in quelle parti si oppone direttamente la „pretensione di rendere alla Svetia ciò, che ha perduto nella presente „guerra. Ma V. S. premerà ugualmente per la reintegratione sudetta e coi „plenipotentiarii cesarei e con gli altri, i quali per impulso di pietà e „d'interesse proprio n'udiranno volontieri la propositione".

[2]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1678 November 28 (Paci 35): „il medesimo giorno i due inviati del duca di Holstein-Gottorp furono a „ritrovare il sigr Colbert e doppo havere amplificato a S. Ecc. quanto „havrebbe giovato allo ristabilimento e sodisfazione della Svezia l'aggiu-„stamento della casa di Bransvick con quella corona, le insinuarono de-„stramente, che non dubitavano, che S. M. Chrma non fosse per concor-„rervi con tutti gl' aiuti possibili, e massimamente con dar mano a quei

treibung der Schweden aus Deutschland und der Restitution der als Entschädigungslande säkularisierten Bistümer[1]), aber auf Grund dieses Prinzipes wurden auch die Wünsche Ernst Augusts auf Osnabrück abgewiesen. So erhielt der Herzog und seine Fürsprecher, die Gesandten der Westmächte, überall, beim Kaiser, bei Spanien und beim König von Frankreich eine runde Absage. Der französische Gesandte Colbert-Croissy erwiderte den holsteinschen Vertretern, die bei ihm zu Gunsten Ernst Augusts einen letzten Versuch machten, die königlichen Minister würden sich lieber die Hand abschneiden lassen, als einen Vertrag zum Schaden der Religion

„mezzi, che potevano facilitarlo senza danno d' alcuno in particolare. In-„tese S. Ecc. il fine, a cui tendeva il discorso, e ne troncò loro il prose-„seguimento con dirli, che S. M. Chr^ma^ era pronta a concorrere col da-„naro e con ogn' altro mezzo alla restituzione della Svezia et all' aggiu-„stamento de' sig^ri^ duchi di Luneburg e che in ciò non s' ingannavano: „ma che, se i mezzi, de quali parlavano, consistevano nell' abbandonare „alla casa di Bransvick i beni e le prelature ecclesiastiche, o nell' obbli-„gare l' imperatore a sagrificarli alle sodisfazioni de' principi protestanti, „che s' ingannavano: essere il re, suo padrone, zelantissimo della reli-„gione, et alienissimo dall' intenzione di pregiudicarle in minima cosa; „et i suoi ministri voler più tosto haver troncata la mano che sottoscri-„vere un trattato in detrimento della religione: il fondamento della pre-„sente pace dover stabilirsi sopra quella di Osnabruck e perciò essere „necessario d' osservarla in tutti i suoi punti: parlare S. Ecc. a cuore „aperto in una materia sì delicata, affine che non si lusingassero di „qualche speranza vana et inutile. Restarono i due inviati molto scon-„certati d' una sì franca risposta e replicarono, che la loro mente non „era stata di parlare de' beni ecclesiastici. A tutti i sig^ri^ ambasciatori „sudetti, secondo che mi hanno partecipato il seguito, ho io rese le do-„vute grazie e reiterati insieme i miei uffici per confermarli nell' ot-„tima disposizione, in cui sono. Affine di maggiormente prevenire tutti „i tentativi, penso di scrivere al vescovo d'Eichstet, commissario imperiale „alla dieta di Ratisbona, e, conoscendo il suo zelo per la religione e „l' interesse che ha, come stato ecclesiastico dell' imperio, nel preservare „il vescovato d' Osnabruck, non dubito, che non si adoperi e vivamente „et utilmente per l' indennità di quella chiesa. Con mons^r^ nunzio in „Vienna et in Colonia continuo pure la corrispondenza sopra sì impor-„tante innovazione".

[1]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1678 Dezember 23 (Paci 37): „. . . i francesi . . . la riconobbero per giustissima" (die Forderung der Re-„stitution) „e convenientissima al capo della chiesa, ma come quelli, che „insistono, perchè non si alteri la pace, si scusarono dal cooperarvi".

zu unterschreiben [1]). In Regensburg trat der kaiserliche Gesandte zusammen mit den geistlichen Fürsten auf Veranlassung des Papstes gegen den Plan Ernst Augusts auf, während das Osnabrücker Kapitel sich nach Kräften gegen eine Säkularisation des Stiftes wehrte [2]).

Nach dem abermaligen Scheitern seines Unternehmens wandte Ernst August sich wiederum an den Papst. Seine Gesandten in Nimwegen und in Wien waren stets bemüht gewesen, mit den dortigen Nuntien gute Beziehungen zu unterhalten. Der Nuntius Bevilacqua seinerseits hatte sogar den Besuch des Baron von Platen, des Nimwegener Gesandten Ernst Augusts, erwidert, um auf diese Weise sich immer aus direkter Quelle über die Absichten der Welfen unterrichten zu können [3]). In den ersten Tagen des Jahres 1679 besuchte ihn Platen von neuem und begann „galantamente" von der Säkularisation Osnabrücks zu sprechen. Der Nuntius aber erwiderte ihm ge-

[1]) Vgl. S. 24 Anm. 2.

[2]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1678 Dezember 23 (Paci 35): „dopo che fu fatta vigorosa opposizione alla pretensione di S. A. di „Bransvick sopra la chiesa d' Osnabruck e che da me, oltre l' altre dili„genze, fu scritto vivamente al vescovo d' Eistet, commissario imperiale „nella dieta di Ratisbona, e furono informati i ministri de gl' elettori „ecclesiastici, che si trovano al congresso, del pregiudizio, che si cercava „d' inferire a tutto l' ordine nella secolarizzazione di quella chiesa, non „si è sentito più parlare di sì ingiusta dimanda. Io però invigilo sempre „colla maggior attenzione, che mi sia possibile ad iscoprire i nuovi ten„tativi occulti, che se ne potessero fare, e non mancherò di raguagliare „V. E. puntualmente di quanto seguirà, supplicandola intanto ad assicu„rarsi, che, come debbo, così stimo questo affare il più delicato, che ri„guardi il mio ministero".

[3]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1678 April 22 (Paci 35): „haven„domi honorato il s. barone di Piatt d' una visita, io in ordine alle mie „istruzioni ho ricevuto e restituito questo atto d' urbanità anche col fine „di facilitarmi i mezzi di penetrare le vere intenzioni del suo padrone „sopra la pretesa secolarizzazione del vescovato di Osnabrug. Questo „cavaliere tanto nella sua visita quanto nella restituzione, che gliene è „stata fatta da me, si è contenuto in termini generali, parlando con ogni „rispetto della santa sede e pratticando senz' alcuna ripugnanza l' istesso „trattamento verso la mia rappresentanza, c' ha usato a' ministri dell' im„peratore e dell' altre corone". Am 3. Juni berichtete der Wiener Nuntius, er sei zweimal vom Vertreter Ernst Augusts besucht worden.

rade heraus, sein Herr werde ihn und die katholischen Fürsten jedesmal gegen sich haben, so oft er diesen Versuch erneuere. Sie seien fest entschlossen, niemals zuzulassen, daß die protestantischen Fürsten sich auf Kosten der katholischen bereicherten [1]). Auch diese Antwort genügte nicht, um Ernst August von seinem Plane abzubringen. Da er die volle Säkularisation des Bistums nicht erlangen konnte, so steckte er sich hinter die Holländer und suchte durch deren Vermittlung wenigstens den kaiserlichen Konsens zur Nachfolge seines Sohnes in Osnabrück zu erlangen. Als Entgelt ließ er die Zustimmung des welfischen Gesamthauses anbieten, daß nach dem Tode seines Sohnes zwei katholische Bischöfe nacheinander gewählt werden dürften [2]).

[1]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1679 Januar 6 (dechiff. am 27. in Paci 37): „il ministro di Osnabrück m' ha resa una visita in occasione delle „feste e si è galantemente introdotto a parlare della pretentione del suo „padrone. Io gli ho risposto, come dovevo, e finii il discorso con accer„tarlo, che quante volte egli rinoverà una tale pretentione altretante „m' haverà contrario, e meco troverà uniti tutti i principi cattolici risoluti „di non arricchire colle spoglie della chiesa i principi protestanti".

[2]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1679 April 7 (Paci 36): „i mi„nistri di S. A. di Osnabruck, conoscendo irriuscibile la pretensione di „far secolarizzare quella chiesa, si sono volti ad un' altra machina. „Hanno dunque presentata una memoria a gli stati generali all' Haia, „nella quale pregano le loro alte potenze ad interporre gl' uffici più „efficaci appresso l' imperatore, perchè voglia prestare il suo consenso „alla successione del primogenito di S. A. nell' amministrazione e godi„mento di quel vescovato doppo la morte del padre, offerendo all' in„contro di prestare con tutta la casa di Bransvick il consenso, perchè „doppo la morte di detto principe possa il capitolo eleggere successiva„mente due vescovi cattolici. Gli stati hanno ordinato a i loro ambascia„tori qua di favorire l' istanza de' sudetti ministri appresso i sig[ri] im„periali e al loro residente a Vienna appresso S. M. Ces. Per oppormi „sempre a tutti i tentativi, che in qualunque maniera e sotto qualsivoglia „pretesto ponno tendere a pregiudicare l' indennità e lo stato presente „delle chiese di Germania, io faccio qui le mie parti e scrivo questa „sera a mons[r] Bonvisi et a mons[r] Pallavicino, perchè invigilino, che „gl' artificii della casa di Bransvick e le persuasioni de gl' Olandesi non „facciano breccia nella mente dell' imperatore e de principi della Ger„mania, e spero, che le diligenze, che tutti unitamente faremo, appoggiate „dall' aiuto divino e dalla giustizia della causa, che trattiamo, renderà „inutile questa nuova machina".

Um die Jesuiten zu veranlassen, sich für sein Gesuch zu verwenden, drohte er mit der Wiederherstellung des Status quo von 1624, was die Austreibung der Gesellschaft aus Osnabrück bedeutet hätte [1]). Auch an Frankreich wandte er sich. Platen überreichte den französischen Gesandten in Nimwegen ein Memorial, indem er den König um eine jährliche Pension für sich und um die Suspension der Alternative zu Gunsten des Sohnes Ernst Augusts bat. In der Befürchtung, die Gesandten würden das zweite Gesuch ohne weiteres ablehnen, bat er sie, das Memorial ungelesen nach Paris zu übersenden [2]).

Aber auch diesmal hatte er keinen besseren Erfolg: überall gewannen die päpstlichen Nuntien einen leichten Sieg.

[1]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1679 Mai 5 (Paci 37): „...questa „circostanza" (die Austreibung der Jesuiten) „è tanto più degna di riflessione „quanto che se ne vagliono i fautori del principe per spargere, che l' u„tile della religione, essendo evidente l' autorità de' gesuiti coll' impera„tore, potrà portare la M[tà] S. a consentire alla sospensione dell' alter„nativa..".

[2]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1679 Mai 5 (Paci 36): „non ces„sano i ministri d' Osnabruck da i loro tentativi per arrivare in qualsi„voglia modo al disegno di perpetuarsi l' usurpazione di quella chiesa. „Il barone Platen presentò hieri una memoria a' sig[ri] ambasciatori di „Francia, che conteneva due capi. Nel primo fa S. A. instanza al Chr[mo] „d' una gratificazione o pensione annua per sè e nel secondo de gl' uffici di S. „M. per conseguire che, sospesa l' alternativa a favore de cattolici, si „lasci ad uno de suoi figlioli il vescovato d' Osnabruck; ma perchè du„bitò, che l'EE. loro ricusassero per questo secondo capo di riceverla, le pregò „a volere inviare al re la medesima nel suo originale senza leggerla o „tenerne copia. I sig[ri] ambasciatori ne lo compiacquero veramente, ma „mi hanno assicurato d' havere nel loro dispaccio soggiunto a S.M. tutto „ciò, che può servire ad esclusione della seconda pretensione, e di credere, che „per la parte di S. M. si possa stare in sicurezza, che nè quel principe nè tutta „la casa di Bransvick la indurranno giammai a fare minima cosa pregiudiciale „alla religione cattolica et alla manutenzione della pace di Westfalia in „Germania. Io ho communicato il successo a' sig[ri] imperiali, acciochè dal „loro canto vi stiano avvertiti, et ho pregato di nuovo il sig[r] Colbert a conti„nuare col zelo e vigore suo solito nella difesa delle ragioni della chiesa, ac„ciochè i cattolici non habbiano doppo le miserie d' una sì funesta guerra „a piangere le loro perdite fra l' allegrezze della pace. A misura delle „diligenze, che si fanno per opprimere o indebolire gl' ecclesiastici op„porrò le mie per sostenerli e conservarli".

Mit Recht sagte man sich in Rom, daß wenn man einmal auf das Recht der Alternative in Osnabrück verzichte, es bei der Macht der Häretiker in jenen Gebieten unmöglich sein werde, jenes Recht je wieder zu erlangen [1]). Im Juni konnte wiederum, vor allem infolge des Widerstandes des Domkapitels von Osnabrück gegen die Suspension der Alternative, jede Gefahr für das Bistum als überwunden gelten [2]). Ernst August selbst suchte schließlich abzuleugnen, daß der Antrag auf seine Veranlassung ergangen sei, und behauptete, die Hol-

[1]) Cybò an Palavicini Rom 1679 Juni 24 (Colonia 221): „... indubi- „tato è, che, se si permette quest' esempio e si perde per una volta quel „ius dell' alternativa, che hanno i cattolici, sarà impossibile di mai più „ricuperarlo, perchè, prevalendo in quelle parti la potenza degl' eretici „avvalorata dal favore de' principi confinanti, non vi sarà più maniera „praticabile di poter ricavar dalle loro mani un tal principato, anzi che „li medesimi per maggiormente stabilirsi in un possesso imperturbabile „andaranno procurando l' esterminio della religione istessa".

[2]) Bevilacqua an Cybò Nimwegen 1679 Juni 9 (Paci 36): „l' ammi- „nistratore d' Osnabruck comincia a disperare della sua pretensione con- „tro quella chiesa. Gl' elettori, de quali haveva implorato gl' uffici ap- „presso l'imperatore alla riserva de gl'eretici, non solamente gliene hanno „negati, ma nelle loro risposte gl' hanno insinuata la necessità, in cui „si trovano d' opporsegli; onde caduto dalla speranza di vedersi favorito „dalla Francia e d' indurre il capitolo a consentire alle sue reiterate in- „stanze, pare disposto ad abbandonare per hora almeno il suo nuovo „tentativo. Non hanno tratanto quei capitolari lasciato di riformare „conforme le mie annotazioni la risposta loro, ma havendola io commu- „nicata a' sig[ri] imperiali in conformità del loro desiderio, ci siamo ri- „trovati della medesima opinione di non publicarla presentemente per „non dare eccitamento a quel principe di far nascere qualche contesta- „zione pregiudiciale ai cattolici oltre che io non sono intieramente ap- „pagato della sodezza di detta risposta". Die betreffende Schrift mit den vom Nuntius vorgeschlagenen Aenderungen befindet sich in Miscellanea Armadio I vol. 3. fol. 463. Am 24. Juni (Colonia 221) rühmt Cybò die Domherren: „per reprimere gl' attentati del principe d' Osnabruck ... „non vi voleva una minor intrepidezza e generosità d' animo di quella „ch' hanno dimostrato li canonici, denegandone espressamente il consenso „... Degna per tanto di ogni lode e commendazione sarà sempre la me- „moria della virtù di quei canonici, che hora intrepidamente offeriscono „in sacrificio la propria vita per la conservazione et indennità della „loro chiesa et unitamente della fede cattolica, animandoli vivamente „alla continuazione la S[tà] S. con l' offerta di ogni sua maggiore assi- „stenza appresso l' imperatore e col dono delle sue paterne benedizioni".

länder hätten ihn auf Grund einer Bestimmung des holländisch-spanischen Vertrages gestellt. Die Nachforschungen, die Bevilacqua in Nimwegen auf Befehl der Kurie unternahm, ergaben aber, daß im spanisch-holländischen Vertrage eine derartige Bestimmung nicht enthalten war [1]).

So endeten die Versuche Ernst Augusts zur Erwerbung von Osnabrück und Hildesheim mit einem vollkommenen Siege der Kurie. Sie hatte bei dieser Gelegenheit den Charakter und die Absichten des „Pseudobischofs" zur Genüge kennen gelernt, und es konnte nicht zweifelhaft sein, welche Aufnahme die neuen Vorschläge in Rom finden würden, die im Mai 1679 der Bischof Royas y Spinola von Tina im Namen des Herzogs dem Papste übermittelte.

Zweites Kapitel.

Die Reunionsverhandlungen des Bischofs Royas y Spinola von Tina.

Gleichzeitig mit dem Pater Pechenius hatte der Bischof Royas y Spinola seine Bemühungen um die Konversion des künftigen Erben aller braunschweigischen Staaten wieder aufgenommen. Seine Bestrebungen beschränkten sich aber nicht allein auf Ernst August und auf den Versuch vom Jahre 1678 79, sondern sie erstrecken sich über mehrere Jahrzehnte und betreffen beinahe sämtliche protestantische Fürsten. Sie hängen ferner mit den allgemeinen Unions-Tendenzen jener

[1]) Cybò an Bevilacqua Rom 1679 Mai 27 (Paci 37): „da buon luogo „si ha, che il vescovo di Osnabrug carica sopra gli Olandesi la colpa „di far tanto rumore per continovare nella descendenza di lui il possesso „di quella chiesa... Dice il pseudo-vescovo, che fanno ciò gli Olandesi „in esecutione di un articolo della lega stabilita fra essi in compagnia „degli Spagnoli alcuni anni sono e che perciò i medesimi Spagnoli aiu-„tano sotto mano l'istanza". Antwort am 23. Juni: „il ministro del ves-„covo di Munster mi assicura, che nel trattato fatto con gli Olandesi „con S. A. di Osnabruck, non vi è alcun articolo, che oblighi gli stati a „procurargli dall' imperio la cessione di quel vescovato in perpetuo".

Zeit zusammen und sind eng mit den Zielen der damaligen kaiserlichen Politik verknüpft. Deshalb will ich mich in folgendem nicht allein auf die Darstellung des einen Versuches von 1678/79 beschränken, sondern die Tätigkeit des Royas insgesamt behandeln. Eine ausführlichere Darstellung hoffe ich in meiner geplanten Geschichte der katholischen Propaganda in den protestantischen Staaten zu geben, sobald ich Gelegenheit gehabt habe, die Akten der Inquisition (vor der die Reunionsfrage verhandelt wurde) und die nur handschriftlich in Wien vorhandene Biographie des Bischofs von Hansiz einzusehen. Abschließendes über Spinola wird daher hier nicht geboten werden: indessen denke ich, daß auch die folgenden Daten als die ersten aus römischen Archiven über die Tätigkeit Spinolas und die Stellung der Kurie zu seinen Plänen publizierten für eine Veröffentlichung genügend Wert besitzen, zumal da ein großer Teil der von Hansiz benutzten Originalpapiere des Bischofs vorläufig und vielleicht auf immer verschollen sind [1]).

Die Reunionsversuche, der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind eine Folge des 30jährigen Krieges. Der lange Kampf hatte klar erwiesen, daß weder die Katholiken noch die Protestanten imstande waren, die Gegner zu überwinden. Beide Religionsparteien mußten sich auf ein weiteres friedliches Zusammenleben einrichten und wenn möglich sich zu einigen suchen, wenn man das Reich nicht zur Beute fremder Mächte werden und es der Verheerung und Vernichtung anheimfallen lassen wollte [2]). Der erste Vertreter der Einigungsideen war der Reichserzkanzler selbst, Johann Philipp von Schönborn, Erzbischof von Mainz, der Gönner Boyneburgs und Leibnitzens. Unbekümmert um die Gunst des Papstes hatte er am Zustandekommen des westfälischen Friedens

[1]) Vgl. den Artikel von Onno Klopp in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon XI 620—25.

[2]) „Si vero“, heißt es bereits im Instrumentum Osnabr. V § 14, „quod Deus prohibeat, de religionis dissidiis conveniri non possit, niholominus haec conventio perpetua sit et pax duratura“.

eifrig mitgearbeitet [1]). Auch in der Folgezeit stehen bei ihm Opposition gegen Rom und Einigungsbestrebungen mit den Protestanten in gewisser Beziehung [2]). Der deutsche Episkopat war damals zum ersten Male seit dem Tridentinum in einen größeren Konflikt mit der päpstlichen Gewalt geraten [3]). Die Einmischung des Papsttums in die deutschen Abts- und Bischofswahlen, sein Bestreben, die Gerichtsbarkeit der Nuntien auch auf die Zivilsachen auszudehnen und alle wichtigeren Angelegenheiten nach Rom zu ziehen, hatten zu Anfang der 60er Jahre beim höheren deutschen Klerus eine schwere Verstimmung gegen die Kurie erregt. Ihren Ausdruck fand diese in einem Schreiben Johann Philipps, das nebst anderen Papieren dem Kölner Nuntius im März 1661 in die Hände fiel [4]). Kurze Zeit vorher hatte erst der Wiener und dann auch der Kölner Nuntius einen anderen Fang gemacht: einen Auszug aus einem Frankfurter Schreiben, nach dem der Mainzer Erzbischof im Einverständnis mit dem Kölner und Trierer Kurfürsten und den Königen von Spanien und Frankreich dem Papste den Vorschlag einer Union mit den Protestanten hätte machen lassen, die auf einer Synode von 24 Personen beiderlei Konfession hergestellt werden und unter geradezu unglaublichen Zugeständnissen der Kirche an die Häretiker erfolgen sollte [5]). Es ist wohl kein Zweifel möglich, daß beide Schriftstücke absichtlich und zwar von Mainzischer Seite den Nuntien in die Hände gespielt worden waren, in der Absicht, die Kurie auf kirchenpolitischem Gebiete durch Einschüchterungen dem Willen des deutschen Episkopats gefügig zu machen [6]). In Rom verfehlten aber beide Dokumente vollkommen ihren

[1]) Georg Mentz, Johann Philipp von Schönborn II 169 (Jena 1896).

[2]) Aehnlich, wie bei der Bewegung des 18. Jahrhunderts, vgl. Ludwig Cardauns, Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen S. 281 ff. (in der Bibliothek d. kgl. preuß. hist. Instituts in Rom Bd. V).

[3]) Mentz, a. a. O. II 172 ff.

[4]) A. a. O. II 179 ff.

[5]) A. a. O. II 217. Eine Kopie des Schreibens in Germania 168 f. 60 b—63 (am 13. November 1660 vom Wiener Nuntius eingesandt).

[6]) A. a. O. II 218.

Zweck: man verharrte diesen Drohungen gegenüber in unerschütterlicher Ruhe. Johann Philipp, der damals in der Tat mit den Frankfurtern über eine Reunion verhandelte, konnte nicht einmal für das einzige Zugeständnis, das er ihnen auf dogmatischem Gebiete gewähren wollte, den Laienkelch, die Zustimmung der Kurie erlangen [1]). Die Kurie äußerte sich über diese Frage in einem Schreiben an den Kölner Nuntius, das für ihre Stellung zur Reunion auch für die Folgezeit charakteristisch ist. Es habe den Papst nicht gewundert, so heißt es da, daß der Kurfürst von Mainz solche Ideen vertrete, da er stets die Neigung gehabt habe, Mittel und Wege aufzusuchen und vorzuschlagen, um beiden Parteien Genugtuung zu verschaffen. Dies sei aber allgemein für eine luftige Idee gehalten worden, die man in keiner Weise in Wirklichkeit umzusetzen vermöge. Was das Gesuch um die Kommunion unter beiderlei Gestalt anlange, so sei dies zu anderen Zeiten bereits an verschiedene Päpste gerichtet worden, und man habe nach reiflicher Erwägung aller dafür angeführten Gründe es niemals für opportun gehalten, in diesem Punkte nachzugeben, da diejenigen, die ehrlich die katholische Wahrheit ergreifen und mit dem Wunsche, ihre Seele zu erretten, in den Schoß der heiligen Kirche zurückkehren wollen, jenes Vorrechts nicht bedürften: hätten sie aber im Gegenteil diese Gesinnung nicht, so wäre jener Gnadenerweis überflüssig ja sogar gänzlich unbillig. Der Nuntius erhielt den Befehl, wenn die Rede wieder auf diese Sache käme, es mit Geschick zu vermeiden, eine bestimmte Antwort zu geben. Er solle, wenn sie sich an den Papst wenden wollten, es geschehen lassen, ohne sie aber dazu irgendwie zu ermuntern [2]). Es zeigt sich hier die intransigente

[1]) A. a. O. II 210 ff.

[2]) A. a. O. S. 214. Kardinalstaatssekretär Chigi an den Kölner Nuntius San Felice Rom 1661 Februar 5 (Colonia 34 Registro di cifre): „ha udito N. S. con benigno gradimento l'esposto da V. S. con una delle „sue cifre in data de' 2 gennaro" (fehlt im betreffenden Bande), „con la „quale son giunte anche la lettera scrittale dall'arcivescovo elettore di „Magonza e la copia dell'altra che si suppone trasmessa dal Borri alla „sacra congregazione del Sant'Officio" (wahrscheinlich beide im Inquisitions-Archive). „Ha anche attentamente sentito S. B^ne^ il ragguaglio de' di-

Haltung, die die Kurie, nachdem sie noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dem Herzog von Jülich den Laienkelch bewilligt hatte, im Laufe des 17. Jahrhunderts besonders unter Innocenz X. und Alexander VII. angenommen hatte, die dann, unter den folgenden Pontifikaten etwas gemildert [1], unter Clemens XI. zum vollkommenen Siege gelangte, um den Schismatikern und Heiden gegenüber zu äußerer, im Kampfe mit den Jansenisten aber zu schwerer innerer Schädigung der Kirche zu führen.

Der Nachfolger Johann Philipps in der Reunionspolitik wurde der Kaiser Leopold. Auch bei ihm ging diese Richtung aus politischen Beweggründen hervor: er lag im doppelten Kampfe mit den Franzosen und den Türken und hätte diesen ohne den Beistand der Protestanten nicht durchzuführen vermocht. Nachdem bereits zu Ende der 60er Jahre, als Ludwig XIV. im Devolutionskriege Belgien bedrohte, sich Holländer und Spanier nach hundertjähriger erbitterter Feindschaft gegen die französische Uebermacht geeinigt hatten,

„scorsi, che costà si fanno circa l' applicarsi a comporre le discrepanze della „fede con gli eretici, et il fare istanza, che si conceda anco a i laici la com-„munione del calice. Non ha recato meraviglia a S. S. l'intendere, che „il medesimo s. elettore di Magonza habbia tali pensieri, poichè fino „dal tempo, che egli mostrava gran zelo in favorire i cattolici, hebbe „sempre simili dettami et intentione assai fissa a ritrovare e proporre „maniere, che potessero riuscir di sodisfatione a una parte et all'altra, „il che però si è universalmente reputato più tosto concetto aereo che „da potersi ridurre in prattica per verun modo. Per quel che tocca al-„l'istanze per la communione sudetta, le medesime sono state fatte in „altri tempi a diversi sommi pontefici et, essendosi maturamente consi-„derate da loro con attenta discussione de i motivi, che s'adducevano, „non si è mai giudicato opportuno di condescendervi, poichè quelli, che „sinceramente si riducono ad abbracciar la verità cattolica et a rico-„vrarsi nel grembo di santa chiesa col desiderio della propria salute, non „hanno bisogno della prerogativa sudetta; e quando per il contrario non „habbiano tali sentimenti, si renderebbe superflua, anzi totalmente im-„propria, una simil gratia. Venendo dunque fatto a V. S. motivo in or-„dine a quest'affare, sarà bene, ch'ella vada destramente sfuggendo di „risponder cosa particolare, con lasciar che, se vogliono ricorrere a N. „S., lo faccino, senza però che V. S. ne dia loro adito veruno".

[1]) Vgl. meinen Aufsatz, Die Anfänge des direkten diplomatischen Verkehrs etc. im 15. Bande der Quellen und Forschungen S. 360. 364. 366.

traten, als Ludwig Holland überfiel, zum erstenmale wieder, trotz des päpstlichen Widerspruchs, die Katholiken mit den Protestanten zum Schutze der kalvinistischen Republik zusammen. Noch mehr aber bedurfte der Kaiser der Hilfe der protestantischen Stände gegenüber der östlichen Gefahr. Die Türken begannen sich nach langer Ruhe bald nach seinem Regierungsantritt wieder zu regen: im Jahre 1683 erschienen sie vor der kaiserlichen Hauptstadt.

Angesichts dieser doppelten Not hätte ein Wiederaufflackern der kirchlichen Gegensätze in Deutschland das Ende der habsburgischen Machtstellung bedeutet. Deshalb mußte dem Kaiser alles daran gelegen sein, Katholiken und Protestanten zu versöhnen, und die Hilfe der letzteren für seine Politik zu gewinnen. Hierzu bediente er sich der Reunionspläne, deren Urheber der Bischof von Tina, Christofforo de Royas[1]) y Spinola war.

Spinola war 1626 in Geldern als Sohn eines spanischen Offiziers geboren[2]). Er trat in den Franziskanerorden und lehrte als Professor an der Universität Köln Theologie und Moral. Später wurde er Franziskanerprovinzial für Niedersachsen. Im Jahre 1661 ging er in die Dienste Kaiser Leopolds und erhielt durch Nomination erst das Bistum Tina in Kroatien[3]), später das von Wienerisch-Neustadt[4]). Schon früh soll er sich mit dem Gedanken, die Kirchenspaltung zu beseitigen, getragen haben und 35 Jahre lang ist er unermüdlich im Dienste dieser Idee tätig gewesen. Man ist deshalb versucht, ihn in die Reihe jener enthusiastischen Männer zu setzen, von denen die Kirche der Gegenreformation soviele hervorgebracht hat, deren ganzes Leben bis zum letzten Atem-

[1]) In seinem Schreiben an den Kardinalstaatssekretär Cybò vom 20. Dezember 1681 unterschreibt er sich Rojas. Die obige Namensschreibung gebrauchen Klopp a. a. O. und Landwehr, Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms (Berlin 1894) S. 335 Anm. 2.

[2]) Für das folgende siehe auch: Onno Klopp, Der Fall des Hauses Stuart III 93 ff. (Wien 1876).

[3]) Im Konsistorium vom 15. Januar 1668 vom Papste bestätigt.

[4]) Am 24. November 1687 von der Kurie bestätigt. Ueber seine Fakultäten, vgl. die Beilagen zum Schreiben des Wiener Internuntius Tucci vom 2. März 1692 in Germania 223.

zuge aufging im Kampfe für den Sieg des Lichtes über die Finsternis und der alleinseligmachenden Kirche über die seelenverderbenden Häresieen. Aber in Wirklichkeit ist er von ihnen in seinem Charakter und in der Methode seines Vorgehens wesentlich verschieden. Während jene in oft furchtbarem, aber ehrlichem Fanatismus kein Bedenken trugen, den harten Boden der Häresie erst durch die Schwerter der katholischen Heere für den Samen der wahren Lehre zu lockern, und bereit waren, im Notfalle die Widerspenstigen mit Feuer und Schwert auszurotten, steht Spinola unter dem Einflusse des oberflächlichen und verschwommenen Irenismus seiner Zeit. Er wollte die Protestanten gewinnen, indem er ihnen entgegenkam, die politischen Interessen ihrer Fürsten beförderte und ihren Theologen aus einzelnen ihrer Grundsätze und Erklärungen die logische Notwendigkeit einer Rückkehr zur alten Kirche nachzuweisen suchte. Im übrigen war er in seinem Handeln nicht weniger durch persönliche Eitelkeit als durch Begeisterung für seine Sache bestimmt. Er wünschte, wie Pufendorf von ihm sagt, immer etwas von sich reden zu machen, wollte mit den Großen dieser Welt in Verkehr treten und eine bedeutende Rolle spielen. Dazu war der Plan einer Kirchenreunion gerade das rechte Mittel: sie war damals bei den Fürsten und Gelehrten Modesache und verschaffte ihm die Gunst des Kaisers, dessen politischen Interessen sie entsprach. Er war weit mehr ein politisch-diplomatischer, denn religiös-kirchlicher Geist. Obwohl Bischof und Ordensmann hat er sich nicht gescheut, dem Oberhaupt der Kirche in dreister Weise Dinge vorzuspiegeln, von denen er genau wußte, daß sie im geraden Gegensatz zur Wirklichkeit standen. Er gleicht in vielem jenen politischen Wunderdoktoren, an denen das spätere 18. Jahrhundert so reich ist, die verzweifelte Fälle zu kurieren suchen und bei deren angeblich erreichten Heilerfolgen man nicht mehr weiß, wo die Phantasie aufhört und der bewußte Schwindel anfängt.

In der Geschichte des großen Kurfürsten spielt Royas eine ähnliche Rolle wie die Jesuitenpatres Wolf von Lüding-

hausen und Vota in der Geschichte seines Sohnes. Auch ähnelt er beiden im Charakter und in der Methode seines Vorgehens. Wie diese den Kurfürsten Friedrich III. dadurch zu bekehren hofften, daß sie ihm die sehnlichst begehrte Königskrone verschafften, so suchte der Franziskaner-Provinzial den großen Kurfürsten dadurch für die katholische Kirche zu gewinnen, daß er sich in den Dienst der merkantilen und kolonialen Bestrebungen des Brandenburgers stellte und zusammen mit einem holländisch-kalvinistischen Admiral an der Verwirklichung der Lieblingspläne des häretischen Herrschers arbeitete. So ist seine Person eng mit der Geschichte des ersten brandenburgischen Kolonialplanes verknüpft, den Friedrich Wilhelm, von dem holländischen Admiral Gyssel van Lier beraten, im Jahre 1660 ins Werk zu setzen dachte [1]). Der Kurfürst wollte damals eine unter seiner Leitung stehende Handelsgesellschaft gründen, zu deren Mitglieder nur Reichsstände aufgenommen werden sollten, da ein früherer Versuch, mit Mitteln Privater eine solche Kompagnie zu errichten, vollkommen gescheitert war. Die Kompagnie sollte unter Verzicht auf den amerikanischen Handel sich ganz auf Asien werfen und wenn möglich dort und in Afrika Stützpunkte auf Kosten der Portugiesen zu erwerben suchen [2]). Da die Gesellschaft mit der Eifersucht der Holländer und Engländer zu rechnen hatte, so war ohne Mitwirkung des Kaisers und des Königs von Spanien an ein Gelingen des Planes nicht zu denken. Beide wollte Friedrich Wilhelm als stille Teilnehmer für die Kompagnie gewinnen. Der König von Spanien sollte ihr seine afrikanischen und asiatischen Häfen zur Verfügung stellen, der Kaiser aber die Gesellschaft mit seiner Autorität und der Flagge des Reiches decken und sie bei Spanien befürworten [3]). Im Auftrage des Kurfürsten übernahm es Royas, mit dem Kaiser über den brandenburgischen

[1]) Für das folgende vgl. Eduard Heyk, Brandenburgisch-deutsche Kolonialpläne, in der Ztschr. für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge Bd. II 129—200.

[2]) A. a. O. S. 177, 178.

[3]) A. a. O. S. 150, 151.

Plan zu verhandeln [1]). Eine doppelte Absicht veranlaßte ihn, sich der Sache anzunehmen. Er rechnete, daß eine Kompagnie, die in solcher Weise auf den guten Willen der beiden größten katholischen Herrscher angewiesen war, sehr bald einen katholischen Charakter erhalten mußte und dann ein geeignetes Werkzeug zur Verbreitung des katholischen Glaubens bei der östlichen Heidenwelt werden konnte [2]). Ferner hoffte er, daß der mächtigste protestantische Reichsfürst nebst den anderen evangelischen Mitgliedern durch die Gesellschaft vollkommen in den Interessenkreis der katholischen Mächte gezogen würde. Es sei dann ausgeschlossen, daß der Kurfürst fernerhin in einzelnen seiner Staaten den katholischen Gottesdienst, wie bisher, vollkommen untersage: sollten doch katholisch-östreichische Kaufleute nach der Absicht des Paters den Handel der Kompagnie hauptsächlich in die Hand nehmen und dem Kurfürsten seine Gewinne schaffen. Dieser könne dann unmöglich verbieten, daß die katholischen Leiter, Angestellten, Kaufleute und Händler der Gesellschaft, die sich in seinen Staaten befänden, in ihren Häusern zur Feier des katholischen Kultus zusammen kämen, und sie zwingen, wie die Atheisten, ohne Gottesdienst zu leben [3]). So sollte die Kompagnie ein Mittel zur Propaganda der katholischen Kirche bei den Heiden und Protestanten werden. Royas war einer der ersten, die den lutherischen Grundsatz der Toleranz zum Nutzen der katholischen Kirche gegen die Protestanten selbst zu verwenden gedachten. Aus ihren eigenen Prinzipien wollte er, wie er in der dem Kaiser überreichten Denkschrift schrieb, den Lutheranern zeigen, daß sie den Katholiken Toleranz gewähren müßten. Schon damals behauptete er, ein im ge-

[1]) A. a. O. S. 152 ff.

[2]) A. a. O. S. 163.

[3]) Aus der Denkschrift Royas an den Kaiser a. a. O. 163: „cum enim „principale eorum emolumentum advenire debeat per mercatores catho-„licos Austriacos iuxta praxim Hollandorum, debebunt adminus permittere, „ut passim ubique in domibus suo modo conveniant ad divinum officium „catholicum mercatores catholici vel eorum factores et alii negotiatores „vel catholici directores et commissarii huius compagniae, ne vivant „velut athei sine ullo cultu“.

heimen von den hauptsächlichsten Protestanten unterschriebenes Dokument in den Händen zu haben, in dem diese den Wunsch nach einer Kircheneinigung aussprächen und ihr Zustandekommen, sofern sie nur von leidenschaftslosen Männern beider Konfessionen unternommen würde, für ein leichtes Werk bezeichneten. Sie begrüßten es ferner, daß endlich ein Mittel gefunden sei, um Ordensgeistlichen bei den evangelischen Fürsten Gehör zu verschaffen und sie zu bewegen, einen Vergleich in den Glaubenssachen zu suchen [1]).

Es gelang Spinola, den Kaiser zur Teilnahme an dem brandenburgischen Unternehmen zu überreden. Im April 1661 traf er mit Friedrich Wilhelm in Wesel zusammen und hier erhielt der Franziskaner-Provinzial vom häretischen Kurfürsten den Auftrag, als brandenburgischer Unterhändler sich nach Spanien zu begeben, um für ihn den Beistand des spanischen Hofes in der Kompagnie-Sache [2]) und in der Frage der polnischen Königswahl zu gewinnen [3]). Friedrich Wilhelm befürchtete damals, daß nach erfolgter Abdankung des Königs Johann Kasimir entweder ein französischer Prinz oder sein Gegner, der Herzog von Neuburg, auf den polnischen Thron erhoben würde. Beiden gegenüber wollte er den spanischen Hof für den ihm genehmen, völlig ohnmächtigen Markgrafen Hermann von Baden, interessieren, der neben Gyssel und Royas einer der Hauptförderer des Kompagnie-Planes war. Im Sommer 1661 traf Royas in Madrid ein und nach langen Verhandlungen wußte er die Bedenken des spanischen Hofes

[1]) A. a. O. S. 152, 153: „ex ipsis lutheranorum principiis ostendet „P Roxas sequi quod debeant tolerare catholicos. Habebit enim audien- „tiam pacificam et iam de facto obtinuit secreto hanc confessionem manu „propria praecipuorum acatholicorum subscriptam, qua hoc fatentur. „Denique aderit medium, ut saltem aliquando confidentia audiantur reli- „giosi ab illis princibus haereticis et aliquando Dei adiutorio moveantur „ad quaerendam compositionem in articulis fidei, quae re vera facilis „erit, si absque passione certi conveniant, uti in particolari saepe visum „est et saltem cum Deo sperandum et tentandum est“.

[2]) A. a. O. S. 166.

[3]) Weiter unten S. 40 Anm. 3.

gegen die Kompagnie zu überwinden [1]). Wie der päpstliche Nuntius im April 1662 berichtet, versprach der König seine Mitwirkung an der vom Kaiser, den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen und dem Markgrafen von Baden zu begründenden ostindischen Kompagnie. Die Kapitulationen wurden aufgesetzt und angenommen, und nur im Punkte der Religion blieben einige Schwierigkeiten zu beheben [2]). Erst im Spätherbst erhielt der Nuntius von Spinola Einsicht in den abgeschlossenen Vertrag, nach dem die Kompagnie ihre Tätigkeit mit fünf Schiffen beginnen sollte. Ueber die Religion auf den Schiffen scheint man zu einer festen Vereinbarung nicht gelangt zu sein: in diesem Punkte bekam Royas vom Könige den Auftrag, nach Kräften für sie einzutreten. Auch das Memorial, das der Provinzial dem spanischen Hofe über die Erhebung Hermanns auf den polnischen Thron überreicht hatte, fand eine günstige Aufnahme: der Sekretär Uzeda, der als spanischer Agent nach Polen ging, erhielt den Auftrag, für den Markgrafen einzutreten [3]). Woran dann die Kompagnie gescheitert ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Nahe liegt die Annahme, daß dem Kurfürsten der östreichisch-spanische und katholische Charakter, den die Kompagnie nach den

[1]) A.a.O. S. 179, 188, 189.

[2]) Der spanische Nuntius Carlo Bonelli an den Kardinalstaatssekretär Chigi Madrid 1662 April 17 (Spagna 128 dechiff. am 10. Juni): „i negotiati, che accennai già a V. E. con mia cifra de' 30 November pas- „sato“ (fehlt!) „haver introdotti in questa corte il padre Christoforo de „Roxas, si trovano hora avanzati all' haver S. M. Cattolica condesceso „di concorrere nella società marittima per le navigationi nell' Indie orien- „tali con la maestà dell' imperatore, duca di Sassonia, marchese di Bran- „denburgh et di Bada. Si trovano di già formate et accettate le capitu- „lazioni, et solo intendo, che resti ad aggiustare qualche differenza per „la diversità della religione de' confederati, in che s' adopera et spera il „padre, che sia per cavarsi qualche avantaggio alla nostra cattolica. — „Il medesimo padre è stato consultato a S. M., perchè venga nominato „per vescovo di Bolduch e vicario generale di Olanda in luogo del de- „fonto mons^r arcivescovo di Efeso“. Die Antwort des Kardinalstaatssekretärs ist leider nicht auffindbar.

[3]) Ders. an dens. Madrid 1662 November 1 (dechiff. am 18. Dezember in Spagna 128): „ho vedute le capitolazioni stipulate sopra la con- „federatione maritima tra la maestà dell' imperatore, re cattolico, duca di

Plänen Spinolas und Hermanns von Baden erhalten sollte, nicht behagt, und daß er dann angesichts der Langsamkeit, mit der die Sache an den habsburgischen Höfen betrieben wurde, vollends den Mut verlor [1]). Auf katholischer Seite scheint der drohende Türkenkrieg die Aufmerksamkeit der beiden habsburgischen Höfe von dem geplanten Unternehmen abgelenkt zu haben. Auch wird die Kurie nicht verfehlt haben, in Wien und Madrid ihre Mißbilligung gegen das beabsichtigte Zusammenarbeiten mit den Häretikern zum Ausdruck zu bringen. So fand der Plan des großen Kurfürsten ein ruhmloses Ende, und der Admiral Gyssel behielt Recht mit seinem pessimistischen Ausspruch, den er den Deutschen damals zurief: In summa, die orientalische Welt wird durch alle Nationen bestürmt und inkorporiert ohne durchs Reich: durch euere Lanterfantereien lasset ihr es übel liegen, welche Irresolutie ihr nachmals noch beklagen werdet [2]).

Erst ein Dezennium nach dem mißglückten Versuch, den ersten protestantischen Kurfürsten mit Hilfe eines kolonialen Unternehmens allmählich für die katholische Kirche zu gewin-

„Sassonia e marchesi di Brandeburg e di Bada, communicatemi da quel „padre religioso, che altre volte scrissi a V. E. essersi trasferito qua per „questo trattato. Tutti i capitoli sono in ordine al buon governo econo- „mico di questa nuova società, che incomincia hora con cinque vascelli. „E per quello, che toccherà l' esercitio della religione su l' armata, il detto „padre provinciale ha havuto da S. M. l' incumbenza di dirigerne la prat- „tica con il maggior vantaggio che sia possibile della cattolica, al quale „effetto promette a sua paternità ogni assistenza per mezo de' suoi „ministri.

Raccoglierà anco V. E. dall' aggiunta copia di memoriale o consulta „fatta dal sopradetto padre a S. M. il proietto, che fa, perchè venga sosti- „tuito nella corona di Polonia il prencipe Hermanno di Bada e mante- „nuta in ordine a ciò la buona intelligenza con Brandemburg; il che è „stato bene ricevuto da S. M. e datosi ordine al segretario Uzeda, che „sta per partire in breve a quella volta, che vada opportunamente fomen- „tando questa prattica“.

Das Memorial Spinolas, in spanischer Sprache verfasst, ist diesem Schreiben beigelegt.

[1]) Heyk a. a. O. S. 190.

[2]) Heyk a. a. O. S. 192.

nen, konnte Royas seine Unionspläne in größerem Maßstabe wieder aufnehmen. Nach seiner Rückkehr aus Spanien war er in kaiserlichem und in spanischem Auftrage nach Regensburg gegangen, um nach dem Ausbruche des Türkenkrieges die Protestanten zu einer Union zu bereden. Eine Krankheit hatte ihn dann für lange Zeit in seiner Tätigkeit lahm gelegt: von ihr genesen, wurde er vom Kaiser nach Spanien geschickt, wo er vier Jahre lang blieb [1]. Im Jahre 1673 unternahm er aber eine achtmonatliche Reise an die deutschen Fürstenhöfe, um diese im kaiserlichen Auftrag zu einem Türkenbündnis zu veranlassen. Am 14. Mai 1674 schickte er einen langen Bericht nach Rom, in dem er die Kurie über das Ergebnis seiner Fahrt unterrichtete [2].

Diesmal hatte er seine Reunionsidee mit einem großen Reichsreformplan in Verbindung gebracht und sie auf sämtliche protestantische Fürsten ausgedehnt.

Nach seinem Berichte will Royas die deutschen Fürsten zu folgenden Vorschlägen überredet haben.

Zur Sicherheit der deutschen Grenzen, des Christentums und zum Schutze gegen die von Osten drohende Gefahr sollte nach Beendigung des Franzosenkrieges ein deutscher Fürstenbund unter oberster Leitung des Kaisers gegründet werden, entweder auf Permanenz oder wenigstens bis die Türkengefahr beseitigt sei. An Stelle der fürstlichen Einzel-Heere

[1]) Beilage 1.

[2]) Royas an Kardinalstaatssekretär Nerli Wien 1674 Mai 14 (Vescovi 36 Original): „non mi ha bastato l'animo di presentarmi a V.E. senza materia „proportionata alla grandezza della sua persona et carico. La presente“ (siehe Beilage 5) „mi porsero li principali stati dell' imperio, con li quali ho „trattato in nome di S. M. C. lo spatio di otto mesi. Mi ritruovo con obligo „di darne parte a V.E. per esserne comprese certe oeconomiae et praeven„tioni contro gl' infedeli e trovarvisi, che li più considerevoli protestanti „desiderano il mezzo più efficace per eliminare le controversie contro la „fede et sedia Romana, lo quale spero riuscirà più facile quanto meno „vi contribuì nè Cesare nè altro monarca, ma Iddio solo che n' occasionò „l' apertura. — Riceverà V.E. coll' ordinario seguente et con modo più „securo materia di maggior secreto et la causa fondamentale del mio „lungo silencio“... — Leider vermochte ich dieses Schreiben nicht aufzufinden, wahrscheinlich ist es in das Inquisitionsarchiv gekommen.

sollte unter kaiserlichem Oberkommando und unter Führung zweier vom Kaiser eingesetzter Marschälle eine allgemeine deutsche Reichsarmee aufgestellt werden. Die deutschen Reichsfürsten sollten sich damit begnügen, zu Korpskommandanten ernannt zu werden, und dies auch nur dann, wenn sie sich im Türkenkriege ausgezeichnet hätten. Um die Mittel zur Erhaltung des Reichsheeres aufzubringen, macht Royas folgende Steuervorschläge. Erstens: eine einmalige Wehrabgabe durch freiwillige Selbstbesteuerung nach dem Stande des eigenen Vermögens, und zwar an Stelle der Matrikular-Beiträge, deren Erhebung zu Streitigkeiten Anlaß gab. Zweitens: eine Reichserbschaftsteuer. Zu ihrer Begründung führt er an: sie sei leicht und schmerzlos zu ertragen (da sie ja die Toten treffe); je mehr diese zahlten, desto weniger brauchten die Lebendigen beizusteuern. Den nicht direkten Deszendenten, den nicht „notwendigen Erben", wie er sie nennt, will er 20% auferlegen: sie würden über den kleinsten ihnen zufallenden Vermögenszuwachs so erfreut sein, daß sie diese Last gerne trügen.

Nicht weniger interessant sind Spinolas Vorschläge zur Hebung der Steuerkraft des Reiches, für die er ebenfalls die Zustimmung und den Beistand der deutschen Fürsten auf dem Reichstage erlangt haben will.

Den größten Schaden für das Reich sah der spanische Franziskaner in der übermächtigen Stellung, die damals die fremde Industrie und der fremde Handel in Deutschland einnahmen: durch sie gingen jährlich Millionen ans Ausland verloren. Um dies zu verhindern, will er um des Friedens willen zwar die Einfuhr fremder Waren nicht direkt verhindern, noch auch sie mit besondern Steuern belegen: ihr Verkauf aber sollte immer solange suspendiert werden, bis die deutschen Waren derselben Spezies ausverkauft seien. Er wollte das Handelssystem der deutschen Territorialstaaten, in denen, wie in Braunschweig, keine fremde Wolle, oder, wie am Rhein, kein fremder Wein verkauft werden durfte, ehe die eigenen Erzeugnisse nicht abgesetzt waren, auf das ganze Reich übertragen. Die einhei-

mischen und die fremden Kaufleute gedachte er dadurch zu entschädigen, daß er diesen den Verkauf der in dem öffentlichen Kaufhaus aufgestapelten Waren überließ, jenen aber die Anlage fremden Kapitals in deutschen Unternehmungen gestattete. Die Fürsten und Staatsdiener sollten in Zukunft nach dem Beispiele der Amsterdamer Bürger nur einheimische Manufakturen kaufen; überhaupt sollte überall eine möglichst einheitliche Tracht, die sich aus einheimischen Rohstoffen herstellen ließe, eingeführt werden.

In Verbindung mit diesem Reichsreformprojekt erscheint dann auch der Reunionsplan. Die Einheit des deutschen Reiches auf militärischem, finanziellem und handelspolitischem Gebiete sollte ihre Vollendung finden auf kirchenpolitischen Gebiet. Gelegenheit, um über die Religion verhandeln zu können, boten dem Pater die Klagen der protestantischen Fürsten über die Austreibung der evangelischen Prediger aus Ungarn. Die Fürsten verlangten ihre Wiedereinsetzung, Spinola erwiderte ihnen, diese sei bestenfalls nur dann möglich, wenn sie sich in Zukunft aller der „ärgerniserregenden, überflüssigen und grundlosen“ Anklagen gegen die römische Kirche enthielten. Von hier aus kam er dann auf die Verhältnisse im Reiche zu sprechen: eine genügende Einheit, gegenseitiges Vertrauen und Sicherheit seien in Deutschland nicht möglich ohne Beseitigung der konfessionellen Streitigkeiten zwischen den beiden Religionsparteien. Er schlug vor, daß der Kaiser diese Frage auf den Reichstag bringen sollte. Gleichzeitig sollten die Fürsten ihren gemäßigsten und von den Katholiken am meisten geschätzten Theologen anbefehlen, über Mittel und Wege zur vollständigen Beseitigung der überflüssigen Streitfragen nachdenken und bevor sie sich öffentlich erklärten, heimlich mit einem oder dem anderen von den kaiserlichen Theologen über diese Frage in Korrespondenz treten. So könne, ohne Aufsehen und Aergernis zu erregen, allmählich die Einigkeit zwischen den Korrespondenten hergestellt werden. Sei diese Einigkeit aber dann als genügend befunden, dann könne sie unter Zustimmung, Leitung und Autorität des heiligen Stuhles vermittelst

des weltlichen Armes des Kaisers und der deutschen Fürsten im gesamten Reiche veröffentlicht und eingeführt werden.

Vier Jahre nach der Uebersenduug dieser Relation traf Spinola, mit kaiserlichen Empfehlungsschreiben versehen, persönlich in Rom ein. Was er da dem Papste von dem Ergebnis seiner Verhandlungen mit den Protestanten zu berichten wußte, mußte diesen und die gesamte Kurie mit dem größten Erstaunen erfüllen, denn, wenn man dem Bischofe Glauben schenken durfte, so hatte er nichts geringeres erreicht, als das Werk des Wittenberger Apostaten wieder rückgängig gemacht und ganz Deutschland der römischen Kirche zurückgewonnen [1]). Royas erzählte, er habe mit den Herrschern und Theologen von Sachsen, Brandenburg, Pfalz und Braunschweig verhandelt und sie dazu beredet, in allen Hauptpunkten zur Wahrheit der katholischen Religion zurückzukehren. Sie wollten nicht nur die Fundamentallehren der Kirche — von der Messe, vom Fegfeuer, von der Anrufung der Heiligen, von der Rechtfertigung, von den überschüssigen Verdiensten, von der Verehrung der Bilder, von der Gegenwart Christi in der Eucharistie, von der Notwendigkeit des Gehorsams gegenüber den heiligen Konzilen und der allgemeinen Kirche — annehmen, sondern sich auch dem heiligen Stuhle und den von ihm definierten Lehren unterwerfen, wie z. B. der von der Kommunion unter einer Gestalt. Sie hätten ferner erklärt, in Zukunft bei etwaigen Zweifeln nichts mehr gegen die katholische Kirche vorbringen zu wollen: vielmehr seien sie bereit, mit dem Herzen alles das zu glauben, was man ihnen als einstimmige und offene Definition der katholischen Kirche erkläre.

Das war die Unterwerfung der Protestanten unter die katholische Kirche und den heiligen Stuhl, wie sie vollständiger nicht möglich gewesen wäre.

Um Beweise für seine Behauptungen gefragt, gab der Bischof an, die erwähnten Versprechungen seien ihm an den einzelnen Höfen in von den Fürsten oder Theologen eigen-

[1]) Für das folgende Beilage. 3.

händig geschriebenen Schriftstücken gemacht worden. Zwar fehle diesen die Unterschriften, aber dies sei dadurch zu erklären, daß die Neubekehrten in allen weniger hauptsächlichen Lehren die katholische Fides implicita, in den wichtigeren Punkten aber explicita hielten[1]. Er äußerte ferner die optimistische Meinung, daß sie unter dem Beistande Gottes bald die vollkommene Erleuchtung haben würden und daß sie nur deshalb so vorsichtig vorgingen, weil das gewöhnliche Volk über die katholische Kirche noch nicht zur Genüge unterrichtet sei.

Des weiteren berichtete der Bischof, wie er an den einzelnen Höfen zu seinen erstaunlichen Erfolgen gekommen sei. Er hatte im Auftrage des Kaisers mit dem Kurfürsten von Sachsen von neuem über die von diesem protegierten, aus Ungarn vertriebenen Prediger verhandelt: dabei war vom Kurfürsten von neuem die Frage einer allgemeinen Kirchenvereinigung angeregt worden, mit deren Herstellung dann Spinola vom Kaiser betraut wurde. Er ging zuerst nach Berlin und verhandelte mit Friedrich Wilhelm und „seinen beiden Hauptberatern“: der Kurfürst gab ihm Empfehlungsschreiben an die übrigen protestantischen Fürsten und er versprach, seine Theologen zur Unterzeichnung der Propositionen zu veranlassen, die von Spinola zur Herstellung der Union als für nötig gehalten würden. „Meine Theologen werden sicher alles das, was ich befehle, unterschreiben“, sagte er zum Bischof, „denn ich bin nicht ihr Untertan, wie viele andere Fürsten“. Aber auch bei den brandenburgischen Theologen fand Spinola Entgegenkommen, so bei den Rektoren der Universitäten von Frankfurt und von Königsberg.

Weit durchschlagender noch waren die Erfolge, die Royas bei den braunschweigischen Herzögen und in der Pfalz erzielte. In Braunschweig bestätigten die drei Superintendenten der achtzig Parochieen schriftlich die Wahrheit des katholischen Glaubens, und auch Calixt von Helmstädt, „der gute Alte“, den Spinola persönlich aufsuchte, gab unter Tränen

[1] Georg Hoffmann, Die Lehre von der Fides implicita (1903).

der Rührung seine Zustimmung. Aehnliches geschah in der Pfalz: hier entdeckte Spinola vor allem eine allgemeine Verehrung für den jetzt regierenden Papst. Nachträglich versicherten ihm sämtliche Fürsten, entweder persönlich oder durch Abgesandte oder brieflich, daß sie entschlossen seien, an dem Gedanken der Reunion festzuhalten: vom Kurfürsten von der Pfalz erhielt er nach Venedig ein Schreiben, in dem er ihn ermahnen ließ, das heilige Werk zu betreiben.

Leider ist es nicht möglich, die Behauptungen Spinolas einzeln in allen Fällen nachzuprüfen: in dem einen Falle aber, wo wir es auf Grund der aus dem Berliner Archive veröffentlichten Nachrichten vermögen, erweist sich, daß der Bischof seine Erfolge, und zwar bewußt, aufs ungeheuerste übertrieben hat.

Er war im Frühjahr 1676 nach Berlin gekommen, um eine Ehe zwischen der Witwe König Michaels von Polen, der Tochter Kaiser Ferdinands III., und dem Kurprinzen Friedrich zu vermitteln, wohl in der Absicht, auf diese Weise den Katholizismus wieder in Brandenburg einzuführen [1]. Er hatte in der Reunionsfrage am 28. März dem Kurfürsten ein Dokument „Principalpunkte, zu welchen der Herr Bischof Spinola soll cooperieren und bei Ihro kaiserlichen Majestät untertänigst suppliieren“ zur Unterschrift vorgelegt. In diesem machte der Bischof dem Kurfürsten zur Herstellung des Friedens zwischen den beiden Konfessionen ganz ähnliche Vorschläge, wie im Jahre 1673/74 den protestantischen Fürsten, und auch das Projekt der Türkenliga und des Handelsbundes fehlte hier nicht. Er verlangte, daß der Kurfürst dem Kaiser seine Zustimmung zur Unterdrückung der friedenstörenden und Empfehlung der friedenfördernden Bücher gebe. Er sollte einwilligen, daß der Kaiser mehrere protestantische Theologen bezeichne, damit diese mit den kaiserlichen Theologen in ge-

[1]) Schon im Jahre 1674 war über eine Ehe zwischen der Königin-Witwe mit dem später am 27. November 1674 verstorbenen Kurprinzen Karl Emil die Rede gewesen, vgl. hierüber den Bericht des Wiener Nuntius vom 7. Januar 1674, in Preußen und die römische Kurie I 42. 43.

heime Korrespondenz träten und mit ihnen „über die gemeine Erklärung und Auslegung, so jeder über die fürnembsten streitbaren Artikel und deren Fundament pro et contra seiner Religion gemäß zu geben schuldig ist", verhandelten. Die gegebene Erklärung und Auslegung sollte von der Landesuniversität revidiert und approbiert und in ein Buch eingetragen werden, „damit es als Bekenntnis von einem Teil dem anderen, es sei öffentlich oder anderswo zugemessen werde". Bei der Uebermittlung der Lehrsätze müsse dann auch angegeben werden, „was der anderen Religion zu Gefallen mit gutem Gewissen nachgegeben werden könne". Alle diejenigen, die gegen das auf Grund dieses, wie man sieht, etwas unklaren und komplizierten Destillationsverfahrens gewonnene Bekenntnis handeln würden, sollten als Aufrührer bestraft werden. Es war ungefähr dieselbe Methode, die Spinola bereits im Jahre 1673 vorgeschlagen hatte. Alles aber, was der Bischof beim Kurfürsten erreichte, war, daß dieser aus Höflichkeit von dem Dokument eine Abschrift anfertigen ließ. Zu einer Unterzeichnung desselben wollte er sich aber nicht herbeilassen. Weniger konnte er nicht tun. Spinola aber stellte nun in Rom die Sache so dar, als habe der Kurfürst die Artikel des katholischen Glaubens eigenhändig abgeschrieben und nur aus geringfügigen Gründen seine Unterschrift weggelassen. Daß der Bischof schon in Berlin sich über den Erfolg seiner Mission keineswegs täuschte, bezeugt Pufendorf, der ausdrücklich berichtet „Rochas confusus discedebat". Trotzdem tat er bereits dem brandenburgischen Gesandten in Wien gegenüber so, als habe er beim Kurfürsten Erfolg gehabt. Freilich drückte er sich hier aus guten Gründen vorsichtiger aus als später in Rom: „er glaube", sagte er dem Gesandten Crockow, „den Kurfürsten sowohl in allem, als in dem Religionswesen überaus wohl intentioniert ja sogar zur Vergleichung der Religion sehr geneigt gefunden zu haben". Die Antwort des Gesandten aber mußte ihm die letzten Illusionen nehmen, denn Crockow erklärte ihm, der Kurfürst werde wohl schwerlich darauf eingehen, daß die Reunionsfrage auf den

Reichstag gebracht werde, und verwies den Bischof schließlich von seinen utopistischen Reunionsplänen auf die reale Lage der vom Kaiser unterdrückten schlesischen Protestanten.

Aus dieser Probe und dem schließlich vollkommenen Mißerfolg seiner Reunionsversuche kann man entnehmen, was von den Angaben Spinolas über seine „Erfolge“ bei den übrigen Fürsten zu halten ist.

Es fragt sich nun, was der Bischof erreichen wollte, wenn er dem Papste gegenüber in so dreister Weise die Tatsachen entstellte. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat wohl folgende Annahme: er wollte durch eine großartige Uebertreibung seiner Erfolge die Kurie dazu bewegen, ihn direkt mit der Führung der Reunionsverhandlungen zu beauftragen. Für jeden, der die päpstliche Politik gegenüber den Protestanten kannte, mußte es klar sein, daß die Kurie zu Verhandlungen mit ihnen nur dann zu bewegen war, wenn sie mit der in der Hauptsache bedingungslosen Rückkehr der Häretiker unter die Herrschaft des Papstes mit ziemlicher Sicherheit rechnen durfte. Denn derartige Unionsverhandlungen, wie der Bischof sie mit den Häretikern führte, hätte sie ohne weiteres verworfen: sie hätte diese für einen Versuch angesehen, das Licht mit der Finsternis und Christus mit Belial vereinigen zu wollen. Das war ein Standpunkt, auf den sich die Protestanten nicht einlassen konnten: so irenisch ein großer Teil der damaligen Evangelischen auch gesinnt war, sie wären doch in ihrem Entgegenkommen niemals so weit gegangen, den Bußgang nach Rom anzutreten und dem Papste unter Tränen der Reue ihre Unterwerfung anzubieten. Ein Heraustreten der Kurie und ein zum wenigsten äußerliches Entgegenkommen des Papstes gegenüber den Protestanten war also für den Bischof im Interesse seines Unternehmens unbedingt notwendig und, um dies zu erreichen, scheute er vor keinem Mittel zurück. Denn es handelte sich um eine Sache, die das Ziel seines Lebens war und von deren Fortgang zum Teil der Erfolg seines kaiserlichen Herren im Kampfe mit den Ungläubigen abhing.

In der Tat begann sich die Kurie jetzt zu regen. Der Papst glaubte, „wenn er dem Kaiser nicht Grund zu Unwillen geben wollte, es nicht unterlassen zu dürfen, die Aufgabe des liebevollen Vaters und des guten Hirten zu übernehmen, um die verirrten Schafe zur Herde zurückzuholen". Am 12. Februar 1678 drückte der Kardinalstaatssekretär Cybò dem Wiener Nuntius sein Befremden darüber aus, daß er nie etwas über Spinola geschrieben habe, obwohl seine Angelegenheit doch von schwerwiegendster Art sei [1]). Zugleich übersandte man ihm eine ausführliche Instruktion. Da man Betrug von seiten der Häretiker oder einen Irrtum von seiten des Bischofs vermute, wollte man nur mit aller Vorsicht, im größten Geheimnis und nach genauen Erkundigungen auf die Sache eingehen. Buonvisi erhielt deshalb den Befehl, sich direkt an den Kaiser zu wenden und ihn zu bitten, sich genau darüber zu erklären, was er von der Angelegenheit denke, welche Nachrichten er über das Entgegenkommen der Häretiker habe und auf welcher Basis man die Sache unternehmen könne. Er wurde ferner angewiesen, alle Maßregeln, die Zeit, die Mittel und die übrigen Dinge, die für das Unternehmen notwendig seien, mit ihm zu besprechen und ihn zu bitten, die Sache mit ihm persönlich und nicht durch einen seiner Minister mit ihm zu verhandeln. Er sollte dem Kaiser versichern, daß er dem Papste keinen größeren Gefallen erweisen könne, als wenn er sich der Angelegenheit, soweit es ihm möglich sei, mit allen Kräften seines Geistes annehme.

Die Antwort, die die Kurie am 3. März von Buonvisi erhielt, mußte sie den Reunionsplänen Spinolas gegenüber noch vorsichtiger machen, als sie es an sich schon war. Der Nuntius hatte bereits vor fünf Monaten, am 10. Oktober 1677, kurz über den Bischof und seine angeblichen Erfolge berichtet: der Vorwurf der Nachlässigkeit war ihm also zu Unrecht gemacht.

[1]) Cybò an Buonvisi Rom 1678 Februar 12 (Germania 198 Registro di cifre): „pare strano, che V. S. I. non habbia mai scritta cosa alcuna „dell' affare del vescovo di Tine, essendo questo gravissimo e lei solita „a non trascurar di darmi notitia di ciò, che occorre degno di essere „saputo"...

Spinola, hatte er damals geschrieben, habe die besten Absichten und von Natur auch viele Fähigkeiten, aber das Ziel, das er sich gesteckt habe, sei ein zu hohes. Obwohl ihm von seinem Vorgänger, dem Nuntius Albrizi, die Sache des Bischofs empfohlen worden sei, so habe er sich doch bis jetzt nicht entschließen können, über seine Gespräche mit ihm zu berichten und seine ihm überreichten Denkschriften nach Rom einzusenden. Denn er halte die Sache noch nicht für reif: sie bedürfe vor allem einer genauen Besprechung mit dem heiligen Stuhle, damit man sich nicht auf müheselige Dinge einlasse ohne Wahrscheinlichkeit eines vollkommenen Erfolges [1]). Noch deutlicher äusserte er jetzt seine Meinung über die Ansichten des Unternehmens Spinolas in seinem Schreiben vom 6. März [2]).

[1]) Buonvisi an Cybò Wien 1677 Oktober 10 (Germania 199 Lettera): „prima della sua partenza mi fece il sig^r card^le Albrizio molte espres„sioni della capacità e del zelo di mons^r Christoforo de Rojas, vescovo „Tiniense, di nazione spagnolo, stato prima frate dell' ordine di s. Fran„cesco, e mi disse, che egli, con l' occasione de' viaggi, che faceva fre„quentemente ne' paesi heretici per commissioni, che li dava l' imperatore „di trattare con quei prencipi, haveva sempre procurato di confutare i loro „errori, e che haveva molto credito con quei predicanti; onde mi esortava „a sentirlo, come ho fatto con gran domestichezza. Egli mi ha sempre „supposto di haver ridotto molti di essi predicanti a confessare alcuni „errori et a voler facilitare la concordia; ma perchè ho veduto la mate„ria indigesta e che richiedeva precedente discussione della s. sede, per „non impegnarsi a passi fastidiosi senza probabile apparenza di totale „riuscita, non ho fin hora dato parte a V. E. de i discorsi tenuti con lui, „nè mandato alcune scritture, che egli mi diede, perchè volevo vedere la „pratica meglio fondata. Finalmente mi ha detto, che S. M. si è risoluta „di mandarlo a Roma per trattarne con S. S^tà, e doppo un breve giro, „che ha intrapreso, si porterà a i piedi di N. S. per espuonerli il zelo „dell' imperatore et i proprii pensieri. Certo è, che questo buon prelato „ha ottimi fini e molta capacità da maturarli; ma secondo la mia poca „cognizione il negozio sarà arduo. Io ad ogni modo raccomando humil„mente a V. E. la sua persona et il segreto, che egli desidera per alcune „considerazioni, che da sè stesso espuorrà".

[2]) Buonvisi an Cybò Wien 1678 März 6 (Germania 198 dechiff. am 24. März), gedruckt bei Trenta, Memorie per servire alla storia politica del card. Francesco Buonvisi Bd. I 371 (Lucca 1818). Leider fehlt das in der Chiffre erwähnte Schreiben des Nuntius („e però conoscendo il zelo „di mons^r vescovo l' ho sempre inanimato a proseguire il trattato, come „più diffusamente vedrà nella mia lettera in piano").

Er habe immer Abscheu gehabt, mit dem Bischof über seine Reunionspläne zu verhandeln, da er sie für undurchführbar halte. Die Trugkünste der Häretiker seien ihm nach den acht Jahren Aufenthalts in Deutschland zur Genüge bekannt. Sie ließen vieles erhoffen, entweder um eines weltlichen Zieles willen oder um durch Reunionsverhandlungen die Zustimmung zu einem ihrer Glaubensartikel zu erlangen. Dann gäben sie aber ihrerseits nicht nach, sondern benutzten das Entgegenkommen der Kirche, um die Dummen zu betrügen. Hätte er alle die Vorschläge, die ihm in dieser Beziehung zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gemacht worden seien, und die er dann als betrügerisch erkannt habe, nach Rom übermittelt, er stände jetzt beim Staatssekretariat im Rufe vollkommener Leichtfertigkeit und Leichtgläubigkeit. Trotzdem habe er, da man um einer großen Sache willen einmal etwas riskieren müsse, den Bischof zu seinem Unternehmen ermutigt und ihn mit guten Ratschlägen versehen. Aber er sei der Ansicht, daß Spinola weit mehr erhoffe, als angängig sei.

Leider erfahren wir nicht, welchen Verlauf die Besprechungen zwischen dem Kaiser und dem Nuntius gehabt haben, da die Chiffren des letzteren wahrscheinlich ins Inquisitionsarchiv gebracht worden sind. Günstig für Spinola können sie nicht gelautet haben: denn am 15. Mai schreibt er, die Art des Unternehmens und der Feuereifer des Bischofs mache große Vorsicht nötig: die Sache Spinolas habe kein anderes Fundament, als seine eignen Versicherungen [1]). So endeten auch in Rom seine Verhandlungen mit dem Papste nahezu mit einem vollkommenen Mißerfolge.

Mitte April, zur selben Zeit, da Pechenius in Rom weilte, faßte die Kurie in seiner Sache die entscheidenden Beschlüsse.

Nur mit äußerstem Widerstreben ging sie auf Spinolas Pläne ein [2]). Die Schwierigkeit seines Unternehmens, der Charakter und die Art der Versprechungen der protestanti-

[1]) Germania 198.

[2]) Für das folgende vgl. die Instruktion Cybòs für Buonvisi vom 23. April 1678 bei Trenta a. a. O. I 373.

schen Fürsten, die Berichte des Wiener Nuntius und schließlich auch das Gebahren des Bischofs selbst erweckten in ihr den Verdacht, daß dieser bei seinen Plänen noch ein besonderes Ziel im Auge habe und daß schwerlich auf einen Erfolg seiner Bestrebungen zu rechnen sei. Aber offen abweisen konnte man ihn nicht: denn seine Arbeit betraf ein eminent kirchliches Interesse und geschah mit Wissen und Willen des Kaisers, den man nicht beleidigen durfte. Deshalb vermied sie äußerlich alles, was beim Bischof den Verdacht erwecken konnte, als habe sie nicht volles Vertrauen zu seiner Person und Sache. Sie gab ihm also die Erlaubnis — nicht den Auftrag — mit den protestantischen Fürsten mit dem doppelten Zwecke einer Türkenliga und der Förderung der katholischen Religion zu verhandeln [1]). Auf seinen Wunsch erteilte sie ihm Breven an den Kaiser, an den Herzog Johann Friedrich von Hannover und ein an ihn selbst gerichtetes, da Spinola wünschte, daß der Papst in irgend einer Form sein Einverständnis und die Billigung seines Unternehmens zu erkennen gebe. Er erhielt außerdem Empfehlungsschreiben an den Wiener und an den Kölner Nuntius und eine Chiffre, um mit dem Kardinalstaatssekretär korrespondieren zu können. Aber die Breven und Schreiben waren in der Form abgefaßt, daß jedermann aus ihnen gleich ersehen konnte, daß der Bischof nur mit Erlaubnis, nicht aber im Auftrage des Papstes handle. Spinola selbst wurde eingeschärft, an den protestantischen Höfen nicht im Namen des Papstes, sondern unter anderen Vorwänden zu verhandeln, und den Nuntien der Befehl gegeben, darauf zu achten, daß der Bischof sich in diesem Punkte an seine Instruktionen halte. Da Pechenius damals gerade über die Konversion Ernst Augusts unterhandelte und Spinola, der es ebenfalls hauptsächlich auf den Osnabrücker abgesehen hatte, leicht das angefangene Gewebe zerstören konnte, so erhielt er die auf den ersten Blick nicht leicht verständliche Weisung, niemals sich von einem protestantischen Hofe an einen anderen zu begeben, ehe er nicht an

[1]) Vgl. Spinolas Relation vom 28. Mai 1679 in Beilage 7.

dem ersten alles das erreicht habe, was irgendwie zu erreichen wäre. Der Bischof sollte auf diese Weise recht viel Zeit verlieren und möglichst spät nach Osnabrück gelangen. Buonvisi wurde angewiesen, sich zu dem Zwecke hinter den Kaiser zu stecken und Spinola so lange wie möglich aufzuhalten, aber alles mit Vorsicht, damit der Bischof keinen Verdacht schöpfe. Wie man sieht, am liebsten wäre es der Kurie gewesen, wenn Spinola ganz auf seine Reise verzichtet hätte: da man ihn aber an der Ausführung seiner Absicht nicht hindern zu können glaubte, so wollte man wenigstens vermeiden, daß der Bischof durch seine Verhandlungen das Ansehen des heiligen Stuhles bei den Häretikern schädige. Der Erfolg, den man bestenfalls von der Reise Spinolas erwartete, war die Bekehrung einiger Prädikanten, und um dieser willen wollte man die Protestanten nicht durch ein Entgegenkommen von seiten der Kurie übermütig machen [1]).

Im Auftrage des Papstes teilte der Wiener Nuntius dem Kaiser die Ansicht der Kurie mit und bat ihn, Spinola zu veranlassen, sich aus den bekannten Gründen vorläufig noch nicht

[1]) Buonvisi an Cybò Wien 1678 Mai 22 (Germania 198 dechiff. am 9. Juni): „ho espresso a S. M[tà], che N. S. ha permesso a mons[r] vescovo „di Tine di trattare come da sè la concordia con gli eretici per non mancare al proprio zelo, ancorchè non si veda gran speranza di felice riuscita per l' universale, ma bensì per alcuni de' particolari predicanti; „e che S. S[tà] ha dovuto caminare con questa cautela di permetterlo, non „di commetterlo, perchè in questo secondo caso gli eretici s' insuperbirebbero, se le facilità, che mostrasse il vescovo, le credessero fatte d' ordine „di S. B.; ma se da i discorsi suoi nascesse apertura favorevole, in tal „caso con maggior frutto e sicurezza potrebbe la santa sede confermar „quello, che da lui si fosse spianato. Ha approvato S. M[tà] la dovuta „cautela di N. S., e mi ha detto, che mons[r] vescovo in questi istessi termini li ha parlato. Onde siamo certi, ch' egli non s' avanza con iattanza, „e che, se spera molto, ciò procede, perchè molto desidera a favore della „religion cattolica. Dissi a S. M[tà], che N. S. desiderava, che per hora non „si portasse a trattare col sig[r] duca Ernesto, per le cause, che mi si supponeva, che fussero note a S. M[tà]; et egli l' approvò senza però uscire „a niente sopra di ciò, et io passai avanti per non mostrarmi informato nè „curioso di penetrare il segreto. E forse S. M[tà] non si sarà slargata con „me, ancorchè stimolata dal sig[r] cardinal Pio, per sentir prima il gusto „del sig[r] duca di Neoburgo, che tanto ha premuto nella segretezza", etc.

zu Ernst August zu begeben [1]). Er selbst suchte den Bischof zu bewegen, seine Reise bis zum Friedensschluß aufzuschieben, weil nach der allgemeinen Pazifikation die Verhandlungen über die Religion einen besseren Fortschritt nehmen würden [2]).

So lange freilich wollte Spinola nicht warten, im September scheint er sich auf den Weg begeben zu haben [3]). Am 28. Mai 1679 schickte er über das Ergebnis seiner Verhandlungen eine lange Relation nach Rom ein: so sehr der Bischof seine Erfolge herauszustreichen sucht, ein so glänzendes Resultat wie in dem Bericht vom Februar 1678 wagt er der Kurie nicht mehr vorzutäuschen. Von bedingungslo er Kapitulation der protestantischen Fürsten ist keine Rede mehr: überall läßt die Relation durchblicken, daß sie ihre etwaige Rückkehr zur alten Kirche von der Erfüllung materieller Forderungen durch die römische Kurie abhängig machen.

Seine Reise ging von Wien über Salzburg, München, Augsburg, Ulm, Nürnberg, Bamberg, nach Bayreuth und nach Heidelberg, von da über Mainz nach Kassel und nach den welfischen Residenzen Celle, Hannover, Wolfenbüttel, Osnabrück, dann nach der Abtei Herfort und schließlich nach Halle und Dresden, zum Administrator von Magdeburg und zum Kurfürsten von Sachsen. Von Dresden kehrte er nach Wien

[1]) Siehe Note 1 auf der vorhergehenden Seite.

[2]) Buonvisi an Cybò Wien Juni 26 (Germania 198): „non sento, che „fin hora mons[r] vescovo di Tine si prepari per alcun viaggio e, quando „lo faccia, li raccomanderò la circospezione, rimettendomi poi a lui circa „al modo di trattare, perchè non so fino a qual segno V. E. li abbia „permesso di slargarsi con gli eretici sopra i punti, ne i quali essi fanno „maggior forza per ottenere qualche condescenzione, e non è materia da „discorrersi da me senza ordini precisi di V. E[a]". (Die Antwort fehlt.) Am 3. Juli: „vuol essere da me mons[r] vescovo di Tine, et io mi conterrò seco „con le cautele, che V. S. mi prescrive, e l'esorterò a non intraprendere „i suoi trattati, finchè non sia conclusa la pace, perchè allhora camine„ranno meglio quelli della religione, quando saranno terminati gli altri „della publica pacificazione".

[3]) Am 15. Mai schreibt Spinola, er sei am 11. Mai in Wien eingetroffen: „il medesimo giorno ho ricevuto dalla mano di mons[r] nunzio apo„stolico il conosciuto ultimo e favorevole breve ed anco le propositioni „dichiarate per li teologi". Nach seinem Schreiben vom 28. August war er an diesem Datum noch in Wien (Beide Schreiben in Vescovi 64).

zurück. Nicht besucht wurden von Spinola die Fürsten des Hauses Baden, der Herzog von Württemberg, der Landgraf von Hessen-Darmstadt und die Kurfürsten von Köln, Trier und von Brandenburg. Bei ihnen unterblieb der Besuch, teils wegen der Kriegsgefahr, teils wegen der Pest, die in einigen der genannten Residenzen damals ausgebrochen war. An sie wie an den Kurfürsten von Brandenburg wandte er sich brieflich oder durch Freunde. Mit den protestantischen Reichsstädten vermied es Spinola absichtlich, offiziell zu verhandeln. Als Grund gibt er an, daß in diesen die Prediger von zu vielen Häuptern abhingen, sodaß das Geheimnis nicht gewahrt worden wäre. Auch rechnete er, daß die Städte, wenn die Fürsten einmal gewonnen wären, wenig Widerstand leisten würden. Doch nahm er, wie er erzählt, Gelegenheit, bei Banketten oder beim Besuch von Bibliotheken wie zum Zeitvertreib mit ihren Theologen und Predigern zu sprechen. Es gelang seiner Ueberredungsgabe leicht, allen die Ueberzeugung beizubringen, daß in den meisten Fällen die Völker aus reiner Leidenschaft ohne Vernunftgründe und ohne legitime Autorität sich vom heiligen Stuhle getrennt hätten, und daß alle Stände des Reiches in Gefahr seien, von den Türken unterjocht zu werden, wenn sie nicht im Punkte der Religion eine Einigung träfen.

Auch bei den Fürsten, die er besuchte, hatte er, bis auf eine Ausnahme, nach seiner Angabe überall Erfolg. Schon der erste, mit dem er verhandelte, der Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, wäre nach Spinolas Erzählung bereit gewesen, sogar sein Fürstenamt dem wahren Glauben zu opfern. Er hatte sich bereits vor einer Schlacht mit den Franzosen von einem Franziskaner heimlich die Absolution erteilen lassen und sich schon so weit der katholischen Religion genähert, daß ihm nur betreff der Autorität des heiligen Stuhles und der Sakramente einige Skrupel geblieben waren. Als Spinola ihm aber beweisen konnte, daß nur bei der Kirche die legitime Autorität und die Gültigkeit des Priesterstandes und der Sakramente gesichert sei, erklärte er sich freudigen

Herzens bereit, auch den Rest des katholischen Glaubens anzunehmen und sich öffentlich als Katholik zu bekennen. Nur stellte er eine Bedingung. Er war in seinem freien Willen stark durch sein energisches Weib Sophie Louise von Württemberg beschränkt. Sie würde ihm, so klagte er dem Bischof, in der ganzen Welt das Leben sauer machen, wenn er überträte. Aus Angst vor ihrer Bösartigkeit bat er Spinola, die Sache aufs strengste geheim zu halten und ihm so bald wie möglich vom Kaiser oder vom Papste ein genügendes Einkommen zu verschaffen. Dann wolle er aus dem Lande seiner Väter weichen, um fern von der Gattin in der Fremde ganz seinem Glauben zu leben. Auf Rat Spinolas entschloß er sich, den Franziskaner Nicolao Ferdano nach Wien und nach Rom zu entsenden. Indessen scheint dieser in der ewigen Stadt niemals erschienen zu sein. Der Markgraf ist bis an sein Lebensende Protestant geblieben, wenn auch, wie später der Wiener Nuntius Da Via erzählt, kein strenger. Er mußte später notgedrungen seine Tochter katholisch werden lassen, um ihre Ehre wiederherzustellen. Sie hatte das Unglück gehabt, sich von einem Kanoniker verführen zu lassen, und der Papst wollte diesem nicht eher den Ehedispens erteilen, ehe seine künftige Gemahlin nicht übergetreten sei[1]).

Einen ähnlichen Erfolg wie in Bayreuth will Spinola in Heidelberg beim Kurfürsten Karl Ludwig, dem Sohne des Winterkönigs und Bruder Sophiens von Osnabrück, erzielt haben. Offen gestand er dem Bischof: wenn es nur auf die Religion ankäme, in einer Stunde würde er sich mit ihm geeinigt haben. Statt dogmatischer Skrupel hatte Spinola beim Kurfürsten Bedenken in der Frage der geistlichen Jurisdiction und der Restitution der geistlichen Güter zu bekämpfen. Er erklärte Spinola, er könne, ehe nicht in dieser Beziehung ein streng geheimer Vertrag abgeschlossen sei, die Reunion nicht proklamieren: dieser aber sei nicht eher möglich, ehe nicht Spinola vom Papste die Vollmacht erhalten habe, mit

[1]) Vgl. Da Vias Bericht vom 17. Januar 1705 in meiner Publikation Preußen und die Römische Kurie Nr. 111 und S. 122 Anm. 3.

ihm über diese Sache zu verhandeln. Seit drei Jahren schreie er, daß man dem Bischof diese Vollmacht gebe und noch im vergangenen Jahre habe er ihm einen Brief geschrieben, der in Rom Wort für Wort verlesen worden sei, und doch sei nichts erfolgt. Vergebens suchte ihn der Bischof von dieser Forderung abzubringen. Der Papst könne doch nicht, um der Bekehrung einer einzigen Provinz von seinen Grundsätzen abgehen, wenn dies für die ganze Kirche nachteilige Folgen habe. Der Papst verhandle gern auch mit dem Geringsten über dessen Bekehrung, aber er müsse mit Vorsicht vorgehen, denn er sei oft betrogen worden und habe auch bei einzelnen Fürsten einen besonderen Haß gegen den Klerus vorgefunden. Da lachte der Pfalzgraf und meinte wohlwollend, in diesem Punkte habe er beschlossen, ganz andere Grundsätze zu verfolgen, auch beanspruche er nichts, was nicht in der Dispensationsgewalt des Papstes liege. Er blieb dabei: erst müsse der Papst die erwähnte Vollmacht geben, dann aber sei er bereit, mit dem Bischof ernst und ehrlich über seine Rückkehr zur katholischen Kirche zu verhandeln. Es hing also nach der Meinung des Bischofs nur vom guten Willen des Papstes ab, ob der Kurfürst katholisch wurde oder nicht.

So einfach freilich lagen die Dinge nicht. Der Papst muß aus dem kurfürstlichen Schreiben doch mehr herausgelesen, als der Bischof in seiner scheinbaren Leichtgläubigkeit.

Karl Ludwigs kirchlich-religiöse Anschauungen sind bekannt; sie stimmen mit denen seiner Schwester Sophie in der Hauptsache überein. Persönlich völlig indifferent, wollte er aus der Pfalz das Land machen, „da man allerlei Religionen passieren läßt". Gegen Ende seiner Regierung baute er in Mannheim die Konkordienkirche, die den drei großen christlichen Konfessionen in gleicher Weise zum Gottesdienst dienen sollte [1]). Er hätte sicher bei seiner adiaphoristischen Ansicht über die Konfessionen prinzipiell kein Bedenken getragen, zur katholischen Kirche zurückzukehren, wenn er damit einen wirklich großen materiell-politischen Vorteil erzielt hätte. Hatte

[1]) Vgl. Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte I 493—99.

er doch, um Schwiegervater des Herzogs von Orleans werden zu können, seine Tochter Lieselotte katholisch werden lassen. Sein Land war durch geistliche Gebiete durchsetzt, die in erster Linie zu den Bistümern Worms und Speier gehörten. Hauptsächlich, um diese Gebiete zu gewinnen, hatten sich seine Vorgänger an die Spitze des deutschen Kalvinismus gestellt: ihr Versuch war aber fehlgeschlagen, und sie hatten ihn mit dem Verluste der Oberpfalz bezahlen müssen. Der Wiener Nuntius war, und wohl mit Recht, davon überzeugt, daß der Kurfürst sich für die römische Kirche gewinnen ließe, wenn ihm beide Bistümer (ähnlich wie Osnabrück und Hildesheim Ernst August) geopfert würden [1]. Ohne diesen Gewinn sah Karl Ludwig aber in einem Rücktritt zur katholischen Kirche nur eine Reihe von Nachteilen. Man weiß, wie peinlich es ihm im Hinblick auf seine Stellung unter den protestantischen Fürsten gewesen ist, seine Tochter katholisch werden zu lassen. Sie wurde scheinbar ohne sein Vorwissen im geheimen in der katholischen Religion unterrichtet, durfte erst in Frankreich übertreten und mußte ihm dann in einem verabredeten Schreiben um Verzeihung bitten für die unangenehme „Ueberraschung" ihrer Konversion, zu der sie sich um ihrer Seele willen entschlossen habe. In dem Antwortschreiben stellt er sich sehr erstaunt über das Ereignis, reicht ihr aber schließlich die väterliche Hand zur Verzeihung und findet Trost in der doch alle Konfessionen umfassenden Gemeinsamkeit des Christentums, das kein menschliches Interesse kenne [2]. Für ihn als rationalistisch denkenden Men-

[1]) Buonvisi an Cybò Wien 1679 Juli 23 (Germania 198 dechiff. am 9. August): „è però certo, che, se S. B. vorrà slargar la mano a sodisfare „gli eretici coi beni ecclesiastici conservati dopo il naufragio, molti colla „bocca si dichiareranno cattolici, et il Palatino in particolare per con- „seguire i vescovati di Spira e di Vormatia. Sopra di ciò ho detto altre „volte i miei sentimenti, che forse sono parsi rigorosi e che impedischino „le conversioni, ma confesso che sarei facile a persuadere la relassatione „dei beni, che possiedono, ma non la concessione di quelli, che non „possiedono, perchè, se si apre questa porta, non haveremo più vescovi „principi, ma diventeranno come quelli d' Italia, che in Germania saranno „considerati come cappellani dei principi laici...

[2]) Erdmannsdörffer a. a. O. I 497. 498.

schen war es schon eine schwierige Sache, an eine reale Gegenwart Christi im Sakrament zu glauben[1]: für bedenklicher noch aber hielt er die politische Seite des Dogmas; denn es schien ihm eine schwere Gefahr für den Staat darin zu liegen, daß die ungeheure Gewalt, Christus ins Sakrament treten zu lassen, in die Hand eines Priesters gelegt war, der es geben und verweigern konnte, wenn er wollte und der seine Autorität von einem Fürsten herleitete, der Herrscher eines anderen Staates war, und dessen Gnadenerteilungen nicht vom Landesherren abhingen. Er hielt es deshalb für unmöglich, daß Regierungen, die einmal außerhalb der Kirche seien, sich aus freien Stücken wieder unter die Fuchtel des „Pädagogen von Rom" begeben könnten. Der katholischen Anschauung von der Trennung der beiden Gewalten entsprechend dem Verhältnis von Leib und Seele setzte er eine andere Theorie entgegen. Gott und die Natur habe dem Fürsten die Herrschaft über Leib und Seele der Menschen gegeben, denn da beide hier auf Erden miteinander verbunden seien, so könnten sie nur von e i n e r souveränen Gewalt abhängen; anderenfalls würde eine entsetzliche Verwirrung entstehen, wie es in den vergangenen Jahrhunderten geschehen sei, da das geistliche Regiment vom weltlichen unabhängig sein wollte. Offen hatte er schon Spinola im Jahre 1677 gestanden: wenn es sich nicht gerade um den Besitz von Kirchengütern handle, werde kein Mensch sich mehr zur Verteidigung oder Vernichtung der Lehre vom Fegfeuer schlagen, vorausgesetzt daß diese nichts koste. „Mir scheint", schrieb er damals ironisch an seine Schwester Sophie, „der gute Bischof müßte mit dieser Beichte zufrieden sein"[2]. Da er voraussah, daß die römische Kurie unmöglich auf Forderungen eingehen konnte, die ihn zum Papste seiner Untertanen und zum Herren von katholischen Bistümern gemacht hätten, so hielt er die Unionsbestrebungen Spinolas für ein

[1]) Für das folgende vgl. Karl Ludwigs Schreiben an Sophie vom 3/13. März 1697 bei Bodemann Briefwechsel S. 290.

[2]) A. a. O.

völlig chimärisches Unternehmen [1]). Auch war er von Anfang an nicht frei von Mißtrauen: weil der Bischof die Sache im tiefsten Geheim zu verhandeln wünschte, so argwöhnte er, daß dieser die Protestanten unter einander verfeinden wolle [2]). — Wie in Bayreuth, so scheint man auch in Heidelberg den Bischof mit Ironie und geheimen Spott behandelt zu haben. Er ist sich wohl über seinen Mißerfolg selber im klaren gewesen: denn im Gegensatz zu seinem optimistischen Berichte an die Kurie, erzählt Karl Ludwig seiner Schwester, der Bischof sei mit der von ihm erhal enen Antwort „nicht sonderlich befriedigt" abgereist [3]).

Völlig ablehnend verhielt sich der Kasseler Hof gegenüber kirchlichen Plänen Spinolas. Mit dem Landgrafen konnte er infolge seines jugendlichen Alters nicht verhandeln, die Landgräfin-Mutter, eine Schwester des großen Kurfürsten, war kalvinisch gesinnt, und die Minister vollends standen der katholischen Kirche spinnefeind gegenüber. Spinola verhielt sich hier, wie bei seinen Verhandlungen mit den Reichsstädten: er beschränkte sich hauptsächlich auf den politischen Teil seiner Mission. Zum erstenmale giebt er in seiner Relation an die Kurie einen Mißerfolg offen zu: doch tröstet er sich, daß wenn einmal die anderen Fürsten gewonnen seien, auch der harte landgräfliche Hof ihrem Beispiele folgen werde.

Dagegen weiß er wieder mit Begeisterung von seinen Erfolgen bei den welfischen Herzögen zu berichten. Freilich muß er auch hier stillschweigend zugeben, daß sie hinter denen im Jahre 1677 zurückblieben. Wenn er sich rühmt, jetzt auch neben den Theologen der Linien von Hannover und Osnabrück auch die von Wolfenbüttel und Celle gewonnen zu haben, so hatte er ganz vergessen, daß dies, wenigstens was die von Celle betrifft, nach seiner Relation von 1678 schon früher geschehen war. Auch mußte er eingestehen, daß sie mit etwas mehr Vorsicht verhandelt und vorläufig gezögert

[1]) Schreiben vom 8/18. Februar 1679 a. a. O. S. 347.
[2]) Schreiben vom 3/13. März 1677 a. a. O. S. 290.
[3]) Schreiben vom 16/26. November 1678 a. a. O. S. 337.

hätten, „einige wenige Beschlüsse“ dem Bischof öffentlich zu geben, wie sie das früher im geheimen getan hatten. Sie versicherten zwar den Bischof von neuem ihrer Zustimmung zu den Lehren von der päpstlichen Autorität und Jurisdiktion, von den Konzilen, vom Fegefeuer, von der Messe, von der Anrufung der Heiligen und dem Abendmahle, machten aber eine öffentliche Erklärung von dem Verhalten der übrigen protestantischen Theologen abhängig. Daß die welfischen Theologen unter Führung des Abts Molanus von Loccum und des Osnabrücker Superintendenten von einer Reunion auf Grund des Status der Kirche in den ersten vier Jahrhunderten unter Abschaffung der seitdem eingeführten Mißbräuche gesprochen hatten, davon erwähnt Spinola kein Wort.

Die freundlichste Aufnahme erfuhr Spinola sicherlich durch Ernst August. Er ergriff nach dem Scheitern der Sendung des Pechenius mit Freuden die Gelegenheit, durch Vermittlung des Bischofs die päpstliche Zustimmung in der von ihm gewünschten Lösung der Osnabrücker Frage zu erhalten. Sein Vorschlag ging dahin, die Alternative in Osnabrück aufzugeben: in Zukunft sollte immer ein katholischer Bischof auf Grund des kanonischen Verfahrens und unter Zuerteilung sämtlicher Einkünfte der bischöflichen Mensa und der gesamten bischöflichen Jurisdiktion gewählt werden. Als Entgelt verlangte Ernst August für sich die weltliche Würde und Jurisdiktion und das Besteuerungs- und Schutzrecht über das Bistum nach dem Vorbilde von Metz, Toul und Verdun. Was die Religion anlangt, so machte er dem Bischofe folgende Erklärung: der heilige Stuhl könne versichert sein, daß er die ehrliche Absicht habe, sich in einer Weise über die Reunion mit der katholischen Kirche zu erklären, daß der Papst fernerhin kein Mißtrauen gegen ihn zu hegen brauche. Mit anderen Worten, er verlangte die Säkularisation des Bistums und bot dafür seine Konversion und die dauernde Sicherung der geistlichen Gewalt eines katholischen Bischofs in Osnabrück an.

Andere als materielle Interessen hatte man am Osna-

brücker Hofe an dem Reunionsgeschäft nicht. Offen spricht dies Sophie in einem Schreiben an ihren Bruder Karl Ludwig aus: „einer der Punkte, über den unsere Theologen mit dem Bischof von Tina zu verhandeln haben, wird die Souveränität der Fürsten über ihre Kirchen sein nach dem Verbilde der französischen Könige. Der andere Punkt: die Nicht-Restitution des säkularisierten Kirchengutes und die Vermehrung desselben. Das übrige sind nur Kleinigkeiten“ [1]).

Auffallend ist es, daß der Bischof es diesmal unterließ, den Kurfürsten von Brandenburg zu besuchen, auf dessen Gewinnung es ihm, in anbetracht der großen Stellung, die er unter den Protestanten einnahm, doch vor allem ankommen mußte. Die Angabe, der Kurfürst sei nach Preußen abgereist, ist als Grund wenig durchschlagend; näher liegt die Annahme, daß der Bischof sich nach den Erfahrungen seines letzten Besuches wenig Hoffnungen machte, zumal da sich damals der Bruch Friedrich Wilhelms mit dem Kaiser vorbereitete.

Das hinderte ihn aber nicht, in seiner Relation dem Papste allerlei Dinge zu erzählen, die auf eine Hinneigung des Kurfürsten zum Katholizismus schließen ließen. Letzterer habe ihm vor 18 Jahren, also im Jahre 1661, einen Brief geschrieben, in dem er ihn aufforderte, die Sache der Reunion bei der Kurie zu betreiben. Vor drei Jahren sei ihm vom Kurfürsten versichert worden, sein Haus und das ganze Reich würden nicht eher zur Ruhe kommen, bis nicht die Religionsstreitigkeiten gegen die römische Kirche ein Ende genommen hätten; der größte Teil von ihnen entstände aus Unkenntnis und Leidenschaftlichkeit. Jetzt unterhalte er auf eigene Kosten in Stettin drei Franziskaner und einem von ihnen habe er versichert, er halte es für sich und sein Haus für sehr nützlich, wenn er nach dem Friedensschluß überall in seinen Staaten nach klevischem Muster für die katholische Kirche Religionsfreiheit einführen könne. Die Vollendung des Werkes

[1]) Am 7. Februar 1679 bei Bodemann, Briefwechsel S. 346.

der Bekehrung des Kurfürsten übertrug er auf Rat Ernst Augusts der Schwester Sophiens von Osnabrück, der Pfalzgräfin Elisabeth. Sie war zwar vorläufig noch kalvinisch und besaß mit brandenburgischer Hilfe als Pseudo-Aebtissin das Kloster Herford, aber Spinola hatte bei ihr eine tiefe Hinneigung zur katholischen Religion zu entdecken gewußt. Nach langen Religionsgesprächen mit dem Bischof hatte sie sich zur Annahme der Lehre vom Fegfeuer, vom Kult der Heiligen, Bilder und Reliquien und „aller der allgemeinen Prinzipien, aus denen notwendiger Weise die Vereinigung mit dem heiligen Stuhle und der römischen Kirche erfolgt“, entschlossen. Lebte sie doch schon seit langem nach der mystischen Theologie des Franziskaners Harphius. „In allem Wissenswerten ausgezeichnet, ergeben der Ausübung jeglicher christlicher Vollendung, hatte sie ihr Leben in Jungfräulichkeit und Abkehr von weltlichen Dingen unter gleichgesinnten Frauen im Gebete zugebracht“. Den Kurfürsten von Brandenburg vermochte sie, nach der Annahme Spinolas, zu jeder Sache zu überreden, denn dieser wünschte, mit ihrer Hilfe gern die Abtei später einmal für seine Tochter oder eine Verwandte zu erwerben. Auf Wunsch des Bischofs erklärte sie sich gern dazu bereit, den Kurfürsten zur Reunion zu veranlassen und allein zu diesem Zwecke sich auf die Reise nach Ostpreußen zu begeben. Es war in der Tat ein „seltenes Werkzeug des Allmächtigen“, das der Bischof für seine Ziele gewonnen hatte: „wir müssen sehen“, schreibt er an den Papst, „was Gott durch sie ausrichtet“.

Diese Schilderung der Aebtissin Elisabeth von Herford ist wohl das stärkste, was der Bischof der Leichtgläubigkeit des Papstes zumutete [1]). Was wir von Elisabeth, der Hypatia des Nordens, wissen, spricht geradezu alles gegen die ihr von Spinola untergelegten Konversionsabsichten. Sie hatte einst die Hand des Königs Wladislaw ausgeschlagen und auf

[1]) Vgl. den Artikel in der Allg. deutschen Biographie VI 22—28 und J. Wille, Pfalzgräfin Elisabeth, in den Neuen Heidelbergern Jahrbüchern XI.

die Krone von Polen verzichtet, um nicht katholisch werden zu müssen. Sie sei so fest in ihrem Glauben, so hatte sie damals erklärt, daß sie immer darin verharren werde. Der Schritt ihres Bruders Eduard, der, um die Hand der Anna Gonzaga zu erhalten, zur römischen Kirche übertrat, ging ihr tief zu Herzen. Die Achtung der Welt und das Heil seiner Seele war nach ihrem Glauben für ihn auf immer verloren. Sie war die Freundin des Descartes, der ihr sogar seine Principia philosophica widmete. Religiös neigte sie zu der Mystik der protestantischen Sekten. Sie hatte mit Eifer die Schriften des Leidener Mystikers Coccejus gelesen: mit William Penn stand sie in dauerndem Briefwechsel. Sie gewährte dem vom Katholizismus zum Kalvinismus übergetretenen Labadie und seinen Anhängern in Herford Aufnahme und schützte sie gegen ein Urteil des Speierer Reichskammergericht. Und wenn Spinola die Lehre des im Jahre 1477 als Guardian des Klosters von Mecheln verstorbenen Franziskaners Heinrich Harphius besser gekannt hätte [1], so hätte er wohl kaum gewagt, die Beschäftigung Elisabeths mit seiner Theologia mystica als Beweis für ihren Katholizismus anzuführen. Das Buch des Harphius war noch bei Lebzeiten seines Verfassers in Rom zensuriert worden, mit der Forderung, einzelnes zu streichen oder näher zu erklären. Besonders anstössig fand man in Rom den Satz, daß die zur innigsten Vereinigung mit Gott gelangten Seelen keines Führers mehr bedürften. Eine im Jahre 1556 von dem Karthäuser Bruno Löher veranstaltete Ausgabe hatte, trotzdem sie dem hl. Ignatius gewidmet war, das Unglück, auf den Index zu kommen. Im Jahre 1585 wurde eine neue zur Norm der späteren Auflagen bestimmte Ausgabe veranstaltet, und 1598 erschien zu Paris ein Index expurgatorius zu den Schriften des Harphius.

Man wird kaum annehmen dürfen, daß die Freundin des Descartes, des Labadie und Penns den Harphius an der Hand

[1]) Ueber ihn vgl. den Artikel in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon.

der römischen Ausgabe oder des Index purgatorius studiert hat: vielmehr darf man vermuten, daß gerade die Stellen, die in Rom verurteilt worden waren, ihren Beifall gefunden haben.

Mehr Glauben verdienen die Tatsachen, die Spinola über den großen Kurfürsten berichtet, nur sind die Schlüsse, die er aus den ihm gegenüber getanen Aeusserungen auf die Konversionsabsichten Friedrich Wilhelms macht, mit Absicht falsch gezogen. Denn Friedrich Wilhelm war zweifellos ein strenger Kalvinist, der die katholische Lehre im Grunde seines Herzens verabscheute. „Kur-Brandenburg und Pommern", schreibt er in seinem politischen Testament von 1667, „sind gottlob von päpstlichen groben Greueln und Abgötterei gänzlich befreit, außer was die Lutherischen in ihren Kirchen aus dem Papsttum an Zeremonieen behalten haben, welches, da es mit guter Manier abgeschafft werden könnte, ihr euch billig bemühen sollet. Es muß auch fleißig Acht gegeben werden, damit sich die Römisch-Katholischen nicht wieder heimlich einschleichen" und den katholischen Gottesdienst wieder einführen, der ihnen seit der Reformation untersagt ist. „Dabei wünsche ich, daß es der Höchste bis an den jüngsten Tag beständig verbleiben lassen wolle, auf daß solche Abgötterei und Greuel von den Nachkommen niemals mögen gesehen werden" [1]. So sehr diese harten Worte auch seiner innersten Gesinnung entsprachen: in der Praxis aber hat er sie doch niemals in Wirklichkeit umgesetzt. Mit der gewaltigen Aufgabe des Aufbaus seines aus so vielen verschiedenartigen Gebietsteilen zusammengesetzten und von so vielen Feinden und Neidern umgebenen dynastischen Staates beschäftigt, war der wohlverstandene Vorteil derselben in der Praxis im wesentlichen die einzige Richtlinie seines Handelns. Das Staatsinteresse aber erforderte eine doppelte Politik: Verteidigung der protestantischen Interessen im Ausland und Duldung der Katholiken im Inlande.

[1]) Küntzel und Haß, Die politischen Testamente der Hohenzollern I 44, 45.

Wenn sich der Kurfürst im Jahre 1685 nach dem Tode Karls II. von England zum Haupte aller evangelich-reformierten Potentaten erklärte, so geschah dies in der klaren Erkenntnis der gewaltigen Bedeutung, die der Protestantismus für sein Haus und seine Stellung in der Welt hatte. Dem Protestantismus verdankte es seine Dynastie, wenn es ihr gelungen war, mit so verhältnismäßig leichter Mühe in den Rheinlanden und in Preußen Wurzel zu fassen: denn nur, um ihre Religion zu sichern, hatten die selbstbewußten klevischen und ostpreußischen Stände die ihnen sonst so wenig beliebte Herrschaft des brandenburgischen „Despoten" auf sich genommen. Durch sein Eintreten für die protestantischen Untertanen katholischer Herrscher schuf er sich, wie in Polen, Schlesien, Jülich und Köln, eine Partei in diesen Staaten und bereitete auf diese Weise die künftige Angliederung von weiteren Gebietsteilen an seinen Staat vor. Vermochte er aber, wie in Frankreich, seine Glaubensgenossen nicht mehr zu schützen, so erwarb er sich durch seine Politik neue Untertanen, deren seine dünn bevölkerten Staaten dringend bedurften.

Es hätte für den Kurfürsten bei seiner kalvinistischen Gesinnung nahe gelegen, seine protestantische Politik auch im Innern durchzuführen und nach dem Beispiele vieler katholischer Fürsten die Religion als Ferment für die Einheit seines Staates zu verwenden. Allein hier steht seine Politik im geraden Gegensatz zu der seines neuburgischen Rivalen in Jülich-Kleve: er vertrat den Grundsatz der Toleranz selbst, wie es zuweilen geschah, auf Kosten des Protestantismus. Frühzeitig hat sich sein Haus daran gewöhnen müssen, sie zu üben: seitdem die Dynastie unter Johann Sigismund zum Kalvinismus übergetreten war, stand sie der großen Masse ihrer lutherischen Untertanen gegenüber, die zum kalvinischen Glauben zwingen zu wollen, an Wahnsinn gegrenzt hätte. Man mußte tolerant sein und man sah sehr bald, daß man es, ohne Schaden zu leiden, auch konnte. Und was den dem Kalvinismus so feindlich gesinnten Lutheranern gegenüber

möglich war, konnte den Katholiken gegenüber nicht unmöglich sein. Kein Fürst jener Zeit, selbst der religiös indifferente Ernst August nicht, hat sich von fremden Mächten soviele Bedingungen zugunsten seiner katholischen Untertanen auferlegen lassen wie Friedrich Wilhelm: er ließ es geschehen, weil er nur so die Vergrößerung seines Staates durchzusetzen vermochte. Und in demselben Testament, in dem er sich so scharf über den Katholizismus ausspricht, befiehlt er seinem Nachfolger, diese Staatsverträge genau zu halten, die ihm von Gott untergebenen Untertanen ohne Ansehung der Religion als ein rechter Landesvater zu lieben und ihren Nutzen und Bestes in billigen Dingen allezeit gern zu befördern zu suchen. Schon um eine Intervention der fremden Garanten und ihre Einmischung in die inneren Angelegenheiten seines Staates zu vermeiden. Tatsächlich ist er über die den Katholiken in den Verträgen gemachten Zugeständnisse noch vielfach hinausgegangen, wohl in der klugen Berechnung, sich durch jene Vergünstigungen die Möglichkeit zu Repressalien zugunsten seiner verfolgten Glaubensgenossen zu schaffen, ohne dann eines Bruches jener Verträge bezichtigt werden zu können.

War somit die Staatsraison die Quelle seiner Toleranzpolitik, so bildete sie auch — und nicht ein charakterloser Irenismus — den Grund dafür, daß der Kurfürst den Absichten Spinolas mit Wohlwollen gegenüber stand und daß er selbst mit dem Papste in gute Beziehungen zu treten suchte. Meist im Bunde mit dem Kaiser und anderen katholischen Reichsfürsten, deren er zur Verteidigung seiner von Frankreich bedrohten rheinischen Besitzungen dringend bedurfte, mußte ihm an der Erhaltung des konfessionellen Friedens viel gelegen sein, und für diese gab es kein besseres Mittel, als ein zum wenigsten äußerliches Eingehen auf die vom Kaiser begünstigten Reunionspläne Spinolas. Selbst das Haupt der römischen Weltkirche suchte er in den Dienst seiner politischen Interessen zu stellen. Seine Gesandten mußten den Verkehr mit den päpstlichen Vertretern suchen, dem Nuntius

Bevilacqua, der 1677 durch Kleve kam, ließ er die größten Ehren erweisen und er war sogar bereit, dem Papste auf dem Nimweger Kongreß die Vermittlung zu übertragen, um mit seiner Hilfe das schwedische Vorpommern zu erwerben. Damals mag er in der Tat, um sich die Kurie günstig zu stimmen, das von Spinola erwähnte Versprechen der Einführung der Toleranz in seinen Staaten gegeben haben.

Angesichts der Tatsache, daß der Kurfürst sich überall von seinen politischen Interessen leiten ließ, mußte leicht die Meinung aufkommen, daß er ihnen zu liebe schließlich auch seinen Glauben dran geben würde. Mehrere Male kamen Nachrichten über die Konversionsabsichten Friedrich Wilhelms nach Rom und selbst ein so nüchterner Politiker wie der Nuntius Buonvisi war fest davon überzeugt, daß wenn dem Kurfürsten sich ein wirklich großer Vorteil, wie die Erwerbung des polnischen Reiches biete, er zwar im Herzen Kalvinist bleiben, äußerlich aber zur katholischen Kirche übertreten werde. Indessen war dies eine falsche Berechnung.

Der Kurfürst wollte zwar, als er im Jahre 1661 tatsächlich allen Ernstes an die polnische Krone dachte, sogar die Souveränität Ostpreussens für sie hingeben und sein Heer in den Dienst der Republik stellen, — denn er stand noch ganz unter der dynastisch-patrimonialen Auffassung des Staates —, aber in der Religion blieb er fest. „Daß der Reichsmarschall", schrieb er am 16./26. April im geheimen an seinen Gesandten Hoverbeck, „meiner künftigen Wahl gedenken wollen, deswegen bin ich ihm zum höchsten obligiert. Daß ich aber meine Religion deswegen verändern und nur zwei Messen hören und darnach glauben solle, was ich wollte, solches, hoffe ich, werde nicht begehrt werden. Denn wie könnte ich ihnen treu sein, da ich meinem Gott nicht treu wäre und, um eine Krone meine Religion zu ändern, würde mir von der bösen Welt übel gedeutet und einen bösen Nachklang schaffen. Sonsten, wann Gott mich hierzu berufen täte und ich in meiner Religion verbleiben könnte, so halte ich dafür, daß

keiner sein würde, der der Krone Polen mehr Avantage zubringen könnte, denn ich" [1]).

Man darf demnach als sicher annehmen, daß er den Schritt Augusts des Starken für seine Person niemals getan hätte: denn er opferte für eine immerhin nicht sichere Erhebung zum Wahlkönig der polnischen Adelsrepublik nicht nur seine innerste religiöse Ueberzeugung, sondern zugleich auch die hervorragende Stellung, die er als Vorkämpfer des Protestantismus in der Welt einnahm.

Merkwürdig ist es, wie wenig Spinola in seinen Relationen von seinen Verhandlungen mit dem sächsischen Kurfürstenhause berichtet. Und doch war dieses für die Konversion reif geworden, wie kaum ein anderes in Deutschland. Der Grund liegt in der politischen Situation, in der das Kurfürstentum sich nach dem westfälischen Frieden befand, die ihrerseits wieder im letzten Grunde ein Resultat der geographischen Lage Sachsens war. Im Gegensatz zu seinem nördlichen Nachbar stellte der albertinische Staat eine geschlossene Einheit dar, der, von allen Seiten von Reichsgebiet umgeben, sich in von auswärtigen Feinden nahezu völlig gesicherter Lage befand. Damit fehlte der natürliche Antrieb zu einer großzügigen auswärtigen Politik.

Der kühne, vom Kanzler Krell gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts unternommene Versuch, ihn dadurch künstlich zu schaffen, daß er sein Land unter Anschluß an die kalvinischen Mächte an die Spitze des von der Gegenreformation bedrohten deutschen Protestantismus stellte, war an dem Widerstande der mit dem katholischen Kaiser verbündeten orthodox-lutherischen Stände gescheitert, und der Kanzler hatte sein Unternehmen mit zehnjähriger Gefangenschaft und dem schmählichen Tode auf dem Schaffot zu büßen. Nur fünf Jahre nahm die Vormacht des deutschen Luthertums am dreißigjährigen Kriege, in dem es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Protestantismus handelte, teil. Bei dem Mangel an einer aktiven auswärtigen Politik,

[1]) Historische Zeitschrift LXXII 63.

fehlte auch der Grund zur Aufstellung eines schlagfertigen stehenden Heeres, und dies hatte für die Dynastie einen doppelten Nachteil zur Folge. Im Innern fehlte dem Kurfürsten das Instrument zur Ueberwindung des Ständetums: das Land blieb in seinen, wenn auch behaglich-gemütlichen, doch engen territorialen-ständischen Verhältnissen, und der Herrscher an die Macht des Adels gebunden.

Nach außen aber vermochte man die Ansprüche auf Jülich-Kleve und auf Magdeburg gegenüber dem mächtigen Brandenburg nicht aufrecht zu erhalten: als es letzterem auf dem westfälischen Kongreß gelang, trotz des sächsischen Widerstands die Aufnahme der Kalvinisten in den Reichsfrieden durchzusetzen, trat es virtuell in der Führung des deutschen Protestantismus an die Stelle Sachsens. Die Zukunft der Dynastie lag nicht mehr beim Protestantismus, sondern im Anschluß an das katholische Kaiserhaus. Stand man mit dem mächtigen Kaiser, dessen Staaten Sachsen von zwei Seiten umgaben, gut, so glaubte man sich vor äußeren Feinden gesichert: von Oestreich hatte man dafür, daß man im dreißigjährigen Kriege die protestantische Sache im Stiche gelassen, bereits die Oberlausitz erlangt, und nur im Bunde mit Habsburg konnte man hoffen, weitere Erwerbungen zu machen. Für eine enge Verbindung mit dem katholischen Erzhaus war aber das Luthertum das schwerste Hindernis.

Dies scheint zuerst dem Kurfürsten Johann Georg II. klar geworden zu sein. Noch ehe er die Regierung angetreten hatte, kamen Nachrichten über seine Konversionsabsichten nach Rom[1]). Er beabsichtigte damals (1656|57) das Testament seines Vaters, das seinen Brüdern auf Kosten des Gesamtstaates eigene Gebietsteile anwies, umzustürzen und sich zu dem Zwecke der Unterstützung des Kaisers und des Papstes zu versichern. Von dem kaiserlichen Statthalter von Böhmen, dem Grafen Martinitz, erfuhr der päpstliche Nuntius in Wien,

[1]) Die Belege für das folgende werde ich in meiner Arbeit über den Uebertritt der Wettiner zur katholischen Kirche, für die ich das Material bereits gesammelt habe, nachliefern.

der Kurprinz wolle zu den Verhandlungen mit dem Papste seinen vertrauten Lieblingseunuchen nach Rom senden. Der Kurfürst habe die von Martinitz ihm übersandten Kontroversschriften gelesen und sich mit letzterem über die Verehrung der Heiligen in einer Weise unterhalten, die den Statthalter in Erstaunen setzte. Er habe dem Grafen zu seiner Heilung, die infolge der Anrufung der heiligen Jungfrau von Loreto erfolgt war, gratuliert. Den Predigern bringe er Haß entgegen, da sie seine wankende kirchliche Gesinnung öffentlich angriffen. Vom Wiener Nuntius wurde der Abt Bernhard von Neuzelle mit der Bekehrung des Kurprinzen beauftragt: er erreichte aber nichts, da der Kurprinz es vorzog, sich mit seinen Brüdern zu vertragen.

Nach dem Regierungsantritt Johann Georgs faßte die Kurie neue Hoffnungen. Er plante, seine Tochter mit dem künftigen Kaiser Leopold zu vermählen und hatte diese deshalb gleich auf den Wahltag zu Frankfurt (1657) mitgebracht [1]. Der Abt von Neuzelle, der von ihm zum sächsischen Geheimrat mit einem Gehalte von 1000 Talern ernannt worden war, suchte den Wiener Nuntius für die Verbindung zu gewinnen. Er stellte auch den Uebertritt des Kurfürsten in Aussicht: käme die Heirat zustande und sei der Kurfürst der Hilfe des Wiener Hofes sicher, so brauche er sich um seine lutherischen Untertanen nicht weiter zu bekümmern und könne ohne Gefahr den großen Schritt wagen. Der Nuntius hatte die Absicht, sich mit dem Kurfürsten persönlich zu unterreden, falls dieser den Weg über Prag nehme. Aber der Heiratsplan der Prinzessin mit dem Kaiser zerschlug sich, gerade wie der mit dem Großherzog von Toscana, auf den die Kurie später große Hoffnungen für den Katholizismus in Sachsen setzte (1659).

Sieben Jahre später kamen wiederum Nachrichten über die Konversionsabsichten Johann Georgs nach Rom.

[1]) Vgl. auch das Schreiben des venetianischen Gesandten Nani an den Dogen Prag 1657 August 15, bei Pribram, Venetianische Depeschen II, 1 S. 48, und seine Relation bei Fiedler II 27 1—29.

Der Kurfürst, hieß es, dulde in Dresden den katholischen Gottesdienst und habe den Protestanten verboten, ihn zu stören. Die Zahl der Katholiken wachse beständig. Die ganze kurfürstliche Leibwache, die Musikkapelle, der Kammerpräsident und erste Minister Burkersrode und zwei Hofleute seien katholisch, erzählte der sächsische Gesandte v. Lützow, selbst ein Konvertit, dem Wiener Nuntius Spinola. Burkersrode stand mit der Kurie in Korrespondenz und wußte dem Papste von dem Glaubenseifer seines jungen Sohnes die rührendsten Geschichten zu erzählen. Er, der Minister des Hauptes der deutschen Lutheraner, ließ den französischen König bitten, den Papst, mit dem er in Streit geraten war, glimpflich zu behandeln. Martinitz, der böhmische Statthalter, berichtete dem Wiener Nuntius, der Kurfürst bete täglich eine Stunde inbrünstig vor einem Kruzifix. Einer katholischen Fürstin habe der Kurfürst geschrieben, er sei nicht abgeneigt, mit ihr über die Religion zu verhandeln. Vom Kaiser erfuhr der Nuntius, Johann Georg warte mit Ungeduld auf den Tag, da er sich katholisch erklären könne. Ein anderes Mal erzählte er ihm, der Kurfürst habe zu Regensburg gesagt, er hoffe, noch einmal eines Tages mit ihm von einer Religion zu sein. Das Haupthindernis des Uebertritts waren die sächsischen Stände und ihre zu befürchtende Verbindung mit den Schweden und dem Bruder des Kurfürsten. Bereits am 15. Juni 1657 hatten sie in den Landtagsrevers die ausdrückliche Erklärung aufnehmen lassen, daß, wenn der Kurfürst in irgend einem Punkte, vornehmlich hinsichtlich der Religion, dem Reverse zuwider handeln sollte, die geschehenen Bewilligungen ungültig sein und die Stände im Falle der Verweigerung nicht als pflichtwidrighandelnde angesehen werden sollten [1]). Noch deutlicher war ihre Sprache bei den Verhandlungen über den Vergleich des Kurfürsten mit seinen Brüdern gewesen. „Wenn der Kurfürst", erklärten sie, „oder seine Erben durch Gottes Verhängnis von der erkannten evangelischen Religion zu den papistischen, cal-

[1]) Gretschel, Gesch. d. sächsischen Volkes und Staates II 411 (Leipzig 1847).

vinischen oder anderen Irrtümern sich verleiten ließen", sollten sie des Ius reformandi verlustig gehen. Würde trotzdem der Versuch gemacht, dem Lande eine andere Religion aufzudringen, so sollten die Stände sich dem, in Entstehung gütlicher Mittel, zuwider zu setzen befugt sein und hierdurch wider ihre Pflicht und Gewissen nicht gehandelt haben"[1]).

Um den Kurfürsten gegen die Gefahr, die von den Ständen drohte, zu sichern, begab sich Burkersrode zusammen mit dem kurmainzischen Minister Reiffenberg nach Wien und suchte mit Hilfe des päpstlichen Nuntius die Unterstützung des Kaisers zu gewinnen. Kaiserliche Truppen sollten die sächsischen Festungen besetzen: auf eine Armee von 8000 Mann gestützt, werde der Kurfürst den Uebertritt zum Katholizismus wagen können. Zur Beschaffung der finanziellen Mittel wurde dem Kaiser vorgeschlagen, dem Kurfürsten die Türkensteuer, deren Erhebung sich ersterer im Vertrage über die Lausitz vorbehalten hatte, zu bewilligen. Der Kaiser ging aber auf die obigen Vorschläge nicht ein, und der Uebertritt des Kurfürsten unterblieb auch dieses Mal.

Trotz des Fehlschlagens dieses Konversionsplanes blieb die Hoffnung der Kurie auf die Rückkehr des Kurfürsten zum Katholizismus bestehen, und man fuhr eifrig fort, an seiner Bekehrung zu arbeiten.

Die Hauptperson bei dem Bekehrungswerke war der kaiserliche Beichtvater Orst: leider haben wir aber von seiner Tätigkeit nur kärgliche Nachrichten. Vielleicht ist er identisch mit dem Jesuiten „der lange in Sachsen und besonders in Dresden gewesen", dessen Bericht in die Relation des Propaganda-Sekretärs Cerri (1677) übergegangen ist. Ueber den Kurfürsten heißt es da: er betet alle Tage um den wahren Glauben, beichtet oft einem Priester, ißt Freitags kein Fleisch, ruft die heilige Jungfrau an, erlaubt in Privathäusern die Messe zu lesen, hat einem katholischen Hauptmann einge-

[1]) A. a. O. II 412.

schärft, seine katholischen Soldaten nicht ohne priesterlichen Beistand zu lassen, hat gestattet, daß ein Türke in seinem Dienste heimlich katholisch getauft wurde, hat aus seinen lutherischen Gebetbüchern eigenhändig die Verwünschungen gegen den Papst ausradiert, duldet an seinem Hofe keine katholischen Apostaten, nimmt viele löbliche Uebungen vor, die von den Ketzern eigentlich verboten sind, sowie er auch, um nichts gegen den Katholizismus Gesprochenes zu vernehmen, den Predigten der Prädikanten nicht zuhört. Er hat seine Verwunderung geäußert, daß noch kein Papst die Wiedervereinigung Deutschlands mit der Kirche in seine Hand genommen habe; gestatte er nur das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, so würden alle Fürsten leicht zur katholischen Kirche zurückkehren. Cerri schlug vor, unter irgend einem Vorwande eine vertraute und geschickte Person an den Kurfürsten zu senden, um mit ihm zu verhandeln [1]).

Hierzu wäre Spinola der gegebene Mann gewesen. Was er aber von dem Ergebnis seiner Verhandlungen berichtet, ist wenig genug. Er habe, so erzählt er, mit dem Kurfürsten, mit seinem Bruder und den sächsischen Ministern persönlich verhandelt. Sie seien der Meinung, daß man die Reunionssache auf den Reichstag verweisen müsse. Ihre Theologen verharrten nicht nur bei den mit ihnen vor einigen Jahren verabredeten Dogmen, sondern nähmen jetzt sogar die der braunschweigischen an.

Mit dem Besuche Spinolas beim sächsischen Kurfürsten endigte seine große Rundreise an den protestantischen Höfen Deutschlands.

Ueber ihr Ergebnis sandte er am 23. Mai 1679 von Wien aus eine lange chiffrierte Relation nach Rom ein. In ihr versichert er, stets nach den unfehlbaren Prinzipien der Theologie und der ihm vom Papste gegebenen Instruktion gehandelt zu haben. Nie habe er je den Namen des Papstes erwähnt, noch in zweifelhaften oder delicaten Fällen seine eigene oder

[1]) Otto Mejer, Die Propaganda I 130, 131 (Göttingen 1852).

besondere Meinung auseinandergesetzt, sondern den Protestanten die Ueberzeugung beizubringen gesucht, daß, da sie allein das Schisma verursacht hätten, es auch ihre Pflicht sei, sich zu erklären und täglich daran zu arbeiten, daß es zu einer Reunion käme. Er überließ es in demütigen Worten dem Papste, zu bestimmen, was jetzt zu tun sei. Nach seiner Meinung sei es an der Zeit, die Reunionsfrage auf dem Reichstage zur Verhandlung zu bringen. Freilich ohne päpstliche Anregung werde der Kaiser keinen Fuß rühren. Er stellte es dem Papste anheim, ob er sich seiner, „dieses Erdenwurms, der ohne besonderen päpstlichen Schutz nicht bestehen könne", ferner bedienen wolle. Leider habe sich in dem Augenblick, da sein Werk Wurzel fasse, „die Hölle mit großer Grausamkeit gegen ihn erhoben und plage ihn mit tausend geistigen und körperlichen Schmerzen". Trotzdem, so versichert er am Schluß, wolle er bis zu seinem Tode niemals aufhören, all sein Blut dem Dienste Christi und seines heiligen Vikars zu opfern.

Ueber Ernst August, berichtet er eine Woche später, habe er mit dem Kaiser gesprochen. Dieser sei der Meinung, daß es sich für die katholische Religion und die Ruhe des Bistums um eine Sache von großer Bedeutung handele: man müsse sie dem Papste vortragen.

Die kurze Antwort der Kurie, die der Kardinalstaatssekretär Cybò am 1. Juli dem Bischof auf seine Relation übermittelte, lautete: der Papst habe den Bericht mit Wohlgefallen gelesen: er urteile jedoch, daß man vorläufig die eifrigen Gebete zu Gott, damit er Spinolas Arbeit segne, nicht unterlassen dürfe, und daß man unterdessen ein s i c h e r e s Unterpfand, ob die genannten Fürsten wirklich den katholischen Glauben anzunehmen gedächten, erwarten müsse, da wie man aus Erfahrung wisse, das menschliche Interesse in dieser Angelegenheit zu Lug und Trug verführe. Der Papst habe ihn beauftragt, ihm, dem Bischof, seine besondere Anerkennung für das, was er bisher getan, mitzuteilen und das Vertrauen auszusprechen, daß einst der Same, den seine Hände

im Weinberge des Herren ausgestreut hätten, Frucht tragen werde [1]).

Am selben Tage wandte sich die Kurie an den Wiener Nuntius. Er solle, ohne zu verraten, daß er um Spinolas Sache wisse, vom Kaiser zu erfahren suchen, ob er, wie der Bischof schreibe, Ernst Augusts Vorschläge billige und ob Hoffnung sei, daß protestantische Fürsten sich bekehrten. Die bisherigen Erfahrungen hätten zwar gelehrt, daß diese Verhandlungen vergeblich seien, aber bei einer Angelegenheit von solcher Wichtigkeit müsse man alle Sorgfalt anwenden, selbst auf die Gefahr hin, der Leichtgläubigkeit geziehen zu werden [2]).

Die Audienz, die Buonvisi Mitte Juli beim Kaiser hatte, bereitete vorläufig allen Plänen Spinolas bei der Kurie ein Ende.

Leopold I. antwortete dem Nuntius, in der Sache Ernst Augusts habe er keine Neigung, auf dessen Projekt einzugehen: da es sich um ein Bistum handele, habe der Papst hierin das erste Wort, nicht er. Die Bekehrung der protestantischen Fürsten gehöre zu den Dingen, die immer für leicht gehalten, aber nie ausgeführt würden: er wisse nicht, was man für die Zukunft erhoffen dürfe. Der Nuntius war der Ansicht, daß Spinolas Angaben wenig reale Tatsachen zu

[1]) Cybò an Spinola Rom 1679 Juli 1 (Germania 198 Registro di cifre): „ha inteso N. S. con molto gusto quanto V. S. mi significa con due cifre „sue d'haver operato nel suo giro per Germania a favor della religione „cattolica e per la conversione d'alcuni principi, che mostrano disposi-„tione a ridursi al grembo della chiesa Romana. Giudica però S. Stà, „che convenga hora di non lasciar le diligenze e le preghiere a Dio. „perchè si degni di benedire le fatiche di V. S., e di attendere trattanto „qualche pegno più certo della propensione de' medesimi principi ad ab-„bracciar veracemente la fede cattolica, havendosi esperienza, che in „questa materia l'humano interesse suol cagionar fintioni et inganni „pericolosi. Mi ha comandato in fine S. Stà di dichiararle il suo parti-„colare gradimento per quanto ha ella operato fino ad hora e la fiducia „di veder riuscir fruttuosa la semenza sparsa dalle sue mani nella vigna „del Signore. — Il padre zoccolante da lei accennato nella cifra de' 28. „Maggio non è ancora comparso.

[2]) Cybò an Buonvisi Rom 1679 Juli 1 (Germania 198).

Grunde lägen. Es sei zwar sicher, daß, wenn der Papst die aus dem Schiffbruch geretteten geistlichen Güter den häretischen Fürsten überließe, viele von ihnen, wie der Pfälzer um Worms und Speier willen, sich mit dem Munde für katholisch erklären würden: aber man besässe dann in Deutschland keine geistlichen Fürsten mehr, und die Bischöfe würden dann dort werden, was sie bereits in Italien seien: Kapläne der Laienfürsten [1]). Durch diese Schreiben des Nuntius war über das Schicksal der Projekte Spinolas entschieden: über 2½ Jahre schweigen die vatikanischen Akten über seine Tätigkeit.

Erst aus dem Jahre 1681 liegt ein kurzes Schreiben des Bischofs an den Kardinalstaatssekretär vor, in dem er diesen zum neuen Jahre gratuliert, seine zweijährige Kränklichkeit erwähnt und über seine neuesten Erfolge besonders in Ungarn berichtet [2]). Kurz darauf hat er im Einverständnis mit dem Kaiser und dem Papste eine neue zehnmonatliche Reise an die protestantischen Fürstenhöfe angetreten. Leider liefert das Vatikanische Archiv über ihren Verlauf nur wenig Material, da die Originalberichte des Bischofs wahrscheinlich im Inquisitionsarchiv verschlossen liegen.

Spinola stand mit der Kurie in direkter Korrespondenz, und weder der Kölner, noch der Wiener Nuntius waren über sein Unternehmen instruiert: nur durch Zufall erfuhren sie von seinen Verhandlungen an den protestantischen Fürstenhöfen. Was sie über ihn nach Rom berichteten, mußte die

[1]) Buonvisi an Cybò Wien 1679 Juli 23 (Germania 198).

[2]) Spinola an Cybò Oedenburg 1681 Dezember 20 (Vescovi 67): gratuliert zum neuen Jahre. „Colla medesima occasione e coll' annesso bi„glietto riferisco a V. E. umilmente quello che in conformità delli conos„ciuti gratissimi commandi di S. Stà e per irrigare e augmentare quella „radice e piantata nell' imperio e impedita per la mortalità di duoi „anni „(!)“ anche qui in Ungaria, esortandomi specialmente la maestà „di Cesare, ho cominciato. Spero di poter prossimamente inviare ponti più „particolari...“. Beigelegt ist eine gedruckte, an die protestantischen Stände Ungarns gerichtete, von Spinola eigenhändig unterzeichnete Aufforderung zur Religionseinigung (fol. 269—70 Incipit: Quod inter tantos praelatos).

Kurie eine Zeit lang mit schwerem Mißtrauen gegen den Bischof erfüllen.

Ende des Jahres 1682 teilte der Kölner Nuntius Visconti der Kurie ein Schreiben des Bischofs Fürstenberg von Hildesheim mit. In diesem berichtete letzterer über ein zweistündiges Gespräch mit der Herzogin Sophie von Hannover. Von ihr sei ihm erzählt worden, der Bischof habe durchblicken lassen, daß der Papst sich zu Dispensen herbeilassen werde, sodaß das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genommen werden könne, daß die Geistlichkeit heiraten dürfe und das Fegfeuer nicht als Glaubensartikel angesehen werden brauche [1]).

Einen Monat später meldete der Wiener Nuntius Buonvisi, er habe von seinem Freunde Ballati, einem italienischen Diplomaten in hannöverschen Diensten, erfahren, daß auf dem Kongreß zwischen Spinola und den hannöverschen Predigern folgende Vergleichsvorschläge aufgestellt worden seien [2]):

1. Kommunion unter beiderlei Gestalt.
2. Coelibat der Prediger, mit Ausnahme derer, die bereits verheiratet seien.

[1]) Fürstenberg an Visconti Hildesheim 1682 November 30 (Colonia 58 am 13. Dezember von Visconti eingesandt): „negotiatio episcopi Zin- „nensis, olim P. Roxas ff. minorum S. Francisci recollectorum, spiritualia „concernit, quemadmodum nimirum sectae lutheranorum et calvinistarum „ecclesiae catholicae reuniri possent. Ducissa Hanoverana mihi desuper „ad duas fere horas locuta fuit „(!)“, tantum autem pro secta sua zelum ut „olim non ostendit et inter alias mihi dixit praefatum episcopum insi- „nuasse quasi sanctissimus dominus noster dispensaturus foret, ut s. eucha- „ristia sub utraque specie passim sumatur, ecclesiastici, si velint, matri- „monium ineant et ut pro articulo fidei non habeatur purgatorium esse. „Ego valde incertum existimo, utrum S^tas S. in haec consentiet; munitus „tamen est praefatus episcopus credentialibus imperatoris litteris et earum „vigore Berlini cum consistorio, Hannoverae autem cum abbate lutherano „in Loccum, Molano nomine, et superintendente ibidem egit. Praesto- „landum nunc erit, qualem res haec successum habitura sit“...

[2]) Buonvisi an Cybo Wien 1683 Januar 31 (Germania 207): „mons^r „vescovo di Tina, che alcuni anni sono fu costà per promuovere la con- „cordia degli acattolici, ha poi sempre nutrito gl' istessi pensieri et ul- „timamente sotto altri pretesti si portò alle corti di alcuni prencipi ere- „tici, ma non ho saputo quello che abbia operato.

3. Anerkennung des Papstes durch die Protestanten als des „sichtbaren Hirten der sichtbaren Schafe, die nach menschlicher Art in Spiritualibus von ihm regiert würden".

4. Ordination der Prediger durch katholische Bischöfe, damit ihr Priestertum und ihr Opfer sicher seien.

5. sollte die Anrufung der Heiligen dem freien Willen jedes einzelnen anheimgestellt und

6. ein dritter Ort der Buße zugestanden werden [1]).

Der Kurie erschien es „als äußerst befremdlich", daß Spinola „so verderbliche Irrtümer" in Vorschlag brachte. Ehe sie aber weitere Beschlüsse faßte, befahl sie den beiden Nuntien, genauere Erkundigungen einzuziehen, und erlaubte Visconti, sich zu dem Zwecke direkt mit dem Bischof in Verbindung zu setzen [2]). Der gegen ihn gefaßte Verdacht erwies sich sehr bald als unbegründet.

Bereits im Schreiben vom 20. Dezember berichtete Visconti nach Rom, die angeblichen Zugeständnisse Spinolas seien auf Grund eines falschen Gerüchtes entstanden, das die

[1]) „Puncta proposita in conventu Hannoverae coacto pro unione acatholicorum cum catholicis Romanis".

„Coactum est concilium Hannoverae et ordinum patriae et praedi-
„cantium, quorum omnium primus est abbas Loccumensis lutheranus valde
„propensus in coniunctionem lutheranorum et calvinistarum cum Romanis
„Catholicis, quam offert episcopus de Tina".

Propositum est:

„1. de communione sub utraque.

2. de coelibatu praedicantium exceptis illis, qui iam habent uxores
„quoad vivunt.

3. praedicantes et omnes agnoscant unum pastorem visibilem ec-
„clesiae visibilis et ovium visibilium humano modo regendarum in spiri-
„tualibus".

4. ordinentur praedicantes ab episcopis catholicis, quo certiores sint
„de sacerdotio et sacrificio".

5. Invocatio sanctorum sit arbitraria.

6. Locus tertius expiationis (sive purgatorium vocetur) admitta-
„tur".

Brandenburgicus et alii principes authoritate istius episcopi similem
„instituisse dicuntur conventum. Certum est mitiores esse acatholicos
„principes in catholicos et exercitium catholicum".

[2]) Cybò an Visconti Rom 1683 Januar 2 und Januar 9 (Colonia 222 Lettere). An Buonvisi vom 20. Februar (Germania 38).

Herzogin von Hannover in die Welt gesetzt habe. Sie ergreife jede Gelegenheit, um ihren Geist leuchten zu lassen, und besonders dann, wenn es sich darum handle, ihren Eifer für die kalvinische Sekte zu beweisen [1]. Kurz darauf bestätigte ihm der in Köln eingetroffene Kaplan der kaiserlichen Gesandtschaft in Berlin, daß der Bischof keine Konzessionen im Punkte des Fegfeuers gemacht habe. Er tue, was er tue, im Einverständnis mit dem Papste und dem Kaiser und habe sich durch seine Tätigkeit besonders die Gunst des Kurfürsten von Brandenburg erworben [2].

Auch Buonvisi erfuhr aus einem Schreiben aus Köln nur Gutes über den Bischof. Obwohl dieser seit seinem Berliner Aufenthalt brustkrank und wie „Hiob vom Teufel“ geplagt sei, so habe er doch voller Eifer heimlich mit den protestantischen Predigern bis in die Nacht hinein konferiert, „wie einst der Heiland mit Nicodemus“ [3]. Er konnte die Kurie schließlich auch durch die Mitteilung beruhigen, daß das in Hannover aufgestellte Unionsprojekt nicht von Spinola, sondern von dem Helmstädter Professor Calixt herrührte [4].

Am meisten trug aber der vom Kölner Nuntius am 24. Januar übersandte Bericht dazu bei, das gegen Spinola gefaßte Mißtrauen bei der Kurie zu zerstreuen. Der Nuntius hatte sich mit Spinola, als dieser Köln passierte, nicht unterreden können, da dieser erst am Abend eingetroffen und am nächsten Morgen wieder weiter gereist war: er konnte aber einen Jesuiten zu ihm senden, und diesem waren vom Bischof folgende Erklärungen über den Verlauf seiner Reise gemacht worden [5].

[1] Visconti an Cybò Köln 1682 Dezember 20 (Colonia 58 Lettera).

[2] Visconti am 3. Januar (Colonia 59 Lettera).

[3] Das Schreiben aus Köln vom 21. Februar 1683 am 14. März von Buonvisi nach Rom eingesandt (Germania 207).

[4] Buonvisi am 30. Mai 1683 (Germania 207). Ueber Ernst August heißt es da: „il duca ci dava mano e si vedeva buona inclinazione in „quei popoli e, se bene nella corte di Zell non ci era tanta facilità, „tuttavia non era grande la ripugnanza“.

[5] Der Bericht des Jesuiten, von Visconti am 24. Januar 1683 an Cybò eingesandt, lautet (Colonia 59): „quae nuper ex rev^mo^ episcopo

Demnach hatte Spinola die Höfe von sechs protestantischen Fürsten besucht und mit ihnen und ihren Theologen über die Reunion unterhandelt. Sein Ziel war dieses Mal ein bescheideneres, als das seiner früheren Reisen, auf denen er erst die absolute und dann wenigstens die bedingte Unterwerfung der Häretiker erreicht zu haben, vorgab: er beabsichtigte die Stellung der Protestanten zur Unionsfrage zu erforschen: er wollte weniger selbst Vorschläge machen, als in Erfahrung bringen, was sie vom heiligen Stuhle forderten und welches für sie die Haupthindernisse für eine Religionseinigung seien.

Ueber das Resultat seiner Reise äußerte sich Spinola wiederum sehr optimistisch. Er habe an den einzelnen Höfen Projekte über die „verschiedenen Punkte" erhalten: sie seien aber derart, daß der heilige Stuhl in den meisten dispensieren könne, da sie von ihm selbst eingesetzt seien: so die Kom-

„Zinnensi hac transeunte intellexi sunt sequentia. Nempe a decem men-„sibus fere se esse in itinere et protestantium sex principum adiisse aulas „et consistoria simul praedicantium in locis acatholicis frequentasse ad „pertentandos tam principum quam praedicantium animos, qua ratione „affecti essent ad redeundum cum nobis catholicis in fidei concordiam „et religionis unitatem; ac se quidem nihil illis proposuisse, sed solum-„modo tantum ab omnibus exegisse, quid ipsi a s. sede postularent et „quaenam illa puncta essent, quibus impedirentur, quo minus nobiscum „transigerent de negotio religionis. Accepisse vero se a diversis diver-„sorum punctorum, uti vocant, proiecta, quae secum ferret (quaeque mihi „non exhibuit); ea vero talia esse, ut praecipua in iis contenta pendeant „a dispensatione sedis apostolicae, utpote ab eadem sede sancita; qualia „sunt communio sub una specie, coelibatus sacerdotum et similia, quibus „contraria sibi concedi desiderant; aliqua etiam, quae sunt fidei dogmata „a Tridentino definita ut, quod Christus extra sumptionem in sacramento „eucharistiae praesens sit, quod iustificatio fiat per formam inhaerentem „animae et non per extrinsecam deputationem tantum, et huiusmodi „plura. Sed in his et similibus aiebat reperisse se illos paratos, qui sus-„penderent usque eo suum iudicium, donec melius fuissent eruditi, et „paratos se fore pollicebantur qui sequerentur deinde, quod Romanae sedi „placuisset, quam et parati sunt admittere sic, ut agnoscant visibile ec-„clesiae in terris caput esse Romanum pontificem etc.".

„Haec inquam ea sunt, quae generatim quidem tum mihi retulit „ill^mus^ episcopus Zinnensis; pollicitus autem est praeterea se plura me-„cum in particulari collaturum calamo, quod, ubi fecerit, communicabo „omnia fideliter cum I. V.".

munion unter einer Gestalt, das Coelibat und ähnliches, indem die Protestanten die Konzession des Gegenteils wünschten. Die anderen beträfen zwar vom Tridentiner Konzil definierte Dogmen, z. B. daß Christus extra sumptionem im Sakrament der Eucharistie gegenwärtig sei [1]), daß die Rechtfertigung durch eine der Seele inhärierende Form und nicht allein durch eine äußerliche Gerechthaltung geschehe [2]), und dergleichen mehr. Aber in diesen und ähnlichen seien sie bereit, ihr Urteil zu suspendieren, bis sie besser belehrt worden seien, um sich dann dem Gutachten des heiligen Stuhles zu unterwerfen. Sie wollten dann die Autorität des heiligen Stuhles zulassen, wie sie auch zugeständen, daß das sichtbare Haupt der Kirche der römische Pontifex sei.

Wiederum aber stehen alle diese Angaben Spinolas mit dem tatsächlichen Sachverhalt im Widerspruch. Schon die Behauptung, daß er selbst den Protestanten keine Einigungsvorschläge gemacht und von ihnen nur habe erfahren wollen, was sie vom heiligen Stuhle forderten, entspricht der Wahrheit nicht. Er selbst hatte dem großen Kurfürsten eine von ihm verfaßte Schrift: „Concordia christiana circa puncta principaliora, quae inter Romanos et Protestantes schisma generarunt", überreicht, die als Grundlage der Disputation mit den brandenburgischen Theologen dienen sollte [3]). Letztere nahmen zu seinen Plänen eine völlig ablehnende Haltung ein: in dem Gutachten, das sie am 20. Juni 1682 dem Kurfürsten übergaben, wollten sie Spinolas Vorschläge unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet wissen. Erstens: „wie sich die Trennung zwischen Päpstlichen und Protestierenden angesponnen und entstanden sei". Zweitens: „was für Wege und Prozeduren die Päpstlichen wider die Evangelischen nach der Ruptur vorgenommen und gebraucht haben und noch gebrauchen". Mit anderen Worten: anstatt mit Spinola über die

[1]) Sessio 13 can. 4 de eucharistia.

[2]) Sessio 6 can. 11 de iustificatione.

[3]) Für das folgende vgl. Hugo Landwehr, Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms (Berlin 1894) S. 340 ff.

Reunion zu verhandeln, wollten sie dem Bischof ein Sündenregister der katholischen Kirche vorhalten.

Denn sie trauten Spinola nicht im geringsten. „Solche Friedensschriften oder friedliche Vorschläge“, erklärten sie dem Kurfürsten, „sind betrüglich und werden nur darum an den Tag gegeben, damit man andere evangelische Christen, so nicht in ihrer Gewalt seien, mit vergeblicher Hoffnung speise, einschläfere und sicher mache, damit sie ihrer Brüder Verfolgungen, Drangsalen und Herzeleid, welches sie in Frankreich und anderen Königreichen leiden, weniger zu Herzen nehmen und sich weit achten von bösen Tagen“. Ueber den Inhalt der Schrift Spinolas urteilten sie wenig günstig: die Lehre von der Rechtfertigung war nach ihrer Ansicht „mit doppelsinnigen, auf Schrauben gesetzten Redensarten koloriert und eingewickelt“, während über andere Hauptlehrpunkte der Katholiken, namentlich über die Stellung des Papstes „nicht ein Wort gedruckt“ war. Nur mit Widerwillen ließen sich zwei der Hofprediger, Stoch und Bergius, mit dem Bischof auf Befehl des Kurfürsten in mündliche Verhandlungen ein, während die beiden anderen, Schmettau und Ursinus, wegblieben, mit der schwachen Entschuldigung, sie hätten zum morgigen Bettag zu studieren. Das Gespräch verlief völlig ergebnislos: die Hofprediger verlangten vor allem von Spinola den Ausweis, daß er die Vollmacht habe, im Namen der römischen Kirche zu verhandeln, den der Bischof in unzweideutiger Weise nicht geben konnte. Ferner wollten sie ohne Vorwissen und Bewilligung anderer reformierter Kirchen nicht vorgehen. Vergebens suchte Spinola eine direkte schriftliche Meinungsäußerung über seine Concordia Christiana zu erlangen: nicht einmal in privater Form wollten sie sich hierzu herbeilassen. Vergebens wandte sich der Bischof an den Kurfürsten persönlich und nahm selbst die kaiserliche Diplomatie in Anspruch. Obwohl Friedrich Wilhelm ihnen das Zugeständnis machte, sie sollten ihr Gutachten nur dann erteilen, wenn auch Spinola „seine Proposition und Deklarationes schriftlich und in forma authentica auswechsele“, blieben sie

bei ihrer Weigerung. In diesen Dingen, erwiderten sie, könne von Privatmeinungen keine Rede sein: die Ansicht des Einzelnen müsse hier mit der der gesamten Kirche übereinstimmen. Das Endergebnis war schließlich, daß der Kurfürst als Antwort für Spinola eine Resolution entwerfen ließ, in der er vor allem darauf hinwies, „daß er an Religionshaß und Verfolgungen keinen Gefallen habe und sich seinerseits stets gemäß dem Instrumento Pacis und den Constitutionibus imperii benommen habe" und den Wunsch aussprach, daß „die Katholischen sich in den gleichen Terminis halten und die dissentierenden Evangelischen nicht so hart drücken und verfolgen möchten". Man ersieht hieraus deutlich, weshalb Friedrich Wilhelm sich mit Spinola in Verhandlungen einließ: er wollte mit seiner Hilfe beim Kaiser vor allem den unterdrückten schlesischen und östreichischen Protestanten Erleichterungen verschaffen. Aber auch dieses Schreiben scheint dem Bischof in der Erkenntnis seiner Nutzlosigkeit nicht einmal zugestellt worden zu sein [1]).

Eine bessere Aufnahme scheint Spinola bei den braunschweigischen Theologen gefunden zu haben. Indessen waren auch sie weit davon entfernt, sich mit Haut und Haaren der katholischen Kirche zu überliefern, wie die von Calixt von Helmstädt aufgestellten Propositionen, die bei der Kurie so viel Entsetzen erregten, zeigen. Der Bischof hatte also nur allzu begründete Ursache, wenn er die von den Protestanten erhaltenen Projekte dem vom Kölner Nuntius zu ihm gesandten Jesuiten nicht vorlegte [2]).

Trotzdem scheint die Kurie diesmal sein Unternehmen mit günstigeren Augen angesehen zu haben. Am 20. Februar befahl sie dem Kölner Nuntius nach Empfang seines Berichtes den Bischof zu beloben und ihm seinen Beistand zu gewähren [3]). Auch der Wiener Nuntius Buonvisi, der sonst Spinola so wenig wohlgesinnt war, schrieb diesmal nach Rom, „wenn er bei den Protestanten nicht den Glauben zu erwecken suche,

[1]) Landwehr a. a. O. S. 344.
[2]) Vgl. dessen Bericht auf S. 81 Anm. 5.
[3]) Cybò an Visconti Rom 1683 Februar 20 (Colonia 222).

daß die Vergleichsvorschläge vom hl. Stuhl gemacht würden, sondern von sich und vom eigenen Eifer getrieben spräche, so könnte seine Tätigkeit nichts schaden [1]). Der Grund für sein Verhalten ist klar, er war der gleiche, wie der, der den Kaiser Leopold zur Aussendung Spinolas veranlaßt hatte: die Türken waren auf dem Wege nach Wien, und man brauchte, um die kaiserliche Hauptstadt vor dem Islam zu retten, dringend den Beistandes der Häretiker, und diesen suchte man durch wenigstens scheinbares Entgegenkommen in der religiösen Frage zu gewinnen.

Als daher der Bischof noch im Jahre 1683, hauptsächlich um sich gegen die erhobenen Anklagen allzu großer Zugeständnisse an die Protestanten zu rechtfertigen, mit kaiserlichen Empfehlungsschreiben versehen, nach Rom kam, fand er bei der Kurie die freundlichste Aufnahme. Eine von Innocenz XI. zur Prüfung seiner Papiere eingesetzte Kommission von vier Kardinälen sprach in ihrem Berichte an den Papst ihre Anerkennung über das Verhalten des Bischofs aus, und die Generale der Jesuiten, Dominikaner, Franziskaner und Augustiner versahen ihn mit nachdrücklichen Empfehlungen an die Mitglieder ihrer Orden [2]). Am 15. Juli richtete der Papst selbst an den Kaiser ein Breve, in dem er in lobenden Worten seine Genugtuung über die Tätigkeit Spinolas äußerte. Auf die von Spinola ihm gemachten Vorschläge aber ging er nicht ein: der Wiener Nuntius erhielt Befehl, über die Gründe ihrer Ablehnung persönlich zu reden. Der Papst zweifele nicht, hieß es am Schluß des Breves, daß der Kaiser in seiner Weisheit einsehen werde, daß der heilige Stuhl auf keinen Fall die vom Bischof gemachten Propositionen zulassen könne [3]).

[1]) Buonvisi an Cybò Wien 1683 März 14 (Germania 207): „... se il „vescovo di Tine parlasse come da sè e per proprio zelo, stimarei, che „non preiudicasse, ma se lo facesse in modo, che potessero credere gl'e- „retici, che fossero temperamenti proposti dalla santa sede, non lo cre- „derei a proposito"...

[2]) Onno Klopp a. a. O. III 97.

[3]) „Venerabilis frater Christophorus Tyniensis episcopus fuse nobis expo- „suit ea, quae pro catholicae religionis incremento maiestatis tuae praesidio „fultus per Germaniam egit. Commendamus sane nos eiusdem episcopi

Um welche Art von Vorschlägen es sich dabei handelte, läßt sich leider nicht feststellen, da die betreffenden Schreiben in der Korrespondenz zwischen dem Kardinalstaatssekretär und dem Nuntius fehlen [1]). Ob die Furcht vor einem Schisma des französischen Klerus, der nach der Proclamation der gallikanischen Freiheiten im Jahre 1682 seinen Eifer für den katholischen Glauben damals durch die Verfolgung der Hugenotten vor aller Welt dokumentierte und gegen die Reunionsverhandlungen Spinolas mit den Protestanten und etwaige Konzessionen an letztere im Interesse der Reinhaltung der katholischen Lehre beim Papste im voraus Einspruch erhob, mitbestimmend für die Abweisung der kaiserlichen Vorschläge gewesen ist, oder ob man dieses Motiv nur als Ausrede gegenüber dem Bischof gebraucht hat, steht dahin [2]). Jedenfalls sind die prinzipiellen Bedenken der eigentliche Grund gewesen, wie der Schluß des Breves an den Kaiser und die Haltung des Papstes in den früheren Jahren beweist [3]). Dies zeigt auch die Stellung, die die Kurie 5 Jahre später zu Spinolas Plänen einnahm.

„zelum meritisque laudibus prosequimur labores, quos in opere tam prae„claro promovendo perpessus est. Quia vero propositiones, quas ad nos „detulit, gravissimas continent difficultates, dilecto filio nostro Francisco „cardinali Bonvisio iniunximus, ut de iis diligenter doceat maiestatem „tuam, minime dubitantes, quin pro sapientia, qua praestas, n e q u a„q u a m eas ab hac sancta sede admitti posse intelligas". (Innocentii XI. Brevia 1683—85).

[1]) In Germania 38 resp. 209.

[2]) Klopp a. a. O. III 97, 98. In der Narratio schreibt Spinola: „ponti„fex per episcopum ore tenus imperatorem de quibusdam gratiis conce„dendis assecuravit, praecepit tamen, ut interim quasi proprio zelo ageret „factionis gallicae causa".

[3]) Vgl. Anm. 1 auf S. 57. Es ist also ganz verfehlt, wenn es in Herzogs Realencyclopädie XI 358, 359 Artikel Leibniz heißt: „nach einigen „Angaben hatte Spinola sehr weitgehende Anerbietungen gemacht: am auf„fallendsten war sein Vorschlag, das tridentinische Konzil bis auf ein „künftiges allgemeines Konzil einstweilen aufzuheben und der Beurteilung „des letzteren zu unterwerfen... Die Konferenzen verliefen günstig, und „da Spinola mit dem Ergebnis nicht nur beim Kaiser, s o n d e r n a u c h „i n R o m g u t e A u f n a h m e f a n d, s o s c h i e n e i n v o l l e r A u s„g l e i c h a u f d e m b e s t e n W e g e".

Noch weniger enthalten die zugänglichen päpstlichen Akten über die Reise, die Spinola, jetzt als Bischof von Wienerisch-Neustadt, im Jahre 1688 unternahm und die zweifellos mit dem beginnenden Kampfe zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich zusammenhängt. Der Kölner Nuntius erfuhr von ihr durch den hannöverschen Gesandten Ballati: dieser erzählte ihm, der Bischof habe Niedersachsen bereist, um für die Reunion zu wirken; er wolle wiederkehren, müßte aber die Ausführung seiner Absicht bis in den Winter verschieben, da die Fürsten infolge des Ausbruchs des großen Krieges anderweitig beschäftigt seien [1]). Der Nuntius wußte nicht, wie er sich zu dieser Sache stellen sollte, da ihm von seinem Vorgänger Visconti keine Instruktion über diesen Punkt hinterlassen worden war. Er wandte sich an Buonvisi, dieser aber riet ihm, in Rom anzufragen: er selbst habe sich niemals in diese Angelegenheit gemischt, denn, so schrieb er, sie sei schwer zu verwirklichen und voll von weittragenden Konsequenzen [2]). In der Antwort auf die Anfrage, die Visconti am 29. Mai 1689 nach Rom richtete, erwiderte die Kurie am 18. Juni, er solle dem Bischof gegenüber so tun, als ob er von seinem Unternehmen nichts wüßte. Teile er ihm sein Projekt mit, so solle er sich darauf beschränken, ihn zu ermahnen, alle Vorsicht bei einem Geschäft von solcher Wichtigkeit zu beweisen [3]). Wie bisher vermied

[1]) Visconti an Cybo 1689 Mai 29 (Colonia 67).

[2]) Visconti an Cybo, vom selben Datum: „S. E. (= Buonvisi) ha favorito rispondermi, che meglio di lei potevano sapere in Roma quanto „fusse il zelo e la prudenza di mons[r] vescovo di Neustadt, il quale vi „era stato ultimamente, e che, non essendosi essa ingerita mai in quest' „affare egualmente difficile da maneggiare e pieno di conseguenze gra„vissime, dovevo esporre il tutto a V. E. e supplicarla delle direzioni op„portune".

[3]) Finalrelation Tanaras in Colonia 6[f] 209—244 Nr. 33 (auch in der Bibl. Corsiniana cod. 493[f] 46 [a]): „mons[r] vescovo di Neustat, animato „d' un zelo apostolico, girò anni sono varie provincie della Germania e „si lusingò d' havere impresse disposizioni favorevoli per la conversione „d' alcuni popoli e principi della Sassonia inferiore. L' evento non corri„spose però alle sue speranze; ond' essendosi detto, ch' egli meditasse „ritornare in quelle parti, il s. cardinale Cybò con lettere delli 18 giugno

es die Kurie, solange Innocenz XI. lebte, so weit als möglich, sich in die Sache Spinolas zu mischen, um ihre Autorität durch nutzloses Entgegenkommen den Anhängern der Irrlehre gegenüber nicht zu kompromittieren. Sie beschränkte sich darauf, ihn zur Vorsicht zu ermahnen, und ließ ihn im übrigen gewähren, da seine, wenn auch nach ihrer Meinung aussichtslosen Pläne eine Sache betrafen, die für die römische Kirche von größter Wichtigkeit war.

Ihre Haltung blieb dieselbe unter den folgenden Pontifikaten Alexanders VIII. und Innocenz' XII., wenn auch die neuen Päpste über Spinolas Tätigkeit optimistischer dachten.

Unter dem 23. Juli 1690 berichtete der Kölner Nuntius Tanara, Spinola sei nach Niedersachsen zurückgekehrt, habe sich drei Tage in Hannover aufgehalten und dann in Eile seine Reise nach Hamburg fortgesetzt, um sich von dort zu Reunionsverhandlungen nach Dänemark und Schweden zu begeben. Den einen erscheine seine Eile als „affektiert" und nicht der Wichtigkeit der Sache entsprechend, manche meinten sogar, sein eigentliches Ziel sei, zu beobachten, ob eine Prinzessin von Dänemark, die ihr Vater gern mit dem römischen König verheiraten möchte, Neigung zum Uebertritt zur katholischen Kirche habe [1]. Merkwürdig ist nun die Antwort,

„1689 mi commandò di non darmene per inteso et in caso, ch' esso mi „communicasse il suo progetto d' avvertirlo solamente ad usare ogni circon- „spezione e prudenza maggiore in un' affare di tanta importanza".

[1]) Tanara an Ottoboni Köln 1690 Juli 23 (dechiff. am 7. August in Venezia 135): „è ritornato nella Sassonia inferiore mons[r] vescovo di Neu- „stat, che conforme rappresentai alli 29. Maggio 1689 al s. c. Cybò ha „intrapresi più viaggi et ha havute diverse conferenze con li ministri „protestanti a titolo di ridurli al grembo della santa chiesa con procurar „loro tutte le agevolezze, che saranno compatibili con le massime della „vera fede. Egli si è trattenuto tre giorni in Hannover e poco ancora „nelle altre città, havendo proseguito con diligenza il camino di Amburgo „per passar poi alle corti di Danimarca e di Svetia, dove dice trasferirsi „per lo stesso motivo. Pare poi a molti, che la sua sollecitudine sia af- „fettata e non corrisponda all' importanza del suo disegno anzi vi è chi „si persuade possa ricoprirsi sotto di esso l' intento di osservare, se una „principessa di Danimarca, che il re suo padre vorrebbe dare in moglie „al re de Romani, habbia qualche dispositione ad abbracciare la religione „cattolica".

die der Staatssekretär Alexanders VIII., Ottoboni, dem Nuntius erteilte. Die Reunionsverhandlungen des Bischofs von Neustadt würden wahrscheinlich denselben Ausgang haben wie die des Bischofs von Tina, der nach langjährigen Mühen sein Unternehmen hätte aufgeben müssen, da er es selbst als immer schwerer und mühsamer erkannt habe. Trotzdem solle er ihn zu seinem frommen Werke ermuntern und über seine Erfolge genau berichten: der Papst werde ihm dafür außerordentlich dankbar sein [1]).

Man ersieht aus dem Schreiben, daß die Kurie unter Alexander VIII. Spinolas Tätigkeit mit gesteigertem Interesse betrachtete: auffallend ist allerdings, daß der Kardinalstaatssekretär nicht einmal wußte, daß der Bischof von Tina und der Bischof von Neustadt eine Person waren.

Noch mehr scheint die Kurie unter Innocenz XII. von Spinolas Unternehmen erhofft zu haben. Als der Bischof im Jahre 1692 um Erneuerung seiner Fakultäten einkam und die Absicht kundgab, von neuem eine Reise nach Ungarn und Deutschland zur Bekehrung der Protestanten unternehmen zu wollen [2]), schrieb der Kardinalstaatssekretär Spada an den Wiener Internuntius Tucci: der Papst segne die apostolischen Bemühungen des Bischofs, der, um sein Verdienst bei Gott dem Herren zu vermehren, mit all dem Eifer seines Geistes fortfahren sollte, an dieser aussichtsreichen Sache zu arbeiten.

[1]) Ottoboni an Tanara Rom 1690 August 12 (Venezia 135): „li negotiati, che fa mons[r] vescovo di Neustat per la conversione de' principi „protestanti, sortiranno probabilmente l'esito, che sortirono quelli di „mons[r] vescovo di Tine, suffraganeo di Munster, il quale, dopo haver „girate per molti anni le corti de' principi suddetti e spesivi molti su- „dovi, fu in fine obligato d'abbandonare l'impresa, conoscendola egli „medesimo sempre più malagevole e difficile. Con tutto ciò procuri V. „S. d'andarlo animando a quest'opera pia e d'haver notizie distinte di „quanto anderà seguendo, perchè N. S. le gradirà sommamente".

[2]) Tucci an Spada Wien 1692 März 2 (Germania 223): „mons[r] ves- „covo di Neustat ha voluto dirmi, acciò lo scrivi a V. E., che segue a „faticare per indurre i protestanti di Germania a qualche dichiarazione „da riunirsi e tornare alla santa fede, facendo hora lo stesso tentativo „con i predicanti di Hungaria, in che dice contenersi secondo le instru- „zioni e facoltà havute costì".

Der Internuntius solle nicht unterlassen, ihn mit den geeigneten Worten hierzu zu ermuntern [1]).

Leider erfahren wir nicht, welchen Verlauf seine Reise genommen hat: die letzte Nachricht, die wir aus dem vatikanischen Archive über sie erhalten, lautet, daß Spinola vor seiner Abreise nach Ungarn stehe, um in kaiserlichem Auftrag mit den dortigen Protestanten zu verhandeln [2]).

Drittes Kapitel.

Die römische Kurie und die neunte Kurwürde.

Die ganzen achtziger Jahre hindurch wurde die römische Kurie die Sorge vor den Prätensionen Ernst Augusts auf die westfälischen Stifter nicht los. Außerordentlich war die Macht des Osnabrückers im Verlaufe dieses Jahrzehnts gestiegen. Nach dem Tode seines Bruders Johann Friedrich hatte er zu Osnabrück noch drei weitere Fürstentümer gewonnen, Lüneburg sich durch die Heirat seines Sohnes mit der Erbtochter seines Bruders gesichert und durch eine auf Kosten der jün-

[1]) Spada an Tucci Rom 1692 März 22 (Germania 39): „graditissimo „è riuscito a N. S. l'avviso della zelante e continua applicazione, con cui „mons[r] vescovo di Neustadt s'impiega per ridurre alla nostra santa fede „i protestanti di Germania e d' Ungheria a tenore delle facoltà perciò „communicategli. Benedice per tanto S. S[tà] le apostoliche fatiche del „prelato medesimo, che ben vorrà, per accrescere a sè stesso il merito „appresso il Signore Dio, continuare con tutto il fervore del suo spirito „in questa fruttuosa incumbenza. V. S. non lasci di animarvelo coll'espres- „sioni più adequate".

[2]) Tucci an Spada Wien 1692 April 13 (Germania 223): „ha mostrato „mons[r] vescovo di Neustat una gran consolazione in udir ciò, che V. E. „mi scrive intorno alle sue diligenze, e tra pocchi giorni vuol andar in „Hungaria per discorrere con quei predicanti, et, acciò que' vescovi non „prendano a male il suo zelo, ha da mostrar una lettera dell'imperatore, „che dice haver caro, che vi vada detto vescovo, quale, per haver fatti „tanti congressi con predicanti calvinisti e luterani di Germania, è bene, „che faccia lo stesso con quelli d'Hungaria". Vgl. hierzu Klopp a. a. O. VI 15—18.

geren Söhne aufgestellte Primogeniturordnung eine künftige Zersplitterung seines Staates, die den Welfen bisher so verderblich geworden war, verhindert. Er besaß eine ausgezeichnete Armee: im Fürstenkolleg war er das mächtigste Mitglied. Im Jahre 1684 hatte er seine Tochter Sophie Charlotte mit dem Erben der brandenburgisch-preußischen Staaten verheiratet. Vier Jahre darauf eröffnete sich nach Vertreibung Jakobs II. für sein Haus, wenn auch noch in weiter Ferne liegend, eine ungeheuere Aussicht: seine Gemahlin war die Enkelin Jakobs I. und ihren Nachkommen mußte, wenn die Stuarts von der Erbfolge ausgeschlossen blieben und Wilhelm von Oranien und seine Schwägerin Anna ohne Nachkommen starben, die englische Krone zufallen. Als im Jahre 1688 der europäische Krieg von neuem zum Ausbruch kam, konnte es der Kurie von vornherein klar sein, daß ein Fürst von dem Ehrgeiz, der politischen Gewandtheit und den Machtmitteln Ernst Augusts die günstige Lage nicht unbenutzt lassen, sondern von neuem versuchen würde, sie zur Erhöhung der Macht und des Ansehens seines Hauses auszubeuten. Wohin die Absichten Ernst Augusts gingen, hatte die Kurie erfahren, als ihr die Verhandlungen des Herzogs mit dem Kardinal Fürstenberg bekannt geworden waren: der Herzog wollte unter die Kurfürsten des heiligen römischen Reiches aufgenommen werden und für zwei seiner von der Erbschaft der welfischen Staaten ausgeschlossenen Söhne wünschte er Osnabrück und Hildesheim zu erwerben.

Im Jahre 1687 war der französische Agent am cellischen Hofe, Gourville, der schon bei Johann Friedrich eine große Rolle gespielt hatte, auf den Gedanken gekommen, Ernst August zur Annahme des katholischen Glaubensbekenntnisses zu bewegen, um ihm dadurch den Weg zur Erwerbung der Kurwürde und des Bistums Osnabrück zu eröffnen [1]. Auf diese Weise hoffte er den Herzog für Frankreich zu gewinnen. Bevor er sich dem Herzog erklärte, wollte er in der Lage sein, gewisse Garantieen bieten zu können: er fragte deshalb

[1]) Havemann, Gesch. des Hauses Braunschweig III 322.

beim Kardinal Fürstenberg an, ob wohl der Kurfürst von Köln geneigt sei, unter Voraussetzung des Glaubenswechsels Ernst Augusts einem vom Herzog in Vorschlag gebrachten Sohne zur Erlangung des Bistums Osnabrück und der Koadjutorwürde von Hildesheim zu verhelfen. Fürstenberg ging mit Freuden auf den Vorschlag des Franzosen ein: er strebte damals mit Ludwigs XIV. Hilfe die Koadjutorwürde von Köln zu erwerben und hoffte, wenn die Bekehrung gelang, sich gleichzeitig den Beistand des mächtigen Herzogs und des Papstes zu verschaffen. Gourville trat jetzt mit Ernst August in Verbindung, hatte aber zunächst wenig Erfolg: der Herzog erklärte ihm, er sei zu alt, um noch seinen Glauben wechseln zu können. Der Gesandte aber ließ sich nicht entmutigen und es gelang ihm, mehrere Zusammenkünfte zwischen dem Herzog und Fürstenberg herbeizuführen. Auf diesen scheint der Kardinal den Welfen zu milderen Ansichten überredet zu haben.

Im April konnte er dem Kölner Nuntius im strengsten Geheimnis die Mitteilung machen, er sei mehrere Male mit dem Herzog und der Herzogin von Hannover zusammengekommen: beide hätten da geäußert, daß, wenn einer nur Gutes tue, er gerettet werden könne, ganz gleich ob er Katholik oder Lutheraner sei [1]). Er habe die Ueberzeugung, daß beide sich für die katholische Kirche gewinnen ließen, wenn man ihnen nur irgend einen weltlichen Vorteil biete. Der Kardinal wurde in seiner Ansicht durch einen Besuch des hannöverischen Gesandten Ballati bestätigt. Dieser erklärte ihm offen heraus, der Herzog und seine Gemahlin würden übertreten, wenn ihr Haus die neunte Kurwürde erhielte. Der Kardinal ließ jetzt beim Papste durch den Nuntius anfragen, ob er geneigt sei, auf den Wunsch des Herzogs für diesen beim Kaiser einzutreten: in dem Falle wolle er, Fürstenberg, den König von Frankreich und die deutschen Kurfürsten für die Sache zu gewinnen suchen.

Gern hätte Fürstenberg gesehen, daß Ballati sich dem Nuntius gegenüber offener über die Bekehrungsabsichten Ernst

[1]) Für das folgende: Beilage 11.

Augusts ausspräche: der Gesandte erwiderte aber, er habe strengen Befehl, hierüber nur mit dem Kardinal zu verhandeln [1]). Dagegen machte er, bevor er eine kurze Reise nach Hannover unternahm, bei seinem Abschiedsbesuche den Nuntius auf die gute Stimmung aufmerksam, die in ganz Niedersachsen gegen den Katholizismus herrsche. Fürstenberg, dem gegenüber der Gesandte sich noch weiter ausließ, riet dem Herzog, doch mit seiner Gemahlin wenigstens im geheimen überzutreten. Er wies ihn darauf hin, daß er sich durch diesen Schritt mit dem Heil seiner Seele auch den Beistand des Kaisers, des Königs von Frankreich und des Papstes zur Erwerbung der Kurwürde sichern werde: sie würden eher dazu neigen, eine Konversion zu belohnen, als eine solche zu erkaufen. Außerdem stehe ein erkaufter Uebertritt im geraden Gegensatz zu der Reinheit der Absicht, die im Punkte der Religion so notwendig sei.

Ende Mai wandte sich Ballati nach seiner Rückkehr aus Hannover von neuem an den Nuntius und suchte ihm in diplomatischer Weise die weiteren Wünsche des Herzogs beizubringen [2]). Er bat ihn, die Sache strengstens geheim zu halten, und eröffnete ihm dann, zwei der Söhne Ernst Augusts seien von der Wahrheit der katholischen Religion überzeugt, wagten aber aus Furcht vor dem Vater nicht zu konvertieren. Um den Zorn des Herzogs über einen etwaigen Uebertritt zu besänftigen, riet Ballati, wenigstens dem einen von ihnen, Karl Philipp, der damals in Ungarn gegen die Türken kämpfte, die Koadjutorie von Hildesheim zu verschaffen. Es wäre zwar edeler und christlicher, die Häresie, unbekümmert um alle Gefahren, abzuschwören und er, Ballati, wolle dem Prinzen auch dazu bereden suchen, aber die Sache vertrage keinen Aufschub, wenn man nicht die nicht leicht wiederkehrende Gelegenheit, der Religion einen großen Nutzen zu verschaffen, verlieren wolle. Im Verlaufe der Diskussion kam dann Fürstenberg auf den Gedanken, man könne vielleicht vorschlagen,

[1]) Für das folgende: Beilage 12.

[2]) Beilage 13.

daß Karl Philipp sofort konvertiere und Ernst August ihm Osnabrück abtrete, um es auf diese Weise auch in der nächsten Generation dem Hause Hannover zu erhalten. Ballati bestand aber auf Hildesheim: habe der Prinz dieses erhalten, so sei es nicht unmöglich, daß sein Vater sich zum Verzicht auf Osnabrück herbeilasse. Von den Absichten des Herzogs auf die Kurwürde sprach Ballati nach seiner Rückkehr aus Hannover nicht mehr: im Gegenteil erschien Ernst August aus leicht erklärlichem Grunde in seinen Gesprächen jetzt als harter Protestant: ein Beweis, daß der Herzog seine Rangerhöhungspläne vorläufig aufgegeben und vor der Hand nur die Erwerbung von Hildesheim in Aussicht genommen hatte.

Der Nuntius riet in Rom, man solle dem hannöverischen Hof Hoffnung auf ein Entgegenkommen der Kurie in der Osnabrücker Frage fassen lassen, um auf diese Weise der Gefahr eines Gewaltstreiches der Protestanten und des Herzogs vorzubeugen [1]). Betreffs Hildesheim stellte er in Erwägung, ob es nicht gut sei, dem Prinzen nach seiner Konversion ein Kanonikat zu überlassen oder, wenn er nicht rechtzeitig am Orte sein könne, ihm ein Eligibilitäts-Indult zu verleihen. Nach seiner Meinung war es für die Sicherheit von Osnabrück und Hildesheim das beste, wenn man die beiden Diözesen an einen katholisch gewordenen und zu seinem Amte geeigneten Prinzen aus dem mächtigen Hause Hannover bringen könnte [2]).

Die Kurie aber lehnte es vorläufig ab, auf die Wünsche des Herzogs einzugehen. Weder in der Frage der neunten Kur noch in der der beiden Diözesen wollte sie ihm ihren Beistand leihen, ehe nicht er und sein Sohn ihren Uebertritt vollzogen hätten. Auf den ersten Bericht des Nuntius antwortete sie schroff, mehrere Male seien dem Papste Aussichten auf die Konversion des Herzogs von Hannover gemacht worden, aber jedesmal, um von ihm die Diözese Osnabrück als Eigentum zu erhalten. Man ersehe daraus, daß die

[1]) Beilage 13.
[2]) Ebendas.

Inspiration nicht von Gott käme, sondern vom weltlichen Interesse eingegeben sei. Eine Konversion aber, die nicht ihren einzigen Impuls vom Wunsche des ewigen Heiles empfange, sei nicht sicher [1]). Der Nuntius erhielt den Befehl, durch den Kardinal Fürstenberg dem Herzog wissen zu lassen, daß Bekehrungen, um ehrlich und nützlich zu sein, nicht aus weltlichem Interesse, sondern dem Wunsche des ewigen Heiles geboren sein müssten. Wenn der Herzog aber übergetreten sei, könne er sich vom Papste jegliche Hilfe versprechen: dieser werde seinem Hause allen und den größten Nutzen und Vorteil verschaffen [2]). Aehnlich äusserte sie sich über den Uebertritt der beiden Söhne. Konversionen, die aus Interesse geschähen, seien weder echt noch der Kirche nützlich. Die Prinzen sollten an die Lehre Christe denken: Strebet am ehesten nach dem Reiche Gott, so wird euch alles andere zufallen. Auch scheine der Prinz Karl, obwohl er mit dem kaiserlichen Heere in einem heiligen Kriege fechte, keine allzu geeignete Straße für seinen künftigen Beruf inne zu halten [3]).

[1]) Cybò an Tanara Rom 1688 Mai 19 (Colonia 60): „sono stati altre „volte dati qua de' motivi della conversione alla religione cattolica del „duca di Hannover, ma sempre con l' intenzione di conseguire dalla S^tà „di N. S. in proprietà il dominio temporale della chiesa di Osnabrugh in „modo che si conosceva, che l' ispirazione non veniva da Dio, ma dal- „l' interesse, e che perciò la conversione, la quale deve prendere il suo „unico impulso dal desiderio di salvarsi, non poteva mai essere sincera. „Tale appunto pare a S. S^tà, che sia la presente disposizione del mede- „simo duca accennata a V. S. dal s. c. di Fürstembergh".

[2]) Am 22. Mai: „ha il s. card. di Fürstenbergh parlato col modo so- „lito della sua singolar prudenza e zelo al inviato di Hannover in dirgli, „che la conversione previa del duca suo padrone, oltre all'assicurare il „punto grande della salute, potrebbe disporre maggiormente S. S^tà e l'im- „peratore a favorirlo. Bisogna però, che S. E. continui a parlare ne' mede- „simi termini sempre, che se le presenterà la congiuntura di farlo, e pro- „curi di far conoscere al medesimo duca, che le conversioni per essere „sincere et utili devono prendere il loro unico impulso dal desiderio della „salute eterna e non havere alcuna mistura d'interesse humano con ag- „giungere, quando S. A. fosse convertita, potrebbe promettersi da N. S. ogni „assistenza in procurare alla sua casa le maggiori convenienze et avan- „taggi".

[3]) Am 19. Juni: „V. S. ha risposto bene al discorso fattole dall' in- „viato del s. duca di Hannover intorno i due principi figli di S. A., che si

So stand man wieder auf demselben Punkte wie vor 10 Jahren: die Kurie wollte die Wünsche des Herzogs nicht eher erfüllen, bevor er nicht seinen Uebertritt vollzogen, und Ernst August wollte nicht eher konvertiren, ehe er nicht die Bistümer und die Kurwürde erhalten hätte. Weit mehr denn früher hatte der Papst Grund, dem Herzog Mißtrauen entgegen zu bringen. Er hatte während seiner Verhandlungen mit Fürstenberg offenbar seine Absichten geändert, den Plan der Erwerbung der Kurwürde und des persönlichen Uebertritts fallen gelassen und dafür gegen Ueberlassung von Hildesheim und Osnabrück den seiner Söhne angeboten.

Man mußte sich in Rom sagen, daß selbst, wenn der Herzog um der Kurwürde willen hätte konvertiren wollen, er dazu nicht im Stande gewesen wäre: denn er hätte sich durch seinen Schritt zwar vielleicht den Beistand der katholischen Fürsten erworben, aber den viel wichtigeren der protestantischen Mächte verscherzt. Aus dieser Sachlage zog die Kurie die Logik für ihr Verhalten, als der Herzog im Herbste 1689 die bevorstehende römische Königswahl zur Erlangung der neunten Kur zu benutzen suchte.

Ungeachtet des Mißlingens seiner früheren Versuche unternahm es der Herzog damals von neuem, den Beistand des Papstes für seine Pläne zu gewinnen. Mitte Oktober setzte sich der hannöverische Gesandte auf dem Wahltage zu Augsburg, Graf von Platen, mit dem dortigen Internuntius Francesco Tucci in Verbindung und bat ihn für den Fall, daß er gegen die herzoglichen Wünsche opponieren solle, sich der

„dimostrano quasi risoluti di farsi cattolici, non potendo le conver-„sioni esser sincere nè utili alla chiesa, quando nascono dall' interesse. „N. S. mi ha comandato di confermare a V. S. sopra tal ponto quello, „che le è stato da me altre volte scritto, e di aggiungerle, che bisogna „secondo l' insegnamento di Giesù Christo, Signore nostro, quaerere „primum regnum Dei, et haec omnia adiicientur nobis, e che il principe „Carlo, che si trova all' armata Cesarea, benchè militi in una guerra santa, „non pare, che tenga una strada troppo propria per la vocazione ecc-„lesiastica".

Verdienste seines Herren zu erinnern. Kurz darauf ließ er ihm ein schriftliches Verzeichnis derselben übermitteln. Die Verdienste, die das Haus Hannover für sich in Anspruch nehmen zu können glaubte, waren nach dem Schriftstück Platens dreifacher Art. Die erste Reihe betraf diejenigen, die es sich im Kampfe gegen die Türken durch die Teilnahme an der Verteidigung Candias, an der Eroberung Moreas und an dem Feldzuge in Ungarn um die allgemeine Christenheit erworben hatte. In zweiter Linie waren dann die Verdienste um die katholische Kirche angeführt. In Osnabrück habe der Herzog gegen die Bestimmung des Westfälischen Friedens Jesuiten und andere Mönche geduldet und die Katholiken zum Neide seiner Glaubensgenossen bei jeder Gelegenheit begünstigt und ausgezeichnet. In seiner Residenz Hannover dulde er trotz der Klagen der Stände das katholische Exercitium und lasse Katholiken, ohne an ihrer Religion Anstoß zu nehmen, zu seinem Hof- und Militärdienst zu. Schließlich erinnerte Platen an die Verdienste Hannovers um das deutsche Vaterland und die katholischen Kirchenfürsten: an die unter Mitwirkung hannöverischer Truppen vollzogene Zurückeroberung Triers, an die Verteidigung von Koblenz, an die Teilnahme an dem gegen das papstfeindliche Frankreich gerichteten Magdeburger Konzert, an die Belagerung von Mainz, an die durch hannöverische Vermittlung im Streite zwischen Holstein und Dänemark erreichte Erhaltung des Friedens im Norden und an die zweimalige Rettung Hamburgs. Geschickt wies Platen am Ende seines Mémoires darauf hin, wie sehr diese Verdienste um Deutschland auch Italien und dem Papste als dem Herren des Kirchenstaates zugute gekommen seien. Denn wäre es den Franzosen gelungen, das Reich zum Frieden zu zwingen, was hätten sie von dem römischen Hofe fordern und in welche Verwirrung hätten sie dann Italien stürzen können!

Während in diesem, dem päpstlichen Vertreter übergebenen Schriftstück von einem Uebertritt Ernst Augusts keine Rede war, ging Platen in seiner etwa einen Monat später dem kai-

serlichen Hofe überreichten „Ohnmaßgebliche Gedanken" titulierten Denkschrift einen Schritt weiter [1]).

In ihr behandelt Platen zunächst die Frage, ob zur Errichtung der neunten Kur die Zustimmung der Mehrheit der Kurfürsten genüge oder die des gesamten Kollegs notwendig sei. Im ersten Falle werde es „per voluntatem imperatoris et per favorem religionis" ohne jegliche Schwierigkeit gelingen, die fünf katholischen Kurfürsten zu gewinnen. Und auch im anderen Falle könne man, da die beiden protestantischen Kurfürsten sich seinem Herren bereits verpflichtet hätten, leicht ans Ziel kommen, wenn man nur das „praesuppositum mutandae religionis" geheim hielte.

Im zweiten Teile macht der Gesandte im einzelnen Vorschläge, auf welche Weise die Ausführung des Planes zu betreiben sei. Er überläßt es dem Kaiser, mit den katholischen Kurfürsten über die neunte Kur zu verhandeln. Was die Bischöfe anlange, so solle der Papst und der zum Wahltage entsandte Kardinalbischof die Sache übernehmen. Es würde höchst nachteilig sein, wenn man an der Kurie vorbeiginge und sie dann, was man nicht verhüten könne, etwas von der Sache erführe. Sie werde aber gern auf die Sache eingehen und sie mit allem Eifer betreiben, wenn der Kaiser ihr durch Entsendung einer geeigneten Person nach Rom und durch persönliche Verhandlungen mit dem Kardinalbischof die „Unverfänglichkeit" und anderenteils den großen Nutzen derselben zu

[1]) Alfred Francis Pribram, Oesterreich und Brandenburg 1688—1706 (Leipzig 1885) S. 221—23, S. 86 Anm. 1. Pribram setzt das Mémoire Platens in den Januar 1690. Es ist aber unbedingt früher abgefaßt. Es ist nahezu ausgeschlossen, daß Platen unmittelbar vor der Wahl Josephs I., die ja am 19. Januar stattfand, dem Kaiser einen Vorschlag machen konnte, dessen Ausführung soviel Zeit in Anspruch nahm, wie die Entsendung eines Gesandten an die Höfe der einzelnen Kurfürsten und an den Papst nach Rom. Auch ist nach der Lage der Dinge wenig wahrscheinlich, daß nachdem er, wie Tucci am 2. Dezember berichtet, damals bereits die drei konkreten Angebote der Konversion, des Verzichts auf die Alternative und der Gewährung der Religionsfreiheit gemacht hatte, er später z. T. davon wieder abgekommen sei: man muß vielmehr annehmen, daß er seine Zugeständnisse immer mehr erhöht hat. Deshalb setze ich das Mémoire vor die drei erwähnten Angebote, etwa Anfang November.

erkennen gebe. Den Vertreter des Papstes in Augsburg bezeichnet der Gesandte geradezu als das „unumgänglichste und auch das nützlichste Instrument“ in der Angelegenheit.

In der Schrift Platens ist somit zwar von der Konversion des Herzogs und der Notwendigkeit, den Papst für die Errichtung der neunten Kur zu gewinnen, die Rede; gleichwohl wäre es verfehlt, wollte man aus ihr entnehmen, „daß nicht erst die Eventualität eines solchen Schrittes betont, sondern derselbe bereits als ein fait accompli betrachtet werde, auf dem die fernere Behandlung des Gegenstandes sich aufbaue [1])“. Ausdrücklich spricht der Gesandte nur von einem praesuppositum mutandae religionis: der Papst sollte den Herzog unterstützen, nicht auf Grund eines bereits vollzogenen Uebertritts, sondern unter der Annahme einer zu geschehenden Religionsveränderung. Um den Anschein zu erwecken, als werde dieser Uebertritt wirklich stattfinden, läßt er die Ausdrücke vom „großen Nutzen“ und vom „Vorteil der Religion“ einfließen. Ausdrücklich bezeichnet er das Dokument auch als seine „unmaßgeblichen Gedanken“ und entkleidet es damit jeden offiziellen Charakters. Wiederum ist es die bisherige Diplomatie des hannöverischen Hofes, die auch hier zum Ausdruck kommt: man gab vor, die Religion ändern zu wollen und hoffte auf diese Weise die Zustimmung und den Beistand des Papstes zu erlangen. Er sollte für die Unterstützung der herzoglichen Pläne nur einen Wechsel erhalten, dessen Einlösung zu erzwingen er nicht in der Lage war.

Ende November machte dann Platen endlich dem Kaiser und den katholischen Fürsten konkretere Angebote: sein Herr wolle übertreten, sobald er die katholische Erziehung seiner Enkel bei seinem Sohne durchgesetzt habe: er sei ferner bereit, auf die Alternative in Osnabrück zu verzichten und den Katholiken in seinen Staaten freie Religionsübung zu gewähren [2]).

[1]) Pribram a. a. O. S. 86 Anm. 1.

[2]) Tucci an Ottoboni Augsburg 1689 Dezember 2 (dechiff. am 15. in Germania 215): „alcuno dice, che quelli di Brunsvich non siano d'accordo „in chi di loro deva cominciare l'elettorato. Il loro inviato per indurre l'im-

Platens „unmaßgebliche Gedanken“ sind sicherlich nicht zur Kenntnis der Kurie gelangt: von seinem Verzeichnis der „Verdienste des Hauses Hannover“ aber kann man sagen, daß es Ernst August eher Schaden als Nutzen gebracht hat; denn er erweckte bei der Kurie nur die Hoffnung, daß man den Herzog zum Glaubenswechsel veranlassen könne. Da man den Angeboten seines Gesandten nicht traute, so erschien eine energische Opposition gegen die Pläne Ernst Augusts als das sicherste Mittel, ihn zur Konversion zu zwingen. Er sollte vor die Wahl gestellt werden, entweder übertreten oder auf seine Wünsche verzichten zu müssen. So hatte das halbe Entgegenkommen Ernst Augusts zunächst nur den Erfolg, daß der Papst zu einem der heftigsten Gegner der neunten Kurwürde wurde.

Sobald die ersten Nachrichten über die Absichten Ernst Augusts in Rom eingetroffen waren, erließ die Kurie an ihren Vertreter in Augsburg, Tucci, den in der Folgezeit immer wiederholten Befehl, alle Schritte der hannöverischen Diplomatie aufs genaueste zu überwachen und den Plänen des Herzogs bei dem Kaiser, der Kaiserin und den katholischen Kurfürsten mit Hilfe der Beichtväter entgegenzutreten [1]). Dem Kaiser

„peratore et elettori cattolici rappresenta, che il vecchio abbraccierebbe „la religione cattolica, se potesse indurvi il figlio assai contrario a istruirvi „li figli, quali ha il figlio, et offerisce di conceder nelli suoi stati l'esercitio „libero della religione e di rinuntiare l'alternativa sopra Osnabrück, dove „il capitolo elegesse sempre per vescovo uno de' suoi canonici cattolico. „È stato detto ancora da qualcheduno di fare in ogni caso con questa „nona voce insieme la decima, dandola all' arciduçca d'Austria o al duca „di Lorena o all' arcivescovo di Salsburgo“.

[1]) Cybò an Tucci Rom 1689 September 3. — Ottoboni, Kardinalstaatssekretär des am 8. Oktober gewählten Alexanders VIII., an Tucci Rom 1689 Oktober 22: „ben mi é noto esser V. S. pienamente informata non „meno delle pretensioni, che tiene la casa d' Hannover sopra i vescovati „d' Hosnabruch e d'Hildesheim, che delle intenzioni insieme, oltre alla voce „elettorale, di proponer partiti valevoli ad allettar chiun- „que fosse anche direttamente contrario al secon- „darle. Con tal riflessione la cura di V. S. dovrà essere d' invigilar at- „tentamente non solo per prevenir un sì gran male, ma per op- „porsi con vigore e con forza, ponderando in primo luogo alla „M[tà] di Cesare, che una tal risoluzione non sarebbe punto conforme alla

solle er auseinandersetzen, daß die Gewährung der neunten Kurwürde an einen häretischen Fürsten im Widerspruch mit seiner hervorragenden Frömmigkeit stehe, und daß er sich dadurch in seinen politischen Plänen schädige, indem er Gefahr laufe, Gott zu beleidigen und in Zukunft nicht mehr in derselben Weise wie bisher von ihm unterstützt zu werden. Den Kurfürsten und der Kaiserin, der Tochter des Kurfürsten von der Pfalz, müsse er klar machen, daß durch eine Vermehrung ihrer Zahl ihr Ansehen verringert werde. Wären alle diese Vorstellungen nicht genügend, sie von ihren verderblichen und ärgerniserregenden Entschlüssen abzubringen, so solle er außer dem Beistand des kaiserlichen Beichtvaters den der Patres Marco d'Aviano und Hippolito da Pergine in Anspruch nehmen und ihnen erklären, daß man unter keinen Umständen auch nur Beratungen zulassen dürfe, die so gegen die Religion und gegen Gott verstießen.

Für den Fall, daß trotz alledem die Errichtung der neunten Kur nicht zu verhindern sei, solle er Protest gegen sie einlegen nach dem Beispiele Chigis in Münster [1]) und Bevilacquas in Nimwegen. Der außerordentliche Nuntius Kardi-

„sua insigne pietà et a' suoi giusti disegni, i quali essendo riusciti molto „gloriosi e vantaggiosi alla religion cattolica et all' augustissima casa per „le considerabili vittorie e conquiste fattesi sopra il comun nemico, po„trebbe in tal caso dubitarsi, che non fussero in avvenire assistiti da Dio „nel modo che si è veduto fin hora, et a i signori elettori, che, accrescen„dosi il numero di essi, vien a diminuirsi di gran lunga il pregio della „loro dignità. Quando poi simili rimostranze non fossero sufficienti a „rimuover l'animo loro da sì perniciose e scandalose risoluzioni, per cui „fine non lasci ella di valersi dell' opera efficace del padre confessore di „S. M[ta] e degli altri due padri ancora, cioè Marco d'Aviano et Hippolito „da Pergine, si protesti ampiamente, dichiarandosi di non assentir, anzi „di non ammetter in alcun modo deliberazioni sì contrarie alla religione „et a Dio. E perchè potrebbe esser, ch' ella non havesse formula o esem„plare di proteste simili, io le trasmetto copia di quella, che appunto fece „nello conclusione del trattato di pace al congresso di Nimega monsignor „nunzio straordinario Bevilacqua, della quale potrà valersi opportunamente „con andar di mano in mano, avvisando ciò, che le accaderà in tal pro„posito". Aehnlich am 29. Oktober, am 26. November, am 17., 24., 27. und 31. Dezember (Sämtlich in Germania 216).

[1]) An Tucci am 26. November.

nal Cantelmi, der Ende Dezember oder Anfang Januar auf dem Wahltage eintraf, hielt dem Kaiser vor, daß durch die Aufnahme des mächtigen Hannoveraners in das Kurfürstenkolleg die Macht des letzteren in einer Weise verstärkt werde, daß der Kaiser eifersüchtig werden müsse. Den Kurfürsten dagegen führte er vor Augen, wie sehr mit der Vermehrung ihrer Zahl ihr Ansehen vermindert werde[1]. Vor allem suchte er das Haus Wittelsbach, das über zwei Kurstimmen, Bayern und Köln, verfügte und sich mit Hannover ziemlich stark eingelassen hatte, zu gewinnen[2]. Er sprach deshalb mit einem der „ersten bayerischen Minister", erinnerte ihn an die traditionelle Vorkämpferschaft Bayerns gegen den Protestantismus, wies ihn darauf hin, daß die beiden protestantischen Kurfürsten, Sachsen und Brandenburg, schon stärker seien als alle katholischen zusammen, daß ihre Macht mit der Aufnahme Hannovers in das Kurfürstenkolleg noch mehr wachsen werde und daß Hessen und andere protestantische Fürsten sehr bald an Hannover sich ein Beispiel nehmen würden.

Für die Katholiken durch Errichtung einer zehnten Kur eine Kompensation zu schaffen, habe keinen Wert, da auf katholischer Seite keine mächtigen weltlichen Fürsten vorhanden seien. Einen geistlichen, wie Salzburg, zu wählen, sei ohne Nutzen, denn nur die reale Macht gäbe den Stimmen Ansehen. Ferner hätten zwei katholische Kurfürsten bisher keine männlichen Nachkommen und es bestände die Gefahr, daß Pfalz und Bayern an protestantische Fürsten kämen, die dann mit der größeren Macht auch die Mehrzahl der Stimmen vereinten. Im Vertrauen machte er den Minister darauf aufmerksam, daß Oestreich einmal die Kaiserwürde verlieren könne und Bayern dann suchen müsse, sie zu erwerben: dies werde aber durch eine Erhöhung der protestantischen Stimmen überaus erschwert werden.

Zu gleicher Zeit suchte man Ernst August zur Konversion zu veranlassen und diese als das geeignetste Mittel zu Erlan-

[1]) Cantelmi an Ottoboni Augsburg 1670 Januar 6 in Beilage 15.

[2]) Cantelmi am 13. Januar in Beilage 16.

gung seines Zieles hinzustellen. Gleich in dem ersten Gespräch, in dem Platen Tucci an die Verdienste Hannovers erinnerte, erwiderte ihm der Internuntius, er wolle nach Rom berichten in der Hoffnung, daß die angeführten guten Werke des Herzogs nur der Anfang zur Rückkehr in den Schoß der heiligen Mutter, der römisch-katholischen Kirche seien [1]). In ihrem Antwortschreiben lobte die Kurie die Erwiderung des Nuntius und fügte hinzu, der Herzog werde sich durch seinen Uebertritt alle die Vorteile und Gunsterweisungen von seiten des Papstes sichern, die das neuburgische Haus erhalten habe [2]).

Das Eintreffen des Verzeichnisses der Verdienste des Hauses Hannover erweckte in Rom die größten Hoffnungen. Man bat die göttliche Barmherzigkeit um die Bekehrung des Herzogs: trete er über, so schrieb man Tucci, so werde der Papst nicht unterlassen, alle geeigneten und wirksamen Mittel zu ergreifen, um dem Herzog seine Wünsche zu erfüllen [3]). Man suchte dem hannöverischen Gesandten die Oppostion, die man ihm machte, geheim zu halten; trotzdem erfuhr Platen von ihr und beklagte sich bitter bei Tucci. Er erhielt aber zur Antwort, daß seinen Klagen jeder gerechte Grund fehle. Die apostolischen Gesandten verlangten nur die Aufrechter-

[1]) Tucci am 14. Oktober (Germania 215 eigh.).

[2]) An Tucci am 29. Oktober (Germania 39): „...ha poi V. S. risposto „saviamente all' inviato Bransvicense, che ha voluto entrarle in discorso „della materia, dicendole haver inteso di tener ella ordine d'opporsi alle „sodisfazioni del suo principale e numerandole i servizi resi in vantaggio „della religione cattolica contro il Turco, V. S. gli habbia ponderato all'in-„contro il suo desiderio, che le accennate opere di quei principi fossero „disposizioni prossime di ritornar veramente al grembo della santa madre „chiesa cattolica Romana per ritrarne a loro medesimi quei maggiori van-„taggi e gratie, delle quali appunto per la medesima cagione è stata rico-„nosciuta e gode la casa palatina di Neoburgo“.

[3]) Ottoboni an Tucci Rom 1689 November 5 (Germania 40): er habe das Verzeichnis der „Verdienste“ erhalten „e potendosi sperare, che tutte „le cose, che vi si contengono sieno disposizioni valevoli ad indurre il „medesimo sig[r] duca a passar alla religione predetta, qui se ne pregherà „la divina misericordia, ed in tal caso non si lascierebbe da S. B. l' uso di „quelle parti, che più fossero proprie e valevoli a secondar le sodisfazioni „del medesimo signore“.

haltung der goldenen Bulle und die Indennität der katholischen Religion. Durch ihre Opposition wollten sie aber dem Hause Hannover keinen Schaden tun, sondern ihm eine Wohltat erweisen, die größer sei denn jede andere. Sie wünschten das herzogliche Haus zu veranlassen, den Weg zu beschreiten, auf dem es mit den ewigen Gütern die irdische erlangen könne, und dies werde geschehen, wenn es sich entschlösse, nicht um der weltlichen Interessen willen, sondern auf Grund der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, die katholische Lehre anzunehmen. Denn die in allgemeinen Ausdrücken ausgesprochene gute Absicht müsse man aus Gründen der Vernunft für erkünstelt erklären, ebenso wie das Angebot von Vorteilen, die man als Gegengabe biete: würde doch niemals der Vorwand fehlen, um sich von freiwilligen Versprechungen zurückzuziehen, wenn das Ziel einmal unwiderruflich erreicht sei. Deshalb dürfe es dem Gesandten nicht als hart erscheinen, wenn der heilige Stuhl und zwar mit größerer Mäßigung, als im gleichen Falle von den Protestanten zu erwarten wäre, sich einer Schädigung der katholischen Religion entgegensetze, zumal da die Kirche es nicht unterlasse, die Rolle der guten Mutter zu übernehmen, die ihre Brust für alle die offen halte, die den Wunsch hätten, sich von der Milch des wahren Glaubens zu nähren und daneben ihre weltliche Macht zu erhöhen [1]).

Dem hannöverschen Hofe konnte nach dieser offenherzigen Erklärung des päpstlichen Nuntien endgültig klar sein, daß ohne Konversion bei der Kurie nichts zu erreichen war.

Die Befürchtungen der päpstlichen Diplomaten, daß der Herzog, von den protestantischen Mächten unterstützt, durch die Drohung des Abfalls von der großen Allianz und durch Versprechungen an die katholischen Fürsten und Bestechung ihrer Minister seine Wünsche durchsetzen könnte [2]), hatten sich

[1]) Cantelmi an Ottoboni am 20. Januar in Beilage 17.

[2]) Tucci am 11. November (Germania 215): „per pensare ad ogni „caso, se pure la casa di Brunsvich disponesse in fine a qualche favore- „vole dichiarazione il congresso elettorale, forsi con regalar ministri e

unterdessen als unbegründet erwiesen. Sehr hinderlich für die Sache Ernst Augusts war, daß er sich mit seinem Bruder Georg Wilhelm darüber nicht einigen konnte, wem die Kurwürde zufallen sollte [1]). Sachsen und Brandenburg, infolge des Lauenburger Streites gegen Hannover verstimmt, unterstützten den Herzog nur matt. Von den katholischen Kurfürsten glaubte er Mainz durch Nachgiebigkeit in strittigen Gebietsfragen [2]) und Bayern und dessen Bruder, den Kölner, durch seine Bemühungen um Uebertragung des Oberbefehls über die kaiserliche Armee an den ersteren gewonnen zu haben [3]), aber auch diese ließen ihn im entscheidenden Augenblicke im Stiche [4]). Der Kaiser, so schwankend er zeitweilig war [5]), ließ sich durch das Angebot von Truppen nicht gewinnen. Die kaiserlichen Minister hielten es für die östreichischen Interessen nicht für gut, die Zahl der Kurfürsten und besonders die der protestantischen zu vermehren. Das Haus Braunschweig verdiene überhaupt keine Belohnung, es maße sich sowieso fast mehr an als manche der Kurfürsten und denke immer nur an sein eigenes Interesse. Um dem Herzog die Bitte aber nicht rundweg abschlagen zu müssen, rieten sie dem Kaiser Gegenanträge, wie die Erhebung Oestreichs und Salzburgs zu Kurfürstentümern und die Gültigkeit der böhmischen Stimme, bei der Kaiserwahl zu stellen [6]). Beim Kaiser war auch das religiöse Moment von nicht geringem Einflusse. Offen erklärte er dem Internuntius Tucci, wenn das Haus Hannover sich ehrlich für katholisch erklärt hätte, hätte

„consiglieri e con far temere imminente separazione delle potenze prote-„stanti dalle cattoliche dell' imperio, che porterebbe l' esterminio di tutte „le chiese, si farà la protesta speciale ordinata contra tal dichiarazione e „generale contro ogni punto pregiuditiale alla religione cattolica e sede „apostolica". Antwort der Kurie am 26. November (Germania 216): „. . . è „però necessario di non fidarsene molto, ma invigilar attentissimamente. . ." Cantelmis Bericht vom 6. Januar in Beilage 15.

[1]) Havemann a. a. O. III 336.

[2]) Havemann III 324.

[3]) Cantelmi am 20. Januar (Germania 216).

[4]) Cantelmi am 20. Januar in Beilage 17.

[5]) Cantelmi am 6. Januar in Beilage 15 am Schluß.

[6]) Pribram a. a. O. S. 85 Anm. 3.

er mit aller Kraft seine Wünsche befürwortet, ohne sich um politische Rücksichten zu bekümmern [1]).

Ende des Jahres aber begann unter dem Zwange der Verhältnisse sich am Wiener Hofe eine Aenderung der Anschauungen in der Frage der neunten Kur anzubahnen. Fest entschlossen, seine Absicht mit allen Mitteln durchzusetzen, drohte Ernst August nach seinem Mißerfolge auf dem Augsburger Wahltage, eine Partei der bewaffneten Neutralität im Reiche zu bilden. Er wußte Schweden und Münster für seinen Plan zu gewinnen und auch Sachsen hoffte er auf seine Seite zu ziehen. Kam dieser Bund wirklich zustande, so war der Kaiser nicht mehr in der Lage, den doppelten Krieg im Osten und Westen weiter zu führen: er verlor nicht nur das hannöverische Hilfskorps, sondern auch das brandenburgische: denn Brandenburg hätte sich genötigt gesehen, seine Truppen vom Kriegsschauplatz nach der Mark zurückzuziehen, um sich gegen einen etwaigen schwedisch-hannöverschen Angriff zu decken. Dem Wiener Hofe konnte die Gefahr, die von der Haltung Hannovers drohte, nicht verborgen bleiben; bereits zu Anfang des Jahres 1691 berichtete der Wiener Internuntius Tucci nach Rom, man sei im kaiserlichen Rate wankend geworden, was zu tun sei [2]).

[1]) Tucci an Ottoboni Augsburg 1690 Januar 27 (Germania 217): „resta sopita la pretensione della casa d'Hannover per il nono elettorato, „mentre alle forti e reiterate istanze portate dal suo inviato si è corri- „sposto dal collegio elettorale con maniere dolci senza prendere alcun „positivo impegno e tal uno degl' elettori, che lo promeveva è stato co- „stretto a conformarsi al parere della maggior parte e dell' imperatore „istesso, che con modi saggi ha declinata la soggettione, dalla quale in „riguardo delle presenti emergenge veniva angustiato. Il punto di non „preiudicare alla religione cattolica ha reso più che ogn' altro costante „l' animo piissimo di S. M., quale nell' udire gl' uffitij di ringraziamento „sopra tal proposito da me espostigli in nome di S. S. mi ha detto, che, „quando la casa d' Hannover si fosse sinceramente dichiarata cattolica, „haverebbe con ogni maggior eficacia appoggiata la sua pretensione e „senza punto curare i riguardi politici, che potessero da ciò ritrarlo, ha- „verebbe havuto per unico oggetto il servitio di Dio, della santa fede e „della sede apostolica".

[2]) Für das folgende siehe Tuccis Schreiben vom 7. Januar 1691 in Beilage 18.

Die einen, so schrieb er, verharrten zwar in der Opposition gegen die Aufnahme des Häretikers in das Kurfürstenkolleg und sahen in ihr eine dauernde Beleidigung Gottes, des heiligen Glaubens und des apostolischen Stuhles. Die anderen betrachteten aber die Rangeserhöhung Hannovers bereits mehr als einen Vorteil, denn als einen Schaden für die katholische Religion. Hätten doch bis vor kurzen, vor dem Uebergang der Pfalz an das katholische Haus Neuburg (1685), drei protestantischen Stimmen nur fünf katholische im Kurfürstenkolleg gegenübergestanden, ohne die Kirche zu gefährden: in Zukunft würde das Verhältnis noch immer 3 zu 6 bleiben, was sei da zu befürchten! Verstimme man den Herzog durch Ablehnung seiner Forderungen, so bringe man die Hannover benachbarten Stifter in schwere Gefahr, gehe man aber auf seine Forderungen ein, so erhalte man dadurch den Verzicht Ernst Augusts auf die Alternative in Osnabrück, die Einführung der katholischen Religion in allen seinen Staaten und die Stellung von 10,000 Mann hannöverscher Truppen zum Türkenkrieg. Man vermindere also die hannöversche Hausmacht um Osnabrück, nötige den Herzog durch seine Rangerhöhung zu größeren Ausgaben für die Repräsentation und entziehe ihm 10,000 Soldaten, mit denen man in Ungarn den Protestanten Tökely und den türkischen Erbfeind bekämpfen könne.

Sie warnten vor übertriebenem Eifer in der Religion: wie schädlich dieser sei, habe man erst kürzlich bei der Vertreibung Jakobs II. aus England gesehen. Ueberdies sei ja Ernst August mehr katholisch denn protestantisch. Der König von Frankreich könne dem Kaiser wegen der Begünstigung des häretischen Herzogs keinen Vorwurf machen; denn er unterstütze den Türken und die ungarischen Protestanten und müßte dafür von Rechts wegen schon lange der Strafe der Exkommunikation verfallen sein. Es dauerte immerhin noch ein ganzes Jahr, ehe sich der Kaiser aus Furcht vor der Bildung der dritten Partei und vor dem Vorrücken der Türken in Ungarn auf Grund eines Gutachtens seiner Minister und

unter Zustimmung seiner Hoftheologen zum Nachgeben entschloß (am 19. Januar 1692)[1].

Die Verhandlungen, die hierauf mit dem hannöverschen Gesandten Limbach eröffnet wurden, führten am 27. März zum Abschlusse des Kurtraktats und des ewigen Bündnisses der Häuser Habsburg und Braunschweig. Im Kurtraktat versprach der Kaiser, dem Herzog die kurfürstliche Würde zu verleihen und die Zustimmung des gesamten Reiches für diesen Akt zu erwirken. Dafür sagten Ernst August und sein Bruder Georg Wilhelm von Celle außer der Zahlung von einer halben Million Thaler die Stellung von 6000 Mann gedienter Truppen zum Türkenkriege zu und verpflichteten sich überdies, gegen Frankreich anstatt des Reichskontingents 3000 Mann zu entsenden.

In dem Vertrage über das ewige Bündnis gab der künftige Kurfürst zugleich im Namen seiner Nachfolger vor allem das Versprechen, daß bei allen Kaiserwahlen die hannöversche Stimme stets dem Erstgeborenen des habsburgischen Hauses zufallen solle. Dagegen war er weder zu einem Verzicht auf die Alternative in Osnabrück noch zur Gewährung der Zulassung des katholischen Gottesdienstes in allen seinen Staaten zu bringen: nur in der Stadt Hannover und später nach dem Tode seines Bruders auch in Celle wollte er das katholische Exercitium erlauben. Und auch zu diesem Zugeständnis ließ sich Ernst August nur in einem Separatartikel herbei, nicht weil er aus religiösen Gründen irgend welche Bedenken gegen Einführung der Religionsfreiheit gehabt hätte, sondern weil er sich in den beiden Hauptverträgen nicht zu einem auch nur teilweisen Verzicht auf das territoriale Hoheitsrecht in kirchlichen Dingen verpflichten wollte, das die deutschen Fürsten seit dem Religionsfrieden von 1555 als eins ihrer vornehmsten Privilegieen betrachteten[2]. Wider Erwarten stieß die Verleihung der neunten Kurwürde nicht allein auf die heftigste Opposition der Fürstenstandes: auch die Kur-

[1]) Klopp, Der Fall des Hauses Stuart VI 42ff.

[2]) A. a. O. S. 48.

fürsten, die 1690 bis auf Pfalz so gut wie ihre Zustimmung gegeben hatten, machten Schwierigkeiten. Erst nachdem diese überwunden waren, konnte die anfangs auf den 20. Juli festgesetzte Investitur des neuen Kurfürsten am 9. 19. Dezember 1692 in Wien vollzogen werden [1]).

Die Kurie wußte nicht recht, wie sie sich angesichts der veränderten Haltung des Wiener Hofes zu der Frage der neunten Kur verhalten sollte. Als der Wiener Internuntius Tucci unter Hinweis darauf, daß der Kaiser dieses Mal wahrscheinlich nachgeben werde, und daß Hannover und beinahe alle Häretiker jetzt im Gegensatz zu früher, solange sie nicht gereizt würden, sich den Katholiken sehr entgegenkommend zeigten, in Erwägung stellte, ob es angebracht sei, den Plänen des Herzogs Opposition zu machen [2]), erwiderte der Staatssekretär Ottoboni nur ganz allgemein, die Errichtung der neuen Kurwürde sei weder für die katholische Religion, noch für den Kaiser und die Kurfürsten von Vorteil. Tucci solle auf die Entwicklung der Sache genau Acht geben und in Erfahrung zu bringen suchen, ob man vor dem Abschluß eines geheimen Vertrages stehe, damit man dann die gebührenden Schritte tun könne. Vorläufig könne man in der Angelegenheit keinen bestimmten Beschluß fassen, zuvor müsse eine genaue und reifliche Prüfung vorgenommen werden [3]). Kurz

[1]) A. a. O. S. 125—34.

[2]) Chiffre Tucci vom 31. Dezember 1690 (dechiff. am 14. Januar in Germania 216).

[3]) Ottoboni an Tucci Rom 1691 Januar 20 (Germania 216): „Nel resto, „quanto al particolare, che non si pratichi, siccome V. S. accenna, degli „eretici l'odio, che prima essi havevano contro i cattolici, non riuscirebbe „con tutto ciò vantaggioso agli interessi della nostra santa religione e de' „cattolici stessi e molto meno a Cesare, alla sua autorità imperiale et agli „elettori stessi, che il s. duca d'Hannover conseguisse per la sua casa l'e„lettorato, che da lui si pretende, poichè coll'augmentarsi il numero degl'e„lettori, si ristringgerebbe l'autorità della M. S. e degli elettori medesimi, „il che havendole più distintamente accennato con altre mie, mi riferisco „al tenore di quelle. Fra tanto non lasci V. S. d'invigilar a ciò e d'andar „insieme indagando, se habbia alcun fondamento di verità il segreto trat„tato, al quale si presuppone sia per passarsi all'effetto sudetto, onde „possono porsi in uso le diligenze, che si convengono". In einem zweiten

darauf starb aber Alexander VIII., und das fünfmonatliche Konklave, aus dem am 8. Juli Innocenz XII. als Papst hervorging, nahm alle Aufmerksamkeit der Kurie in Anspruch.

Erst im Februar 1692 begann die Kurie, infolge eines Annäherungsversuches der hannöverschen Diplomatie, sich von neuem mit der Kur-Frage zu beschäftigen. Trotz aller Mißerfolge hatte der hannöversche Hof die Hoffnung nicht aufgegeben, den Papst für seine Pläne zu gewinnen.

Im Jahre 1691 war zwischen der Aebtissin von Maubisson und ihrer Schwester, der Herzogin Sophie, über den Uebertritt der letzteren verhandelt worden, natürlich gegen Ausstattung ihrer Söhne mit geistlichen Gütern[1]). Im Februar 1692 besuchte der hannöversche Gesandte den Internuntius Tucci teils in der Absicht, diesen über seine Verhandlungen mit dem Wiener Hofe in Sicherheit zu wiegen, teils um einer Opposition des Papstes beim Kaiser vorzubeugen. Er dankte dem Papste für die von ihm begonnene Friedensvermittlung zwischen Oesterreich und Frankreich und erzählte ihm, der Herzog wolle dem Kaiser 6000 Mann zum Türkenkriege stellen: dafür müßte aber der Kaiser auch den Wünschen des Herzogs entgegenkommen: denn leider finde letzterer in Wien nicht in allem Entgegenkommen. Als der Internuntius ihm darauf antwortete, daß es sich dann wohl um schwierige Dinge handeln müsse, ging der Gesandte etwas mehr aus seiner Reserve heraus. Die Sache, so erwiderte er unter Anspielung auf die neunte Kur, werde wahrscheinlich von Tucci für schwierig angesehen: sie wäre es aber nicht, wenn sich der heilige Stuhl nicht gegen sie erklärt hätte und sich vermutlich noch immer dagegen erkläre. Deshalb werde es der Herzog nicht mehr wagen, seine Forderung zu wiederholen, obgleich bei der guten

Schreiben vom selben Datum heißt es als Antwort auf den Bericht des Nuntius vom 7. Januar (Beilage 10): „le considerazioni così abbondanti „fatte da V. S. nell'affare appartenente al s. duca d'Hannover . . . non ammettono nè risposta alcuna senza che le preceda un esatto e maturo „esame. Si differisce però il significarle intorno a questa materia i sentimenti di N. S.“

[1]) Beilage 19.

Behandlung, die die Katholiken durch ihn erführen und bei dem geringen Unterschiede, der zwischen der katholischen und protestantischen Lehre bestände, die Katholiken ihm keine Opposition machen könnten. Geschickt wußte der Internuntius jetzt den Gesandten beim Wort zu nehmen: wenn man, wie er behaupte, den Glaubensunterschied so gering nehme, könnten die Protestanten sich um so weniger entschuldigen, daß sie nicht zur katholischen Lehre und dem Glauben ihrer Väter zurückkehrten. Das hannöversche Haus habe von Gott Licht und Hilfe in seiner Hinneigung zu den Katholiken empfangen; um so mehr müßte es dem Rufe Gottes folgen, zumal da es jeden Tag sähe, wieviele Uebel aus der Verschiedenheit der Religion erfolgten. Es könne sicher sein, daß der heilige Stuhl bei seiner Selbstlosigkeit keine Feindseligkeit, sondern väterliche Liebe übe, wenn er alles tue, was in seinen Kräften stehe, damit sie wieder ganze Brüder und vollkommene Freunde würden, vereint auf der alten und wahren Straße zum Heile. Damit endete die nach Tuccis Berichte mit aller Jovialität und liebenswürdigen Höflichkeit geführte Unterhaltung. Tucci verfehlte nicht, dem Gesandten seinen Besuch zu erwidern; er bekam dabei neue Lobsprüche auf den Papst aus dem Munde des Häretikers zu hören [1]).

Wiederum erreichte die hannöversche Diplomatie mit ihrem Liebesmühen das Gegenteil des erwünschten Erfolges. Sie machte die Kurie auf die mit dem Kaiser schwebenden Verhandlungen aufmerksam und veranlaßte sie, zu ihrer Politik der „liebevollen Feindseligkeit" zurückzukehren. Gleich in der Antwort auf seinen Bericht über die Unterredung mit dem hannöverschen Gesandten erteilte der Kardinalstaatssekretär Spada dem Internuntius den entschiedenen Befehl, er solle allen Eifer darauf verwenden, um hinter die Kurverhandlungen zu kommen und ohne weitere Instruktionen abzuwarten, sich den Bestrebungen Ernst Augusts gegenüber wie auf dem Wahltage von Augsburg verhalten. Er solle auf alle Schritte des Hannoveraners aufs genaueste Acht geben, um sofort seine

[1]) Beilage 20.

Gegenmaßregeln treffen zu können und genau berichten, damit man ihm bestimmtere Vorschriften erteilen könne [1]). In allen folgenden Depeschen wurde dieser Befehl immer von neuem wiederholt [2]).

Am 29. März erhielt er schließlich die Weisung, er solle am Wiener Hofe überall, wo die Gelegenheit ihm günstig erscheine, wie von sich aus darauf hinweisen, daß der heilige Stuhl sich in dieser Angelegenheit nicht desinteressieren könne und zum wenigsten dieselben Proteste wie früher erheben müsse, im Fall, daß die Verhandlungen ihren Fortgang nähmen. Dieselbe Instruktion wurde am 10. Mai dem ordentlichen Nuntius Tanara erteilt, der unterdessen in Wien eingetroffen und an Tuccis Stelle die Führung der Nuntiatur übernommen hatte [3]).

[1]) Spada an Tucci Rom 1692 März 8 (Germania 39): „saviamente „ha ella risposto all'inviato d'Hannover, che tenne seco il discorso riferi-„tomi, e perchè i negoziati del medesimo, se hanno per oggetto la preten-„sione del nono elettorato, sono di somma importanza, dovrà V. S. im-„piegare tutta l'attività del suo zelo per penetrargli, ed in tal caso senza „attender di qua altr'ordine ponga in uso le diligenze istesse pratticate „in congiontura dell'ultima dieta d'Augusta, ove si trattò di questa ma-„teria, come a lei è ben noto. Sia però vigilantissima non meno per isco-„prire i maneggi di lui che in adempir occorrendo alle parti, con avvisar „qua di mano in mano quanto anderà ella rintracciando per poter più „accertamente prescriverle ciò che convenga di operarsi".

[2]) Am 15. März: „si è veduto dalla lettera di V. S. l'atto cortese e „civile, ch'ella ha pratticato coll'inviato d'Annover, rendendo al medesimo „la visita e la maniera rispettuosa, che da lui si è usata verso il nome „di N. S. — Per quello che tocca i negoziati dell'istesso già ho scritto a „lei che, quando habbiano per mira il nono elettorato, rinuovi le prattiche „e diligenze altre volte impiegate in quest'affare, che merita tutta l'atten-„zione e vigilanza". Am 22. März (Germania 41): „fattasi qui matura „considerazione sopra quello che V. S. ha significato circa i negoziati di „Hannover N. S. commanda, ch'ella stia attentissima in questa materia, la „quale è di sì rilevanti conseguenze, e procurando di penetrare tutto quello „che si tratta, ne dia qua minuto ragguaglio a fine di poter più accer-„tamente prescriverle ciò, che V. S. dovrà operare. L'importanza dell'af-„fare richiede l'intiero uso della sua maggiore diligenza..."

[3]) Spada am 29. März (Germania 39): „quanto è grande l'apparenza „della disposizione, che pare si nudrisca presentemente in cotesta corte „di non difficoltar le pretensioni d'Hannover, altrettanto maggiore deve „essere la vigilanza di V. S. in penetrarne accertatamente i pensieri, et a „misura, che si avvanzeranno sopra di ciò i trattati, vada ella rimostrando

Zum Glück für Ernst August vermochte aber der päpstliche Vertreter dieses Mal nur wenig über die Verhandlungen, die im strengsten Geheimnis geführt und abgeschlossen wurden, in Erfahrung zu bringen.

Die einzige sichere Tatsache, die er nach Rom berichten konnte, war, daß überhaupt über die neunte Kur verhandelt wurde. Der entscheidende Beschluß des Kaisers vom 19. Januar blieb Tucci verborgen. Am 23. März, einen Tag nach dem Abschluß des Kur-Vertrages, meldete er, die kaiserlichen Minister suchten Hannover zu gewinnen, um es von der dritten Partei abzubringen und die 6000 Mann gegen die Türken zu erhalten. Man halte es deshalb für leicht möglich, daß der Kaiser trotz der Opposition einzelner protestantischer Fürsten dem Wunsche Ernst Augusts nachgebe. Wie es heiße, wolle der herzogliche Gesandte in Wien nach Hannover reisen, um den Abschluß seiner Verhandlungen zu „erleichtern". Am 6. April mußte er der Kurie gestehen, je mehr er sich um Nachrichten über die neunte Kur bemühe, desto weniger könne er erfahren. Der hannöversche Gesandte sei abgereist, aber man wisse nicht, ob er den Abschluß der Sache seinem Herrn überbringen oder die letzten Schwierigkeiten beseitigen wolle[1]).

„come da sè, che in questa materia, dovendosi interessare la santa sede, „come ha fatto altre volte, quando se n'è dato il motivo, non potrà a „meno di non pratticare anche presentemente l'istesso con rinovar le me-„desime proteste in caso, che voglia procedersi avanti. E prenda tutte le „congionture opportune per far queste parti con chi stimerà il suo avve-„dimento più convenirsi con dar qua esatte notizie di quanto occorre a „fine di poter prescriverle le maniere più aggiustate, in cui dovrà con-„tenersi". An Tanara am 10. Mai (Germania 39): „importanti sono i nego-„ziati, a i quali si e dato nuovo principio in cotesta corte dal ministro „d'Annover per conseguire il nono elettorato. La sede apostolica, che „tiene in tal materia un sommo interesse, altre volte si è opposta viril-„mente al tentativo, come sentirà ella a pieno dall'auditore Tucci, al quale „fu ingiunto, che rinuovasse l'istesse diligenze anche nel presente e che „con ogni esatteza procurasse di penetrare le circostanze di questi ne-„goziati per darne qua minuto raguaglio.. Le medesime parti dovrà V. S. I. „pratticare in affare di tanto relievo".

[1]) „Quanto più cerco de i trattati con Hannover, tanto meno posso „haverne notitia certa, poichè, essendo finalmente partito l'inviato di quel „duca, lascia in dubbio, se habbia ciò risoluto o per portar la conclusione „o per superar qualche restante difficultà" (Germania 223 eigh.).

Von den kaiserlichen Ministern vermochte Tucci weder über die Motive noch über die einzelnen Bedingungen des Vertrages etwas zu erfahren. Als er sie bat, sie möchten bei den Verhandlungen den katholischen Glauben und die Achtung vor dem heiligen Stuhle nicht bei Seite lassen, gaben sie ihm die allgemeine Antwort, daß sie bei jeder Sache sehr gut für alles sorgen würden [1]). Etwas mehr ging der kaiserliche Beichtvater aus sich heraus: er ließ durchblicken, ohne es positiv zu versichern, daß die Alternative in Osnabrück zwar erhalten bleibe, daß aber der Herzog in allen seinen Staaten den öffentlichen Gottesdienst erlauben und der Christenheit Hilfe senden werde; daß man am kaiserlichen Hofe keinen klaren Grund finde, dem Herzog die Kurwürde zu verweigern, die, anstatt seine Macht zu steigern, ihn nur zu erhöhten Ausgaben veranlasse [2]). Aus alledem entnahm der Internuntius, daß der Wiener Hof in der Frage der neunten Kur seinen unabänderlichen Beschluß gefaßt, und daß es keine Mittel mehr gebe, ihn davon abzubringen. Auch der Nuntius Tanara konnte in seiner Chiffre vom 4. Mai keine Nachrichten aus direkter Quelle übermitteln, wenn er auch die Verleihung der Kurwürde an Ernst August als sicher hinstellte. Am 25. Mai teilte er der Kurie mit, der Hofkanzler Stratmann sei jeder Unterhaltung mit Tucci über diese Frage ausgewichen, und noch am 22. Juni — ein viertel Jahr nach Abschluß des Kurvertrages — berichtete er nach Rom, wenn auch an verschiedenen Höfen Deutschlands die

[1]) „Pertanto alla sola generalità inculcata da me di non lasciar da „parte in ciò la fede cattolica, il rispetto verso la santa sede e conside-„razioni opportune, hanno risposto generalmente questi ministri, che in „qualsivoglia negozio attendeno molto bene a tutto, e così non si apreno „nè danno modo di discorrere de' motivi o conditioni particolari"... (Tucci am 6. April a. a. O.).

[2]) Tucci am 6. April (a. a. O.): „sono stato di più a parlarne anche „col padre confessore dell'imperatore con haverne retratto senza però sua „positiva assertione, che, se ben restasse, come sta, l'alternativa di Osna-„bruck, concedi "(!)„ il duca d'Hannover l'essercizio libero della religione „cattolica in tutti i suoi stati con chiesa publica e dia aiuti alla christianità, „che non si trovi fondamento chiaro da doverle negare la condizione del-„l'elettorato, mentre questo in oltre, invece di accrescer potenza, accre-„scerebbe spesa continua a quella famiglia protestante".

Errichtung der neunten Kur verkündet werde, so habe man doch am Kaiserhofe jedenfalls von dieser Angelegenheit nicht mehr geredet und die Bedingungen und näheren Umstände der Sache blieben noch immer verborgen [1]).

Ehe diese Meldung in Rom einlief, hatte die Kurie bereits die erste sichere Nachricht von der Errichtung der neunten Kur erhalten und zwar von keinem anderen, als dem neuen Kurfürsten selbst.

Schon Ende Mai hatte der hannöversche Gesandte unter Hinweis auf die Entsendung hannöverscher Truppen zum Türkenkriege und die gute Behandlung der Katholiken in den herzoglichen Staaten dem Auditor Tucci gegenüber die Aeußerung getan, der Herzog, der jederzeit dem römischen Stuhle Achtung erwiesen habe, s c h e i n e g e n e i g t, die Kurie über die laufenden Dinge durch einen ihm befreundeten Kardinal in Kenntnis setzen zu lassen [2]).

In der Tat entschloß sich Ernst August, am 7. Juni an ein Mitglied des heiligen Kollegiums, den Kardinal Lauria, ein Schreiben zu richten [3]).

In diesem teilte er dem Kardinal seine bevorstehende Erhebung in den Kurfürstenstand als Entgelt für seine dem Reiche

[1]) Tanara am 22. Juni (Germania 223): „benchè sia stata pubblicata „in varie corti di Germania d'ordine del duca d'Hannover l'erezione del „nono elettorato in favore della sua casa, conforme V. E. havrà sentito „dalli fogli d'avvisi di mons[r] nunzio di Colonia, ad ogni modo non se „ne è tenuto discorso ulteriore in questa corte, e restano tuttavia occulte „le condizioni e circostanze di tal affare".

[2]) Tanara an Spada Wien 1692 Mai 25 (Germania 223): „... aggiunse „l'inviato, ch' il duca non haveva mai permesso, che fussero trattati male „nelli suoi dominii li cattolici anzi ne haveva sempre impiegati molti nella „corte e tra le sue soldatesche, che haveva in ogni tempo mostrato stima „verso la sede Romana e che pareva inclinato a fare partecipare alla „medesima le cose correnti da qualche cardinale, suo amico. Non s'in„dividuò la concessione del nono elettorato, ma non lasciò luogo di dubi„tarne il tenore et il modo del discorso, e ciò non ostante qui si tiene „tuttavia occulto il trattato non che la conclusione di esso, havendo „ancora ultimamente il s. cancelliere di corte sfugito di trattarne col s. ab„bate Tucci". Tucci traf den hannöverschen Gesandten im Vorzimmer des Hofkanzlers.

[3]) Beilage 21.

geleisteten Dienste mit, sprach von für die Christenheit und besonders für die katholische Kirche günstigen Bedingungen, pries den „heiligen Sinn“ und die „edelen und eifrigen Gefühle“ des „Pontifex“, beteuerte seine Verehrung für seine „erhabenen Tugenden“ und seinen „großen Geist“, der sich „in heroischer Weise von allen gemeinen Schwächen der Welt losgemacht habe“, dankte dem Papste für die, wie er erfahren, über ihn geäußerten Ausdrücke „ungewöhnlichen Wohlwollens“, für die er sich „auf ewig verpflichtet fühle und bat den Kardinal, „Sr Heiligkeit“ mitzuteilen, „welch’ empfänglichen und dankbaren Herzens er sei“. Als sei dies alles an würdeloser Schmeichelei noch nicht genug, schickte Grote, der neue hannöversche Gesandte in Wien, noch ehe er offiziellen Charakter angenommen hatte, einen Abbate zum Nuntius, ließ ihn der Gefühle seiner persönlichen Achtung gegenüber dem päpstlichen Vertreter und der großen Devotion seines Souverains gegen den heiligen Stuhl versichern [1]). Bald darauf erschien Grote selbst, erst beim Auditor Tucci und dann auch beim Nuntius Tanara, und erging sich, wie dieser erzählt, in „reichlichen Ausdrücken“ über die „höchste Achtung“ die der Herzog für die Person des Papstes und den heiligen Stuhl besitze, wenn gleich er diesem auch keinen geistlichen Gehorsam leiste. Als er mit seinen Ergebenheitsversicherungen fertig war, kam er zum Ueberfluß schließlich noch auf die besondere Liebe Ernst Augusts für die italienische Nation zu sprechen[2]).

[1]) Tanara an Spada Wien 1692 August 17 (dechiff. am 29. August in Germania 220): „il nuovo ministro di Hannover, havendo inviato in mia „casa un abbate, che dimora in questa corte con titolo di agente del „duca, mi ha fatti attestare sentimenti di stima verso di me e di rispetto „per la santa sede, di cui asserì esser molto devoto il suo sovrano. Ag„giunse, che il ministro predetto sarebbe venuto in persona dopo haver „assunto carattere publico e che confidava non mi sarei opposto alli suoi „negotiati, delli quali il detto duca haveva dato conto a N. S. col mezo „del s. card. Lauria...“ Der erwähnte Abbate ist Hecker: ausser ihm waren noch zwei andere katholische Geistliche, der frühere Abbate Ballati und der Abbate Agostino Stéffani, der spätere apostolische Vikar der nordischen Missionen, in Ernst Augusts Dienst tätig.

[2]) Tanara am 31. August (Germania 224 Orig.): „il nuovo ministro „d'Hannover nel rendere la visita al s. abbate Tucci, il quale era stato a

In der Tat schien es damals einen Augenblick, als wolle die Kurie von ihrer Opposition gegen die neunte Kur Abstand nehmen. Am 3. August schrieb Tanara an den Staatssekretär, er werde sich, bis nicht andere Befehle des Papstes bei ihm einliefen, darauf beschränken, heimlich Maßregeln gegen die neunte Kur zu ergreifen. Die Kurie ging in ihrer Antwort vom 16. August noch weiter: sie befahl dem Nuntius, in dieser Angelegenheit keinen Schritt zu tun, weder heimlich noch öffentlich, weder der Billigung noch der Mißbilligung. Nur wenn er gefragt werde, könne er seine Mißbilligung zum Ausdruck bringen, da die Verleihung ohne Zustimmung des Papstes weder vor sich gehen könne noch dürfe [1]). Was die Kurie aber zu ihrer reservierten Haltung veranlaßte, waren nicht die Umwerbungen von seiten des Herzogs und seines Gesandten; mit ihnen erreichte die hannöversche Diplomatie wiederum eher das entgegengesetzte Ziel, wenigstens meinte Tanara, der hannöversche Gesandte wolle durch seine Besuche ent-

„riverirlo doppo havere ricevuto un complimento per sua parte, desiderò „essere da me ancora senza ricevere incontro nè accompagnamento, con„tentandosi però di sedere nel secondo luogo. Non credei di potere esi„mermi dal compiacerlo, tanto più, ch'egli haveva pure veduti li signori „ambasciatori regii senza alcuna formalità col motivo di non havere per„anche assunto carattere veruno, il quale si crede sarebbe d'ambasciatore „in evento, che gli riuscisse d'ottenere l'investitura del nono elettorato. „Furono copiose le sue espressioni del sommo rispetto, ch' il s. duca d'Han„nover si dichiara di havere per la persona di N. S. e per la santa sede „istessa, se bene non professi alla medesima ossequio spirituale, del che „asserì havere data ultimamente nuova contezza a S. Bne il s. card. di „Lauria. Esagerò doppoi l'affetto parziale di S. A. verso la nazione Italiana „e si astenne dall'entrare in discorso degl'affari correnti, onde l'oggetto „della sua visita sarà stato o di fare credere d'havere meco negozii o „d'aprirsi l'adito a parlarne, il che per altro gli sarebbe pure stato facile, „quando anch'io frequentarò la corte"...

[1]) Spada an Tanara Rom 1692 August 16 (Germania 219 Cifra): „nel „particolare della concessione del nuovo elettorato ... ha sentito con sodis„fatione N. S. le prudenti riflessioni di V. S. I., a cui parendomi di haverle „già significato di non far alcun passo, nè segreto nè publico, d'appro„vatione o disapprovatione in tal materia, a me non resta altra cosa „d'aggiungerle se non che confermarle lo stesso, d'accennarle insieme, che „solo per occasione di rispondere possa ella mostrar disapprovazione „del fatto, a cui non può nè deve passarsi senza il consenso di N. S.".

weder den Glauben erwecken, daß er mit dem päpstlichen Vertreter über die Kurwürde verhandle, oder sich die Möglichkeit eröffnen, von solchen Verhandlungen zu sprechen [1]). Seine Vermutung, daß der Hannoveraner eine unehrliche Politik treibe, wurde durch die Tatsache verstärkt, daß der Gesandte überall am Wiener Hofe verbreitete, der Papst stehe in seiner Opposition gegen die neunte Kur unter dem Einflusse Frankreichs und die Befehle an den Nuntius ergingen auf Veranlassung der Franzosen [2]). Die Gründe der Kurie für ihre veränderte Diplomatie waren vielmehr von einer doppelten Furcht eingegeben. Erstens, daß der Herzog die Opposition des Papstes zum Vorwand nehmen könne, um die dem Kaiser zugunsten der Katholiken gemachten Versprechungen nicht auszuführen und seine für den Türkenkrieg übernommenen Verpflichtungen nicht zu erfüllen. Wie es hieß, weigerten sich bereits die bei Essegg in Slavonien stehenden Generale der hannöverschen Truppen, weiter vorzurücken, um den Kaiser zur Beschleunigung der Investitur des Kurfürsten zu zwingen. Die andere Befürchtung war, daß durch eine Opposition des Papstes gegen die neue Kurwürde diese Frage zu einer konfessionellen gemacht und die dem Hannoveraner feindlichen protestantischen Fürsten dann zu einem Verzicht auf ihren Widerstand gegen die Rangerhöhung des Herzogs veranlaßt werden könnten [3]). Man fürchtete Gefahr zu laufen,

[1]) S. 78 Anm. 2 am Schluß.

[2]) Tanara an Spada Wien 1692 August 17 (dechiff. am 29. August in Germania 220): „nel medesimo tempo però intendo haver egli detto „ad altri, che il re di Francia, esaggerando a S. Stà il discredito che sa- „rebbe provenuto alla religione, se si fusse creato un nuovo elettorato in „favore di un protestante, haveva pregato S. Stà a non tollerarlo. Con „questo motivo si è preteso da lui di render meno efficaci anzi „sospetti li miei offitii, quasi che gli ordini di Roma provenissero „da istigatione delli Francesi, e forse con artifitio si sparse qui mesi „sono dalli parziali di Hannover, che il re di Francia per attirare il duca „nel suo partito gli haveva esibito di non fare la pace senza che gli fusse „concessa la dignità elettorale“.

[3]) Tanara am 3. August (dechiff. am 15. in Germania 220):... „se la „creatione del nono elettorato seguisse dopo le opposizione manifeste del „nunzio, oltre il discredito della santa sede, potrebbe corrersi pericolo,

durch unzeitgemäße und bei der Haltung des kaiserlichen Hofes aller Voraussicht nach unwirksame Schritte die vereinte Opposition der katholischen und protestantischen Fürsten gegen den kaiserlichen Beschluß zu sprengen. Diese aber begann damals die beste Waffe der Kurie in ihrer hannöverschen Politik zu werden: bereits bewarben sich die katholischen und protestantischen Opponenten wechselseitig um den Beistand des Papstes.

Am 3. August meldete Tanara nach Rom, daß die Gesandten des Erzbischofs von Salzburg und der Bischöfe von Münster, Paderborn, Hildesheim, Bamberg und Würzburg, ferner der des Königs von Dänemark (in seiner Eigenschaft als Herzog von Holstein) und der des Herzogs von Sachsen-Gotha beim Reichstage zu Regensburg offenen Widerspruch gegen die Errichtung der neunten Kur erhoben hätten, und daß die Vertreter des Landgrafen von Hessen und des Herzogs von Wolfenbüttel sich wahrscheinlich ihrem Vorgehen anschließen würden.

Obwohl ihre Opposition zum Teil aus konfessionellen Gründen herrührte — sie fürchteten vor allem, daß infolge der Gleichstellung von Hannover mit Brandenburg die Eifersucht zwischen den beiden protestantischen Kurfürsten aufhören und beide sich zum Verderben der Bistümer miteinander verbinden würden [1]) — so vermieden sie es doch, um mit

„che il duca d'Hannover per mostrarne risentimento, trascurasse l'esecu-„zione degli articoli promessi all'imperatore in beneficio dei cattolici. In-„oltre le premure palesi della corte di Roma potrebbero fare apprendere „il negozio per la materia di religione, nel qual caso sarebbe facile, che „recedessero dall'impegno i principi protestanti, senza l'appogio de' quali „non è da sperarsi di conseguire l'intento. Pare altresì verissimile, che i „generali di Hannover difficultino il proseguimento della marcia verso „Essech per stimolar maggiormente l'imperatore a compiacer con prontezza „il duca, e S. M. ha spedito corriero agli elettori per haver le risposte „loro circa l'erezione del nono elettorato". Siehe die Antwort der Kurie vom 16. August oben S. 118 Anm. 1.

[1]) Da Via an Spada Köln 1692 August 10 (dechiff. am 27. in Colonia 72): „... sin'hora il duca d'Hannover à stato obligato a mantenersi in „buona corrispondenza con i medesimi vescovi per la gelosia havuta della

den Protestanten gemeinsame Sache machen zu können, die Religion in ihren Eingaben an den Kaiser auch nur mit einem Worte zu erwähnen [1]). Eine Woche später berichtete der Kölner Nuntius Da Via, daß die Bischöfe von Münster, Hildesheim und Paderborn sich durch ihren Kölner Residenten an ihn gewandt und den Papst um seinen Beistand gegen Hannover gebeten hätten [2]). Mitte August erschien der Gesandte des Bischofs von Münster auch beim Wiener Nuntius, um dasselbe Gesuch an ihn zu richten [3]).

Von den Kurfürsten waren Trier und Pfalz gegen den kaiserlichen Beschluß. Sie verlangten, daß zum wenigsten Maßregeln getroffen werden müßten, um zu verhindern, daß die protestantischen Kurfürsten im Falle des Aussterbens der katholischen Linie in Bayern und Pfalz durch die Nachfolge in diesen Ländern die Mehrheit im Kurfürstenkolleg erlangten. Ende August ließ der Kurfürst von Trier durch den Kölner Nuntius den Papst um ein Breve an die geistlichen Kurfürsten gegen die Errichtung der neunten Kur bitten [4]).

Im September endlich suchte Plettenberg, der Bruder des Bischofs von Münster, den Papst zu der Annahme des Vorschlages zu bewegen, nach dem die Kapitel der norddeutschen Stifter bei ihren Wahlen und Postulationen auf ewig alle Fürsten des Hauses Hannover, sowie alle diejenigen ausschließen sollten, die für die neunte Kur gestimmt hätten [5]).

„prepotenza di Brandenburgo, ma quando gli divenisse uguale nell'elet- „torato, sarebbe sempre da temersi, che non cospirarse con lui ai danni „di quelle chiese".

[1]) Tanara am 3. August (Germania 224): „... non si motiva cosa, „che concerna la religione cattolica per poter impegnare li principi pro- „testanti a fare, come dicono, causam communem; ma è verissimile, che „le premure maggiori degl'ecclesiastici prevengano dal timore delli danni, „che possono provenire col tempo alli stati loro, separati di sito e deboli „di forze, dall'unione e potenza delle case di Brandemburgo, di Sassonia „e di Brunsvich"...

[2]) Da Via am 10. August (dechiff. am 27. in Colonia 72).

[3]) Tanara am 24. August (Germania 224).

[4]) Da Via am 31. August (dechiff. am 17. September in Colonia 72).

[5]) Da Via an Spada Köln 1692 September 21 (dechiff. am 9. Oktober in Colonia 72).

Am 28. November überreichte der salzburgische Agent in Rom der Kurie ein von den „Räten und Gesandten" einer Reihe von geistlichen Fürsten aus Regensburg übersandtes Schriftstück und suchte durch persönliche Vorstellungen den Papst zum Herausgehen aus seiner Reserve zu veranlassen.

Zu den katholischen Petenten gesellte sich der Vertreter des protestantischen Königs von Dänemark: am 19. September besuchte er den Wiener Nuntius Tanara. Er wußte die hannöverschen Diplomaten an konfessioneller Charakterlosigkeit und Devotion gegen die Kurie noch zu überbieten. Als er von seiner „höchsten Achtung" für die Person des Papstes sprach, lüftete er bei der Nennung des päpstlichen Namens allemal den Hut. Statt sich auf Ergebenheitsversicherungen im Namen seines Königs zu beschränken, beteuerte er dem Nuntius gleich, die ganze dänische Nation sei von Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung zum Papste erfüllt für alle die Ehren, die er in Rom dem Erstgeborenen des Königs gewährt habe. Nachdem er sich in seinen Schmeicheleien erschöpft hatte, kam er auf die Frage der neunten Kur zu reden: trotz des „kleinen Unterschiedes in der Religion" der zwischen Katholiken und Protestanten bestehe, sei sie eine gemeinsame Sache beider [1]). Er erzählte dann dem Nuntius alle rechtlichen und sachlichen Gründe gegen eine Rangerhöhung des Herzogs von Hannover durch den Kaiser her und berichtete ihm von den Schritten, die bisher von den Opponenten beim Wiener Hofe unternommen worden seien. Am Schlusse forderte er Tanara auf,

[1]) Tanara am 20. September (Germania 224): „l'inviato del re di „Danimarca venne hieri a visitarmi e mi diede motivo di credere, che „non solo mi compartiva tale favore per ordine delli ministri della sua „corte, ma ch'haveva intenzione di reiterarmelo in avvenire. Doppo varie „espressioni di cortesia verso di me passò ad attestarmi un sommo ri„spetto per la persona di N. S., nel nominare il quale si levò il capello, „et aggiunse conservarsi dalla sua nazione sentimenti di riconoscimento „e d'ossequio per le grazie compartite mesi sono da S. B. al principe pri„mogenito, non ostante che passi tra noi e loro (disse egli) qualche pic„cola differenza in materia di religione. In appresso si estese a parlare „d'un affare, ch'asserì esserci commune, non ostante la diversità acce„nnata"...

sich gleichfalls mit seiner Autorität beim Kaiserhofe einer Investitur des Hannoveraners zu widersetzen: denn sie gereiche, so belehrte der Vertreter des protestantischen Königs den päpstlichen Nuntius, der katholischen Religion zu geringer Ehre [1]).

Aber weder die Bitten der Katholiken noch die Deklamationen des dänischen Gesandten vermochten die kuriale Diplomatie dazu zu bewegen, ihre vorsichtige Haltung zu ändern. Sie begrüßte natürlich die Opposition des deutschen Fürstenkollegs, der sich alle seine Mitglieder bis auf den König von Schweden angeschlossen hatten, in ihrem Herzen mit stiller Freude. Denn sie erlaubte ihr, im Kampfe gegen die neunte Kurwürde in Reserve zu stehen: sie brauchte den künftigen Kurfürsten durch eine offen feindselige Haltung gegen seine Wünsche nicht zu verstimmen, sondern konnte sich darauf beschränken, im stillen den Widerstand der deutschen Fürsten wachzuhalten und im geheimen beim Kaiser gegen die Verleihung der Kur zu arbeiten. Sie durfte dann erwarten, daß Ernst August, bereits halb am Ziel, aber unfähig die Opposition zu überwinden, sich schließlich dem Papst in die Arme warf, um durch seinen Uebertritt zum Katholizismus mit päpstlicher Hilfe den vollen Besitz der ihm vom Kaiser verliehenen Würde zu erlangen.

Bereits von den päpstlichen Nuntien Tanara und Da Via erhielten die Petenten auf ihre Gesuche nur allgemein gehaltene und unbestimmte Antworten. Am Eifer des Papstes, so erwiderte der Kölner Nuntius, sei nicht zu zweifeln und es sei möglich, daß der Wiener Nuntius eine besondere Instruktion in der Frage besitze, zumal da früher Alexander VIII. dem Nuntius Cantelmi zu opponieren befohlen habe [2]).

[1]) A. a. O.

[2]) Da Via am 10. August (Colonia 72): „a chi mi ha parlato della „materia ho risposto, che non è da dubitarsi del zelo di S. B^ne^, e che può „essere, che mons^r^ nunzio dall'imperatore habbia in tal proposito qualche „istruzione particolare, mentre si sa, che la S. S^tà^ d'Alessandro VIII. diede „anche esso ordini precisi al s. card. Cantelmi d'opporsi con ogni vigore“.

Auf die Frage Plettenbergs, wie sich der Papst zu dem von ihm vorgeschlagenen Projekte stelle, gab er keine Antwort. Dafür stellte er ihm von sich aus vor, man müsse erst das Ergebnis der Opposition der Fürsten abwarten und sie sekundieren: er könne vorläufig die Notwendigkeit des Vorschlags nicht einsehen, man laufe im Gegenteil Gefahr, sich durch ihn den Haß vieler Fürsten und die Unzufriedenheit des Kaisers zuzuziehen [1]).

Dem dänischen Gesandten gegenüber beschränkte sich der Wiener Nuntius auf eine Antwort, aus der ersterer ersehen sollte, daß er sich nicht gänzlich von der Sache fern halte: er, der Nuntius, so sagte er ihm, kenne die Bedenken gegen die neue Kurwürde und habe mit einem kaiserlichen Minister darüber gesprochen; gegenwärtig müsse er aber die Uebersetzung einiger deutscher Schriften abwarten, die ihm die Vertreter verschiedener Kirchenfürsten aus Regensburg zur Kurfrage übersandt hätten [2]).

Eine ähnliche Erwiderung erteilte er dem dänischen Gesandten, als dieser Anfang November zum zweiten Male mit seiner Bitte bei ihm erschien und außer der gleichen Truppen-

[1]) Da Via am 21. September (dechiff. am 9. Oktober in Colonia 72): ...„io senza rispondere a ciò, mi sono ristretto solamente a rappresen- „tare, che non so vedere per hora alcuna necessità di simil risoluzione, „mentre sente, che diversi principi e massimamente di Sassonia e d'Hassia „si dichiarano apertamente contrarii nella dieta di Ratisbona all'elettorato „sudetto. Parermi perciò offitio della prudenza l'osservare presentemente „l'esito dell'affare e secondare per quanto è possibile l'oppositione acce- „nnata, poichè un tal passo fatto inopportunamente da quei capitoli non „servirebbe ad altro secondo me che a concitarci l'odio di molti principi „e forse la mala soddisfatione dell'imperatore"...

[2]) Tanara am 20. September (Germania 224): ...„al che risposi, che „ne ero stato ricercato pure ultimamente dalli deputati in Ratisbona di „varii principi ecclesiastici e che, havendo ritrovate nella lettera alcune „scritture tedesche, le havevo subito restituite all'agente loro, perchè me „le ripostasse in italiano o in latino, il che non era ancora seguito. Mo- „strai pure nel discorso d'havere notizia delle difficoltà, che si addu- „cono e d'haverne parlato con qualche ministro, onde l'inviato di Dani- „marca non potesse arguire, che mi astenevo totalmente da un affare, „ch' egli stesso confessava essere di poco decoro alla religione catto- „lica"...

zahl wie der Hannoveraner, noch kirchliche Zugeständnisse an die Katholiken in Dänemark in Aussicht stellte [1])..

Die Kurie belobte und bestärkte die Nuntien in ihrem Verhalten.

Betreffs des von Trier gewünschten Breves gab sie Da Via zur Antwort, der Papst habe dem Wiener Nuntius die geeigneten Befehle erteilt und halte es vorläufig nicht für nötig, in der Sache weitere Schritte zu tun [2]). Am 13. September hatte sie an Tanara die Instruktion erlassen, er solle dem Gesandten Münsters in allgemeinen Ausdrücken antworten, daß der Papst in einer Sache, die die Religion angehe, niemals unterlassen werde, zu tun, was ihm zukomme. In ähnlich allgemeiner Form war die Weisung für die Unterhandlungen mit dem Kaiser abgefaßt. Der Nuntius sollte ihm vorhalten, aus welchen Gründen der Papst, um der Verpflichtung seines Amtes zu genügen, ihn daran erinnern müsse, daß alles, was zur Verringerung der Würde der katholischen Kurfürsten und zur Erhöhung der protestantischen beitrage, notwendigerweise, und besonders in diesen unglücklichen Zeiten einen Schaden für den katholischen Glauben bedeute. Er sollte ihm ferner sagen, daß der Papst, angesichts des Eifers des Kaisers für die katholische Religion, deren vornehmster Schutzherr er sei, die gerechtfertigte Hoffnung habe, er werde bei dieser Gelegenheit weitere Beweise seiner hohen Frömmigkeit geben. Alle diese Erklärungen aber, so wurde der Nuntius angewiesen, sollte

[1]) Tanara am 8. November (Germania 223): ...„io lo pregai di accer„tare il re, che N. S. non haveva e non haverebbe mancato alle parti pro„prie della sua sollecitudine e di rappresentare alla M. S., che sarebbe „stata opera degna della sua moderazione e munificenza il non ristringere „questa grazia" (die Verleihung der Religionsfreiheit an die dänischen „Katholiken) „con condizione veruna, concedendosi hora dalla stessa ciò, „che per tanti secoli è stato pratticato dalli suoi antecessori. Benchè „possa dubitarsi, che, dandosi dall'imperatore l'investitura del nono elet„torato, vengano a cessare le offerte del re di Danimarca, ad ogni modo „ne tratterò col padre confessore di S. M. Ces., a cui l'inviato le ha com„municate e con altri ministri ancora per implorare opportunamente gl'of„ficii dell'imperatore a Copenhagen". Die Antwort der Kurie vom 22. November in Germania 39.

[2]) Spada an Da Via am 20. September (Colonia 72).

er nicht in der Form eines Protestes, sondern in vertraulicher und geschickter Weise machen [1]). Den Vorschlag Plettenbergs lehnte die Kurie gleichfalls ab: er sei zu nichts nutze und werde dem Papste nur den Haß der durch ihn betroffenen Fürsten zuziehen. Man müsse vorläufig abwarten, welche Entwicklung die Sache nehmen werde, und dann sehen, welche Maßregeln man treffen könne. Nur die Absicht der Domkapitel, gegen die neunte Kur zu opponieren, sollte der Nuntius in geschickter Weise bei ihnen wachzuhalten suchen [2]). Auf das von dem Salzburger Agenten übergebene Schriftstück erteilte der Papst vorläufig keine schriftliche Antwort unter dem Vorwand, er wisse nicht, an welchen der genannten „Räte und Gesandten" er diese richten solle. Dem Agenten gegenüber lobte der Papst zwar den Eifer der geistlichen Fürsten, fügte aber gleich hinzu, die Sache sei ein schwieriges Geschäft und müsse mit großer Klugheit behandelt werden. Er fürchte, statt den Katholiken einen Nutzen zu verschaffen, die Häretiker zu veranlassen, ihnen Schaden zuzufügen; man werde alles genau überlegen, der Agent solle unterdessen mit dem Kardinal Albani sprechen [3]). Albani, der spätere Clemens XI., schon damals der einflußreichste Mann an der Kurie, gab nun zwar zur Antwort, der Papst müsse alles tun, um den Kaiser von seinem Entschluß abzubringen, und versicherte, er werde ihn dazu veranlassen und ihm vorstellen, was seine Vorgänger in anderen und ähnlichen Situationen getan hätten [4]), — aber ein direktes Eingreifen des

[1]) Beilage 22.

[2]) An Da Via am 11. Oktober (Colonia 72).

[3]) Peter Ruyte an den Erzbischof von Salzburg am 29. November (Clementis XI. Miscell. vol. 173 Kopie): „in esecuzione dell'... ordine di „V. A. R. fui hieri sera all'udienza di N. S., resi la lettera delli principi „ecclesiastici circa il nono elettorato, esibi nelle mani la nota delli prin„cipi, a quali converrebbe di scrivere. La S[tà] S. espresse d'approvar l'i„stanza, lodò il zelo di V. A. R. e di quelli signori, ma disse, ch'era ne„gozio scabroso da trattar con gran prudenza, che temeva invece di far „del bene alli cattolici d'eccitare gl'eretici a farle del male, che vi sarebbe „matura riflessione, che ne parlassi col s. card. Albani"...

[4]) A. a. O.: ...„L'E. S. disse con zelo ecclesiastico, che S. S[tà] si do„veva impiegare a tutto potere per divertire la risoluzione, che l'eccita-

Papstes erfolgte auch jetzt noch nicht. Der Wiener Nuntius erhielt den Befehl, dem Gesandten des Bischofs von Münster zu versichern, daß der Papst weder unterlassen habe noch unterlasse, d i e Schritte zu tun, die seinem apostolischen Eifer und der Wichtigkeit einer so schweren Sache entsprächen [1]. Eine ähnliche Antwort erhielt der französische Hof, der damals gleichfalls die Kurie zur Opposition gegen die Errichtung der neunten Kur zu veranlassen suchte [2]. Im übrigen begnügte sie sich damit, dem Wiener Nuntius dieselbe Instruktion zu erteilen wie am 13. September [3]. Auf einen Erfolg ihrer Vorstellungen konnte sie damals schon nicht mehr rechnen: aber sie erfüllten wenigstens den Zweck, daß man bei der Oppositionspartei den Anschein erweckte, als habe man in der Sache tatsächlich etwas getan.

„rebbe a farlo e rappresentarebbe quello, ch'altri papi, suoi predecessori, „hanno fatto in altre e simili occasioni. Questo negozio non è propria- „mente dell'incombenza del s. card. Albani, segretario de' brevi, ma bene „del s. card. Spada, segretario di stato. E ben vero però, che S. Stà vuol „consultare Albani in ogni sorte di negotii e che, parlandosi di brevi, „senza differenzarle, pare, che sia il suo canale. Son tornato oggi dal „s. card. Albani. M'ha detto, che S. Stà voleva far, ma, ch'haveva soggionto „di doversi operare con prudenza“.

[1]) An Tanara am 6. Dezember (Germania 39): . . . „che la Stà S. non „ha lasciato e non lascia di far le parti, che convengono alla sua aposto- „lica sollecitudine et all'importanza di sì grave affare“. . .

[2]) An den Pariser Nuntius Niccolini am 3. Januar 1693 (Francia 181): „non ha punto ommesso N. S. di far con l'imperatore e con chi doveasi „in ordine all'accrescimento del nono elettorato in persona del duca di „Brunsvich tutte quelle parti, che appartengono alla sua pastoral vigi- „lanza per il bene della religione cattolica e per l'indennità della autorità „della santa sede, e havendo inteso, che Cesare ha proceduto ultimamente „a dargliene l'investitura, ha ordinato di tenersi una congregazione parti- „colare per esaminare l'affare“. Leider fehlen die Schreiben des Nuntius.

[3]) An Tanara am 6. Dezember (Germania 39): . . . „ponderi alla M. S. „le ragioni, che si adducono per distoglierne la risoluzione, come pregiu- „ditiale alla religione cattolica l'accrescere nel collegio elettorale un voto „a i protestanti e rappresenti insieme, che S. Stà per adempire il debito „del supremo suo ministero non può in negotio così grande e di sì rile- „vanti conseguenze traslasciare le sue paterne insinuazioni appresso la „M. S., persuadendosi, che la somma pietà della medesima sia per fare le „più mature riflessioni su la materia stessa“. . .

Der Erfolg konnte nicht ausbleiben: die Kurie verstimmte durch ihre Haltung die Opponenten und gewann sich den Dank des Hannoveraners.

Am 28. Dezember meldete der Kölner Nuntius, die Bischöfe Deutschlands hätten gegen den heiligen Stuhl, infolge des geringen von ihm gegen die Errichtung der neunten Kur geleisteten Widerstandes ein derartiges Mißtrauen gefaßt, daß die Versuche der Kurie, den Frieden zwischen Frankreich und dem Reiche zu vermitteln, bei ihnen wohl auf wenig günstigen Boden fallen würden [1]). In einem aus Deutschland nach Rom eingesandten Schreiben hieß es, es scheine, als habe sich der römische Hof durch die schönen Versprechungen, die ihm betreffs der Religionsfreiheit in Hannover gemacht worden seien, in Schlaf lullen lassen [2]). Wie anders war da die Sprache und das Verhalten des Hannoveraners! Einen Tag vor der Erteilung der Investitur ließ sein Gesandter Grote in zarter Rücksicht auf den Charakter des päpstlichen Vertreters diesem durch den in hannöverschen Diensten stehenden katholischen Geistlichen Hecker Mitteilung von dem Entschlusse des Kaisers machen und die Ergebenheitsversicherungen seines Herrn wiederholen: die Hochachtung des Kurfürsten für den Papst werde wahrscheinlich noch größer werden, wenn er erfahre, daß letzterer sich gegen seine Befürchtung der neunten Kur nicht widersetzt habe [3]). Und damit nicht genug: als die Inve-

[1]) Da Via am 28. Dezember (dechiff. am 15. Januar 1693 in Colonia 72).

[2]) Ohne Verfasser, Adresse und Datum in Clementis XI. Misc. 172).

[3]) Tanara am 20. Dezember (dechiff. am 1. Januar 1693 in Germania 220): „il giorno avanti che l'imperatore concedesse l'investitura del nono „elettorato, il barone di Grote . . . prese carattere d'inviato straordinario e „mandò a dar parte del successo agl'ambasciatori. Venne in suo nome „alla mia casa l'abbate di Hecker, residente del detto principe e, non ha„vendomi ritrovato, disse all'uditore, che il barone di Grote haveva man„dato lui, come ecclesiastico, per adempire meco il medesimo offitio. „Aggionse poi l'abbate, che indi poteva apparire, qual fusse il rispetto di „quel principe verso la santa sede, nelli quali sentimenti si sarebbe veris„similmente confermato anche più nell'avvenire, mentre dopo haver temuto, „che S. B. fosse per opporsi con fervore al suo avanzamento, era stato „informato delle direzzioni prudentissime di S. Stà. In risposta del com-

stitur vollzogen war, ließ Grote wiederum den Nuntius hiervon und zwar durch einen Edelmann unterrichten und seinen bevorstehenden persönlichen Besuch ankündigen. Obwohl Tanara ihm aus Rücksicht auf die katholischen Opponenten offen zu verstehen gab, daß er die Visite nicht erwidern könne und alle Versuche Heckers, ihn von seiner Weigerung abzubringen, vergeblich blieben [1]), erschien der Gesandte doch schließlich in eigener Person bei ihm. Er dankte für die Haltung, die der Nuntius gemäß der aus Rom erhaltenen Befehle in der Kurfrage eingenommen habe. In Anerkennung dessen und aus Verehrung für das Papsttum werde der Kurfürst, „wenn er auch nicht zu dem Schafstall des heiligen Stuhles gehöre", seine Neigung für die Katholiken zu erkennen geben, ihnen größere Freiheiten gewähren und sie in Zukunft mehr schützen. Der Nuntius versprach, alles dem Papste zu berichten; als aber der Gesandte davon redete, der Papst hätte mit seiner Autorität viel bei den Bischöfen dazu beitragen können, die Streitigkeiten, die um die neunte Kur zu Schaden des Reiches und der Christenheit entstanden seien, zu beschwichtigen, erhielt er von ihm keine Antwort. Auch den Besuch erwiderte ihm der Nuntius nicht. So scheiterte der Versuch, den Papst

„plimento penso inviare l'auditore alla casa dell'abate Hecker per dirgli, „che godo di sentir le disposizioni accennatemi del s. duca di Hannover, „che prego Dio di condurle al fine tanto desiderabile della sua conversione „alla santa fede".

[1]) Tanara am 27. Dezember (dechiff. am 9. Januar in Germania 220): ...„nello stesso tempo, facendo chiamare l'abbate d'Hecker, gli dissi, „che non haverei mancato di ricevere nel modo convenevole la visita del „barone di Grote, se avesse persistito nell'intenzione significatami, ma „che, non essendo solito visitarsi dalli nunzii li ministri delli principi „eretici, non haverei ardito introdurre il costume di mia autorità e parti„colarmente, quando molti vescovi havevano pregato il papa ad opporsi „con fervore alli negotiati del barone Grote. L'abbate d'Hecker si sforzò „in vano di persuadermi, che haverei dovuto ricevere e rendere tal visita „per impegnare maggiormente il nuovo elettore e con il suo esempio altri „protestanti ad ossequiare la santa sede, tanto più che costava dall'historie „essere stati questi, che havevano negato di haver commercio con Roma „e non li ministri pontificii, che havessero ricusato di continuare la corri„spondenza con quelli, che divenivano eretici".

gegen die Bischöfe auszuspielen[1]: der einzige Erfolg, den der hannöversche Gesandte beim Nuntius erzielte, war, daß dieser immer wieder die Hoffnung aussprach, die Ergebenheit Ernst Augusts gegen den heiligen Stuhl möge zu seinem Uebertritt zur katholischen Kirche führen[2]. Denn die Bekehrung des neuen Kurfürsten zur katholischen Kirche war schließlich der letzte Zweck, den die Kurie mit ihrer Opposition gegen die neunte Kur verfolgte. Die Frage, ob die Zahl der Kurstimmen im Reiche um eine weitere vermehrt werden und ob dies mit ihrer Zustimmung geschehen solle oder nicht, war ihr trotz des alten Rechtes, das sie auf die Bildung des Kurfürstenkollegs zu haben glaubte, im Grunde ziemlich gleichgültig. Dies zeigte sich, als zu Anfang des Jahres 1693 die Nachricht von der vom Kaiser dem neuen Kurfürsten erteilten Investitur in Rom

[1]) Tanara am 17. Januar 1693 (dechiff. am 29. in Germania 220): „il ministro d' Hannover havendo voluto visitarmi, mentre era imminente „la sua partenza, è venuto a ringratiarmi in nome del suo prencipe del „modo, con cui ho havuto ordine di regolarmi nell'affare del nono eletto- „rato, e mi ha aggionto, che S. Alt^za, riconoscendo aggiongersi motivi di „obbligo alli sentimenti di veneratione havuta precedentemente per la santa „sede, havrebbe, quando anche non fosse compreso nell'ovile della mede- „sima, rimostrato la sua propensione verso li cattolici tolerandoli con più „libertà nelli suoi stati et protegendoli maggiormente nell'avvenire. Dopo „haverli corrisposto con le espressioni convenevoli et accennato, che ren- „derei conto di tutto a S. B^ne, l'inviato m'aggionse, che l'autorità degl'of- „fitii ponteficii appresso li vescovi dell'imperio havrebbe potuto influir „molto al supire le dissensioni, che alcuni, mostrando di voler impugnare „l'investitura del nono elettorato, procuravano di fomentare in pregiuditio „dell'imperio e della Christianità; nel qual particolare non diedi risposta „veruna, si come mi sono pure astenuto dal restituirgli la visita". Hierauf antwortete die Kurie am 31. Januar (Germania 219): „si sono uditi volon- „tieri gli atti di rispetto, che il ministro del s. duca d'Hannover ha voluto „usare a V. S. I. anche nell'atto di partire da cotesta corte, e molto più „ancora le copiose significazioni fattele dal medesimo in pro de'cattolici, „che si ritrovano ne' stati del principe istesso, dichiarandolole che si „sarebbero ne' medesimi tollerati anche molto più in avvenire"...

[2]) Tanara am 20. Dezember siehe oben auf S. 128 Anm. 3. Am 27. Dezember: ...„il mio gentilhuomo senza toccare la materia dell'elettorato, „ringraziò il barone di Grote della finezza usatami et esaggerò il mio „desiderio, che li sentimenti di rispetto verso la santa sede apostolica si „andassero accrescendo nel duca di Hannover sino a rientrare nel grembo „della medesima".

eintraf und die Kurie sich genötigt sah, zu diesem Ereignis Stellung zu nehmen.

Das erste, was Papst Innocenz XII. nach dem Eintreffen der Meldung des Wiener Nuntius tat, war, daß er sich im Gebet an Gott wandte, damit die Erhöhung des protestantischen Fürsten nicht zum Schaden, sondern zum Vorteile der katholischen Religion gereiche. Man gab dem Wiener Nuntius den Befehl, mitzuteilen, ob das Fürstenkolleg in seiner Opposition verharre und ob Schwierigkeiten für die Einführung des Neuerwählten in das Kurfürstenkolleg beständen [1]).

Für den 8. Januar wurde dann im Quirinal, der damaligen Residenz des Papstes, eine Partikular-Kongregation berufen, an der unter dem Vorsitz des Papstes zehn Kardinäle teilnahmen. Es waren dies: der Staatssekretär Spada und seine Vorgänger Ottoboni, Altieri und Nerli; der Sekretär der Breven Albani, die früheren Nuntien von Warschau resp. Köln, Marescotti und Pallavicini, und ferner die Kardinäle Casanata, Panciatico und Carpineus.

Die Kongregation kam zu der Ansicht, daß der Beschluß des Kaisers überaus ungehörig sei (assai impropria), und zwar aus zwei Gründen. Erstens verstoße er gegen die Interessen der katholischen Religion im allgemeinen und zweitens verletze er die Rechte des heiligen Stuhles im besonderen.

Im ersten Punkte machte sich die Kongregation die Gründe, die die katholischen Opponenten in Deutschland in ihrem an den Papst gerichteten Schreiben vom 10. November gegen die

[1]) Spada an Tanara am 3. Januar 1693 (Germania 42): „nel sentirsi „da N. S., che in cotesta corte sia stata data publicamente l'investitura „del nono elettorato all'inviato d'Hannover, ha S. B. rivolte le sue pre„ghiere a Dio, che questo accrescimento di grado e di condecorazione in „persona d'un principe eretico non ridondi in discapito della religione cat„tolica, ma bensì in vantaggio della medesima, come i ministri cesarei „mostrano d'essere persuasi. Fratanto, che qui si anderà considerando ciò, „che convenga di fare in questa materia, le parti di V. S. I. saranno di „continuar le notize, se il collegio de' principi persista in opporvisi e se „insorgeranno difficoltà nel conseguire l'intraduzione nel collegio elet„torale".

Errichtung der neunten Kur angeführt hatten, zu eigen [1]). Der große, trotz der Opposition der katholischen Fürsten mit der Durchsetzung der neuen Kurstimme errungene Erfolg der protestantischen Fürsten werde deren Ansehen steigern und sie ermutigen, mit weiteren Ansprüchen zu kommen. Sie würden die Säkularisation der benachbarten und schließlich sämtlicher deutscher Stifte fordern und die Aufnahme anderer Glaubensgenossen, die dasselbe oder wenig geringeres dem Kaiser geleistet hätten, in das Kurfürstenkolleg verlangen. Die größte Gefahr aber, die von der Bewilligung der neuen Kurstimme drohe, sei die einer Spaltung des Reiches. Infolge einer Zwietracht unter den katholischen Kurfürsten könnten die protestantischen bei einer Kaiserwahl einmal die Mehrheit gewinnen und einen Protestanten wählen. Wenn im Gegensatz zu dem früheren Verhältnis von 3 zu 5 den 3 protestantischen Kurfürsten in Zukunft immer noch 6 Katholiken entgegenstehen würden, so seien die Protestanten doch jetzt viel mächtiger, denn früher. Man sieht: sehr stark waren die Gründe, die man im Interesse der katholischen Religion gegen die neunte Kur anführte, nicht: denn was die Absichten Ernst Augusts auf die benachbarten Bistümer anlangt, so bestanden diese schon, bevor er beim Kaiser den Antrag auf Rangerhöhung einbrachte. Die Furcht vor einem protestantischen Kaisertum ist selbst in einem Gutachten, das sich unter den Papieren der Partikular-Kongregation befindet, als phantastisch bezeichnet worden: denn die Gefahr, daß gleich zwei katholische Kurstimmen, Pfalz und Bayern, in protestantische Hände übergingen, lag in weiter Ferne. Außerdem hatte sich Hannover, was die Kongregation freilich nicht wußte, im Kurvertrage verpflichtet, stets dem Hause Oestreich seine Stimme zu geben.

Die Verletzung der päpstlichen Rechte durch Errichtung der neunten Kurwürde wurde auf Grund der Theorie, die man in Rom über die Einsetzung des Kaisertums und des

[1]) Vgl. das Schreiben Spadas an Tanara vom 22. Januar 1693 in Germania 42 f. 452 ff.

Kurfürstenkollegs durch das Papsttum hatte, deduziert. Es waren damals mehrere Denkschriften über diese Frage abgefaßt worden, von denen die eine sicherlich der Kongregation vorgelegen hat [1]). In ihr führt der anonyme Verfasser auf Grund der Werke des Binius, Panvinius, Bellarmin und Baronius folgende Facta als historische Tatsachen für die kuriale Theorie an:

Das occidentale Kaisertum verdankt sein D a s e i n dem Papsttum. Es hat das Kaisertum aus dem Orient viermal an europäische Fürsten übertragen und zwar:

1. durch Leo III. auf Karl den Großen und seine Nachfolger. 2. durch Hadrian III. und Stefan auf die italienischen Fürsten. 3. durch Johann XII. und Leo VIII. auf Otto den Großen und 4. durch Gregor V. auf die deutschen Fürsten, indem er diesen die Wahl des künftigen Kaisers überließ.

Wie das Dasein, so verdankt das Kaisertum der Kurie auch die F o r m nach dem alten Axiom, qui dat esse, dat etiam modum essendi. Leo III. machte es erblich, Hadrian III. electiv, Johann XII. und Leo VIII. wieder erblich und Gregor V. wieder electiv durch die Gesamtheit der deutschen Fürsten.

Sie beschränkte dann die Z a h l der Wähler und richtete das Septemvirat der Kurfürsten ein, und zwar tat dies Innocenz IV. auf dem ersten Konzil von Lyon (1245), wo er Friedrich II. absetzte und sieben Fürsten befahl, einen neuen Kaiser zu wählen. Das Kurfürstenkolleg ist somit vom Papsttum ausgegangen, wie der „Schatten vom Körper und die Wärme

[1]) Sie ist betitelt: „Dell'imperio e del numero degl'elettori". Sie wurde am 17. Januar dem Wiener Nuntius übersandt (Germania 42 f. 27-32. Eine Kopie in Miscell. Arm. I vol. 5 f. 5-12). Die Erwiderung des Nuntius in Germania 42 f. 53—65. Die Replik auf die Erwiderung des Nuntius Germania 42 f. 75 ff. Eine zweite Denkschrift ist betitelt: „De „imperii occidentalis Germaniae institutione et electorum deputatione „dissertatio P. F. a conceptione S. P." (Miscell. Arm. I vol. 5 f. 27—38). Eine weitere: „Discorso della prima origine delli sette elettori dell'im- „perio del padre Noris Agostiniano Bibliothecario" (A. a. O. f. 221—28). Eine vierte: „Informatio super nono electoratu et iis, quae ratione „catholicae fidei consideranda occurrunt" (Clementis XI. Miscell. vol. 173 f. 48-54).

vom Feuer". Ferner: das Papsttum bewahrte seinen Einfluß auf die Wahlen auch nach der Errichtung des Kurfürstenkollegs. Papst Alexander IV. verbot den Kurfürsten bei Strafe der Exkommunikation, Konradin zu wählen. Gregor IX. setzte auf dem zweiten Lyoner Konzil den König Alfons von Kastilien ab und bestätigte Rudolf von Habsburg. Clemens VIII. bestätigte die Wahl Ferdinands I. und Gregor XV. gab seine Zustimmung zur Uebertragung der pfälzischen Kur an das Haus Bayern. Nach der Errichtung der achten Kur protestierten die päpstlichen Nuntien und der Papst feierlich gegen diesen, ohne päpstliche Autorität vollzogenen Akt.

Die päpstlichen Rechte wurden ausdrücklich in dem Dekret Innocenz' III. „Venerabilem" und in der ersten der Clementinen festgelegt und von den Kurfürsten selbst anerkannt. Beweise dafür sind die Schreiben der deutschen Fürsten an Innocenz III. (1198) und an Nicolaus III. vom Jahre 1279, in denen sich die Kurfürsten selbst als „Pflänzlinge" der römischen Kirche bezeichnen, und der Brief des Königs Albrecht, den dieser im Jahre 1300 an Bonifaz VIII. richtete.

Aus diesen Tatsachen wurden dann folgende Schlüsse gezogen: alle die angeführten „Translationen, Institutionen und Mutationen müssen mit notwendiger Konsequenz ihr Dasein von der Autorität des päpstlichen Stuhles anerkennen [1]). Deshalb hat der Papst 1. die Gewalt über die Kurfürsten, sie zur Wahl zu ermahnen und ihnen die Zeit der Wahl vorzuschreiben [2]); 2. kann der Papst die Kurfürsten nötigen und zwingen, einen untauglichen Fürsten von der Wahl auszuschließen und einen solchen von gutem Charakter und guten

[1]) „che tutte queste traslationi, institutioni e mutationi devono rico- „noscersi per necessaria consequenza il loro essere dall' autorità della „chiesa, come esprime il capitolo Venerabilem de electione ibi — verum „illis etc. — e più espressamente ancora lo dichiara la Clementina prima „de iure iurando ibi — eidem Romano etc."

[2]) „che il papa ha l'autorità sopra gli elettori di poterli amonire e „prescriver loro il tempo a farne l'elettione, come dispone il testo nel su- „detto capitolo Venerabilem ibi — numquid autem si principes".

Sitten zum König zu wählen [1]); 3. kann der Papst, da er die Kurfürsten eingesetzt hat, ihre Zahl verändern [2]).

Aus alledem fällte der Verfasser über die vom Kaiser vollzogene Errichtung der neunten Kur das Urteil, sie sei ungültig und zwar aus zwei Gründen:

1. weil sie ohne päpstliche Autorität vollzogen sei; 2. weil sie zugunsten eines Häretikers geschehe [3]).

Er riet deshalb dem Papste, die Errichtung der neuen Kurwürde „gänzlich zu kassieren und zu annullieren" und alle Akte, die mit dem Votum der genannten Kurstimme vollzogen würden, als nichtig zu erklären [4]).

In der Tat hätte die Kurie nach dieser Theorie und vor allem nach den Protesten Urbans VIII. und Innocenz' X. gegen die Errichtung der achten Kur konsequenter Weise diesem Rat folgen müssen. Urban VIII. hatte bereits am 18. Januar 1642 auf die Nachricht von der bevorstehenden Rückgabe der Pfalz und der Kurwürde an den Sohn Friedrichs V. in Anbetracht, daß die kurfürstliche Würde vom Papste stamme und

[1]) „che il papa può obligare et astringere gl'elettori ad eleggere in „re de' Romani un principe di buon indole e costumi, come Alessandro IV. „nell'anno 1235 ordinò sotto pena di scommunica all'arcivescovo di Ma- „gonza et agli altri elettori di non eleggere Corrado, discendente da Fe- „derico scommunicato con la sua bolla, che comincia ibi — Ideoque Fraternitatem Tuam monemus".

[2]) „Finalmente, che siccome il papa ha costituiti l'elettori, così il „può mutare o moderare per la regola, che „plus continet in se, quod „est minus", o come dice il Baronio: „nam cuius fuit de septem electoribus „legem condere, non alterius quam ipsius esse potest eam aliquo modo „mutare vel quomodolibet moderari".

[3]) „Volendo dunque hora S. M. C^{ea} creare di propria autorità o sia „col consenso di alcuni elettori il nono elettorato per conferirlo ad duca „d'Annover, prencipe eretico, non può dubitarsi della nullità della detta „creatione o collatione, non solo perchè si vuol fare senza autorità della „chiesa, a qua auctoritas in electores pervenit, ma anche perchè, venendo „tal dignità conferita ad un principe protestante, il solo titolo dell'eresia „basta per fermare, che „electio sit indigni, quae ipso iure est nulla".

[4]) „Per questi titoli e per i gravi pregiuditii, che ne risultano alla re- „ligione cattolica in quelle parti, come hanno rappresentato a mons^{r} nunzio „di Vienna et alla S^{tà} di N. S. li deputati de' principi ecclesiastici congre- „gati in Ratisbona, pare, che S. B. debba onninamente cassarla et annul- „larla".

jene Restitution gegen die kirchlichen und katholischen Gesetze sei und gegen die Konstitutionen des Reiches, die goldene Bulle, gegen Reichstagsbeschlüsse und Friedensschlüsse verstoße[1]), durch den Wiener Nuntius den Kaiser „bitten und ersuchen“ lassen, die Integrität der Religion und der Kirche zu schützen und der genannten Restitution auf keine Weise zuzustimmen: andernfalls müsse, so hieß es in dem an den Kaiser gerichteten Protest, der Nuntius der Restitution im Namen des Papstes und des heiligen Stuhles „widerstreben und widerstehen“, wie auch der heilige Vater und der heilige Stuhl ihr auf jede Weise widerstreben und widerstehen werde[2]). Später

[1]) Barberini an den Wiener Nuntius 1642 Januar 4 (Germania 137): ....„si è stimata necessaria in questo caso la protesta, imperochè, es„sendo la dignità elettorale gratia della santa sede apostolica et anco lo „stato palatinale annesso alla medesima dignità, non può S. B. non ripu„gnare e non contradire ad un atto non solo ripugnante alle leggi eccle„siastiche e cattoliche, ma ancora alle constitutioni dell' imperio et alla „bolla aurea di Carlo IV., e dopo essere con tanti recessi et in tante diete „et ultimamente nella pretesa pace di Praga con sottoscrittione di tutti „gl'elettori stata approvata per legitima la privatione già seguita e la „traslatione della voce e de' stati nella persona del duca di Baviera, „prencipe tanto cattolico e che tanto ha faticato e speso in quella guerra“.

[2]) Protest vom 4. Januar 1642 (in einigen Ausdrücken am 18. Januar umgeändert in Germania 137): „cum ex restitutione principi eretico digni„tatis electoralis una cum statu Palatinatus eidem dignitati usque adhuc „annexo et quomodolibet ad illud spectanti inducantur damna et prae„iudicia irreparabilia religioni catholicae et ecclesiis earumque iuribus illa„que directe repugnet apostolicis sanctionibus ac etiam legibus imperia„libus, ideo ego Gaspar archiepiscopus Atheniensis, nuntius apostolicus, „S^tis^ S. sanctaeque sedis apostolicae nomine, sicuti eius pastoralis sollici„tudo postulat, cesaream V. M^tem^ uti catholicum principem et ecclesiae cat„tolicae apostolicae Romanae advocatum et defensorum r o g o e t r e„q u i r o , ut maiorum suorum vestigiis inhaerens et ut pietatem M^tis^ V. „decet integritatem (ipsius) eiusdem religionis catholicae et ecclesiarum „in hoc omnino tueatur neque permittat (huiusmodi restitutionem) supra„dicta aut (ei) eis consentiat quoquomodo, alias eiusdem Sanctitatis nomine „sedisque apostolicae repugno et resisto, meque semper repugnare et resi„stere velle profiteor, prout certus sum, quod idem Sanctissimus ac ipsa „sedes apostolica repugnabit et resistet omni meliori modo“. Die eingeklammerten Worte sind zu dem darauffolgenden umgeändert. Am 9. Mai präsentierte der Nuntius dem Kaiser das Breve, letzterer antwortete nur: „si risponderà“. (Mattei am 10. Mai a. a. O.).

hatte der Nuntius Chigi auf dem westfälischen Friedenskongreß, der Nuntius Delci in Regensburg und der Nuntius Mattei in Wien gegen die Errichtung der achten Kur protestiert und der Papst selber hatte sich in seiner bekannten Bulle wider den westfälischen Frieden gegen sie erklärt unter Berufung darauf, daß die mit päpstlicher Autorität festgesetzte Siebenzahl der Kurfürsten ohne die Zustimmung des Papstes und des heiligen Stuhles nicht vermehrt werden dürfe[1]).

Eine so kühne Sprache wagte aber die Kurie unter Innocenz XII. nicht zu wiederholen. Die Kongregation vom 8. Januar scheint zu einem bestimmten Beschlusse nicht gelangt zu sein, und die Abfassung des Breves an den Kaiser und der Instruktion an den Wiener Nuntius dem Kardinal Albani resp. dem Staatsekretär Spada überlassen zu haben. Wenigstens schrieb letzterer noch am 10. Januar an Tanara, in der Frage der neunten Kur mache man genaue und reifliche Erwägungen; unterdessen solle der Nuntius mit Hilfe der Opponenten die Zustimmung des Reichstages von Regensburg zur Rangerhöhung des Hannoveraners zu verhindern suchen und ferner genau über den weiteren Verlauf der Angelegenheit und über die Haltung des Kaisers berichten. Davon würden die letzten Entscheidungen der Kurie in der Sache abhängen[2]). Aber bereits sieben Tage später gingen Instruktion und Breve an den Nuntius ab. Die drei Entwürfe, die von der Instruktion vorliegen, zeigen, wie schwer es dem Staatssekretär geworden ist, zu einer entgültigen Fassung zu kommen, und wie sehr er in jedem neuen Konzept immer mehr den Ton herabstimmte. Er suchte vor allem alles zu vermeiden, was den Kaiser irgendwie verletzen konnte. So unterließ man es schließlich ganz, von der Verletzung der Rechte des heiligen Stuhles durch die vom Kaiser aus eigener Autorität verliehene Kurwürde zu sprechen, nachdem noch im zweiten Entwurfe dem

[1]) Bulle Zelo domus Dei vom 26. November 1648: „numerus septem electorum imperii olim apostolica authoritate praefinitus sine nostro et sedis apostolicae beneplacito augetur et octavus electoratus in favorem Caroli Ludovici, comitis palatini Rheni, instituitur“...

[2]) Spada am 10. Januar (Germania 42).

Nuntius gesagt worden war, er solle wenigstens en passant auf sie zu reden kommen. Man übersandte ihm zwar zu seiner persönlichen Unterweisung die Deduktion über die Errichtung des Kurfürstenkollegs durch den Papst und über die Rechte der Kurie, aber man befahl ihm, von ihr vorläufig wenigstens keinen Gebrauch zu machen und sich bei seinen Vorstellungen beim Kaiser ganz auf die Darlegung der Schädigungen der katholischen Religion durch die Errichtung der neuen Kur zu beschränken.

In den zweiten Entwurf wurden Wendungen hineingebracht, die darauf berechnet waren, den Kaiser zu gewinnen, im dritten Entwurfe wurde schließlich alles entfernt, was ihn irgendwie verletzen konnte [1]).

Hatte man im ersten Entwurf die Verleihung der neunten Kur als bereits geschehen angenommen, so stellte man sich im zweiten so, als wisse man nur von einer Absicht des Kaisers, dem häretischen Fürsten die Kurwürde zu gewähren, und sprach im dritten nur von der Kurwürde, deren Verleihung der Herzog von Hannover fortwährend am kaiserlichen Hofe betreibe. Man redete deshalb auch nicht mehr von einer „impropria risoluzione“ des Kaisers, sondern sagte nur: aus zwei Betrachtungen „scheine es, daß es dem großen Eifer und der großen Frömmigkeit des Kaisers nicht gezieme“, dem Wunsch des Hannoveraners nachzugeben und an seiner Erfüllung mitzuarbeiten. Und ähnlich hieß es auch am Schluß: der Nuntius solle dem Kaiser in „wohlwollende Erwägung“ stellen, daß der Papst „nach dem Vorbilde seiner Vorgänger“ eine Rangerhöhung eines protestantischen Fürsten „mißbilligen“ müsse. Deshalb solle S. Majestäl „geruhen“, es nicht zu erlauben, daß man in dieser Sache weiter fortschreite. Der Papst sei in Anbetracht „des hohen Begriffes, den er von der kaiserlichen Frömmigkeit“ habe, des „gerechten Vertrauens“, daß der Kaiser weitere Zeugnisse von ihr geben werde. Auch die Bundesgenossen des Kaisers wurden geschont: der Hannoveraner und seine Glaubensgenossen wurden nicht mehr als

[1]) Für das folgende vgl. Beilage 23.

„Häretiker", sondern als Protestanten bezeichnet und die Zweifel an der guten Gesinnung Ernst Augusts gegen die Katholiken unterdrückt. Die auf Wunsch der Opponenten anfänglich beschlossene Entsendung von Breven an die drei geistlichen Kurfürsten unterblieb ganz: man beschränkte sich darauf, durch den Nuntius den Agenten des Trierers und Kölners den päpstlichen Dank für ihre Opposition gegen die neunte Kur aussprechen und sie bitten zu lassen, in ihr fortzufahren. Dem Agenten des Mainzers sollte der Nuntius die große Verwunderung des Papstes über das Entgegenkommen seines Herren auf die Wünsche des Hannoveraners zum Ausdruck bringen und auf geschickte und diskrete Weise ihn bewegen, gemeinsam mit den beiden anderen Erzbischöfen, die Kirchen Deutschlands und die katholische Religion zu verteidigen. Gerade daß Frankreich die Frage der neunten Kur zur Spaltung der deutschen Reichsstände zu benutzen suchte und den Papst gegen den Kaiser aufreizte, mahnte die Kurie zur Vorsicht: man wollte den Vorwurf vermeiden, der ihr von seiten des Wiener Hofes gemacht werden konnte, als besorge sie die Geschäfte Frankreichs.

Und in demselben Sinne und Tone wie die Instruktion an den Nuntius war auch das Breve an den Kaiser abgefaßt[1]. Hier war eingangs zwar die Festsetzung der Siebenzahl der Kurfürsten durch die päpstliche Autorität kurz gestreift, aber jeder Vorwurf gegen den Kaiser unter fingierter Annahme, dass die Errichtung der neunten Kur noch nicht geschehen sei, unterlassen. Hatte Urban VIII. der Rückgabe der Kurwürde an den Pfälzer sein drohendes „Repugno et Resisto" entgegengesetzt, so wandte sich Innocenz XII. an den Kaiser mit einem demütigen „Enixe rogo". Aus Rücksicht auf die katholische Religion und den heiligen Stuhl, so heißt es in dem Breve, solle er bei seiner ausgezeichneten Frömmigkeit nicht erlauben, dass die Sache ihren weiteren Fortgang nähme. Er werde sich dann nicht nur der deutschen und sämtlicher Katholiken, sondern auch Gottes Beifall verdienen.

[1]) Beilage 24.

Frankreich und die deutschen Opponenten hatten in der Tat Recht, wenn sie über den geringen Widerstand des Papstes gegen die neunte Kur klagten [1]).

Und selbst das wenige, was die Kurie tat, schien dem Wiener Nuntius Tanara noch zu viel. Er gab zwar zu, daß der Papst nach der Bulle Innocenz' X. die Errichtung der neunten Kur nicht übersehen oder sich mit ihr ohne weiteres abfinden könne; was jedoch zu tun sei, dafür wußte er keinen Rat [2]). Er erklärte wohl die Verleihung der neunten Kurstimme an einen Protestanten als einen großen „Mißkredit" für die katholische Religion, glaubte aber nicht, daß sie wirklich die befürchteten üblen Folgen für sie haben werde [3]).

Er bezweifelte ferner die Verletzung der Rechte des heiligen Stuhles und stellte vor allem die Opportunität des päpstlichen Vorgehens zum Bedenken.

Was den ersten Punkt, die Interessen der katholischen Religion anbelangt, so machte er darauf aufmerksam, daß die Oppositionspartei, aus katholischen und protestantischen Fürsten zusammengesetzt, nicht aus kirchlichen, sondern politischen Gründen handele. Gerade die Protestanten, Dänemark und Wolfenbüttel, waren ja die heftigsten Gegner des Han-

[1]) Spada an den Pariser Nuntius Nicolini Rom 1693 August 11 (Francia 181): Der Papst habe auf die Vorstellungen des französischen Gesandten Janson geantwortet, „che non haveva altramente lasciato di „far tutte quelle parti, che si convenivano, non in forma però strepitosa e „publica, ma in maniera assai opportuna e propria, e ciò a solo oggetto di „non rendersi la Stà S. sospetta ad alcuna delle parti et inutile alla trat- „tatione d' una pace generale, quando piacesse alla misericordia divina „d' aprirsene l' adito".

[2]) Beilage 25.

[3]) Foglio C der vom Nuntius am 7. Februar nach Rom eingesandten Gutachten (Germania 42 Fol. 82): „non può negarsi, che non fusse per „essere di discredito grande alla religione cattolica l'erezione d'un nono „elettorato in favore del duca di Hannover e che non sia sommamente „desiderabile il potere impedire alli protestanti il riacquistare il terzo voto „nel collegio elettorale. Tuttavia pare resti lungo da dubitare, se la con- „cessione del detto elettorato fusse capace di produrre quelli disordini, che „vengono considerati prudentemente nella lettera del s. card. Spada in data „delli 17 gennaro".

noveraners. Das Hauptmotiv für den Widerstand der Fürsten bildete nach der Ansicht Tanaras außer anderen vielen Einzelgründen die Tatsache, daß durch den Uebertritt Hannovers aus dem Fürsten- in das Kurfürstenkolleg das Gleichgewicht zwischen beiden Körperschaften gestört werde und daß die Kurfürsten, übermächtig geworden, in Zukunft nahezu despotisch über die Reichsangelegenheiten verfügen könnten [1]. Er wies darauf hin, daß nach den Versicherungen der kaiserlichen Minister mit der Verleihung der neunten Kur die Integrität des Bistums Osnabrück garantiert worden sei, daß man für den katholischen Gottesdienst freies Excercitium in Hannover erlangt, und daß mit Hannover auch die katholische Stimme von Böhmen künftig zu den Beratungen des Kurfürstenkollegs zugelassen werden solle, die bisher nur bei den Kaiserwahlen mitstimmen durfte [2].

Es sei auch nicht einzusehen, weshalb ein Kurfürst von Hannover die deutschen Stifter mehr bedrohe, als ein Herzog, denn seine reale Macht bleibe doch immer dieselbe [3]. Eine weitere Vermehrung der protestantischen Kurstimmen sei nicht zu befürchten: gegen Dänemark-Schleswig und Schweden-Pommern, die allein unter den Protestanten die für die Kurwürde notwendige Machtstellung hätten, beständen allzuviele Bedenken. Und was schließlich die Befürchtung einer Doppelwahl und eines protestantischen Kaisertums anlangt, so erblickte der Nuntius gerade in der Vermehrung der Kurstimmen auf 9 ein Mittel zur Vermeidung der ersten Gefahr, da niemals wie bisher 4 Stimmen gegen 4 stehen könnten. Daß die Katholiken sich aber derartig spalteten, daß die Protestanten

[1]) Beilage 25 und Foglio C: „... essendosi collegati nella guerra „presente prencipi cattolici et heretici, hanno determinato concordemente „li stessi di non considerare la diversità delle religioni per cooperare al „bene publico della lega e, essendo concorsi nell' opposizione fattasi al„l'istanze del duca di Hannover colli vescovi cattolici molti prencipi pro„testanti, ne risulta non trattarsi qui di detrimento o d' accrescimento di „religione, ma di convenienze e d' interessi o in generale del collegio delli „prencipi nelle diete o delli prencipi medesimi in particolare".

[2]) Foglio C § 2. 6.

[3]) A. a. O. § 4.

die zur Wahl eines häretischen Kaisers erforderlichen 5 Stimmen erhielten, sei nicht zu erwarten, und für den Fall einer protestantischen Succession in Bayern und Pfalz [1]) und des Eintretens der Stimmengleichheit zwischen Protestanten und Katholiken sei die Errichtung einer neuen katholischen Kurwürde vorgesehen [2]).

Betreffs des zweiten Punktes, der angeblichen Verletzung der päpstlichen Autorität, wies der Nuntius auf folgende Tatsache hin:

1. Daß die Einsetzung der sieben Kurfürsten durch die päpstliche Gewalt sich nicht mit Sicherheit feststellen lasse. Selbst wenn die Konstituierung der Sieben auf dem ersten Lyoner Konzil richtig wäre, so hätten doch die Fürsten, wie die bald darauf erfolgte Doppelwahl und die Ersetzung der Kurfürsten von Oestreich, Brabant, Bayern und Salzburg durch die von Böhmen, Brandenburg, Pfalz und Trier beweise, die päpstliche Gewalt über die Kurfürstentümer nicht anerkannt [3]).

2. Daß in den fundamentalen Bestimmungen der goldenen Bulle der Papst mit keinem Worte erwähnt sei. Vielmehr be-

[1]) Die achte pfälzische Kur sollte bekanntlich nach dem Aussterben der direkten Linie des Hauses Wittelsbach aufhören.

[2]) A. a. O. § 5: „si riflette in fine nella lettera sudetta potere dalla „pluralità degl' elettori derivare confusioni nell' elezioni o nuovi scismi „nell' imperio, al che forsi si replicarebbe, che il numero disuguale di „nove voti, togliendo la parità, la quale potrebbe ritrovarsi tra otto elet- „tori, è capace di giovare più tosto che di nuocere alla quiete publica. „Almeno non si ha motivo di presumere, che li sei elettori habbiano mai „da dividersi in fazioni tali, che li tre protestanti, prevalendo al partito „loro ovvero uguagliando, potessero promuovere alla corona imperiale un „eretico, giacchè il re dei Romani, dovendo essere eletto dalla maggior „parte degl' elettori, havrebbe di bisogno almeno di cinque voti".

„Ben è vero, che nella lettera scritta a N. S. dalli deputati di varii „principi in data delli 10 novembre 1692 si ponderava, che se, estinguendo- „si le famiglie bavara e palatina, succedesse loro un eretico, li protestanti „havrebbero havuta nell'elezione del re dei Romani l'uguaglianza delli voti „colli cattolici, li quali sarebbero rimasti quattro . . ., ma si è prevenuto e „riparato l' inconveniente, concertandosi che, quando gl' elettori bavaro e „palatino si riducessero in uno e si devolvessero ad un eretico, si crea- „rebbe un nono elettorato in favore di qualche prencipe cattolico".

[3]) Foglio A § 1. 2. Foglio B § 1 und 2.

stimme diese im siebenten Kapitel, daß im Falle des Aussterbens einer Kurlinie Land und Würde an das Reich devolvierten und dem Kaiser die Neubesetzung zukomme, und setze im zwanzigsten Kapitel fest, daß die Kurfürsten von niemand ihres Rechtes beraubt werden könnten [1]). Er wies ferner darauf hin, daß durch die Bestimmungen des siebenten Kapitels selbst ein erstgeborener Sohn eines weltlichen Kurfürsten, wenn er Geistlicher geworden sei, von dem Besitz der Kurwürde ausgeschlossen werde, da im zwanzigsten Kapitel ausdrücklich gesagt sei, daß die Würde untrennbar vom Besitz des Landes sei. Eine so klerikerfeindliche Bestimmung könne unmöglich von der Kurie befohlen worden sein, die den Geistlichen doch den Besitz von Lehen und Fürstentümern gestatte [2]).

3. Daß, wenn die Konstitution der Sieben durch die Kurie und ihr Besetzungsrecht der Kurwürden im Falle einer Vakanz bereits vor der Häresie Luthers unsicher sei, das Recht des Papstes noch viel weniger aus den Ereignissen nach dem großen Abfall erwiesen werden könne [3]). So habe sich Karl V. des von der Kurie zur Absetzung Johanns von

[1]) Foglio A § 3. Foglio B § 7.

[2]) Foglio A § 4: „... se dunque secondo la bolla aurea li quattro „prencipi secolari sono elettori virtute regni et principatuum suorum e se „di questi principati in caso di vacanze deve disponere l'imperatore tam- „quam de re ad se et ad imperium legitime devoluta, ne viene in con- „seguenza, che la Germania nell' anno 1356 stimò di potere disporre da „sè stessa degl' elettorati".

„Ciò ancora si conferma dall'esprimersi più volte nello stesso capitolo „settimo per requisito necessario alla successione d' un elettorato secolare „la qualità di laico, il che, essendo in odio et ad esclusione delli chierici, „non sarebbe stato ordinato o tolerato dalla chiesa, che nelle cose di- „pendenti dalla sua giurisdizione ammette li chierici al godimento delli „feudi o prencipati, alli quali per altro sono chiamati".

„Il che viene corroborato ulteriormente dal riflettersi, che per con- „seguenza un ecclesiastico primogenito d' un elettore secolare sarebbe „escluso dall' elettorato, già che nel capitolo vigesimo di detta bolla si „dispone, che la dignità sia inseparabile dal possesso delli stati".

[3]) Foglio A § 4: „ma se non si ha certezza, che la sede apostolica „habbia instituiti li sette elettori o sia stata nelli secoli passati creduta „arbitra di conferirli in evento che vacassero, molto meno viene provata „la sua autorità dalli successi accaduti doppo l'eresia di Lutero".

Sachsen erlangten Breves wahrscheinlich nicht bedient, dagegen aber später die sächsische Kurwürde von den Ernestinern auf die Albertiner ohne Mitwirkung der päpstlichen Autorität übertragen [1]). Die Uebertragung der pfälzischen Kur auf Bayern sei nicht auf Grund der päpstlichen Gewalt, sondern nur mit Zustimmung der Kurie erfolgt [2]). Im Jahre 1648 sei vom heiligen Stuhle zwar gegen die Errichtung der achten Kurstimme Protest eingelegt worden, dann aber habe der Papst doch wieder die unter ihrer Mitwirkung vollzogenen Kaiserwahlen als gültig erklärt und den Kurfürsten von der Pfalz ohne weiteres als solchen behandelt, als seine Würde im Jahre 1685 an den katholischen Herzog von Neuburg übergegangen war [3]). Nicht einmal die katholischen Fürsten hatten in ihrem Schreiben vom 10. November die Verletzung der päpstlichen Autorität erwähnt: vielmehr war ausdrücklich von ihnen gesagt worden, daß die achte Kur im Jahre 1647 unter der freien Wahl und Zustimmung aller Staaten geschaffen worden sei [4]).

Schließlich erinnerte der Nuntius die Kurie daran, daß in der neunten Kurfrage die kaiserliche Autorität engagiert sei, und daß man weder den Wiener noch den hannöverschen Hof von seinem Vorhaben abbringen werde. Anderseits könne aber eine Unterstützung und Aufstachelung der Opponenten durch den Papst von Leuten, die dem römischen Hofe übel gesinnt seien, leicht dahin ausgelegt werden, als fördere dieser die Absichten Frankreichs auf Spaltung und Bildung einer dritten Partei im Reiche [5]).

Es ist wohl kein Zweifel, daß alle diese Bedenken theoretischer und praktischer Art dem Nuntius von Männern, die dem Wiener Hofe nahe standen, eingegeben worden sind, wenn er auch behauptet, daß sie ihm beim Lesen der übersandten

[1]) Foglio A §§ 5. 6. Foglio B §§ 3. 4. 6.

[2]) Foglio A § 7. Foglio B § 5.

[3]) Foglio A § 8. Foglio B § 11.

[4]) Beilage 25.

[5]) A. a. O.

Instruktionen von selbst gekommen seien. Er hatte, wie er selbst gesteht, nicht einmal von der Bulle Innocenz' X. Kenntnis: wie will er sich in der kurzen Zeit von etwa 7–10 Tagen [1]) alle die historischen Tatsachen, die er gegen die kuriale Rechtsauffassung anführt, angeeignet haben! Auch wäre es unerklärlich, weshalb in den beiden ersten (als Foglio A und B) bezeichneten Schriftstücken das päpstliche Recht auf das Kurfürstenkolleg zweimal unter Anführung beinahe derselben Gründe nur in verschiedener Form und Disposition bekämpft wird, wenn man nicht annimmt, daß beide Dokumente von zwei Personen stammen. Man wird deshalb kaum fehl gehen, wenn man die kaiserlichen Beichtväter als die Verfasser der Schriftstücke bezeichnet. Ihnen lag ja nicht allein die Aufgabe ob, den Kaiser von seinen Sünden zu absolvieren: sie hatten auch seine Politik mit dogmatischen und kanonistischen Gründen zu begutachten und zu rechtfertigen, und häufig, wie es besonders am Ende des dreißigjährigen Krieges geschehen war, gegen die römischen Anschauungen verteidigen. Sie waren, wie erwähnt, auch in der hannöverschen Frage vom Kaiser zur Abfassung eines Gutachtens aufgefordert worden, und sie hatten sich in diesem zu Gunsten der neunten Kur entschieden [2]).

Es war also mit anderen Worten die inoffizielle Antwort des Wiener Hofes auf die päpstlichen Vorstellungen, die Tanara am 7. Februar, ohne es zu verraten, nach Rom einsandte. Die offizielle, im üblichen Stile gehaltene, hatte der Kaiser dem Nuntius in der Audienz, da dieser ihm das päpstliche Breve überreichte, selbst erteilt. Er werde, so erwiderte er Tanara, wie bisher, in der neunten Kur-Frage, bei jeder Gelegenheit alle mögliche Rücksicht auf die katholische Religion nehmen und wolle die Vorhaltungen, die der Papst ihm

[1]) Die Post brauchte damals von Rom bis Wien 10–14 Tage: wenn die Instruktion am 17. Januar an den Nuntius abgegangen ist, wird sie zwischen dem 27.—31. Januar in seine Hände gelangt sein. Die oben angeführten Schriftstücke sandte er am 7. Februar ein.

[2]) Siehe oben S. 109.

in oberhirtlicher Wachsamkeit durch den Nuntius habe machen lassen, auch fernerhin in Erwägung ziehen. Mit dieser Antwort mußte sich der Papst begnügen [1]). Der Nuntius suchte ihn durch die Nachricht zu trösten, daß der kaiserliche Gesandte in Rom Befehl habe, die Angelegenheit, falls von Seiten der Kurie die Rede auf sie gebracht werde, zu besprechen und die Kurie betreffs der schädlichen Konsequenzen für die katholische Religion zu beruhigen. Was das päpstliche Recht anlange, so werde er es wahrscheinlich vermeiden, hierüber in Diskussion zu treten: im Vertrauen sei ihm mitgeteilt worden, Kardinal Cantelmi habe auf dem Augsburger Wahltage anerkennen müssen, daß die Schaffung neuer Kurfürsten in keiner Weise vom päpstlichen Stuhle abhängig sei: infolgedessen habe Papst Alexander VIII. die scharfen, anfänglich dem Internuntius Tucci gegebenen Instruktionen gemildert [2]).

Wie es scheint, hat man es in Rom vermieden, sich mit dem kaiserlichen Gesandten in ein Gespräch über die hannöverische Frage einzulassen, wenigstens liegt hierüber ein Schreiben des Kardinalstaatssekretärs nicht vor. Dagegen machte man sich an die Widerlegung der vom Nuntius übersandten Schriften und schickte ihm eine ausführliche, bis ins Einzelne gehende Erwiderung gegen sie ein. Es würde zu weit führen, hier genauer auf sie einzugehen, es sei nur im allgemeinen bemerkt, daß es dem Verteidiger der kurialen Anschauung nicht gelungen ist, die am Kaiserhofe herrschende Auffassung, — die ja sicherlich den Ergebnissen der heutigen historischen Kritik viel näher steht, wenn sie auch die zweifellos bestehende päpstliche

[1]) Tanara am 7. Februar (Germania 225): „si degnò l' imperatore „rispondermi, ch' haveva havuti nella materia istessa e ch' haverebbe con„tinuato ad havere sempre in ogni congiuntura i riguardi possibili alla „religione, et aggiunse, ch' haverebbe considerato ulteriormente il tenore „delle mie esposizioni, riconoscendole intanto per effetto della vigilanza „pastorale di N. S. Ho informato altresì diffusamente di tutto il s. can„celliere di corte, conte di Stratman, et parlato all' agente delli elettori „di Magonza et di Treveri ... Per essere ritenuto in letto dalla podagra „il agente del s. elettore di Colonia lo ho informato col mezzo dell' au„ditore delli sentimenti di N. S.".

[2]) Chiffre vom 21. Februar (dechiff. am 5. März in Germania 220).

Mitwirkung bei der Bildung des Kurfürstenkollegs verkennt [1]), — zu widerlegen. Sein Hauptfehler war, daß er seine Voraussetzungen nach seinem eigenen Eingeständnis nicht sicher bewies und dann doch auf ihnen aufbaute. So mußte er zugestehen, daß sein Beweis für die Einsetzung der Sieben nur ein Wahrscheinlichkeitsbeweis war, und daß sie auch nicht durch absolute päpstliche Gewalt, sondern „cum praetextatione principum" erfolgt sei. Was die Zeit der Einsetzung anlangt, so brach er in die Klage des Onofrio Panvinio über die Blindheit und Nachlässigkeit der Menschen aus, die über ein so wichtiges Ereignis weder eine Darstellung noch ein Dokument hinterlassen hätten. Trotzdem behauptete er dann wieder, um die päpstliche Autorität gegen die goldene Bulle zu retten, daß sie nur die vom Papsttum in früheren Zeiten getroffenen Einrichtungen sanktioniere: außerdem, so meinte er, handle sie nur von der weltlichen Regierung; deshalb sei in ihr auch von dem zweifellosen Recht des Papstes, den Kaiser zu krönen, keine Rede. Mit Argumenten ähnlicher Art suchte er dann ferner nachzuweisen, daß die Befürchtungen über die Konsequenzen der Errichtung der neuen Kur für die katholische Religion zu Recht beständen: hier ist er in der Folgezeit vollkommen durch die Tatsachen widerlegt worden.

Nach der Absendung des Breves an den Kaiser fiel die Kurie in ihre bisherige Untätigkeit zurück. Sie selbst sah wohl im Herzen ein, daß das selbst theoretisch anfechtbare Recht auf das Kurfürstenkolleg, wenn sie es je besessen, ihr im Laufe der Zeiten verloren gegangen war. Nicht einmal von den Katholiken, geschweige denn von den Protestanten wurde es anerkannt. Sie hatte gegen die Errichtung der achten Kur protestiert mit der Motivierung, daß sie ohne ihre Autorität geschehen: in Wirklichkeit aber, weil sie einem Protestanten übertragen worden war. Als die pfälzische Kurwürde in die

[1]) Vgl. Otto Harnack, Das Kurfürstenkollegium bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Gießen 1883), besonders S. 22 ff. und 124 ff. Ferner: Mario Krammer, Das Kurfürstenkolleg etc. (Weimar 1913).

Hände des Hauses Neuburg übergegangen war, wurde sie vom Papste ohne weiteres als zu Recht bestehend angesehen. Um das Recht der Kurie auf das Kurfürstenkolleg zu wahren, hätte die durch kaiserliche Autorität vollzogene Uebertragung der pfälzischen Kur an Bayern, sowie die Errichtung der achten Kur nachträglich wenigstens durch eine päpstliche Bulle saniert werden müssen. Beides ist aber nicht geschehen: der Kurie genügte es, daß die Träger beider Kurwürden Katholiken waren. Auch in der hannöverschen Kur-Frage war das Interesse der katholischen Religion und nicht das des heiligen Stuhles das treibende Motiv der päpstlichen Opposition[1]). Man hoffte, durch letztere den Hannoveraner dazu zu zwingen, zur katholischen Kirche überzutreten. Wenn sie in der Sache so wenig tat, so hatte dies folgenden Grund: sie fürchtete, durch eine energische Unterstützung der Opponenten die Bildung einer dritten Partei im Reiche herbeizuführen. Diese hätte für sie einen doppelten Nachteil zur Folge gehabt. Da bei einer Spaltung des Reiches aller Nutzen auf Seite Frankreichs und aller Schaden auf Seiten des Kaisers gelegen hätte, so wäre die Kurie Gefahr gelaufen, sich beim Wiener Hofe verdächtig und damit unfähig zu machen, den Frieden zwischen den beiden katholischen Mächten, an dessen Herstellung ihr so viel gelegen war, zu vermitteln. Denn der Krieg förderte in letzter Linie schließlich nur die protestantischen Mächte. Er hatte ja den Kaiser genötigt, dem Hannoveraner die geforderte Rangerhöhung zu gewähren: nur wenn er ein Ende nahm, konnte man hoffen, den Kaiser von weiterer Unterstützung Ernst Augusts abzubringen. Auch hätte die Bildung der dritten Partei den Nachteil gehabt, daß der Eroberungszug der kaiserlichen Waffen gegen die Türken in Ungarn zum Stillstand gekommen wäre. Denn ihre erste Folge wäre die Zurückziehung der

[1]) An Tanara Rom 1693 Februar 14 (Germania 42): „colla diffusa „istruzione, che io le ho insieme trasmessa, regolerà essa le proprie es- „pressioni per ritrarne il frutto, che si desidera in vantaggio della nostra „santa fede o almeno per impedirne i pregiudizii, il cui riguardo ha uni- „camente mosso il sommo zelo di S. B.“.

Hilfstruppen gewesen, die Hannover und seine Verbündeten dem Kaiser in Ungarn gestellt hatten, und auf denen sein Uebergewicht gegenüber den Türken beruhte [1]). Dies wäre ein direkter Schaden für die katholische Kirche gewesen. Sie beschränkte sich deshalb darauf, dem Kaiser die Einführung des Hannoveraners in das Kurfürstenkolleg warnend abzuraten: zu dem Zwecke sandte sie ihm noch einmal nach einer am 3. März 1695 abgehaltenen Partikular-Kongregation am 26. März ein Breve, in dem auf die der katholischen Religion, dem Reiche und dem Hause Oestreich drohenden Nachteile hingewiesen, aber von der Verletzung der Rechte des heiligen Stuhles vollkommen geschwiegen wird [2]). Im übrigen verhielt sie sich die nächsten 13 Jahre lang in der Frage nahezu passiv, und weder die Bitten der einen noch der anderen Partei vermochten sie zur Aufgabe der von ihr einmal eingeschlagenen Politik zu veranlassen.

Im April 1693 wandte sich der Kurfürst von der Pfalz an den Kölner Nuntius Da Via und erklärte ihm, seine Opposition gegen die neunte Kur habe ein dreifaches Ziel [3]). Da es unmöglich sei, den Kaiser und die Hannover befreundeten Kurfürsten von der Ernst August gegenüber übernommenen Verpflichtung zurückzubringen, so wünsche er statt dessen

[1]) Tanara am 28. Februar (Germania 220): berichtet über den Protest der Opponenten zu Regensburg vom 14. Februar: „. . . sarebbe però desiderabile per la Germania, che si ristringessero a instanze giudiche „per la preservazione delli pretesi dritti le contradizioni delli malcontenti „del nono elettorato, li quali pigliano il nome d'opponenti. mentre non „manca chi arguisce dal fervore principalmente del re di Danimarca e „del vescovo di Munster, che possano nascerne sconcerti strepitosi. Di „già l'elettore di Brandemburgo, incerto dell' esito delle cose, sospende „di concludere coll' imperatore il trattato per li sei mila combattenti da „impiegarsi nell' Ungheria, e le truppe danesi che ne ritornano, benchè, „secondo le condizioni stabilite con quella corona, godano il quartiere „d' inverno e facciano le reclute, ad ogni modo pare siano disposte a ri„patriare. Si vanno altresì prolungando in Dresda li negoziati del Bur„gravio di Bohemia, che due settimane sono si credevano ridotti horamai „ad un esito felice. . .“

[2]) Beilage 26.

[3]) Da Via am 5. April 1693 (Colonia 72 fol. 80).

durchsetzen, daß entweder eine zehnte katholische Kurstimme eingeführt, oder Böhmen als stimmberechtigt zu allen Beratungen zugelassen werde. Sei dies ebenfalls nicht zu erlangen, so wolle er wenigstens zu erreichen suchen, daß Ernst August die Nachgiebigkeit des Kurfürsten-Pfalzgrafen dadurch erkaufe, daß er ihn bei seinen auf die Unterdrückung des pfälzischen Protestantismus gerichteten Plänen unterstütze [1]). Der Kurfürst ließ den Papst bitten, ihn mit seinem Einfluß beim Kaiserhofe zu unterstützen. Da Via berichtete diese Vorschläge an den Wiener Nuntius Tanara und an den Kardinalstaatssekretär Spada. Tanara hielt den ersten und dritten für unausführbar; höchstens der zweite habe Aussicht auf Erfolg. Gegen eine zehnte Kur würde allgemeine Opposition entstehen: der Kaiser würde sich gegen sie erklären, weil er dann bei einer künftigen Wahl noch mehr Stimmen zu erkaufen hätte, die Kurfürsten, weil durch Vermehrung ihrer Zahl ihr Ansehen verringert würde, und die Fürsten, weil sie ein weiteres mächtiges Mitglied ihres Kollegiums verlören. Man habe an die Einführung Ungarns in das Kurfürstenkollegium gedacht, hiergegen habe sich aber der Reichstag erklärt, der die Pflicht der Verteidigung Ungarns gegen die Türken nicht übernehmen wolle. Auch scheine Brandenburg dagegen protestiert zu haben, es wolle eine katholische Stimme nur im Falle des Erlöschens der katholischen Linien von Pfalz und von Bayern zulassen. An der Niederwerfung des Protestantismus in der Pfalz mitzuwirken, dazu werde Hannover schwerlich zu gewinnen sein [2]). Spada erteilte dem Kölner Nuntius zwar die Erlaubnis, zu der vom Kurfürsten gewünschten Unterredung zu gehen, gab ihm aber zugleich auch den Befehl, sich während ihr darauf zu beschränken, alles, was ihm vom Pfälzer Kurfürsten oder seinen Verbündeten mitgeteilt werde, nach Rom zu berichten, im übrigen sich aber davon zu enthalten, Vorschläge zu machen

[1]) Ueber diese vgl. meine Arbeit: Die Römische Kurie und die Protestanten, in den Quellen und Forschungen XIII S. 12. 13.

[2]) Tanara an Da Via am 22. April (Germania 220 Kopie der Chiffre Tanaras vom 22. April beigelegt).

oder irgendwelche Ratschläge zu erteilen[1]). Der Wiener Nuntius aber wurde wegen seiner gegen die pfälzischen Projekte erhobenen Ausstellungen belobt und angewiesen, sich aus Rücksicht auf die Ruhe im Reiche und auf den kaiserlichen Hof völlig passiv zu verhalten, denn letzterer sei von einer unglaublichen Wachsamkeit und glaube fest, daß jeder, der sich in der neunten Kur-Frage rühre, nur die Dienste Frankreichs besorgen wolle[2]).

Als im Frühjahr 1695 Dänemark, Münster, Wolfenbüttel, Sachsen, Gotha, Hessen-Kassel und Baden zu Frankfurt einen Bund gegen die Einführung Hannovers in das Kurfürstenkolleg abschlossen[3]), wurde der Kölner Nuntius instruiert, sich auf das Beobachten und Berichten zu beschänken und im übrigen sich so zu verhalten, daß niemand entscheiden

[1]) An Da Via am 18. April 1693 (Colonia 72): „secondo il desiderio „dal s. elettore palatino rappresentatomi da V. S. d' haver con esso lei un „abboccamento piacque a N. S. di concederlene la permissione, che havrà „ben ella potuto riconoscer nelle lettere da me inviatele nell' ordinario „scorso, ben persuasa la S. Stà per altro, che qualunque sia per esser l'ar„gomento della conferenza, da lei non vorrà assumersi altra parte che „quella, la qual solo veramente le spetta, di sentire e ragguagliare qua „tutto ciò, che dal s. elettore e dagl' altri dell' assemblea predetta le sarà „riferito e confidato, astenendosi però sempre dal passar ella ad alcuna „proposizione, consiglio, temperamento o mezo termine in conformità di „quello appunto, che le ho accennato con altre, e ciò solo ad oggetto di „togliere a ciascuna delle parti interessate ogni gelosia di parzialità".

[2]) An Tanara am 9. Mai 1693 (Germania 219): „... Le riflessioni ben „mature e distinte nella lettera di V. S. ... sono proprie del savio intendi„mento di lei e degne insieme di quel benigno gradimento e comendazione, „che pienissima appunto ha riportato da N. S. l'attentissimo zelo di lei. E „siccome ha saputo ella contenersi fin hora e colla maestà di Cesare e „con suoi ministri ne' termini, che di qua le sono stati prescritti su tal „materia, così dovrà da lei farsi pur tuttavia lo stesso sì per evitar que' „maggiori disturbi, che con toccar un punto sì delicato potrebbero su„scitarsi nell' imperio, sì anche per non recar materia d' alcun sospetto o „gelosia alla Mtà S. et a' ministri predetti, che v' invigilano con accura„tezza inaudita e che credono fermamente, che chiunque si muove o „voglia la trattazione dell' accennato affare, altro non intenda che il mag„gior servizio della Francia".

[3]) Hierüber Da Vias langer Bericht vom Mai 1695, in Colonia 78.

könne, für welche Partei er sich interessiere[1]). Auch die von kurkölnischer Seite verbreitete Nachricht, die protestantischen Fürsten hätten mit den König von England einen Vertrag abgeschlossen, nach dem künftig auf einen katholischen Kaiser immer ein protestantischer folgen sollte, regte die Kurie nicht sonderlich auf: sie erklärte schließlich die Sache für eine Fabel und empfahl dem Nuntius, solche Gerüchte künftig mit aller Skepsis aufzunehmen[2]). Dem dänischen Gesandten in Köln riß angesichts der kurialen Politik schließlich die Geduld: er äußerte Da Via sein höchstes Erstaunen darüber, daß der Papst sich nicht energischer gegen die neunte Kur erkläre, obwohl die katholische Religion doch so außerordentlich in dieser Angelegenheit interessiert sei. Der Nuntius hätte ihm am liebsten geantwortet, sein Erstaunen darüber, daß ein Lutheraner in dieser Weise gegen einen Fürsten seiner eigenen Sekte spreche, sei noch größer; indessen beschränkte er sich darauf, ihm zu erwidern, der Papst, der alle Katholiken in gleicher Weise liebe, wolle extreme Maßregeln, die Streitigkeiten zwischen ihnen verursachen könnten, vermeiden und begnüge sich, alle sanften Mittel, die ihm von dem gütigen Gott in die Hand gegeben seien, angewendet zu haben. Gleichwohl schlug der Nuntius der Kurie vor, an die katholischen Opponenten ein Breve zu entsenden, vielleicht werde man mit diesem einen größeren praktischen Erfolg erzielen, als mit dem berühmten Protest gegen den westfälischen Frieden[3]). Der

[1]) An Da Via am 14. Mai 1695: „... sarà parte di V. S. il ritrarne ogni „più distinta e piena informazione ... avvertendo però di contenersi in ciò „in tal forma e circospezzione, che non mai apparisca, ch' ella o per l'una „o per l' altra parte in alcun modo vi s' interessi." (Colonia 72).

[2]) Da Via am 29. Mai 1695 (dechiff. am 15. Juni in Colonia 72 f. 155): am 21. August (dechiff. am 7. September f. 159): am 9. Oktober (dechiff. am 27. f. 163). Spada an Da Via am 18. Juni (Colonia 72 f. 19): am 29. Oktober (f. 21) an Tanara am 3. September (Germania 219).

[3]) Da Via am 11. Dezember (dechiff. am 29. in Colonia 72): „questo „inviato del re di Danimarca, che deve promovere alla corte del signor „elettore di Colonia le opposizioni contro il nono elettorato, havendomi „incontrato uno de' passati giorni in luogo terzo, mi parò ampiamente „su la materia, mostrando grandissimo stupore, che N. S. non si dichia-

Staatssekretär Spada erteilte aber auf diesen Vorschlag nicht einmal eine Antwort[1]). Als Ernst August im Jahre 1698 starb, und sein Sohn Georg Ludwig die Belehnung mit der neunten Kur erhielt, verzichtete die Kurie gänzlich darauf, beim Kaiserhofe Vorstellungen zu erheben. Der Nuntius, so wurde dieser auf die Nachricht von der Erkrankung des Kurfürsten instruiert, sollte den Kaiser nur ermahnen, die Sache der Religion zu schützen und darauf zu achten, daß nach der Bestimmung der Alternative ein katholischer Bischof in Osnabrück eingesetzt werde[2]). Als die Opponenten sich an den Wiener Nuntius wandten, erhielten sie von ihm nur allgemeine Antworten, und

„rasse più altamente contro una determinazione, in cui pareva tanto inte- „ressata la religion cattolica. La mia maraviglia però essendo stata mag- „giore della sua all' udire parlare un Luterano con sentimenti tali contro „un principe della propria setta, mi contenni per render "(!)„ capace in „replicargli, che S. B., havendo viscere paterne per tutti i cattolici, voleva „sfuggir, sempre le estremità, che potessero cagionar gravi dissidii fra loro, „bastando alla S. Stà di havere impiegati in quest' affare tutti i mezi soavi, „che le sono stati posti in mano da Dio benedetto. Tuttavia, quando l'op- „posizione dovesse avvalorarsi, osarei proporre a V. E., se non fusse op- „portuno lo spedir qualche breve a' principi cattolici, che son contrarii „alla casa d' Hannover, col quale ripiego forse s' impetrerebbe presente- „mente molto più che già non s' ottenne con la famosa protesta fatta con- „tro la pace di Munster".

[1]) An Da Via am 31. Dezember (Colonia 72 f. 23): „sì la savia „maniera, con cui V. S. si è contenuta in rispondere all' inviato del re . . ., „sì l' attenzione mostrata da lei in recarne qua la notizia conseguisce „appresso N. S. proporzionata retribuzione di gradimento e di lode. Il „che, dovendo esserle stimolo ad eseguire anche in ogni altro affare le „proprie parti, sarà materia dl copioso merito a V. S. il far qui ricono- „scere l' efficacia dell' opera negli effetti".

[2]) Spada an den Wiener Nuntius Santa Croce, Erzbischof von Seleucia, 1697 Januar 5 (Germania 43): „in evento succeda la mancanza del s. „duca d' Hannover, che a V. S. I. era stata riferito trovarsi in stato peri- „coloso di sanità, non occorrerà, ch' ella faccia parte alcuna colla maestà „dell' imperatore intorno al nono elettorato, se di qua non le viene pre- „scritta. Potrà bensì pregare la M. S. a secondar gli' impulsi del proprio „zelo col proteggere la causa della nostra santa religione e coll' invigi- „lare habbia luogo la nota alternativa d' un vescovo cattolico alla chiesa „di Osnabruck, quando per il caso sudetto la medesima restasse dis- „occupata". Am 19. Januar wiederholte Spada diese Weisung (Germania 219).

die Kurie billigte ausdrücklich sein Verhalten [1]). Nach der Wiederherstellung des Friedens zwischen dem Kaiser und Frankreich durch den Vertrag von Ryswick wäre der Kurie die Möglichkeit geboten gewesen, in der Frage der neunten Kur vorzugehen. Die Opponenten, die sich während des Krieges auf einen passiven Widerstand beschränkt hatten, gingen jetzt zur Offensive über und übertrugen ihre Sache, nachdem sie vom Könige von Polen abgewiesen worden waren, dem Könige von Frankreich. Dieser erhob in der Tat als Garant des Westfälischen Friedens in Wien Vorstellungen über die Uebertretung des Instrumenti Pacis, da infolge der durch die Eigenmächtigkeit des Kaisers unter Verletzung der Interessen des Fürstenkollegs erfolgten Errichtung der neunten Kur, die für den Fall des Aussterbens des bayerischen Hauses reichsrechtlich festgesetzte Reduktion der Kurfürsten auf die Siebenzahl verhindert werde [2]). In Wien leugnete man die Verletzung des Westfälischen Vertrages und der fürstlichen

[1]) Santa Croce am 22. Februar, 12. und 19. April (in Germania 222). Instruktion Spadas vom 8. März 1698 (in Germania 219): „... poichè è assai „verissimile, che il nuovo duca figliuolo non solo pretenderà di succedere „in tutte le prerogative del padre, ma che anzi farà pur tutti gli sforzi „possibili per ristabilirsi nella dignità medesima e che ancora per tal ra„gione è da credersi senza alcun dubio, che molti e particolarmente de' „principi dell' imperio ecclesiastici e cattolici vogliano tenerne discorso „con esso lei, le parti di V. S. I. in tal caso saranno di tener l' istesso „modo, che ha saputo si bene pratticare con gli altri due signori“ (dem Gesandten von Münster und dem Majordomus Dietrichstein) „cioè di „mantenersi sempre ne i termini generali, mostrando a qualsivoglia, che „l' entri in discorso della materia, ch' ella non potrà mai dare per inten„dere a sè stessa, che ciascuno sia non solo per fare la parti contrarie „alla nostra santa religione e alla chiesa, ma anzi sempre per promuo„vere le ragioni della medesima“.

[2]) Der Wiener Nuntius Da Via an den Kardinalstaatssekretär Clemens' XI., Paolucci, Wien 1701 Januar 15 (Germania 238): „... essersi in „quella concluso, che, estinta la linea di Baviera, cessi l'ottavo elettorato, „volendosi ridurre il numero degli elettori all' antico settenario, ma che „presentemente non potevasi più sperare l' adempimento di tale risolu„zione de' prencipi di Germania, mentre coll' errezzione d' un nono elet„tore si toglieva la speranza di vederli restituiti al numero primitivo e „s' introduceva nello stesso tempo la consuetudine d' accrescerli con dan„no del collegio de' prencipi a beneplacito di qualsivoglia imperatore..“

Interessen: man leugnete auch das Recht der Fürsten, sich in dieser Sache an eine fremde Macht zu wenden [1]). Diese Verhandlungen, die im Verlaufe des Jahres 1700 stattfanden, wurden infolge des Todes des letzten Habsburgers in Spanien abgebrochen. Die Kurie hat sich auch damals nicht gerührt: der münsterische Gesandte, der sich im Mai 1700 an den Wiener Nuntius Santa Croce wandte, erhielt nur eine allgemeine und kurze Antwort: er sei über die Sache von Rom aus nicht instruiert, er wolle aber an die Kurie berichten [2]). Erst als auf Innocenz XII. Clemens XI., der als Kardinal Albani schon die gegen Hannover gerichteten Breven von 1693 und 1695 verfaßt hatte, gefolgt war, begann man sich zu regen. Der Wiener Nuntius Da Via erhielt Ende Dezember den Befehl, über den Stand der Frage einen ausführlichen Bericht einzusenden, und jener entledigte sich dieses Auftrages in seiner langen Relation vom 15. Januar 1701 [3]).

Der Kardinalstaatssekretär bestätigte Ende Januar, daß der Papst sie gelesen, und doch geschah wiederum gegen Hannover nichts, während man am 16. April an beinahe alle katholischen Fürsten Europas jene heftigen Breven gegen die Erhebung Preußens zum Königreich entsandte [4]). Man ist zunächst versucht, in der Haltung der Kurie die Wirkung der Reunionsanträge zu sehen, die damals Leibniz als hannöverscher Agent in Wien dem dortigen Nuntius gemacht hatte. Allein eine solche Vermutung erweist sich als irrig: die Kurie hatte

[1]) A. a. O.

[2]) Santa Croce an Spada am 8. Mai (Germania 222): „... io risposi „in termini generali succinti, non avendo alcuna istruzione su tal par-„ticolare, sopra di cui a suo tempo avrei fatta la relatione alla mia corte „di quanto mi fosse stato rappresentato“. Am 18. Februar 1698 hatte die Kurie dem Pariser Nuntius die Weisung gegeben (Francia 333): „... continui „le diligenze sue per intender quel più, che possa andar succedendo nella „materia istessa sempre però colla cautela d' astenersi di far alcun' ufficio „o atto positivo o preciso nè coi ministri regii, nè con altri in pro nè „contro il negozio senza prima haverne di qua l' ordine necessario“.

[3]) „Informatione sopra il nono elettorato“ in Germania 238.

[4]) Vgl. hierzu meine Publikation: Preußen und die Römische Kurie I 105—07 und meinen gleichnamigen Aufsatz, in den Quellen und Forschungen XI 36 ff.

mit diesen allzu schlechte Erfahrungen gemacht, um auf sie noch etwas geben: man hatte sie längst als ein Mittel der hannöverschen Diplomatie erkannt, um den päpstlichen Widerspruch gegen die neunte Kur zu beschwichtigen und den Beistand der Kurie gegen die katholischen Opponenten zu erlangen.

Wir wissen leider nicht, welche Stellung die Kurie zu den Reunionsvorschlägen genommen hat, die ihr vom Jahre 1693 an von hannöverscher Seite gemacht worden waren, können aber aus ihrer bisherigen Politik auf ihr Verhalten schließen. Ernst August sandte damals einen der vielen katholischen Geistlichen in seinem diplomatischen Dienst, den Abbé Mauri, zu Reunionsverhandlungen an den kurkölnischen Hof[1]), ließ gleichzeitig verbreiten, die Kurfürstin Sophie und ihre Söhne wollten zur katholischen Kirche übertreten[2]) und das Versprechen geben, in Hannover und Celle katholische Gotteshäuser eröffnen zu wollen, freilich erst, sobald er die Schwierigkeiten in der Frage der neunten Kur überwunden habe[3]). Zur selben Zeit verfaßte Molanus, der protestantische Abt von Loccum, im Einverständnis mit dem Kurfürsten und unter dem Beirate von Leibniz eine Schrift über die Möglichkeit und Ausführbarkeit einer kirchlichen Reunion, die den Lehren der katholischen Kirche außerordentlich weit entgegenkam[4]). Da Via stand aber all diesen Annäherungsversuchen mit äußerstem Mißtrauen gegenüber. Der Herzog, schrieb er nach Rom, suche absichtlich Hoffnungen zu erwecken, um die Gemüter der Katholiken milde zu stimmen. Sein Wunsch sei, die Opposition

[1]) Da Via am 9. August (Colonia 76) ....„per veder d'indurre la „Stà S. a non opporsi più al nono elettorato e per intavolare trattati di „concordia fra luterani di quei distretti e la chiesa cattolica, mentre il „direttore di quel consistorio di pseudoecclesiastici, detto abbate di Loc„cum, inclina molto al cattolicismo"...

[2]) Da Via am 15. November (Colonia 76): ....„sento ora, che sem„pre più si vada scorgendo nell'animo della signora duchessa e suoi figli „una tale inclinazione alla religione cattolica, che quello, il quale me ne „scrive, si va lusingando debba facilmente seguirne la conversione".

[3]) Da Via am 27. Dezember S. 157 Anm. 1.

[4]) Klopp a. a. O. VI 230ff.

des Papstes gegen die neunte Kur zu beschwichtigen [1]), und seine Zustimmung für die Wahl seines Sohnes Maximilian zum Bischof von Osnabrück zu erlangen [2]). Nicht eine innere Erkenntnis der Wahrheit, sondern politische Ziele leiteten ihn. Man habe es da mit einem häretischen Fürsten zu tun, der es noch immer verstanden habe, jede Religion zum eigenen Interesse auszubeuten. Man darf vermuten, daß die Kurie über Ernst August und seine Vorschläge ähnlich geurteilt hat

[1]) Da Via am 15. November 1693 (Colonia 76): ... „dicossi in oltre, „che, quando saranno affatto sopite le difficoltà, che tuttora contrastano „a quel principe la dignità del nono elettorato, sarà per trasferirsi colà „il vescovo di Neostadt altre volte passato per queste parti con simili „commissioni, affine di reassumere i trattati di concordia meditata già „fra cattolici e luterani. Io ben suppongo, che queste speranze si vadino „a bello studio insinuando per addolcire gl'animi de' cattolici e perchè „risaputesi da N. S. lo rendino più facile a permettere il nono elettorato e so „che molto si affaticano per guadagnare il voto dell'elettore di Colonia... „Tutto che dunque io mi persuada doversi prestare poca fede e forse „nessuna credenza a tali suggestioni, trattandosi di prencipe eretico, il quale „ha fatto sempre servire ogni religione al proprio interesse, ho voluto ...“. Ein wenig optimistischer urteilte er am 27. Dezember: er höre, schreibt er, daß der Herzog von Hannover geneigt sei „a permettere, che i cattolici „possino aprir nella sua capitale ed in quella del ducato di Zell due „chiese publiche, allora però che gli sia riuscito di superare le difficoltà „incontrate nell'affare del nono elettorato. Questa riserba veramente può „far dubitare esser lui mosso più da fine politico che da una interna co- „gnizione della verità, ma con tutto ciò giova il secondare queste vantaggiose „apparenze per ricavarne almeno presentemente qualche profitto a bene- „ficio de' cattolici, che si ritrovano i quei stati.... Può anche essere, che „mons[r] Roxas, tornando a trattare per la seconda volta la meditata ri- „unione, ottenesse più felice successo della prima. Allora egli per quanto „intendo sodisfece bensì alle difficoltà mosse ne' punti dogmatici, ma non „già a quelle dell'istoria, non redendo raggioni adequate d'alcuni fatti „provenienti dell'autorità pontificia, che venivangli motivati dagl'avver- „sarij. E quel che è più, dicono, che non fosse munito sue le prime „haveva fatto credere delle facoltà necessarie per stringere qualche trat- „tato“ (Colonia 76 Lettera).

[2]) Da Via am 9. August (Colonia 76): ... „il principal motivo però, „che ha dato impulso a tal missione, dicono sia per tentare di far cadere „la successione del vescovato d'Osnabrug in persona del principe Massi- „miliano d'Hannover dopo la morte del padre, il quale lo ha fatto alle- „vare fra cattolici ad effetto d'abilitarlo all'elezione, giacchè in vigore „dell'alternativa dovrà esser cattolico il successore del pseudovescovo „presente“.

Trotzdem erlaubte und ermunterte sie fünf Jahre später den Grafen Buchheim, den Nachfolger Spinolas im Bistum von Wiener-Neustadt, sich nach dem Wunsche des neuen Kurfürsten Georg Ludwig nach Hannover zu Reunionsverhandlungen zu begeben. Bei diesen zeigten die hannöverschen Theologen sich unter der Leitung des Molanus bereit, den Primat des Papstes anzuerkennen, ihm die Verehrung als „erstem Bischof und leitendem Haupt" („capo ministeriale") der katholischen Kirche zu gewähren und die Unterordnung der Priester unter die Bischöfe und der Bischöfe unter die Erzbischöfe zuzulassen. Als Gegenleistung des Papstes forderten sie die Kommunion unter beiderlei Gestalt (ohne die unter einerlei Gestalt zu verwerfen), die Priesterehe und andere Dinge, die die Kurie früher den Griechen und den Böhmen gewährt hatte. Sie wünschten, daß der Papst geeignete Personen deputiere, die mit den Abgeordneten der Protestanten im strengsten Geheim zusammenkämen, sie anhörten, ihre Forderungen prüften und besprächen und an der Beseitigung der Schwierigkeiten mitarbeiteten. Dann sollte das Resultat der Reunionsverhandlungen, die nach dem Vorschlage des Bischofs in einer Ortschaft seiner Diözese stattfinden sollten, den beiderseitigen Oberen mitgeteilt werden: ohne zuvorige Zustimmung des Papstes sollten die katholischen Deputierten den Protestanten nichts bewilligen dürfen [1]). Buchheim, der mit Spinolas Bistum auch dessen Optimismus geerbt hatte, war voll guten Mutes [2]), versicherte der Kurie, die Protestanten wollten

[1]) Vgl. hierzu meinen Artikel: Eine Relation des Wiener Nuntius über seine Verhandlungen mit Leibniz, in den Quellen und Forschungen X 238-45. — S. 239 Anm. 1. Klopp a. a. O.

[2]) Am 15. November 1698 (Germania 222) berichtete der Wiener Nuntius Santa Croce, der Bischof wolle eine Relation über seine Reise nach Hannover einsenden: „suppone egli di aver ritrovate ottime disposizioni e piena sin„cerità nell'intenzioni, che colà si mostrano di ritornare al grembo della „santa chiesa, e si promette d'un felice esito, quando quelli vedano usare „facilità in ascoltare le loro proposizioni e trovino propensione per contentarli „dove sia permesso"... Am 16. August hatte der Bischof von Rotterhaus bei Nürnberg ein Schreiben des Molanus an Santa Croce gesandt. ... „Vedrà „V. S. I. con somma consolazione quanto ci resti a sperare un buon esito

über die von ihnen aufgestellten Forderungen noch mit sich reden lassen, und suchte den Papst für ein Entgegenkommen ihnen gegenüber zu gewinnen. Es handele sich nicht um ein Religionsgespräch, sondern um Kapitulationsverhandlungen von seiten der Protestanten [1]). Wir kennen die Antwort der Kurie nicht, können aber mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sie gleichlautend gewesen ist mit der, die die Kurie 2 Jahre später dem Wiener Nuntius Da Via auf seinen Bericht über seine Verhandlungen mit Leibniz erteilte. Im Dezember 1700 hatte der große Philosoph bei seinen mehrfachen Gesprächen, die er mit Da Via im Wiener Nuntiaturpalais hatte, dem Nuntius folgende Vorschläge gemacht:

Die Protestanten, so erklärte er, machten keine Schwierigkeit, die Superiorität des Papstes und die Autorität der kirchlichen Tradition anzuerkennen, „falls der heilige Stuhl geruhe", mit ihnen jene „mitleidsvolle Nachsicht" zu haben, die er anderen Nationen gewähre, die obwohl sie andere Riten gebrauchten, nicht aus dem Schoße der katholischen Kirche verstoßen würden [2]). Vom Nuntius gebeten, sich deutlicher auszusprechen, äußerte er die Hoffnung, daß den Protestanten die Kommunion unter beiderlei Gestalt, die Priesterehe, die Liturgie, die Jurisdiktion der Laien über den Klerus, kurzum alle Bräuche, die die Lutheraner gegenwärtig hätten, gelassen werden könnten: er wolle dafür die katholischen Lehren im

„de' miei negoziati; quella medesima mi stimola a non perdere più un „momento di tempo et accelerare il mio viaggio quanto mai sia possi- „bile"... Er bitte um eine „più ampia istruzione, in che maniera mi debba „comportare con quelli signori... Non posso esprimere l'interno consola- „zione, che provo dalle evidenti speranze di un felice successo". In dem angeführten Schreiben des Molanus schrieb dieser: ...„laudo propositum „all'incognito ad nos veniendi sub persona baronis di Lichtenwert, si qua „(!)" „enim in re, certe in negotio Trevico" (?) „propter utriusque partis zelotas „quam cautissime et sine omni strepitu procedendum esse in aperto est, „atque hocce magis in praesenti casu, postquam nescio quis cacodaemon „avisorum scriptoribus Francfortensibus sacrum vestrum iter iam tum manifestaverit"... Molanus schlägt dann Loccum oder Hannover für die Zusammenkunft vor (Hannover am 25. Juli Kopie).

[1]) A. a. O. S. 239 Anm. 1.

[2]) A. a. O. S. 243—45.

Punkte der Rechtfertigung, der Verwaltung der Sakramente, der päpstlichen Autorität und in „beinahe allen Lehren, die in den vergangenen Jahrhunderten Ursache zu den Streitigkeiten gegeben hätten zulassen". Von Da Via über die künftige Stellung der Protestanten zum Tridentiner Konzil befragt, erwiderte er anfangs, die Protestanten könnten unmöglich ein Konzil anerkennen, das gegen sie gehalten worden sei, schloß aber dann seine Rede damit, daß er die Hoffnung aussprach, die heilige römische Kirche werde, wenn die Protestanten die Tridentiner Beschlüsse annähmen, mit ihnen dieselbe Nachsicht haben, wie mit den Griechen, die sie auf dem Lyoner Konzil von 1274 verdammt, aber auf dem Florentiner Konzil wiederum „zur Herstellung einer Union der beiden Kirchen" zugelassen habe. Betreffs der Riten und der Kirchendisziplin, so setzte er dem Nuntius auseinander, würden sich die Protestanten mit den Privilegien der französischen Kirche zufrieden geben. Als Da Via ihm erwiderte, die deutsche Nation habe doch ihr besonderes Konkordat mit dem Papste und ihre Gewohnheiten unabhängig von Frankreich, erhielt er von Leibniz keine bestimmte Antwort: dieser meinte nur, wenn der heilige Stuhl einem „friedlichen Kongreß", auf dem ohne Kontroversen die zur Union geeigneten Mittel beraten werden könnten, zustimme, dann werde man „vernünftigere Vorschläge" hören. Wie man sieht, wollte Leibniz die lutherische Landeskirche in ihrem praktischen Bestande, was Abendmahl unter beiderlei Gestalt, Priesterehe, Gerichtsbarkeit der Laien und die anderen Gebräuche der hannöverschen Landeskirche anlangt, unter Hinweis auf die Union der katholischen Kirche mit den Griechen, erhalten wissen. Ferner verlangte er Privilegien nach dem Beispiele der gallikanischen Kirche. Für alle diese Zugeständnisse wollte er zwar die katholischen Dogmen „zulassen", aber die entscheidende Frage nach seiner Stellung zu den Tridentiner Beschlüssen beantwortete er mit einem Appell an ein allgemeines Konzil oder wenigstens an einen Theologenkongreß. In Wirklichkeit sind also seine Konzessionen, so außerordentlich sie erscheinen, ziemlich zweifelhafter Art, und tatsächlich

dachte er auch gar nicht, den Protestantismus aufzugeben, den er damals in der Frage der hannöverschen Sukzession in England mit so großem Eifer verteidigte. Leibniz ist in seinen Verhandlungen mit Da Via viel mehr hannöverscher Diplomat als Kirchenpolitiker: er befolgte im Grunde nur die Taktik, die Ernst August und seine Gesandten [1]) seit zwei Jahrzehnten angewendet hatten: die Kurie durch Umschmeicheln und scheinbares Entgegenkommen dazu zu veranlassen, auf ihre Opposition gegen die hannöverschen Pläne zu verzichten.

So lautete denn auch die Antwort der Kurie auf Da Vias Relation ganz ähnlich denjenigen, die sie früher den anderen Nuntien auf ihre Berichte über ihre Verhandlungen mit hannöverschen Diplomaten erteilt hatte. Alle Hoffnungen, so schrieb der Kardinalstaatssekretär Paolucci an den Wiener Nuntius, die man auf die kundgegebenen guten Absichten der Fürsten gesetzt habe, hätten sich bisher als verfehlt erwiesen. Auf Religionsgespräche mit den Protestanten wolle sich die Kirche nicht einlassen, da sie die Erfahrung gemacht habe, daß jene von den Gegner bisher immer nach Belieben abgebrochen und dann fälschlich als Siege ausgeschrieen worden seien. Konzessionen, die zu einer Verschiedenheit von Dogmen und Riten innerhalb der römischen Kirche führten oder die Glieder der Kirche von ihrem Haupte trennten, könne der heilige Stuhl nicht machen. Der Nuntius solle auf jene Konversionen von Fürsten verweisen, die sich ganz der Milde der

[1]) Als im Jahre 1697 der hannöversche Kammerpräsident den Kölner Nuntius durch den Hinweis auf die gute Behandlung der Katholiken in Hannover zu gewinnen suchte, antwortete dieser: „che ero molto bene informato „de' favori, che faceva godere a' cattolici il suo prencipe e che dalla viva „voce di più cavalieri Italiani havevo udito la gentilezza, che ricevevano „da S. A.; onde che ciò mi faceva sperare, che dovessimo un giorno rallegrarci di vederlo come l'elettor di Sassonia passato al nostro partito e „così terminate tutte le differenze. — Sorrise al mio detto e mi replicò, „che le premure del suo principe erano di vedere finite le differenze su- „dette nel presente congresso di pace e che perciò passava alle corti de „gli elettori opponenti e che haveva voluto conferire ancora con me"... (Der Kölner Nuntius Spada am 18. August 1697 in Colonia 72).

Päpste und des heiligen Stuhles überlassen und dafür viele und erhebliche Vorteile erlangt hätten [1]).

Wenn die Kurie im Jahre 1701 von einem Vorgehen gegen Hannover absah, so lag der Grund in dem Wiederausbruch des großen europäischen Krieges. Die Opponenten verzichteten damals auf ihre Offensive und traten zusammen mit Hannover auf die Seite des Kaisers. Andererseits fuhren sie fort, sich der Einführung Hannovers in das Kurfürstenkolleg mit Erfolg zu widersetzen. Die Lage war damit für die Kurie wieder dieselbe, wie zur Zeit des Pontifikats Innocenz' XII. Ein isoliertes Vorgehen von ihrer Seite wäre nicht nur unnütz und überflüssig, sondern zugleich schädlich gewesen, da es die päpstliche Neutralität dem Wiener Hofe verdächtig gemacht hätte. Anders lagen die Verhältnisse in der Frage der preußischen Königswürde. Hier hatte der Papst keine Partei in Deutschland für sich, die ihm die Opposition gegen die Rangerhöhung des häretischen Fürsten abnahm: hier mußte er selbst in die Schranken treten, wenn man durch Geltendmachung des päpstlichen Rechtes auf die Einsetzung der Könige die Konversion des preußischen Königshauses oder wenigstens kirchliche Vorteile für den Katholizismus in Preußen erhalten wollte. Und je schwächer seine Stellung Preußen gegenüber war, um so heftiger mußte der Protest ausfallen, um Eindruck zu machen. Die Gefahr, daß er dadurch den Kaiser beleidigte, war nur gering, denn dieser brauchte nicht zu befürchten, daß das päpstliche Vorgehen in der preußischen Angelegenheit zur Bildung einer dritten Partei und zur Spaltung des Reiches zum Vorteile Frankreichs führen würde, da die politischen Interessen keines Fürsten wirklich ernstlich durch die Erhebung Preußens zur Königswürde verletzt worden waren.

Die Hoffnung der Kurie, Hannover früher oder später durch beharrliche Verweigerung der Anerkennung seiner kurfürstlichen Würde zum Uebertritt zur katholischen Kirche nötigen zu können, erwies sich als verfehlt. Seitdem sich dem Hause Hannover die Aussicht auf die englische Krone eröffnet hatte,

[1]) Quellen und Forschungen X 245.

war es an den Protestantismus gebunden, gerade so wie die Wettiner nach der Erwerbung Polens an den Katholizismus. Der Sieg der kaiserlichen Waffen bei Höchstädt, die Aechtung der beiden hauptsächlichsten Gegner Hannovers, der Kurfürsten von Köln und von Bayern, die Notwendigkeit für den Kaiser, sich auch für den weiteren Kampf die hannöverschen Truppen zu sichern, die Uebertragung des Oberbefehls an den Kurfürsten Georg Ludwig verschafften schließlich dem Hannoveraner die seit langem erstrebte Aufnahme in das Kurfürstenkolleg [1]). Ein Mitglied des heiligen Kollegiums, der Graf Lamberg, Bischof von Passau, wurde vom Kaiser dazu berufen, als kaiserlicher Gesandter in Regensburg über die Rezeption Hannovers mit dem Reichstage zu verhandeln. Vergebens wandte sich der Papst an den Kardinal, wies ihn auf die zu befürchtenden schweren Schäden für die Rechte des heiligen Stuhles und für das Wohl der katholischen Religion hin, erinnerte ihn an die Einsetzung des Kurfürstenkollegs durch die Päpste und warnte vor der aufsteigenden Macht Hannovers, die eines Tages mit England verbunden, der Freiheit Deutschlands und den Interessen Oestreichs gefährlich werden könne [2]). Lamberg antwortete mit der Erwiderung, daß der Kaiser die Mehrheit der katholischen Stimmen im Kurfürstenkolleg und damit den Katholizismus sicher gestellt habe, und warnte den Papst vor der Betonung der päpstlichen Rechte auf das Kurfürstenkolleg. Letztere würden von den deutschen Fürsten nicht anerkannt, und die Kurie laufe Gefahr, die Autorität des heiligen Stuhles einem Affront auszusetzen. Die Sache der neunten Kur sei nun einmal soweit vorgeschritten, daß man nicht mehr zurück könne, ohne in Deutschland einen Brand zu entzünden und die Stellung des heiligen Stuhles in Gefahr zu bringen [3]). Ueber die Ansichten der deutschen Fürsten betreffs der päpstlichen Rechte über das Kurfürstenkolleg übersandte

[1]) Klopp a. a. O. XII 502, 503 XIII 126.

[2]) Kardinalstaatssekretär Paolucci an Lamberg Rom 1706 Dezember 4, in Clementis XI. Miscellanea vol. 173 f. 59.

[3]) Schreiben Lambergs vom 28. Dezember 1706 und 27. Januar 1707 a. a. O. fol. 63—65 und fol. 71.

er dem Papste eine Information [1]). Karl der Große, so hieß es in dieser, sei nicht allein aus päpstlicher Gewalt zum Kaiser proklamiert worden, sondern vom römischen Volke unter Zustimmung des Papstes als solcher begrüßt worden, wie Enea Silvio in seiner Schrift De ortu imperii schreibe. Im Dekret Venerabilem sei ausdrücklich das Gewohnheitsrecht der deutschen Fürsten, den Kaiser zu wählen, anerkannt worden, und für dieses Recht brauchten sie weiter keinen päpstlichen Indult. An eine Einsetzung des Kurfürstenkollegs durch Gregor V. glaubten sie nicht: das Wahlrecht habe sich allmählich auf diejenigen Fürsten beschränkt, die die wichtigsten Aemter oder die größte Macht im Reiche besaßen. Der Schritt Innocenz' IV. sei von Anfang an als „Attentat" aufgefaßt worden, wie die Ersetzung der von ihm bestimmten Kurfürsten durch andere und die Wahlen nach dem ersten Lyoner Konzil bewiesen. Lamberg riet der Kurie, den etwaigen päpstlichen Protest nicht an den Reichstag, sondern an den Kaiser zu entsenden. Da ersterer aus Katholiken, Kalvinisten und Lutheranern zusammengesetzt sei, so würde die päpstliche Bulle wenig geachtet werden; auch sei zu befürchten, daß die päpstlichen Ansprüche einer neuen Untersuchung von seiten der Gegner unterzogen würden. Lamberg bat deshalb den Papst, die „angeblichen Rechte" des heiligen Stuhles auf irgend eine andere Weise wiederherzustellen [2]).

Trotz Lambergs Warnungen ließ die Kurie sich aber von ihrem Vorhaben nicht abbringen: noch ehe sein letztes Schreiben mit der Information in Rom eingetroffen war, hatte sie am 12. Februar ein Breve an den Reichskanzler Lothar von Mainz abgesandt.

In diesem [3]) wies die Kurie auf den tiefen Schmerz des Papstes über die Aufnahme des Hannoveraners in das Kurfürstenkolleg, die für den heiligen Stuhl eine Beleidigung und für die katholische Religion ein Unglück bedeute, hin. Sie

[1]) A. a. O. fol. 72—75.

[2]) Schreiben vom 27. Januar 1707 a. a. O.

[3]) Beilage 27.

tadelte offen den Erzbischof, der durch seine Haltung seinem Namen „non levem dedecoris notam et maculam“ zugefügt habe. Sie ermahnte ihn, wenn es noch möglich sei, für die Rechte des heiligen Stuhles und für den Nutzen der katholischen Religion einzutreten. „Handelt es sich aber um eine vollendete Tatsache, so wisse, daß alles, was über diese Angelegenheit beschlossen oder festgesetzt ist, von selbst null und nichtig, ungültig und eitel ist und dafür zu halten, — daß niemand annehmen darf, irgendwelches Recht sei, werde oder könne in Zukunft irgendwann daraus je erworben werden — und daß vermöge der uns von dem allmächtigen Gott übertragenen Gewalt entschieden und erklärt wird, so sei es. Und trotz alledem, zu weiterer Sicherheit und soweit es nötig ist, verdammen und verwerfen wir alles nochmals vermöge der gleichen Gewalt, erklären es für ganz und gar ungültig und ohne Kraft und Wirkung für alle Zeit, protestieren gegen eine derartig falsche und unbillige Handlung und verkünden vor Gott ihre Unwirksamkeit, so wirksam wir es vermögen“, Der Erzbischof solle, so hieß es am Schluß, diese päpstliche Erklärung im Reichstage vor aller Welt bekannt machen und sie zum ewigen Gedächtnis der Nachwelt den Akten der Reichskanzlei einreihen.

Auch dieses Breve, so heftig es noch immer ausfiel, war dem Inhalt nach im zweiten und engültigen Entwufe abgeschwächt worden. So wurde die Stelle: dem Erzbischof könne nicht unbekannt sein, „daß die römischen Päpste die kaiserliche Würde von Frankreich auf Deutschland übertragen und den deutschen Fürsten die ausgedehnste Befugnis, den Kaiser zu wählen, übergeben hätten“ von Papst Clemens XI. selbst umgewandelt in: „welches die Rechte der römischen Päpste seien“ und die anfängliche Berufung auf die Schriften der „doctissimorum virorum“ unterlassen.

Was die Kurie wohl in erster Linie zu ihrem scharfen Vorgehen veranlaßte, war die Tatsache, daß zwei katholische Kurfürsten, Köln und Bayern, wegen ihrer Verbindung mit Frankreich nach der Schlacht bei Höchstädt vom Kaiser ohne

Rücksicht auf die päpstliche Gewalt abgesetzt worden waren. Die Majorität der Katholiken über die Protestanten im Kurfürstenkolleg betrug daher nach dem Eintritte Hannovers nur noch eine Stimme, und da der Rücktritt Augusts des Starken zum Luthertum nach dem Verluste von Polen in Rom allgemein als sicher angenommen wurde, so war auf dem nächsten Wahltage die Gefahr der Erhebung eines protestantischen Kaisers nahegerückt. Bereits im Jahre 1701 nach der Annahme der Königswürde durch Friedrich I. von Preußen hatte der Kölner Nuntius Spada die Befürchtung ausgesprochen, die Protestanten würden in Zukunft abwechselnd die Wahl eines protestantischen und eines katholischen Kaisers fordern [1]).

Bei dem schweren Zerwürfnis zwischen Papst Clemens XI. und Kaiser Joseph I. und bei der tiefen Erregung, die damals bei der gesamten deutschen Nation gegen Rom bestand, mußte der päpstliche Protest ohne jede Wirkung bleiben. Wenn Hannover erst am 30. Juni 1708 in das Kurkollegium aufgenommen wurde, so ist diese Verzögerung sicher nicht durch das Breve des Papstes hervorgerufen worden. Es war schon viel, wenn es der Kurie gelang, die Inserierung des Protestes, der am 6. September 1711 vom Nuntius Anibale Albani auf dem Frankfurter Wahltage wiederholt wurde [2]), in die Akten der Reichskanzlei zu erlangen. Mußte doch Albani schon damals vor den Drohungen Preußens den geplanten Protest gegen die preußische Königswürde unterlassen [3]).

Bereits auf dem nächsten Wahltage zu Frankfurt von 1742/43, auf dem der mit dem Papste eng verbündete Karl Albert von Bayern zum römischen Kaiser erwählt wurde, hatte der Nuntius Doria, trotz der günstigen Stellung, die er auf dem Wahltage inne hatte, in der Frage der Annahme des päpstlichen Protestes durch den Reichserzkanzler mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotzdem Papst Benedikt XIV. dem Nuntius befohlen hatte, den Protest in der am wenigsten gehäs-

[1]) Siehe meine Publikation: Preußen und die Römische Kurie. I 99.

[2]) Armadio II caps. I nr. 188. Clementis XI. Epp. et Brevia II 60 (Breve vom 30. Mai 1711).

[3]) Lehmann: Preußen und die katholische Kirche I 596—600.

sigen und am wenigsten aufreizenden Weise zu machen [1]), fiel er immer noch kräftig genug aus [2]), und seine Einreihung in die Reichskanzlei erweckte deshalb den heftigsten Widerspruch des hannöverschen Gesandten. Vom preußischen Gesandten sekundiert, bezeichnete er die vom Nuntius gegen den westfälischen Frieden, gegen den 14. Artikel der Wahlkapitulation und gegen die neunte Kur eingelegten Proteste als gegen die Gesetze, Konstitutionen und Beschlüsse des Reiches verstoßend und deshalb von vornherein ohne Geltung, klagte über ihre Annahme durch den Reichserzkanzler, verlangte, daß sie dem Nuntius im Original zurückerstattet würden und daß diese Maßregel in den Akten protokolliert werde. Er forderte ferner einen Reichstagsbeschluß gegen die künftige Annahme des Protestes. Selbst der Vertreter des katholischen Kurfürsten von Sachsen erklärte sich gegen den Schritt des päpstlichen Nuntius, während die Gesandten der übrigen katholischen Kurfürsten ihn nur schwach verteidigten [3]). Nur der Tatsache, daß wichtigere Geschäfte die Aufmerksamkeit des Reichstags bis zu seinem Schlusse in Anspruch nahmen, verdankte es die Kurie, daß eine Restitution der Proteste und ein Conclusum gegen sie unterblieb [4]) und daß der hannöversche Ge-

[1]) „ma però con aria la mena odiosa e meno irritante“ (erwähnt in der von Garampi für den zum Wahlreichstag von 1764 abgeordneten Nuntius Oddi verfaßten Instruktion, in Germania 643).

[2]) „Solemniter protestari cogimur Sanctam Sedem Hannoveriani ducis „inter sancti Romani Imperii principes electores adscriptioni eiusque ad „suffragium ferendum admissioni nullatenus consensisse nec consentire; „quin immo dictam admissionem reprobamus et quantum in nobis est „irritam volumus, ita ut nullum ius eidem duci Hannoveriano per eam „acquiratur vel acquisitum censeatur“. A. a. O.

[3]) Doria an Valenti Frankfurt am 18. und 25. Dezember 1742 (Beilage 28), am 15., 22. und 29. Januar 1743 (Germania 562). An Doria Rom 1743 Januar 5 und 12. Februar 2. Oktober 19. in Germania 571.

[4]) Valenti an Stoppani, Nuntius in Frankfurt, 1743 Mai 29 (Germania 587): „l'articolo delle proteste è più delicato che forse la S. V. I. non crede. „Contuttochè il card. Doria si trovasse in circostanze tanto favorevoli, „ebbe in questa materia il più forte intoppo, e non so, come sarebbe „riuscito, se altri più gravi affari non avessero per dir così sciolta la „dieta“...

sandte sich mit einer Gegenerklärung [1]) und einem Reversale des Erzkanzlers begnügen mußte, in dem dieser versprach, in Zukunft die Proteste nicht wieder annehmen zu wollen [2]).

Es war in der Tat das letzte Mal, daß die päpstlichen Erklärungen vom Reiche angenommen wurden. Auf dem Wahltage von 1745, auf dem der von Hannover begünstigte Franz von Toscana, der Gemahl Maria Theresias, gewählt wurde, hatte die Kurie einen schweren Stand. Mit Oestreich lag der Papst seit langem in latentem Konflikt, und wie im Jahre 1742 der trierische Vertreter Hontheim, der spätere Verfasser des Febronius, so verlangte jetzt der mainzische Gesandte ein Verbot der Appellationen nach Rom. Der Nuntius Stoppani geriet mit den Kurfürsten über Ceremonialfragen in Streit, der schließlich zu seinem offiziellen Ausschluß vom Wahltage führte. Die Kurie hatte in richtiger Voraussicht der kommenden Schwierigkeiten Stoppani den Befehl gegeben, die Proteste so einfach und kurz wie nur möglich abzufassen: ein Hinweis auf den Dissens des Papstes zu den „altbekannten Artikeln“ wäre nach ihrer Meinung schließlich genügend gewesen [3]). Aber selbst wenn Stoppani vollkommen dieser Weisung gefolgt wäre [4]), wäre ihm ein Erfolg wahrscheinlich versagt geblieben. Der Erzbischof von Mainz weigerte sich rundweg, die Proteste anzunehmen; nicht einmal der Kuriosität halber wollte er sie lesen. Auch bei den beiden kaiserlichen Notaren, an die der Nuntius sich hierauf wandte, hatte er kein besseres Glück [5]). So blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als die

[1]) Doria an Valenti am 19. März 1743 (Germania 563).

[2]) Beilage 29 Anm.

[3]) Kardinalstaatssekretär Valenti an den Nuntius Stoppani Rom 1743 Mai 29 (Germania 587): „vedrà V. S. I., che quanto più semplici e ri- „strette sieno (le proteste), tanto è meglio, perchè tanto meno riescono „disgustose, et alla fine basta, che sieno un cenno del dissenso, che la „santa sede ha sempre mostrato degli articoli tanto noti e consaputi“.

[4]) Die Hauptstelle aus dem Proteste Stoppanis vom 11. September 1745 lautete: „(sanctam sedem) praedictis actibus adscriptionis et suffra- „gationis dicti ducis neutiquam assensisse vel assentire, sed quantum in „nobis est impugnare“ (Germania 643 Instruktion für Oddi).

[5]) Beilage 29.

Proteste in der Kanzlei der Kölner Nuntiatur registrieren zu lassen und sie auf Befehl der Kurie durch die Post den Vertretern der Kurfürsten und der fremden Mächte, die in Frankfurt vertreten waren, zuzusenden [1]).

Trotz dieses Mißerfolges unterschrieb der Nuntius Oddi zu Frankfurt am 26. März 1764, am Tage vor der Wahl Josephs II., drei päpstliche Erklärungen gegen die neunte Kur, den Westfälischen Frieden und gegen die ihm auf dem Reichstage zu Teil gewordene Behandlung. Schon zu Beginn des Wahltages hatte ihm der mainzische Gesandte offen ins Gesicht gesagt, er solle die „abgestanden (rancide) und unnützen" Proteste unterlassen. Sein Herr könne und wolle sie nicht annehmen: als Reichsfürst müsse er den Westfälischen Frieden, die Basis und das Fundament des deutschen Reichskörpers und seines Friedens erhalten und als Kurfürst die neunte Kur als gesetzmäßig anerkennen. Bei dem Uebergewicht, das die Protestanten zurzeit hätten, seien solche Erklärungen nicht nur unnütz, sondern zugleich überaus gefährlich, da sie die Nuntien bei den protestantischen Fürsten verhaßt machten. Was die neunte Kurstimme anlange, so handle es sich hierbei um eine Sache des Reiches, die den Papst, obwohl er Haupt der Kirche sei, nichts angehe, zumal da er ja die achte Kur für gültig halte, ohne daß er sie zuvor approbiert habe, noch auch je den Anspruch erhoben, sie zu bestätigen [2]). Der Nuntius hätte wohl am liebsten auf die Proteste verzichtet; um jedoch nicht gegen seine Instruktion zu verstoßen, ließ er sie in der Kanzlei der Kölner Nuntiatur registrieren und zwar mit der Weisung, sie bis zum Schlusse des Wahltages geheim zu halten [3]).

[1]) Valenti an Stoppani Rom 1745 September 21 (Germania 587).

[2]) Aus der von Garampi verfaßten Relation über den Wahltag von Frankfurt, Kapitel XI, in Germania 653 fol. 82.

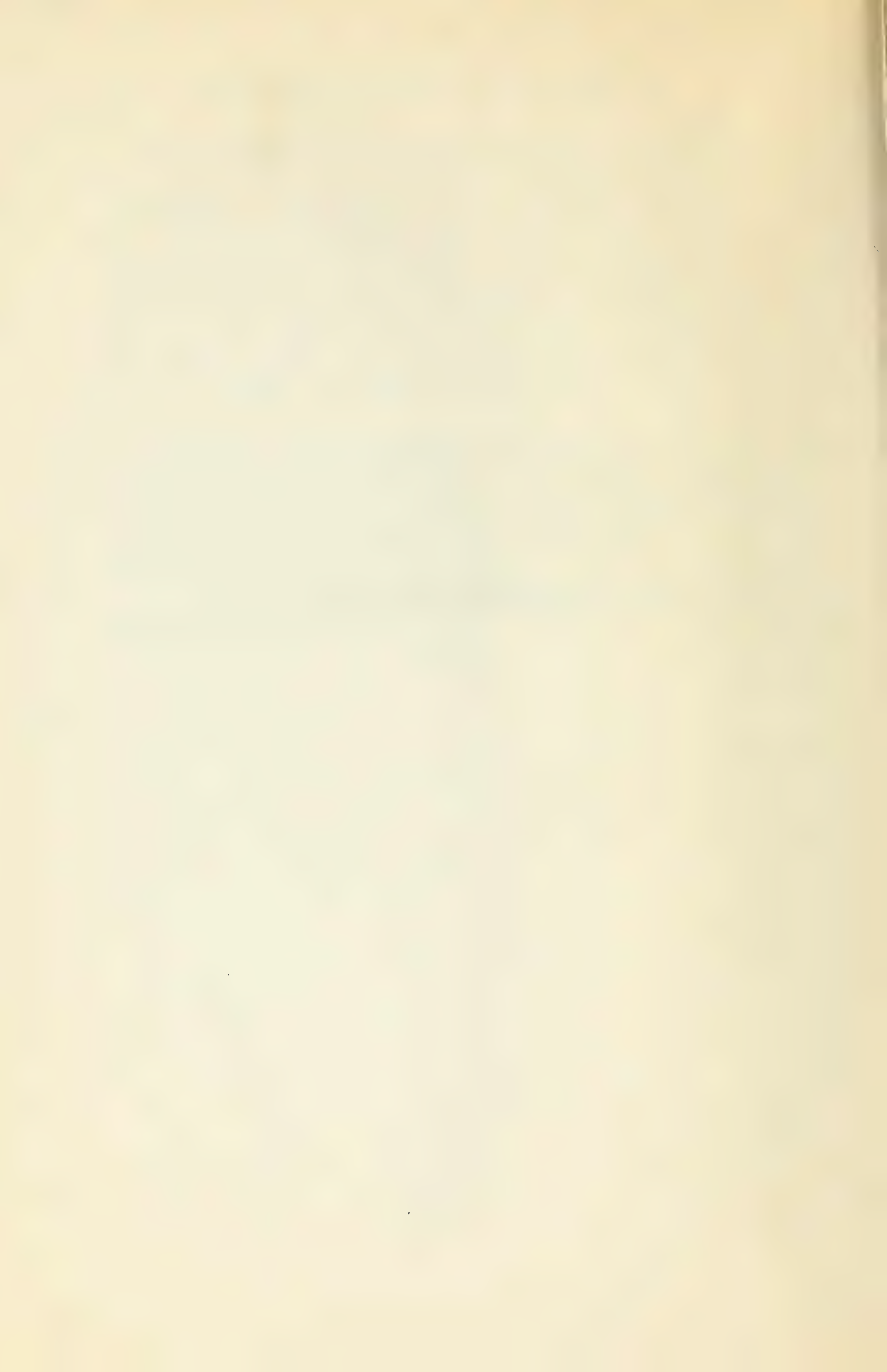
[3]) A. a. O.: „non ostanti le sudette riflessioni, che sentivansi anche „da persone ben affette alla santa sede, quali consigliavano a ommettere „la protesta contro il voto di Hannover, mons. nunzio non volle dipartirsi „dalle sue instruzioni. Fu tentato, ma invano, di sorprendere con buon modo „qualche publico notaio della città, acciò si rogasse in dette proteste, onde,

Ob der päpstliche Nuntius bei der Kaiserwahl Leopolds II. und Franz II. die Proteste wiederholt hat, läßt sich aus dem vatikanischen Archive nicht erweisen. Wahrscheinlich ist es nicht. Die Kurie hatte mittlerweile das preußische Königtum anerkannt, und sie war infolge der Bedrohung ihrer Machtstellung durch die episkopale Bewegung in Deutschland derartig auf den guten Willen der Protestanten angewiesen [1], daß eine Erneuerung ihrer Erklärung gegen Hannover in jeder Hinsicht geradezu eine politische Torheit gewesen wäre.

„vedendosi mons. nunzio impossibilitato a ciò eseguire non meno che a „farle ricevere nella cancellaria di Magonza o in mano dell' elettore me- „desimo, si rivolse al ripiego pratticato già da mons. Stoppani, cioè d'in- „viarle alla nunziatura di Colonia, nel di cui distretto tenevasi la dieta „con ordine però di tenerle segrete fintanto che fosse terminata la dieta „medesima". Der Protest Oddis, in Beilage 30.

[1]) Vgl. meine Arbeit: Die ersten Anfänge des diplomatischen Verkehrs zwischen dem päpstlichen und preußischen Hofe, in den Quellen und Forschungen XX S. 378.

DOKUMENTE



1. Bericht Spinolas über seine zweite Reise.

Wien 1674 Mai 14.

Vescovi 36 fol. 582—84 Orig.

Punti, a i quali per lo stabilimento della pace cristiana et allegerimento dell' eshausta Germania, li principali stati dell'imperio, cioè quelli, co i quali in nome di S. M. Cea il vescovo di Tina ha trattato, sono inclinati e disposti:

1. che tutti li stati generalmente e ciascheduno in particolare, fatta subito la pace con Francia, prevengano una liga per la sicurezza de i confini tedeschi, del cristianesmo *(!)* e contro la ruina estrema minacciata all'imperio dall'imminente guerra dell'ottomanno.

2. che questa liga si faccia in perpetuo o almeno sin tanto il pericolo venga diminuito.

3. che li contribuenti non procedano al solito e conforme la matricola, ma per adesso declinando le liti, che ne sogliono prevenire, ognuno offerisca quello, che senza la ruina di sè e de'suoi commodamente potrà.

4. che ne i dubbii così intorno a questo affare come le altre cose subordinate al negotio venga riservata all'augustissimo la decisiva.

5. la maestà dell'imperatore habbi per determinare il numero de soldati, come anco la decisione del luogo, tempo e modo di farli sussistere e combattere.

6. l'istessa maestà conforme il bisogno di tener differenti esserciti et in luoghi diversi haverà il pieno puotere di sciegliere così il marisciallo *(!)* generale come ancor il suo tenente, senza di cui quello non potrà far niente.

7. perciò a nissun prencipe dell'imperio particolare nell'avvenire venga sostentato o concesso il quartiere per un essercito particolare ed a lui proprio.

8. vivono però della speranza quei prencipi, i quali in questa guerra hanno con propria armata portato all'imperio utile, che a loro avanti tutti li altri sotto la predetta dipendenza della S. M. e concorrenza del tenente generale venga confidato il governo delli corpi dell'essercito, il quale sarà congregato.

9. stimano li stati dell'imperio per allegerrimento delli sudditi dell'imperio, che non ostante l'espresso ordinario modo della colletta se ne serva ancora d'un estrordinario *(!)* a tutti affatto facile et insensibile, però perpetuo; quale credono poter essere, se ciascheduno nella morte (quando senza questo ha da lasciar il tutto) contribuisca qualche poca cosa però determinata per l'accennata diffesa contro i Turchi. Da i heredi

econtra non necessarii (a i quali ogni cosa più piccola di tale heredità rincresce le loro felicità e possessioni) giustamente ne si dimandi una gran e notabile quantità verbi gratia la quinta parte per il commune bisogno del cristianesimo, considerando, che quanto in questa forma aiutano i defonti tanto meno s'esiggerà dai vivi nelle collette ordinarie dette Romane.

10. che per la ristoratione delle forze et interessi della Germania si chiuda affatto la strada, per la quale si profundono annualmente molti millioni a i forastieri per le manufatture sole.

11. che a questo fine non solamente si stabilisca ugguaglianza de gli habiti e della materia da portarsi, ma ancora la fabrica e la vendita di qual si voglia manufattura in Germania venga facilitata.

12. che, per ottenere questo più facilmente, alla stessa lana et ogni materia tedesca si dia quella preferenza intorno alla vendita, la quale usurpa ogni piccola provincia o minutissima città in quelle cose, che Dio fece crescerle, insistendo così al ius naturale. Comme verbi gratia nella republica di Brunsvico nissun panno di lana può vendersi, sin che quello fatto in patria sia prima venduto, nè al Reno e più altri luoghi il vino forastiere pubblicamente vien comprato, se non dopo la vendita di quello della patria. Che perciò in questa medesima conformità per l'avvenire a tutte quelle robbe, le quali saranno fabricate della lana e materia tedesca in risguardo delle forastieri si conceda la preeminenza della vendita. Per amor però della pace le mercantie di estranei non vengano prohibite nè anco se piacerà con più dazio aggravate delle proprie. La vendita delle quali sarà intanto sospesa, sino che sia da i compranti la propria casa mercantile o fondaco (nella quale tutte le fabriche de' tedeschi saranno collocate per esser vendute) intieramente evacuata.

13. acciò per questo li mercanti, havendo preso le loro mercantie di paesi esteri, non perdano loro guadagno presente, anzi più manifestamente ne vengano accresciuti, credono esser convenevole, che non solamente a quei soli queste manufatture tedesche (le quali si metterano nella detta casa publica mercantile o fondaco) per un prezzo vile in grosso e per balle, come dicono, si consegni, ma ancora a loro avanti tutti li altri e similmente a i suoi principali estranei e corrispondenti in Francia et altri parti si permetta mandare capitali in Germania per impiegarli nella fabrica delle manufatture, poichè in questa forma salvo il lucro presente ancor acquisteranno tutto quello, che per tante condotte e pericoli sin' adesso spesero necessariamente.

14. credono, che per facilitare più le cose esibite e tutta l'opera e per più sicurezza di quei, che gettaranno il fondamento co' suoi denari, sia bisogno, che li principi quello prattichino in favore delle cose, che fabricheranno i proprii sudditi, lo quale la republica d'Amsterdam ed altre fanno, cioè: che tutti affatto così la primaria come la bassa gente, che tiene impiego nel servitio della republica et haverà bisogno per sè o per i suoi di qualche manufattura fatta dalli sudditi e trovabile in quel paese, non compri robba forastiera, benchè nel principio un poco più artificiosamente fabricata.

15. acciò non vi si trovi mancamento de gli artigiani, tanti ne potranno esser presi et insegnati da i maestri, quanti passeranno necessarii per la fabrica.

16. dichiarano, che per lo stabilimento del sopradetto sia raccolto il voto e la decisiva conclusione della dieta universale, et assicurano, che, se sentiti gli altri stati sopra questo negotio (il che sperassero) non fosse fatta qualche riflessione considerabile in contrario, loro siino per servire S. M. coi loro voti intorno a queste propositioni.

17. finalmente in tutte le conferenze delli prencipi protestanti tenute col vescovo di Tina si trattò della sopraccennata sicurezza e diffesa della Germania contro i turchi. Per rimedio prossimo e necessario li fu proposta la pacificatione del regno d' Ungheria e la restitutione delli predicatori di là scacciati. Il vescovo all'incontro non solamente mosse dubbii intorno la possibilità di detta restitutione, ma mostrò ancora, che questa conditione almeno per ricuperare la pace al regno forse necessaria, cioè, che quei, che fossero da restituirsi, astenessero di tutte questioni contro la chiesa Romana, le quali (come molti delli più discreti e prudenti teologi fra l'istessi protestanti riconoscono) si trovano scandalose e superflue e senza fondamento. Rimostrò ancora, che senza il totale estirpamento di simili controversie mai sarebbe per tornare la Germania ad una sufficiente unione, fede e sicurezza. Piacque a quei et a tutti li prencipi protestanti, che S. M. proponga questo punto a loro nella dieta universale, che sarebbero essi fra tanto per commandare con questa occasione a i loro teologi più solidi e più moderati, come anche più grati e conosciuti all'una e l'altra parte s'affatticassero sopra l'intiera esterminatione delle questioni superflue et avanti si dichiarano publicamente si servissero in questo negotio secretamente della corrispondenza con quello o quei teologi cesarei, a cui o a' quali volessero più confidarsi. Poichè così senza strepito, senza scandalo sarà maturata e promossa l'uniformità delli corrispondenti. E quando questa uniformità si trovarà sufficiente, all'hora con consenso, direttione et auttorità della sede apostolica e mediante il braccio temporale dell'augustissimo e delli prencipi di Germania si potrà publicare et introdurla in tutto l'imperio.

---

2. Relation des Kölner Nuntius Pallavicini über die katholische Religion in Hannover.

Köln 1676 November 1.

Colonia 51 Lettera.

Will über den Stand der Religion in den Staaten Johann Friedrichs berichten, perchè essendo poco il profitto, che se vi fa, et essendo morto hora mons[r] il vescovo di Marocco, zelante e che era sempre a canto del sig[re] duca e però un ottimo istromento, possa la S[tà] S. informata del bisogno porgere aiuto ad un opera, la quale senza l'efficacia sua e gravità de suoi ricordi, secondo il mio sentimento è priva di speranza d'un evento megliore per l'avvenire.

Sono molti anni, che S. A. è succeduta in quella parte de ducati, che tiene hoggidì. Hor, se bene questa è assai ampia e popolata, le conversioni sono pochissime, anzi fra le famiglie nobili una appena se ne conta. Il vedere ciò diede già occasione a miei predecessori et a me d'investigarne le cagioni; hor il male, che io trovo e penso anco essi notassero, proviene principalmente dal non haver questo prencipe presso sè altri che consiglieri lutherani. Questi le fanno formare molte vane apprensioni e così l'impediscono il concepire megliori desiderii per la dilatatione del cattolichismo. Lascio, che le mettan gelosia et odio di Roma e dell'autorità della chiesa e le fanno credere scapito suo l'aumento di questa, onde viene combattuto con quelle istesse armi, con le quali Luthero espugnò l'animo di tanti prencipi e li tirò al suo partito. Maggiore guerra però ci fanno con incuterle timore o della commottione dello stato, o pure, che sii per tirare sopra sè l'armi de fratelli; anteponendole certi patti fatti all'hor, che egli succedette nella parte de' ducati; quali patti, come penso, contengono qualche accordo di non mutar la religione; cosa iniqua e per la quale non è credibile, che i fratelii suoi le movessero mai l'armi contro e perchè non sono così attaccati al lutheranismo e perchè a loro non può importare, che l'una o l'altra famiglia si converta, ma solo un cambiamento generale, il quale non saria da sperarsi, ancorchè il duca se vi adoprasse con ogni maggior fervore, per il dubbio, che, morendo lui senza successione maschile, il stato sii per cadere ne fratelli; tanto prevale il terreno al celeste et il riguardo temporale all'eterno. Per togliere a S. A. questa apprensione molte cose le sono state insinuate, come il scoprire destramente l'animo de fratelli, sperando, che non si troveria tali, quali i suoi consiglieri li rappresentano, in ogni caso, dover egli mettere più fiducia in Dio, che havendole fatto ottenere quel, che gode, nonostante l'oppositioni, che hebbe, non l'abbandonerà, quando si metta per suo honore in qualche pericolo. Hor egli non fa il primo, nè abbraccia il secondo, ma vuol caminare con cautela humana e pure ancor con usar questa, come se l'è fatto rappresentare, potria operar molto, facendolo sotto mano e, se ne venisse qualche sconcerto (che non crederei), potria mostrar d'ignorare quello, che ne desse l'occasione, non mostrarsene autore e senza nota di timidità o incostanza rimediare a tutto quello, che trovasse contrario al buon governo. In questa guisa si potrian introdurre i maestri di scola cattolici, ma sconosciuti, con che si spanderia insensibilmente la religione. Potria senza impegno e pericolo tollerare nello stato sacerdoti occulti, favorire, ma sotto altro titolo, i cattolici, prendere di questi fra suoi consiglieri e gentilhuomini, invece di molti Calvinisti, non che Lutherani, che ha intorno; cose tutte, che senza apparenza e strepito possan giovare assaissimo alla dilatatione della fede. Dice S. A., che, mentre i sudditi temano di ricadere nel dominio de fratelli, non havendo egli prole maschia, le fatiche sono vane o almeno il profitto non puol essere che tenue et assicura, che, havendola, porgerà ogni aiuto e farà tutti i sforzi per la conversione de sudditi; ma, come quelli sono inganni de consiglieri, così questo è dell'ingannatore e tentatore di tutti, poichè saria molto meglio e più proprio

il fare precedere la dilatatione della fede per merito appresso Dio, affin d'ottener la prole desiderata, che farla seguire poi come per rendimento di gratie d'haverla ottenuta. E chi puol assicurar S. A. d'haver doppo tempo per questo disegno, giudicandosi per altro di corta vita per la sua soverchia grassezza. Il propagarsi la religione è cosa, che richiede longhezza di tempo e, se questa non è ben radicata, ancorchè moltiplicata, manca facilmente, hor dato anco che havesse successione maschile, che possa dar principio a quello, che promette e spera, chi l'assicura di ridurre le cose in stato durabile? O che seguiria, se morisse nell'età infantile del figlio, convenendo, che lasciasse il governo in mano de suoi vecchii ministri e però de più astuti e scaltri Lutherani? In quel caso, io temerei anco della sovversione del principe, sendo difficile, che, trovandosi circondato da questi tali, non cascasse nella loro rete, poco valendo le pie insinuationi della madre contro le fraudi e malitia di tanti. Da tutto ciò si vede, che la stessa consideratione delia prole, che non ha, ma puol havere, non persuade il differire, ma consiglia a promuovere sin d'hora la religione, almeno a darvi di mano occultamente e così, senza erettione di chiese, pubblico essercitio, o esser palesi i sacerdoti, il che però anco tutto a mio giuditio potria e dovria farsi. La somma dunque della cosa a mio vedere è: che non tema facilmente l'offensione de fratelli per questa causa: che faccia connoscere a sudditi, che egli ama i cattolici sopra tutti: che i ministri di maggior confidenza e credito siin cattolici: che promova la fede et assista a chi travaglia in questa, e così tirerà sopra sè le benedittioni celesti. La singolar veneratione, che si ha a S. Stà et a suoi paterni e santissimi ricordi, è, a mio credere l'unico mezzo per condurre a fine un opera stata sin hora oggetto più tosto di desiderii che di speranza. Alla somma saviezza di S. Stà non mancheranno molti modi; se io non m'inganno, crederei, che riuscirà di profitto, che il sigr Columera, agente di S. A., lo potesse ragguagliare d'haver dalla sua propria e santissima bocca udito e ricevuto quei ricordi e stimoli, che stimerà espediente di darle, informata del sudetto stato delle cose.

---

3. Instruktion für den Wiener Nuntius Buonvisi über Spinolas zweite Reise[1]).

Rom 1677 Februar 12.

Miscellanea Arm. I vol. 3 fol. 459—61.

Monsr Rojas, vescovo Tinense, capitato qua con lettere credenziali di cotesta maestà molto favorite, suppone d'haver trattato sopra la loro riduzione alla fede catholica con i principi e teologi di Sassonia, Brandemburgo, Palatino e Bransvich:

1) *Am Rande die Bemerkung*: l'originale di questa minuta fu restituito all' Emo Cybò, e per comandamento di S. E. non fu data ai scrittori per mettere nei registri, acciò restasse il negozio più secreto.

che le materie, nelle quali questi ritornano alla verità della fede, siano circa la s. messa, purgatorio, invocazione de' santi, giustificazione, meriti, imagini, presenza di Christo Signore Nostro nel sacramento dell'eucharistia, necessità dell'obedienza ai sacri concilii e chiesa universale et anco alla sola s. sede, non solo intorno al precetto della communione sub una tantum specie, ma anco in tutte l'altre cose definite, con essersi protestati, che circa qualsivoglia dubbio nell'avvenire non proferiranno cosa alcuna contro la chiesa Romana, ma che saranno anco pronti a credere col cuore et insegnare ció, che se gli dichiarerà esser concordemente e liberamente dalla chiesa Romana definito.

Le sudette cose dice d'haverle in scritto di lor mano, sebene non firmate di lor nome; di dove argomenta mons^re^, che questi novelli fedeli circa tutte le questioni della fede tenghino attualmente la fede catholica implicita in quanto alle cose meno principali, esplicita circa le cose più principali, e che però coll'aiuto di Dio siano presto per havere la compita illuminatione, e che solo caminino cautamente per non star bene instrutta la plebe eretica.

Ma perchè quest'esibitioni fatte da'sudetti principi e ministri eretici portano seco o in sè stesso o in consequenza la riduzione totale alla fede catholica di tutta la Germania, quanto più grande è il negozio, tanto più richiede maggior maturità in maneggiarlo e particolare avvedimento, che non vi sia sotto nascosto qualche inganno o errore: onde per vedere, con quali fondamenti si sia questo negozio avvanzato a tal segno, si è richiesto mons^re^ del racconto di tutto ció, che in questa materia gl'è succeduto, al che egli ha risposto:

di haver studiato filosofia e teologia in Colonia, dove hebbe occasione d'introdursi con molti nobili sudditi del marchese di Brandemburgo, e l'istesso marchese del 1661 con sue lettere credenziali lo mandò al re di Spagna per trattare non solo di lega, ma di unione di religione, et aggiustò molti articoli abbracciati dal re Filippo IV., che si trovano appresso di lui.

Insorsero poi le guerre in Ungheria con il Turco, e fu mandato alla dieta di Ratisbona dall'imperatore e re di Spagna, et allhora molti teologi eretici introdussero trattato sopra la pratica, ma fu interrotta dalla morte di Filippo IV., dall'infirmità, che li sopragiunse, e dall'essere stato per 4 anni in Spagna con mandati cesarei.

Animato poi anco dal sig^r^ cardinale Albrizio, allhora nunzio, con lettere cesaree si portò alla corte di Sassonia, dove accorgendosi, che quel duca elettore non haveva animo di fare una novità publica senza publico pretesto, col mezzo del barone di Burcherode, consigliere di stato (per gratificare il confessore dei duca et altri principali Sassoni, amici de'predicanti espulsi dall'Ungheria) fece insinuare al medesimo duca, che quando si disponesse di scrivere all'imperatore per li medesimi predicanti, e che questi si obligassero nell'avvenire a sostenere la dottrina romana, haverebbe fatta ogni opera, perchè recuperassero la grazia cesarea; et in effetto, havendo il duca scritto, l'imperatore diede buone speranze, et in tal'occasione anco il duca diede qualche proietto, che sarebbe bene e

tenderebbe alla quiete commune della Germania, che fosse fatto invito per l'unione ecclesiastica generale; e l'imperatore si valse di mons^r vescovo per così importante affare appresso i principali elettori e principi dell'imperio.

Si portò prima a Berlino dal marchese di Brandemburgo, dove trovò apertura, e riportò lettere per gli altri principi e promessa di obligare i suoi teologi a sottoscrivere le proposizioni dirette al santo fine dell'unione, che fossero proposte da monsignore, usando le precise parole seguenti: «Theologi mei pro certo subscribent illa, quae ego mandabo, non enim sum illorum subditus sicut sunt multi alii principes». Allhora però parlò solo con il medesimo marchese e duoi suoi principali consiglieri di così santo negozio; finchè non havesse scoperta la disposizione dell'altre corti eretiche, si asservò *(!)* nondimeno, che molti teologi di Brandemburgo di loro proprio moto inclinino a questa s^a unione, tra essi teologi de Brandemburgo uno, che governa l'academia di Francfort et un'altro quella di Konisberge.

Da Berlino con le credenziali cesaree e di mons^r nunzio Buonvisi si portò alla corte del duca d'Hannover, donde doppo d'esser stato dui mesi si portò anco alle corti di Bransvich, cioè alla Celense et alla Osnabrugense, dove quei principi si mostrarono risoluti alla santa opera. E tre direttori de' 80 parocchie approvarono inscritto la verità della fede cattolica, et *(!)* essendosi poi portato al supremo maestro de' dottori de Bransvich per nome Tisio all'academia di Hemstat[1]), quel buon vecchio anco con lacrime prestò il suo assenso.

L'istesso assenso l'ottenne doppo due mesi anco dall'elettore palatino et anco dal supremo direttore di quel academia e di tutte le sue chiese et ivi si accertò, che duoi teologi li più applauditi del popolo erano pronti a concorrere, e scoperse una commune devozione verso il papa hoggi regnante. Finalmente dall'istessa bocca dell'elettore di Brandemburgo ricavò nell'ultima visita la conferma precisa, che persiste quell'Altezza nella santa volonta, e l'istessa conferma per parte dell'Altezza di Sassonia l'ha riportata con il mezzo del barone di Burcherode. E per quello tocca alla casa di Bransvich l'ha havuta medianti lettere, che le sono state scritte dal principe d'Osnabruch e Hannover. e l'elettore palatino ha ricercato mons^r a promuovere il santo trattato con lettere, che le ha scritto e che ha ricevuto in Venetia, mentre si portava qua.

L'elettore di Magonza, di Colonia, di Treveri, di Baviera e duca di Neoburgo caminano uniti coll'imperatore in desiderare, che si dia fomento al medesimo trattato.

Stante le cose espresse et il trattarsi di pratica, che ha correlazione con quella, che poco prima della morte della s. m. di Clemente nono fece introdurre il defonto arcivescovo elettor di Magonza, pare, che senza darsi pretesto di mormorazione non si possa lasciare da N. S. di compire alle parti d' amoroso padre e di attento pastore al ridurre al suo gregge le pecore smarite.

1) *Calixt von Helmstädt.*

E benchè qui si supponga, che tutte le cose già dette siano bastantemente note a V. S., che per quanto ne soppone mons^r vescovo ha con zelo abbracciato questo negozio e conferitovi anco notabilmente, ha voluto nondimeno N S., che se le portino qui inscritto, acciò tenendole in sè con ogni secretezza ne tratti seriamente e molto di proposito con la maestà dell'imperatore, appoggiandosi sul'istessa lettera, che la M. S. ne ha scritta a S. Stà e pregandola a dichiararsi con V. S. distintamente, che cosa egli ne giudichi e che riscontri habbia di questa buona dispositione, che mons^r suppone, e con quali fondamenti se ne possa promovere il negozio divisando con la M. S. i modi, il tempo, i mezzi et ogn' altra cosa, che alla buona condotta di essa possa stimarsi necesario con certezza, che non potrà ella far cosa più accetta alla pietà di N. S. che l'applicarvi con tutto lo spirito sin' a quel segno, che la cosa stessa ne concederà e, benchè le molte occupazioni di cotesta maestà potessero forsi persuadere a procurare, che la M. S. ne appoggiasse il trattarne con V. S. ad alcun altra persona, sapendosi nondimeno, che la M. S. in quello, che appartiene al zelo della religione cattolica supera di gran longa ogn'altro di cotesti suoi ministri e considerandosi ancora, che secondo la qualità delle persone benchè zelanti, a' quali tal negozio si appoggiasse o propalasse, potrebbero nascere o per emulazione o per altro fine diversi disturbi et impedimenti al suo buon progresso, si stima bene, che V. S. preghi S. M. a contentarsi, che questo negozio sia proprio suo, nè convenga a V. S. di communicarlo o prenderne la direzione da altro che dalla M. S. medesima.

---

4. Instruktion für den Wiener Nuntius in der Konversionssache Ernst Augusts.

Rom 1678 April 23.

Germania 198 Registro di cifre.

Einleitung.

Quando l'imperatore accompagnò qua con sue lettere il padre Pechenio giesuita, inviato dal duca di Neoburg per trattare l'affare di religione, del qual parla l'istruttione, che acclusa a questa invio a V. S. I., raccomandò il segreto con gran premura e da questo non eccettuò persona: et il padre medesimo ha mostrato e mostra di ciò particolar gelosia. Vuol credere S. Stà, che la Mtà S. non intenda di comprendervi la persona di V. S. I., sì per l'ottima opinione e particolar confidenza, ch'egli ha sempre mostrato di havere in lei, sì per la necessità, che ha N. S. d'insinuar per mezo di V. S. I. e di niun altro i suoi sentimenti in materia di tanta consideratione. Con tutto ciò, attese le dichiarationi sudette, ha S. Stà giudicato conveniente di esplorar prima la mente di S. Mtà col mezo del sig^r cardinal Pio, il quale con questo ordinario ha promesso di scriverne, rappresentando la necessità e presupponendo la non ripugnanza di trattar con lei dell'affare istesso. Aggiunge però con participatione di S. Stà, la quale ha voluto soprabbondare in questo termine di rispetto,

che, se S. Mtà non entra con V. S. I. a parlar di tal materia, ella non ne faccia alcun motto e terrà in sè il tutto, sicome vuole effettivamente S. Stà, che V. S. I. in tal caso faccia; ma non si crede, che accaderà questo caso.

Si ha grande occasione di temere, che il motivo della conversione del duca Ernesto sia più politico che religioso. Con tutto ciò altre volte si è valuto Dio di tali mezi, e la sede apostolica ha prontamente abbracciate le opportunità di guadagnare anime nel modo, che ha potuto migliore, purchè fosse salva l'intentione e la sincerità et honestà del trattato per parte sua. Converrà con tutto ciò, che la forma divisata individualmente nell'istruttione circa le richieste del duca non si communichi a lui se non in generalità et in barlume; e cioè non come cosa qui maturata, ma come verisimile di potersi pratticare, sicome si accenna a V. S. I. nell'istruttione medesima, colla quale si è voluto dar lume a lei e per mezo suo all'imperatore, di ciò che possa sperarsi da Roma, per loro informatione, non a fine di parteciparlo antecedentemente al duca, il che sarebbe un esporsi al pericolo di pattuire almeno tacitamente, il che non è lecito in conto alcuno, se non in riguardo di rimuovere gl'impedimenti etc.

Instruktion.

È capitato quà pochi giorni sono il padre Pechenio giesuita, per rappresentare a N. S. l'intentione del duca Ernesto, pseudovescovo di Osnabruch, di passare alla religione cattolica insieme con la moglie e tutti i suoi figliuoli, e viene accompagnata questa sua espositione dalle lettere dell'imperatore e del duca di Neoburg, il quale si suppone essere il motore e direttore di questo negotio. È stata la proposta ricevuta da N. S. con quel godimento, che V. S. può per sè stessa imaginarsi dalla nota pietà e prudenza di S. Stà, che considera in sì nobile attione l'acquisto non solo di quel principe e sua famiglia, ma insieme la consequenza, che porta seco la riduttione alla fede cattolica di tutti gli stati hoggi posseduti dagli altri fratelli, a' quali per mancanza de proprii figli deve finalmente succedere il principe Ernesto e suoi descendenti, oltre la riputatione e credito, che ne proviene alla fede cattolica appresso gli altri principi e popoli eretici, i quali da questo esempio possono sentirsi efficacemente stimolati a seguirlo e ridursi finalmente al grembo di santa chiesa. Accompagna nondimeno questo suo desiderio con richieste assai difficili e non mai costumate per l'addietro nelle conversioni seguite d'altri principi, come particolarmente in quella del duca di Neoburg, al cui esempio dovrebbe egli veramente conformarsi anco nel modo, sicome si conforma nella conversione. Il che ha dato qualche ombra, che l'intentione di questo principe non sia totalmente indrizzata a quel fine, il quale in questa materia dovrebbe esser l'unico, e che, potendo sotto questa speciosa apparenza esser nascosta qualche secunda intentione, convenga di trattar l'affare con special riguardo e cautela. E ne accresce il sospetto quello, che dal padre giesuita vien ponderato in vantaggio di questa conversione, cioè che il duca Ernesto non habbia voluto communicar questo suo pensiero nè meno al duca di Hannover, suo fratello,

benchè cattolico e che passa, come può ben egli sapere, una corrispondenza molto confidente con Roma. Ma niuna di queste cose ritiene punto o raffredda la paterna charità di N. S. dall'abbracciar con ogni maggior affetto e premura questa esibitione qual ella si sia; tanto maggiormente che, quando vi fusse qualche fine terreno, l'impegno, nel quale entra il duca, così per sè stesso come in ordine alla qualità di quelli, che vi si interpongono che sono l'imperatore et il duca di Neoburg, e l'istesso progresso del negotio fanno sperare, che il concorso della divina gratia, la quale suol spesso valersi di questi mezi, sia per rettificar pienamente l'intentione e condurla al desiderato fine. Onde per conformarsi anche V. S. I. con la santa mente di S. B^ne. per qualunque riscontro, ch'ella ne havesse in contrario, non dovrà punto allentarsi nell'adempire con la maggior applicatione le parti proprie del suo zelo.

Al padre giesuita si è risposto con quelle più vive espressioni, che merita la grandezza et importanza dell'opera, e con fargli anche conoscere, che qui molto bene sono considerate le conseguenze, che porta seco, et il debito e la convenienza, che corre alla santa sede di procurare e premere, che questo principe e la sua famiglia non deteriori punto la sua conditione in questo sì generoso e santo passaggio; concorrendo massimamente nell'istesso riguardo il decoro medesimo della religione e di questa santa sede, di che possono far fede gli ultimi esempii, che habbiamo del cardinale d'Hassia e del cardinale di Baden, i quali col farsi cattolici meglioraronο tanto la propria conditione, et anche della regina di Svetia, che nel totale spogliamento de' suoi appanaggi et aiuti senza de' quali viverebbe hoggi da ogn' altra parte destituta. Onde, se questo principe vuol fare una vera conversione, deve deporre ogn' altro fine fuor che quello della sua eterna salute e confidar totalmente in Dio e nelle viscere materne di questa santa sede, la quale non sarà per abbandonarlo; et il fare altrimente non sarebbe sicuro per l' anima sua nè honorevole alla dignità della fede cattolica, che l' accoglie, come prudentemente e santamente rispose il cardinal Polo, legato apostolico, quando in tempo della regina Maria si riconciliò con la chiesa l' Inghilterra, com' ella potrà più distintamente vedere al cap. 9. del libro XIII. dell'Historie del Concilio del cardinale Pallavicino. Oltre che nè pure è lecito l' ammettere in simili materie alcuna sorte di patti o conventioni secondo la dottrina comunemente ricevuta e sempre mai praticata da questa santa sede di S. Tomaso nel quodlibeto quarto art. 23 in corpore sub finem, et in respons. ad 17um e nel capitulo quam pio 1. quest. 2.

Si aggiungono alle sudette ragioni, che sono di obligo, anche quelle considerationi, che spettano alla prudenza, perchè, se si cominciasse adesso ad uscire dall' uso pratticato sin hora con simil sorte di gratie straordinarie et insolite, quando altri appresso volessero seguitar l' esempio di lui, come dobbiamo tutti desiderare, si andarebbero sempre avanzando in simili dimande e si ridurrebbe il negotio santissimo della conversione a mero maneggio et acquisto politico, e con la conversione de' principe verrebbe insieme a trasformarsi del tutto lo stato delle cose

ecclesiastiche. Nè di minor consideratione è, che, facendosi iuspatronato delle loro famiglie alcune insigni dignità ecclesiastiche, che hora si dimandano, si renderebbe la conversione de' principi odiosa e sospetta anche a' cattolici della Germania, i quali facendo tutti gran capitale quasi di un comune patrimonio di quella nobiltà sul conseguimento di simili dignità, o per sè stessi o per i loro figliuoli, come a V. S. I. è ben noto, non potrebbero senza molto sentimento vedere, che divenissero proprie e particolari de' principi, e sè stessi e loro famiglie private affatto della speranza di conseguirle mai più.

Ma benchè la Stà di N. S. et chi ha trattato d'ordine suo col detto padre si sia sempre contenuto in questi termini della disconvenienza di pattuire e della ferma confidenza, che deve havere il duca Ernesto e suoi descendenti nella discretezza e pia mente di S. Stà e de' suoi successori, non si è però lasciato di considerare ed esaminare con qualche diligenza ciascuna richiesta in particolare, non meno per notitia della sua [1]) circa le determinazioni, che stimerà a suo tempo di poter prendere sopra questa materia, che per poter dare all' istesso padre, come si è fatto, qualche cenno di quello, che per altro si stimasse capace di gratia, e delle difficoltà, che s' incontrano nelle altre. Ma è ben necessario, che ne sia V. S. più distintamente informata, perchè, dovendo ella trattare di questo negotio coll' imperatore e forse anche col cancelliero Hocher, a cui solo dice il padre Pechenio haver S. Mtà communicato questo affare, possa renderne capace la Mtà S., ma in modo però di semplice discorso e non in forma tale, che apparisse la Stà S. o V. S. contraria a sè stessa, quasi che nel medesimo tempo che si dichiara non esser lecito di venire in questa materia a patti o conventioni e che si procura insinuare, che si contenti il duca di caminare per la via consueta e battuta felicemente dagli altri e fidarsi della santa sede, si condescenda di venire a trattati e promesse.

La prima richiesta è, che si conceda all' istessa duca Ernesto l'amministratione in temporale della chiesa di Osnabruch, e, morendo esso, al figliuolo in fino a tanto che uno di essi venga a succedere ad alcuno degli stati hora posseduti da fratelli.

Questa dimanda è in sè stessa la più ragionevole d' ogn' altra, perchè realmente quel principe e la sua famiglia non ha hoggi altro assegnamento da vivere che questo, onde, col farsi cattolica, rimarrebbe totalmente destituta di sussidio per suo mantenimento. E questo istesso rispetto fa, che la sede apostolica habbia maggior libertà di ammettere su questo qualche sorte di trattato, perchè tende solamente a rimuovere gl' impedimenti secondo l'accennata dottrina di S. Tomaso, ma nella prattica incontra delle difficoltà.

La prima, che si fece subito avanti, era che dalla s. m. di Clemente IX. fu conceduto l' accesso a questa chiesa dopo la morte del duca Ernesto ad un figliolo del duca di Neoburg; ma la pietà dell' istesso duca ha prevenuto questo ostacolo con essersi dichiarato, come asserisce il padre

1) *fehlt:* Stà.

Pechenio, che cederà volentieri a questo suo dritto et anche ad altri maggiori, se bisognerà, purchè segua la conversione del principe Ernesto.

La seconda difficoltà è il non esser costume della santa sede, come cosa lontana da ogni regola canonica, il concedere ad un laico l'amministratione de vescovati, anche nel solo temporale. E per riparare a questo si era pensato di concedere ad uno de' figliuoli del duca Ernesto l' accesso simile all' accennato del figlio di Neoburg, ma si oppongono a questo temperamento tre cose. L' una motivata dal padre Pechenio che il duca si accomoderà mal volentieri a ricevere i suoi sussidii, e per così dire gli alimenti dalla mano del figliuolo. L' altra, che non verrebbe con questo il duca a ritenere il comando e l' autorità temporale sopra quella città e diocesi, nel che è credibile, ch'egli prema al pari che nelle rendite. E finalmente, che in questa forma verrebbe a perdere il luogo nelle diete. Ma quest' ultima par qui di poca sussistenza, perchè crediamo, che il luogo nelle diete vada congiunto col titolo episcopale, in vigor del quale è anche principe, e non con la semplice amministratione; e che perciò, benchè questa se gli concedesse nella più ampla forma, ch' egli possa desiderare, non essendo egli a patto veruno capace del titolo, non può in conseguenza ricevere il luogo nelle diete: onde è necessario, che egli in questo si sodisfaccia di vedere in persona del figliolo queste prerogative, le quali potrà giudicare e disporre come di proprie. E quanto alle rendite, potendosele prendere a suo arbitrio, non dovrà parergli duro che apparisca ciò farsi in nome del figliolo. Ma non mancheranno forsi più modi all' imperatore di sodisfare al giusto desiderio di quel principe di ritenere il luogo nella dieta; nè questo punto appartiene a noi, se non solamente nel caso che fusse a questo effetto necessaria l' amministratione, come pareva, che supponesse il padre Pechenio, perchè, come si è detto, non può concedersi nella forma desiderata, ma concedendosi nel modo già detto il vescovato al figliuolo, pare assai verisimile, che S. Mtà possa sostituire l' istesso duca padre ad intervenire nelle diete in luogo del figlio, per esser questo minore e non atto a farlo per sè stesso immediatamente.

È però da avvertirsi, che l' accennato espediente dell' accesso richiede il consenso del capitolo, senza di cui non sarebbe facile, che quei canonici ammettessero questa innovatione in pregiuditio delle loro ragioni secondo i concordati. Ma se non diede fastidio al duca di Neoburg, che nel suo indulto fosse posta la clausula « accedente consensu capituli » molto meno dovrà darlo al duca Ernesto, che ha in Osnabruch molto maggior autorità, aggiungendovisi particolarmente quella dell' imperatore e dell' istesso duca di Neoburg.

Si è anche andato pensando di metter da parte il nome di amministratione per le accennate difficoltà e che la santa sede applichi liberamente i frutti del vescovato per mantenimento di questo principe, riservata solamente al vescovo da eleggersi una tal rata o somma certa per sua congrua, come potrebbe fare in alcuna grave contingenza della religione in quelle parti, che tale può senza dubbio considerarsi la conversione di questa casa e suoi stati. E questo modo è in sè stesso il più

facile; ma, perchè con questo verrebbe a spogliarsi delle sue rendite il vescovo, che dovrà eleggersi dal capitolo, sarebbe difficile il pratticarlo senza il consenso del capitolo istesso.

Ma più facile forsi di qualunque altro modo sarebbe il dare il vescovato ad uno de' figlioli, come di sopra si è detto, e gravarlo poi di grossa pensione o riserva de frutti in luogo di pensione a beneficio dell' istesso duca Ernesto, con che restarebbe il titolo in persona del figlio, che ne sarebbe capace e l' utile in lui, senza havere a dipendere dal figliolo. Ma questo anco forsi havrà bisogno del consenso del capitolo, per il pregiuditio, che ne risultarebbe al vescovo futuro, quando il duca Ernesto sopravivesse.

La seconda richiesta, molto più difficile della passata, è, che si conceda alla sua famiglia il iuspatronato della detta chiesa di Osnabruch. Questa dimanda con le altre appresso, che riguardano solamente l' accrescimento del dominio temporale e rendite per la sua casa, è così impropria alla materia, di cui si tratta, e così disconvenevole il metterla in conditione, che, quando anche volesse scusarsi l'intentione, non possono però in verun modo approvarsene i mezi. L' unica ragione, con cui si procura di honestarla, è, che questo sia il solo modo da poter liberar quella chiesa da quell' infelice alternativa, a cui fu sottoposta nella pace di Munster, di dover havere hor un vescovo cattolico et hor un eretico, e se ciò fusse, vi sarebbe forsi per parte almeno della sede apostolica qualche motivo di prestargli orecchio; ma, per quelle notitie, che qui se ne hanno, non apparisce nè men vero il supposto, perchè questa chiesa havea prima sempre un vescovo cattolico nè fu sottoposta a quest' alternativa per dar questo vantaggio alla religione augustana e spogliare il capitolo, ch' era tutto cattolico, della sua libera elettione; ma per compensare a i principi di Bransvich la perdita, che, per facilitare la pace, facevano della coadiutoria di Brema e di tre altre chiese, e perchè quei principi erano tutti eretici e perciò incapaci di quel vescovato, si prese quell' ingiusto e pernicioso espediente d' introdurre alternativamente in quella chiesa un vescovo eretico; hor mentre la casa di Bransvich con la conversione del duca Ernesto può continuare come prima nel medesimo ius e possesso di godere alternativamente di quel vescovato, cessa totalmente il fine, che si hebbe dell' alternativa quanto alla religione. Al che si aggiunge, che il capitolo è in sè stesso tutto cattolico, nè fu in ciò mutato lo stato suo dalla detta pace, benchè poi per l'apostasia di alcuni canonici et assistenza del vescovo eretico sia stato necessario di tollerarvi quei pochi eretici, che hora vi sono; onde, mentre il capitolo adempisce le conditioni della pace, alle quali fu necessitato di soccombere in ordine alla casa di Bransvich, non può nell' altre cose essere astretto e pregiudicato nella libertà dell' elettione. Se queste ragioni sussistono in fatto, come qui supponiamo, ne segue, che per liberar quella chiesa dall' accennata alternativa non sia necessario di applicarsi come ad unico mezo alla concessione del iuspatronato perpetuo a quei principi; tanto maggiormente che questa risolutione, quando anche fusse convenevole, per altro incontrarebbe per sè stessa gravissime difficoltà, perchè questi

iuspatronati delle chiese episcopali in Germania sono nuovi; e la natione tutta, assai gelosa per altro di simili novità, non sarà facile in condescendere a simile introduttione, che potrebbe con progresso di tempo passar in esempio con molte altre chiese. In prova di che novi[1] vediamo che, se bene la pace fusse tanto desiderata da tutta la Germania e che per istabilirla si congiungessero insieme tutte le potenze di quella natione, all' autorità delle quali non poteva farsi resistenza, ad ogni modo astretti dalla necessità di dover sodisfare alla casa di Bransvich, non si arrischiarono di spogliare affatto il capitolo della sua libertà, ma gliene lasciarono meza contenendosi nell' alternativa. Si considera finalmente, che, quando anche si liberasse con questo patronato la chiesa dall' alternativa, si sottometterebbe per altra parte ad un disordine molto grave, perchè, portando seco un dominio molto considerabile, può credersi, che i signori di Bransvich non la farebbero già mai uscire da alcun di loro, ancorchè, o per età o per altro, non fosse a ciò atto; oltre che in poco tempo resterebbe questa chiesa spogliata affatto del ius temporale, che hora gode, trapassando da lei alla casa di Bransvich, come si è veduto in altre chiese di coteste parti.

La terza richiesta è, che si faccia patronato della loro casa anco l'abbadia di Corbey al Vueser, il che veramente non è in modo alcuno ragionevole, perché i patronati secolari ne'luoghi regolari sono meri abusi, che portano seco la destruttione della disciplina regolare; nè suffraga l'esempio, che se ne porta della Francia, sì, perchè quelli hanno havuta altra origine, come ognuno ben sa, come anche, perchè per il medesimo rispetto é bene non introdurre questo istesso disordine nella Germania, dove fin hora non vi è; ma ben si potrebbe nella prima vacanza fare, che fusse postulato per abbate un figliolo del detto duca, overo, se prendesse l' abito, concedergliene la coadiutoria.

Non molto dissimile a questa è la quarta richiesta, che si faccia parimente patronato la prepositura d' Hildesein, supponendosi di libera collatione della sede apostolica; e qui entra appunto quel rispetto, che si è detto di sopra, che coll' inchiodare in tal forma simili dignità, rendendole non vacabili, si fa un gran pregiuditio a gli altri cattolici, che possono pretenderle, et in conseguenza un gran danno anco alla religione. Et oltre questa consideratione, ch' è generale, ve n' è anche una in contrario particolare, che i principi di Bransvich hanno diverse pretensioni sopra i dominii e ragioni della chiesa d' Hildesein e già con la forza ne hanno occupata alcuna parte e specialmente in pregiuditio di questa prepositura, che ne restarebbe in breve spogliata, se si mettesse del tutto nelle loro mani.

In quinto luogo si dimandano favori dalla corte di Roma e benefitii per i figlioli, alla quale dimanda si è risposto pienamente di sopra, ove con gli esempii e con le convenienze della santa sede si è accennato quanta larghezza possa in ciò promettersi il detto principe, benchè non si possa lecitamente venire in questo ad alcuna promissione.

1) *Wahrscheinlich*: noi.

Sesto si dimanda la libera dispositione de' beni ecclesiastici nel ducato di Zel, quando gli perverrà, come si è fatto con quello di Hannover et altri principi convertiti; et in questa forma la dimanda non è irragionevole, e, benchè non possa farsene antecedente promessa, può nondimeno il duca coi suoi figlioli esser certo, che dalla S^tà^ di N. S. non sarà trattato inferiormente degli altri.

Si dimanda per settimo l' interpositione pontificia appresso il capitolo d' Hildesein, perchè ceda a favore della sua casa il ius di eleggere il vescovo di quella città, apportandosi molte convenienze per questa richiesta.

E per ottavo la medesima interpositione coll' arcivescovo di Colonia, perchè si contenti di cedergli l' amministratione temporale della medesima chiesa d'Hildesein, finchè o esso o il suo figliolo venga a godere alcuno de' ducati di Zel o di Hannover.

Queste due ultime dimande si crede, che daranno poco fastidio, perchè l'istesso padre giesuita, che le porta, le conosce per poco convenienti in pretenderle e meno in dimandarle. Per rispondere nondimeno qualche cosa anco a queste: la settima, quando anche fusse conveniente di farla, si stima inutile, perchè nè per quella il capitolo cederebbe alla ragione di eleggere nè faccendolo varrebbe in pregiuditio de' successori.

Quanto poi all' ultima, molto meglio potrà a suo tempo procurarsene la coadiutoria per uno de' figlioli. E questa ultima risposta per appunto si adatta quasi a tutte le richieste antecedenti, cioè, che, se questo principe vuol far veramente conversione, che meriti tal nome e da cui possa risultare non meno alla fede cattolica che a lui medesimo decoro e riputatione, e vuol insieme chiuder la bocca agli eretici, che havrebbero assai apparente ragione di calunniar questa santa sede et il principe medesimo, che si faccia negotio e trafico su la fede, si contenti di caminare per le vie così felicemente e con molto lor vantaggio battute dagli altri, e considerare, che molte di queste gratie, che nella forma da lui chieste sono del tutto sconvenevoli et insolite, possono molto meglio e più legitimamente da questa santa sede concedersi e da lui con maggior sicurezza di coscienza sperarsi et ottenersi con le forme canoniche e pratticate sin hora delle coadiutorie, delle postulationi, dell' elettioni e simili, come ha veduto essersi fatto con gli altri.

Si ricorda in ultimo luogo a V. S. Illma che, havendo mons^r^ Rojas fra' suoi negotiati compreso ancora la conversione del duca Ernesto come ben disposto a farla, e disegnando egli per appunto, che questo sia uno de' primi, a'quali vuol portarsi per procurare l' effettuatione, potrebbe con questo apportar facilmente disturbo al presente trattato. E perchè questa ragione non potea comunicarsegli, se gli è ordinato, che non metta mano ad alcuno de' suoi trattati, senza prima parteciparli all' imperatore e prenderne da lui la direttione. Onde V. S. Illma dovrà avvertirne S. M^tà^, acciò ne lo divertisca con indrizzarlo prima agli altri etc.

5. Instruktion für den Wiener Nuntius Buonvisi über Spinolas dritte Reise.

Rom 1678 April 23.

Germania 198 Registro di cifre.

A monsr vescovo di Tine si sono consegnati brevi di S. Stà all'imperatore, al duca die Hannover et uno diretto a lui medesimo, havendo egli desiderata questa testimonianza, che S. Stà sia conscia e non disapprovi l'opera intrapresa di condurre alla fede cattolica alcuni principi eretici. Gli ho parimente consegnate lettere in raccomandatione dell' opera medesima a V. S. I. et a monsr nuntio in Colonia, perchè lo favoriscano nelle occorrenze, et in oltre una cifra da lui desiderata per corrispondersi meco. A tutto ciò si è condesceso per animarlo o più tosto per levargli qualche ombra, che pareva havesse già concepita di non haversi in lui una piena confidenza, il che havrebbe potuto intepidirlo nell' operare. E con tutto che l'arduità dell' affare, la natura e gli impegni de' principi, de' quali si tratta, le relationi venute da V. S. I. et in parte le sue maniere non lascino di dare occasione di temere, che possa egli havervi qualche fine ancora suo proprio e che difficilmente se ne possa sperare il frutto desiderato, non ha voluto mancar S. Stà di dargli animo e correr rischio di troppa facilità più tosto che, tenendosi alle regole della circospettione umana, lasciar luogo al rimorso di non haver fatto dal canto suo per procurare un sì gran bene. Si è però usata tal cautela ne' brevi e nelle lettere sudette, che chi le vedrà possa far giuditio haver più tosto S. Stà prestato il suo consenso che data commissione al vescovo di Tine d' intraprendere un' opera di questa sorte.

Con queste considerationi V. S. I. dovrà star molto oculata di non dar ombra per una parte al vescovo, che non si habbia in lui un' intiera confidenza, e di non lasciar per l'altra, che egli accrediti, quando tentasse di farlo, appresso l' imperatore o qualche altro i suoi negotiati con gli ordini e le commissioni di Roma, havendomi egli data occasione di riflettere a questo con voler la cifra a dirittura col palazzo, mentre se gli era offerta come cosa più decorosa con altra persona confidente di S. Stà.

Sarà anche necessario di stare avvertito, che egli non s' incamini così presto alla volta del duca Ernesto di Bransvich, perchè non guasti la tela ordita per altra parte [1]); e non mancherà maniera a S. Mtà di tenernelo, lontano incaminandolo altrove senza che egli se ne accorga.

Coll' ordinario venturo invierò a V. S. I. l' istruttione, che se gli è data circa le propositioni di religione per sua regola nel trattar coi predicanti [2]).

1) *gemeint ist Pechenius. Vgl. Nr. 4.*
2) *fehlt.*

6. Mémoire Bevilacquas für die kaiserlichen Gesandten in Nimwegen gegen die Absichten Ernst Augusts auf Osnabrück und Hildesheim.

(Nimwegen 1678 November 10.)

Paci 35 Kopie.

Benchè alla pretensione, che potesse muoversi dai principi della casa di Bransvick contro i due vescovati d' Hildesheim e di Osnabruck, non possa servir di pretesto che il rifacimento delle spese e la compensazione delle conquiste fatte nella presente guerra, affine di facilitare la restituzione alla Svezia e per conseguenza la pace nell' imperio; onde supposti anche per veri i sudetti pretesti, resta così evidente ingiustizia della dimanda, che non richiede multiplicità di ragioni per farla conoscere, si è creduto tuttavia opportuno di farne maggiormente apparire l' esorbitanza con le seguenti rifflessioni.

Primieramente: ponno bene i principi della sudetta casa palliare la predetta pretensione col pretesto, che loro viene porto dalla presente guerra; ma il vero et antico motivo nasce dalla situazione de sudetti due vescovati rinserrati ne' loro stati o confinanti da più parti a i medesimi, il che a puro titolo di vincinanza glieli ha fatti sempre vaghegiare e desiderare come un ingrandimento di somma loro convenienza, e l' esempio lamentevole et infelice di più di 20 vescovati secolarizzati doppo che le differenze nella religione cattolica hanno lacerata la Germania ha fatto loro sperare di poterne un giorno conseguire l' intento. sicome hoggi lo fa temere a i cattolici. Non è per tanto giusto, che il commodo privato, vestendosi del manto della causa publica, pregiudichi a due chiese sì illustri e s'impingui a spese di due capitoli innocenti, i quali non hanno altra colpa che l' havere vicini troppo potenti.

2° Essendo stata la presente guerra intrapresa di consenso di tutto l' imperio, se per consenso del medesimo deve finirsi. sarebbe ingiusto, che il solo clero e partito cattolico perdesse la temporalità e sovranità di dette due chiese e sodisfacesse per tutti alle spese della guerra, quasi che dovesse andare a carico e peso particolare della loro libertà la restituzione delle conquiste fatte da qualcheduno de' principi guerreggianti, le quali con più ragione deggiono cedere al commodo commune, tanto più quando sono state fatte a spese communi e con sussidii straordinarii d' altri principi, come della Spagna e dell' Olanda, che col loro esempio hanno ben mostrato, che nelle congiunture presenti è preferibile la pace alle speranze incerte della continuazione della guerra.

3° Se si professa di voler far servire di fondamento alla presente pace quella della Westfalia, perchè dovrà ristabilirsi in ogni sua parte a favore de' protestanti e violarsi solamente a pregiudicio de cattolici? Sono assai grandi le piaghe inferite a gl' ecclesiastici di Germania dal predetto trattato, senza aggiungerne hora delle nuove e più dolorose.

4° Poichè finalmente nella sudetta infelice pace furono secolarizzati e lasciati a i protestanti quei vescovati, che per lo spazio di 60 e più anni, staccati dalla communione cattolica, si possedevano da essi, là dove hora si darebbono loro due chiese preservate o intieramente o in parte al partito cattolico et a suoi legittimi padroni nella premenzionata pace.

5° Per qual demerito, perpetuandosi in una sola casa due chiese elettive, deggiono privarsi tanti conti e nobili della Germania del potere mai più aspirare a conseguirle, essendosi conosciuto per esperienza, che questo è l'unico mezzo in Germania per mantenere lo splendore e grandezza delle famiglie e la purità della religione?

Militando dunque così notorie ragioni per la preservazione di dette chiese nello stato, in cui si trovano, non è credibile, che la M^{tà} dell'imperatore, senza del quale una innovazione sì pregiudiciale non può haver effetto, sia giammai per consentire alla pretensione de' sudetti principi. Così persuade la sua singolare et hereditaria pietà, così richiede ancora l'interesse dello stato, che non consiglia d'ingrandire una casa protestante in diminuzione del partito cattolico, che sempre si è mostrato il più affezionato alla aug^{ma} casa, e di fare prevalere un partito sopra l'altro con quelle perniciose conseguenze, che seco tira la perdita d'un giusto equilibrio ne' principati composti di molte teste; e così per fine sperano dell'assistenza potentissima di S. M. il clero e gl'ecclesiastici dell'imperio tutto etc.

Ein zweites Mémoire für die kaiserlichen Gesandten vom selben Datum (Paci 32 Kopie) verweist auf die Verdienste des Kaisers und des Bischofs von Münster um die katholische Religion in Bremen und Verden. Ha pertanto la S^{tà} S., che con sollecitudine paterna rimira il bene e l'avvanzamento di quei cattolici, imposto a mons^{r} nunzio di raccomandare con tutta la premura et efficacia maggiore all'EE. VV. lo stato e sicurezza della religione in quelle parti, affinchè nella pace (quando piacerà a sua divina maestà di concederla) sia preservata a i cattolici la libertà, ch'hoggi godono, e conservati i monumenti della religiosa generosità di S. M. et insieme delle sue vittorie. Il mezzo più proprio per ottenere un sì giusto fine crede N. S., che sia di procurare alle chiese spogliate dalla violenza et iniquità de' tempi passati la restituzione de loro antichi e sagrosanti patrimonii, la quale tanto più facilmente si dovrebbe hoggi sperare, che cessa in gran parte il prestesto dell'ingiusta compensazione, per cui furono loro tolti, vedendosi i principi, che li ritengono, reintegrati a possesso degli stati perduti; ma, quando tutto ciò non potesse ottenersi, desidera, che il predetto vescovato di Verden sia conservato alla chiesa, già che con tanto dispendio è stato ricuperato dall'armi d'un principe ecclesiastico e liberato dalle mani de gl'eretici; e che i beni ecclesiastici situati nell'arcivescovato di Brema, quali restano hoggi indivisi fra i principi, che ne hanno fatto la conquista, siano restituiti intieramente a i legittimi loro padroni, ristabilendo e reintegrando nel resto con più forti legami in detto arcivescovato, come in ogn'altro luogo, le condizioni favorevoli accordate all'esercizio della cattolica religione nella pace del 1648 e poi neglette

e poste in dimenticanza in grave pregiudizio de cattolici, conforme resteranno l'EE. VV. servite di vedere dall'aggiunta memoria.

Empfiehlt den Gesandten die Interessen Christian Ludwigs von Mecklenburg gegen den schwedischen Zoll von Warnemünde.

Commette finalmente la S^{tà} S. a mons^r sudetto d'insistere vivamente colle EE. VV., perchè ne' presenti trattati facciano risplendere l'augusta et hereditaria pietà di Cesare, non solamente coll'esimere da qualsivoglia tentativo pregiudiziale lo stato della religione e di tutte le chiese della Germania, ma ancora col non tollerare. che si pongano in campo sotto qualunque titolo o pretesto di rifacimento di danni e di spese pretensioni contrarie alla loro sicurezza et indennità.

Non dubita mons^r nunzio, che l'EE. VV. non siano per concorrere pienamente ne' giusti sentimenti di N. S. e, secondandoli col loro vigore et autorità, non vogiino aggiungere alla gloria de pacificatori della christianità anche quella de' protettori della religione. etc.

---

7. Bericht Spinolas über seine dritte Reise.

Wien 1679 Mai 28.

Germania 198 dechiff. am 23. Juni.

Em^{mo} Sig^{re} mio Sig^{re} e Padron Col^{mo}.

Dopo di haver esposto a V. E. con dovuta sommissione otto mesi sono la mia commissione cesarea appresso gli stati dell'imperio, N. S. mi comandò, che le mie relazioni che accompagnassero di *(!)* quelle di mons^r nuntio all' imperatore. Credendo perciò, che in materia così stesa et delicata avanti il ritorno et abboccamento dovuto non sarei per ottenerlo da ministro tanto circospetto e zeloso, mi trovai obligato di ubbidienza cieca e semplice dovuta a i cenni di S. S^{tà} di differire la presente relatione.

Due cose sono, che S. B^{ne} mi comandò: di travagliare a la lega et *(!)* gli principi d' Alemagna contro il Turco e di tentare appresso gli stessi omni possibili[1]) per l' aumento della religion cattolica.

Mi comandò parimenti V. E. due cose intorno il modo di agire: di non scoprire il nome di N. S., ma di negotiare sotto altri pretesti, e di non passar da una corte eretica all' altra avanti di haver fatto nel *(!)* prima tutto quello si poteva fare e sperare.

Benchè spero V. E habbia compreso da mia relatione precedente[2]) qualsivoglia *(!)*, che ho travagliato per conformarmi c o a l q u e m t i c o m a n i[3]), nondimeno, per renderne conto più distinto, dico:

primo: che senza risguardo alla religione nel trasportarmi alle corti mi sono regolato secondo il di loro sito, cominciando da quello di Salisburgo, indi passando all'elettore duca di Baviera et alla città imperatrice *(!)* di Ago-

1) *fehlt* modo.
2) *fehlt.*
3) *wahrscheinlich* a questi comandamenti.

sta, Ulma, Norimberga, di più alla corte di Chiamberga [1]), di Chiaireut [2]), alli elettori Palatino e di Magonza, alla città di Francofort, la corte di Hassia Cassele, di là i principi reggenti di casa Brunsvich, come quello di Cella, Hannovera, a Volfenbutel et Osnabruga, di dove passai al vescovo di Munster, a Hervordia, Halla et elettore di Sassonia, indi ritornando a questa corte di Vienna, dove inanzi di partirmi negotiai col duca di Neoburgo, e dopo del *(!)* ritorno col gran maestro dell' ordine teutonico. Appresso li principi di casa Bayen [3]), Virtemberga, Hassia Dormestadio *(!)* e gli elettori di Treveri e Colonia non mi sono trovato, parte per li pericoli di guerra, parte per c e r t a [4]), che in alcuni de'detti luoghi sorgeva, come nè meno potei abboccarmi coll' elettore di Brandemburgo per essere egli partito verso Prussia, paese fuor dell' imperio e troppo distante. Appresso di tutti questi però ho supplito per mezo di lettere et amici.

Secondo: nelle republiche imperiali protestanti, per dipendervi gli teologi da molti capi e non esservi nessun secreto, come ancora poca resistenza, caso che gli principi si dichiarassero, non trovai convenevole di scoprire le mie intentioni segrete con mettere in essame le controversie di religione. Contuttociò non lasciai con occasione di alcuni banchetti e delle loro biblioteche, che mi fecero vedere, di farne come per passatempo alcuna mentione appresso li loro deputati e teologi, e piacque a Dio, che persuasi quasi per tutte *(!)* le due seguenti cose: che le questioni più principali e volgari per amor delle quali li popoli si separano dal V. E. [5]) furmini [6]) originate di pura passione senza ragione et autorità legitima; e che tutti gli stati e republiche dell' imperio saranno soggiogate dal Turco o da altri esteri nè mai unite a bastanza senza l' unione e concordia degli animi intorno gli articoli di religione.

Tra gli principi protestanti, coi quali questa volta ho negotiato, fu per il sito del suo territorio il primo il marchese di Baireut di casa Brandeburgo, signore di bellissimo paese et erede prossimo dell'elettore di questo nome, caso che venisse a morire senza figli maschi. Egli è quello, che avanti la battaglia con li Francesi domandò segretamente l'assolutione da quel zoccolante, la relatione del quale esibì un anno fa non solamente a V. E., ma ancora a N. S. Ho trovato questo principe ancora travagliato di alcuni dubbii intorso [7]) sede apostolica e religione cattolica. Ne ricevette però informatione e confessò finalmente di credere, che altrove che appresso che *(!)* gli cattolici non si trova assicurato del *(!)* autorità legitima e validità de i ministri e sacramenti, e conseguentemente sta pronto di credere ciecamente ancora nel rimanente all' istessa chiesa e di dichiararlo publicamente, quanto prima piacesse alla santa sede o casa d' Austria di

1) *Bamberg.*
2) *Bayreuth.*
3) *Wahrscheinlich Baden.*
4) *Wahrscheinlich für:* la peste.
5) *Chiffre für:* santa sede.
6) *Wahrscheinlich für:* furono.
7) intorno la.

dargli impiego, mediante il quale potesse havere pretesto di vivere fuora delle sue terre eretiche tra li cattolici, stante che altrimente la principessa sua consorte della casa di Virtemberga, donna di spirito grande e sagacissima, sarebbe per travagliare contro di lui per tutto il mondo. Per ragion del quale mi chiedette una segretezza strettissima, che gli promisi. Questo principe è soverano sopra i suoi sudditi e come tale non si haverebbe niente da temere, se non fusse provvisto di talenti alquanto mediocri; onde gli consigliai da una parte sollecitasse il desiderato impiego appresso santa sede e casa d'Austria per mezo di quel padre zoccolante, al quale si confida interamente, sospensione[1]) io travagliassi dal' altra banda per tutto imperio (desiderandolo già la maggior parte de' principi protestanti) a raccomandar la riunione comune con religion cattolica e santa sede, per facilitare e rendere sicura e gloriosa la di lui privata. Se ne va dunque il menzionato padre zoccolante Nicolò Ferdano alla sede apostolica con lettere di questo ser^mo^ principe, le quali esibirà senza dubbio a V. E. in circa l' arrivo della presente.

Duca di Modena[2]), la di cui residenza è a Manhemio (città e fortezza nuovamente da lui fabricata sul Reno all' imboccatura del Nicro), trovai non poco commosso per havergli appunto in quel tempo gli *(!)* Francesi abbruciato alcuni luoghi del suo paese. Nondimeno dopo di alcune conferenze havute meco et colli suoi dichiarò, che quanto alla dottrina della fede mi fosse per dar in un' hora intera sodisfatione. Che perciò la sola difficoltà gli resti intorno la concorrenza della giurisditione ecclesiastica e temporale e la restitutione de' beni ecclesiastici. Che non possa professare publicamente la riunione con santa sede avantí di ancora si[3]) formata lo stabilimento pacifico con sodo di simili cose humane mediante trattati segretissimi, nè avanzar punto in questo senza veder prima plenipotenza da parte di N. S. per trattarne almeno in segreto; onde gli venga a maravigliarsi, che dopo di haver gridato tre anni appresso di me per tal plenipotenza e scrittomi ancora l' anno passato così chiaramente e che questa sua lettera sia stata esibita a Roma e letta de verbo ad verbum, nondimeno non ne habbia io recato niente. Gli risposi, che intorno li punti o articoli di religione una volta stabiliti santa sede non possa trattare niente, meno mutare, e che quanto alle costitutioni della chiesa non sia convenevole, che in risguardo della conversione di una sola provincia si dispensi in cose, che potessero trar seco conseguenze di pregiudicio generale, e che, benchè N. S. non fugga di trattar della conversione con ogni qualsivoglia minimo huomo, habbia pure ragioni di guardar bene al modo di trattare, havendosi altre volte in simili negotiationi incontrata poca sincerità e costanza, anzi appresso di alcuni principi odio singolare contro il clero. Rise elettore di questo ultimo e replicò quanto a questo haversi egli risoluto di pigliar altre massime, come ancora di non voler pretender cose, che non fossero in mani di S. S^tà^. Gli domandai, se caso che la plenipotenza fosse data egli mi darebbe

1) *Wahrscheinlich für:* mentre.
2) *Chiffre für:* L'elettore Palatino
3) *Für:* sia.

la parola di trattare sinceramente della riunione con la santa sede; rispose che sì doppo di havermene chiesto un segreto segretissimo.

La terza corte di eretici, dove mi sono trovato, è del langravio di Hassia Cassel; ma, essendo quel principe giovane, la madre (sorella dell'elettore Brandeburgo) ausente[1]), li ministri molto appassionati contro la religione, mi contenni negli stessi termini come appresso le città imperiali, e dopo di havervi toccato e, come credo, persuaso alcuni articoli principali, come appresso le istesse città, e negotiato lo politico della mia commissione, dissimulai il rimanente e più segreto, non dubitando, che quella corte si renderà assai più trattabile, vedendo a suo tempo l'esempio delle altre.

Quanto all' elettore di Brandeburgo, essendo egli, come dissi, partito alla volta di Prussia, mi sono portato per consiglio del principe di Osnabruga alla abbatessa calviniana di Hervordia, sorella dell' elettore Palatino, principessa, come disse il detto principe, virtuosissima in omni scibili e data all' esercitio di ogni perfettione christiana, di più singolarmente amata e ricercata dall' elettore Brandeburgo per sperar egli ancora la successione della di lei abbatia per qualcheduna sua figliuola o parente, e perciò capace di persuadergli qualsivoglia cosa. Onde mi consigliò il principe di Osnabruga d'indurla, acciochè volesse portarsi appresso detto elettore al suo ritorno di Prussia e disporlo al negotio della riunione con la chiesa romana. L' abbatessa mi promise di effettuarlo al principio di maggio mediante un viaggio espresso e di pigliare in sè questa causa di Dio. Entrò parimente meco in lunga conferenza della regione et si risolse di credere il purgatorio, la invocatione e culto de' santi e delle imagini e reliquie, come ancora tutti li principii generali, da i quali si segue necessariamente la riunione e soggettione alla santa sede et chiesa romana. Gli promisi in ricompensa la gratia e gloria di Dio, alla quale, involto l'intelletto di errori, havesse sempre aspirato in modo che a questo fine elesse il celibato e virginità e la astratione dalle cose mondane, passata la vita con altre donne non maritate, dirigendo le sue preghiere e tutta la vita ad literam della nostra teologia mistica, conformandosi in questo, come mi protestò e dimostrò, con quella, che scrisse il nostro Henrico Harphio, guardiano de' zoccolanti a Malines in Fiandra. In modo, che ci sarà da vedere quello, che Dio sia per fare appresso il mentionato elettore per mezo di stromento così raro.

Nel resto io so et ho rappresentato a V. E., come ancora agli emmi sigri cardinali deputati, lo scritto originale di detto elettore, in virtù del quale mi fece proporre solennemente questo negotio di riunione al re di Spagna[2]) 18 anni sono, e me lo confermò di nuovo avanti tre anni, dicendo, che nè la sua casa nè imperio sia per ottenere riposo sodo e sicuro, senza che le controversie della religione contro la chiesa romana siino tolte, riconoscendo egli ancora e confessando, che la maggior parte ne consista solamente nello essere passionatamente e falsamente intesa. Poco fa che ricevei

1) *Wahrscheinlich:* assente.
2) *Chiffre für:* alla s. sede.

lettere di certo padre zoccolante Fra Giovanni di Siavenburgo [1]), dove dice essere egli con altri due suoi compagni trattenuto a spesa del duca di Savoia [2]) nella città di Stettino, il quale gli habbia assicurato di trovar molto utile a sè et alla sua casa, che dopo fatta la pace, potesse poco a poco introdurre la libertà di professare et esercitar publicamente la religion cattolica in tutti li suoi stati, così come nel suo ducato di Clivia. Però, benchè io credo, che il fine dell'elettore nel sostentar detto padre (soggetto di grand' ingegno e finissimo) sia politico et per servirsene a scoprir gli disegni segreti degli habitanti di Stettino, contuttociò se ne può vedere l' istinto et la trattabilità dell' elettore intorno della religion cattolica e che se ne abbia dal *(!)* sperar nella dieta il suo favore et assistenza.

Con l' elettore di Sassonia et il suo fratello, il administratore di Magdemburgo, e li loro ministri ho negotiato personalmente. Pare a tutti, che il negotio della riunione si deva raccommandare nella dieta nel modo che rappresenta la mia relatione precedente. Di più i loro teologi, con i quali ho negotiato alcuni anni fa, non restano solamente costanti su li dogmi rappresentati allhora all' em^{mo} sig^{r} cardinale Albritio, ma ricevono ancora quegli dei teologi brunsviccesi.

Appresso di questa casa ser^{ma} di Brunstic *(!)* ha nuovamente piaciuto a Dio, che nel modo che li teologi del principato di Osnabruga et Hannovera et della università di Helmestadio si dichiararono segretamente due anni sono secondo il mio intento, così questa volta passarono ancora a risolversi ispressamente quelli delle altre due linee di Cella et Volfenbustel; di maniera che tutti li principi di questa casa comandarono a i loro teologi di pigliar questo negotio a cuore e fecero unirne li più capaci in mia presenza. E benchè questi per tale publicità e solennità trattarano con un poco di circospettione et sospesero di dare apertamente alcune poche risoluzioni, che per lo passato diedero segretamente, con tuttociò non lasciarono di confermare dichiaratamente altri punti toccanti la giurisditione et ubbidienza dovuta a N. S. et alli concilii, il purgatorio, la messa, invocatione de' santi, il sant^{mo} sagramento et altro nel modo, che da me furono rappresentati l' anno passato, e dissero che, se non si riservassero alcune dichiarationi sino a vedere quello che li loro compagni, i teologi delle altre università protestanti, si risolveranno sopra la promotione del negotio nella dieta dell' imperio, si renderebbero incapaci per esservi utili, e mi pregarono di communicar loro in segreto quello, che questi in così fatta maniera si venissero al suo tempo a dichiarare.

Em^{mo} sig^{rc}, che cosa resta da fare in questo negotio comandi pure S. S^{tà}, istruisca, benedica; senza di lei nè posso nè ardisco niente. Di quello che si ha detto mi pare si può inferire, che il primo passo da fare sia di procurare la mentionata promotione nella dieta. Ma senza la direttione e raccordo *(!)* di santa sede imperatore non sarà per muover un piede. Se santa sede troverà convenevole servirsi di questo vermicello

1) *Wahrscheinlich:* Schauenburg.
2) *Chiffre für:* elettore.

della terra, e non viene a proteggerlo ispecialmente, non potrà egli sussistere in nessun modo; perchè, se bene intorno il temporale della mia commissione Iddio non habbia disposto più di quello che, si sperava, et intorno le cose della religione non habbia io solamente osservato li principii infallibili di teologia e la mia istruttione e nascosto il nome di sede apostolica, anzi nè meno esposto a nessun dei protestanti intorno di nessun punto dubbioso et delicato la mia opinione particolare o propria, persuadendo loro costantemente, che, sì come loro soli hanno fatto lo scisma, così siino obligati a dichiararsi e travagliare giornalmente ad avvicinarsi alla riunione, vedo con tutto ciò, che, cominciando il santo negotio a pigliar radici et a stendersi i miei travagli in più parti, si leva l' inferno contro di me con molta crudeltà e m' addossa mille afflittioni spiritali et temporali. Non ostante tutto ciò non mancherò sino alla morte di sacrificar tutto il mio sangue al servitio di Christo e del suo santo vicario; e pregando Iddio guardi V. E. m'inchino profondissimamente e resto etc.

---

8. Bericht Spinolas über seine Verhandlungen mit Ernst August.

Wien 1679 Juni 4.

Germania 198 dechiff. am 24. Juni.

Nell' ultima mia relatione rimase un punto, che, per non saperne l' intentione S. Mtà Cesea, non ardii darne parte a V. E., et havendola fra tanto cavata, vengo a rappresentarla coll'istessa umilissima divotione che tutto lo precedente.

Tra l'altre negotiationi passate con il principe di Osnabruga fece egli mentione, che, benchè per differenti ragioni tolta l' alternativa, con la quale egli et la sua casa possede da presente il detto vescovado, potesse insistere a pretendere il di lui assoluto et perpetuo dominio e sperarne l' effetto stante le congiunture turbolenti dell' imperio, nondimeno era egli risoluto di adoprare sempre la medesima straordinaria discrettione con la havesse[1]) sino adesso conservato scrupulosamente il tutto in favore del suo successore e della religion cattolica; anzi di avanzare una propositione non meno utile, come egli dice, alla religion cattolica che a lui e la sua casa, dicendo egli li paia molto più convenevole il trovarvisi stabilmente vescovo cattolico per elettione canonica, che senza alternare pigliando questo per la sua congrua sostentatione omnia bona mensae episcopalis con tutta la giurisditione ecclesiastica e che, cedendo egli et la sua casa in questo modo la successione alternativa di detto vescovato, dovesse concedersi loro in contracambio la dignità e giurisditione temporale non annessa bonis mensae consistendo in iure collectandi et altri simili insieme cum iure protectionis sopra il vescovato. E dice non esser

1) *Wahrscheinlich:* con la quale havesse.

questo cosa nuova appresso gl' istessi cattolici, per esservi l' esempio dei vescovati di Cameraco, Ultraiecto, Mez, Tullo, Verduno et altri; et acciochè, attesa la differenza della religione, Sassonia[1]) possa essere assicurata della sua sincera intentione, offerisce tal sodisfattione e di dichiararsi con li suoi figliuoli in tal modo sopra la riunione con la religion cattolica, che da parte di N. S. non si sia per restarvi nessuna diffidenza; la quale cosa dice potrebbe riuscire di grandissimo utile alla religion cattolica e sede apostolica, considerando di essere loro gli eredi delli ducati di Zella et Hannovera e conseguentemente di tutta la linea principale e più potente della casa di Brunsvich, et esser certo, che gli duchi dell' altra linea habbino di seguitare i loro sentimenti nella religione. Rappresentò di più, che senza tal intervenimento sia pure il detto vescovato di Osnabrugo per rendersi quasi inutile alli cattolici, non solamente in risguardo della età e complessione vigorosa, che potrebbe forse stendersi ancora a trenta e più anni, ma più in risguardo delli sucessori, i quali arrivando *(!)* di non essere cattolici e difficilmente di tanta discrettione come la sua, sarebbe loro cosa facile d' impadronirsi di tutto assolutamente con la sua propria potenza e con quella di altri protestanti, principalmente stante le turbolenze dell' imperio.

Havendo dunque riferito a S. Mtà Cesea le cose sudette, S. Mtà le trova di gran conseguenza tanto per la religione quanto per la quiete del vescovato istesso e giudicò dover esser rappresentate a santa sede sicome faccio al suo gran ministro con ogni dovuta sommissione, pregando V. E. si degni di commandare al suo minor servitore così in questo negotio come negli precedenti, e m' inchino profondissimamente.

---

9. Der Wiener Nuntius Buonvisi an Cybò: Urteil des Kaisers und des Nuntius über die Aussichten auf Bekehrung der deutschen Fürsten.

Wien 1679 Juli 23.

Germania 198 dechiff. am 9. August.

Ho mostrato coll'*(!)*imperatore, che il nuovo proietto scritto a V. E. dal vescovo di Tine mi sia stato partecipato dalli interessati, che invigilano contro le pretentioni dell' amministratore di Osnabrugh, e rappresentato il grave pregiuditio di quel vescovato et il pericolo di perdere i vescovati di Ildesein, di Spira e di Vormatia, e forse altri sotto questo specioso pretesto; e di più ho mostrato, che mi fosse stato scritto, che S. Mtà Cesea havesse dato buone intentioni di consentirci; et egli mi rispose che, trattandosi di un vescovato, toccava a S. Bne a fare i primi passi e non a sè, et io per scuoprire paese dissi: dunque V. Mtà non ne sa niente e non ci consente; e S. Mtà rispose, che non vi haveva alcuna dispositione, e così venne a confessare, che sapeva ciò, che si proponeva. Passai poi ad

1) *Chiffre für:* santa sede.

interrogarlo, se era vero, che tanti principi mostrassero inclinatione di convertirsi, e S. M[tà] Ces[ea] mi disse, che erano cose, che sempre haveva sentito darsi per facili e mai si eseguivano; onde non sapeva quello che dovesse sperarsi in avvenire. E quanto a me, ne i discorsi tenuti con mons[r] vescovo di Tine non ho mai veduta gran sussistenza.

È però certo che, se S. B[ne] vorrà slargar la mano a sodisfare gli eretici coi beni ecclesiastici conservati dopo il naufragio, molti colla bocca si dichiareranno cattolici, et il Palatino in particolare per conseguire i vescovati di Spira e di Vormatia. Sopra di ciò ho detto altre volte i miei sentimenti, che forse sono parsi rigorosi e che impedischino le conversioni; ma confesso, che sarei facile a persuadere la relassatione dei beni, che possiedono, ma non la concessione di quelli, che non possiedono; perché, se si apre questa porta, non haveremo più vescovi principi, ma diventeranno come quelli d'Italia, che in Germania saranno considerati come cappelani dei principi laici. E sopra quest' ultimo proietto haverei molto che dire in contrario et haverei ancora de' temperamenti accettabili, se fosse buona l' intentione di convertirsi; ma pur troppo conosco di essermi reso troppo ardito nello scrivere e non voglio usar nuovi atti di temerità.

Col vescovo di Tine non mi mostrerò informato, come V. E. comanda etc.

11. Tanara an Cybò: Verhandlungen des Nuntius mit dem Kardinal Fürstenberg und dem hannöverschen Residenten Ballati über den Uebertritt Ernst Augusts.

Köln 1688 April 18.

Colonia 60 dechiff. am 5. Mai.

Il sig[r] cardinal di Furstenbergh ha favorito accennarmi ne i termini d' una strettissima confidenza che, havendo parlato diverse volte della religione col duca e con la duchessa d' Hannover, gli ha sempre trovati persuasi, che ogn' uno, operando bene, può salvarsi, senza distintione d' esser cattolico o luterano. Credeva però S. E., che non sarebbe stato difficile il disporre quei principi ad abbracciare la santa fede, quando il poco zelo loro fusse eccitato dall' impulso di qualche commodo temporale. Ha corroborata tal sua opinione un discorso tenutogli pochi giorni sono dal conte già abbate Ballati, inviato d' Hannover, il quale gl' ha dichiarato apertamente, che il duca e la duchessa diverrebbero cattolici con tutta la famiglia loro, se la sua casa venisse ad esser decorata del grado d' elettore. Conosce il sig[r] cardinale non esser plausibile un motivo, che proviene non dalli rimorsi della coscienza o da spirito di devotione, ma forsi da un puro interesse; tuttavia, oltre la speranza, che detti principi, dopo abbracciata la vera religione, concepissero sentimenti più lodevoli, sarebbe certissimo, che la conversione delli figli assicura-

rebbe per sempre l'esercitio libero della santa fede nelli stati di Luneburgo e servirebbe utilmente alla propagatione delli cattolici.

Pare però a S. E., che non debba negligersi questa apertura, e quando pótesse rimanere accertata, che S. B. non disapprovasse, s'incaminasse il negotiato, anzi volesse promuoverlo efficacemente appresso l'imperatore, il sig^r cardinale pigliarebbe a carico suo di trattarne e con varii elettori il consenso delli quali sarebbe necessario, e col re di Francia, la di cui autorità potrebbe contribuire molto a concludere o ad impedire l'affare. Consisterebbe la difficoltà maggiore nelle diffidenze reciproche delle corti di Vienna e di Parigi, essendo per temere ogn'una, che li principi di Luneburgo s'unissero strettamente coll'altra per gratitudine dell'opera contribuita nel promuoverli all'elettorato. Anzi pare imminente una congiontura importantissima alle parti, poichè si come premerebbe l'imperatore, che il nuovo elettore impegnasse il suo voto per eleggere re dei Romani il re d'Ungheria, così S. M^tà Christ^ma desiderarebbe non se gli concedesse la dispensa d'età di cui ha necessità, havendo già notificati tali suoi sentimenti a più di un elettore.

Suppongo, che il sig^r cardinale di Furstembergh sospenderà ogni offitio sino della notitia della mente di S. B., e quando S. S^tà inclinasse a secondare il particolare, si potrebbe esigere dal conte Ballati sicurezza maggiore dell'intenzioni del suo sovrano etc.

---

12. Tanara an Cybò: Bericht über seine weiteren Verhandlungen mit Ballati und Fürstenberg.

Köln 1688 Mai 2.

Colonia 60 dechiff. am 21. Mai.

Haverebbe desiderato il sig^r cardinal Furstenbergh, che il conte Ballati s'aprisse meco circa la dispositione del duca d'Hannover, suo signore, ad abbracciare la santa fede, ma se ne è scusato il conte, asserendo d'haver ordine preciso di non comunicar tali sentimenti ad altri che a S. Em^za. Nel licentiarsi però da me il ministro predetto mi ha parlato diffusamente della religione e della facilità, che hora forsi s'incontrarebbe di propagarla quasi per tutto il circolo della bassa Sassonia, dove è poco fervente il zelo o per dir meglio il livore delli luterani contro i cattolici. Furono poi le ultime sue parole che, se mai si poteva fare cosa veruna per la chiesa, questo era il tempo, e non doveva negligersene la congiontura, poichè era disposta ottimamente la corte d'Hannover e gl'eretici havevano generalmente una veneratione singolare per la persona di S. B^ne e per le virtù sue esemplari. Perchè il conte Ballati si è spiegato più ampiamente col sig^r cardinal di Fürstenbergh circa tal propensione del duca e della duchessa, S. E. gli ha incaricato di esortarli non solo a coltivarla, ma anche a ridurla agli effetti col farsi almeno secretamente cattolici. A fine di facilitare l'intento il sig^r cardinale gli

ha rimostrato che, oltre l' assicurare il punto della salute loro, S. B., l'imperatore et il re di Francia dovrebbero inclinarsi maggiormente a favorire i desiderii del duca col motivo di beneficare un principe convertito che con la speranza, benchè certa, d'indurlo ad abbracciare la santa fede per mezzo di qualche ricompensa, il che è tanto alieno della purità d'intentioni sommamente necessaria nel punto della religione etc.

13. Tanara an Cybò: Weitere Verhandlungen mit Ballati. Vorschläge Tanaras.

Köln 1688 Mai 30.

Colonia 60 dechiff. am 16. Juni.

Dopo il suo ritorno d'Hannover ha esagerata nuovamente col sig[r] cardinal di Furstemberg e meco il conte Ballati la buona dispositione di quella corte verso la religion cattolica; anzi, havendo prima esatta da me la promessa d'un segreto religiosissimo, mi ha confidato, che due delli sei principi figli del duca d'Hannover sono persuasi interiormente della verità della nostra santa fede, benchè non ardiscano nè abbracciarla publicamente, nè abiurare in secreto il luteranismo per timore del padre, il quale, havendo riuniti nel primogenito tutti li feudi della famiglia, deve provedere gli altri cinque d'entrate ed appanaggi ad arbitrio suo. Uno delli due principi, che il conte Ballati chiama convertiti, è quello che serve la republica di Venetia in grado di generale in Morea, e questo, oltre l'essere dedito totalmente alla guerra, si crede ancora portato dal genio ad accasarsi. Il secondo si chiama Carlo, milita come volontario in Ungheria, ha 21 anni in circa, è giovane d'ottimi costumi, mostra indizzii di molta prudenza, e pare sarebbe inclinato allo stato ecclesiastico. Si lusinga il conte Ballati di haver havuta qualche parte nell'introdurre così buoni disposizioni in questi principi, l'ultimo de i quali, nel partire mesi sono dalla patria, gli ha promesso in scritto di farsi cattolico ogni volta che possa essere assicurato di non incorrere l'indignazione del padre. E perchè non sarà facile d'indurre il duca d'Hannover a consentirvi, per non pregiudicare agl'interessi proprii nel concetto degli protestanti, il conte Ballati ha messo in considerazione al signor cardinale di Furstemberg et a me, se potesse tentarsi, che il principe Carlo aspirasse alla coadiutoria d'Hildesein. S. Em[za] ha risposto, che per promuovere il bene della religione era pronto di offrirgli non solo il suo voto o il suo canonicato, ma anco li proprii offitii appresso il signor elettore di Colonia, con speranza quasi certa d'esito felice, quando N. S[re] mostrasse desiderarlo. Io ho replicato, che il beneplacito apostolico doveva chiedersi et ottenersi dal capitolo prima di pensare all'elettione di un coadiutore, e che non sapevo, come fussero per portarsi li canonici o per accogliersi in Roma le suppliche in favore di un soggetto, il quale, se non è più luterano nell'animo e non esercita le funzioni di

quella setta, almeno per i rispetti humani e non compatibili con una vera pietà differisce di divenire cattolico e di porre in sicuro la sua coscienza. Confessa il conte Ballati, che sarebbe sentimento più generoso e christiano l'abiurare ad ogni rischio l'eresia, nè lascierà di persuadervi efficacemente li due principi, benchè non sia materia da discutersi per lettere, ma teme, che la dilazione possa far perdere una occasione molto utile alla religione e non facile da ripararsi.

Certamente non può negarsi, che, se la casa di Bronsvich havesse un principe cattolico et idoneo, egli meglio d'ogn'altro potrebbe conservare la diocesi d'Hildesein, che è attorniata dalli stati loro, poichè ritrarrebbe un appoggio da quella parte, dalla quale qualunque altro vescovo doverà temere d'essere oppresso. Inoltre, benchè la pace di Munster destini ad un cattolico il vescovato di Osnabruch dopo la morte del duca di Hannover, sarà tuttavia più sicuro l'adempimento del trattato e l'acquisto per noi, se potrà divenirne vescovo un fratello del successore nel ducato di Hannover che se la potenza di detta diocesi dovrà cadere nelle mani di un prelato, il quale possa o essere alieno dalle convenienze del nuovo duca o haver seco differenze per riguardo degli confini. Crede il signor cardinale di Furstemberg, che potrebbe in Bonna et in Hildesein conseguirsi l'intento, nè è da dubitarsi, che S. Em^{za} non vi si adoprasse con l'efficacia possibile, complendo alle sue speranze, che si concedesse il coadiutore al signor elettore di Colonia in uno de i suoi vescovati, e che gli fusse benaffetta la famiglia di Brunsvich, se egli pervenisse un giorno all'arcivescovato.

Mentre si discorreva col signor cardinale di Furstemberg di tal materia, venne in mente ad ambidue, che per benefitio maggiore della religione si potrebbe forsi proporre, che il principe Carlo si dichiarasse cattolico, e che, concorrendovi li voti del capitolo d'Osnabruch e la conferma o la piena collazione di N. S^{re}, gliene fusse ceduto presentemente il dominio dal padre, il quale in questo modo assicurarebbe ad uno de i suoi figli quel stato, che potrebbe facilmente, morto lui, passare ad un forastiere. Ne fu pure dato un cenno al conte Ballati, che mostrò gli dispiacerebbe si desiderasse dagli canonici d'Hildesein, che il principe Carlo prima di concorrere al vescovato loro, havesse l'altro d'Osnabruch, benchè giudicasse non impossibile, che il padre se ne spogliasse in favore di lui, quando credesse stabilire il figlio nelle due diocesi, che sono contigue e servono di barriera alli stati di Brunsvich.

Essendo poi ricercato dal conte Ballati di esplorare, se la clemenza di S. S^{tà} fusse per propendere a facilitare la conversione totale di un principe ben disposto ma timido, accettai di portare una buona nuova a S. B^{ne} coll'esporgli che, conoscendosi la verità della santa fede dal principe Carlo e dal fratello generale in Morea, poteva sperarsi l'haverebbero abbracciata. E quanto alli progetti, che si erano formati, replicai constarmi, che N. S^{re} ha per unico oggetto nella provista delle chiese il vantaggio delle medesime senza riflettere alle convenienze degli particolari e senza ammettere riguardi politici.

Secondo le apparenze la morte del signor elettore di Colonia preverrà il discorso nonchè l'elettione di un coadiutore per Hildesein, ma sarà forsi degno della providenza paterna di S. Bne il considerare, se da cotesta corte potessero contribuirsi gratie o intenzioni capaci d'animare li due principi sudetti ad abiurare prontamente il luteranismo. Per le cose d'Osnabruch crederei convenisse lasciar concepir speranza d'incontrare ogni possibile facilità a fine d'evitare il pericolo, che il ritorno di quel vescovato sotto l'obbedienza di Roma potesse essere ritardato o impedito dalle violenze degli eretici e dall'ingordigia del futuro duca d'Hannover. Circa poi la chiesa d'Hildesein degnisi V. E. riflettere, se potesse mostrarsi disposizione o d'ammettere in favore del principe Carlo, dopo che sarà dichiarato cattolico, la risegna di un canonicato, o di concedergli l'indulto d'eligibilità in evento, ch'egli non havesse tempo d'adempire la residenza dovuta prima che si venisse all'elettione et all'atto di godere il voto passivo. Quando concorressero in detto principe qualità personali, che lo rendessero degno del grado di vescovo, sperarei, che la sua promotione alla chiesa d'Hildesein fusse molto utile alla religione; et anche per questo motivo sarebbe desiderabile, che sopravivesse qualche anno il signor elettore di Colonia etc.

14. Verzeichnis der Verdienste des Hauses Braunschweig um die Christenheit, die Katholische Kirche, das deutsche Vaterland und das Papsttum.

1689 Oktober.

Germania 215 Kopie, am 21. Oktober vom Internuntius Tucci nach Rom eingesandt.

V. S. Illma e Revma si ricordi, la prego, di quello, che le ho rappresentato in voce sopra i meriti di S. Altezza Serma, mio signore.

Quanto a quelli con la Christianità sono:

Primo. La difesa di Candia con buon numero delle sue truppe, di che quanto papa Clemente IX. di pia memoria fu consolato, lo potrebb'attestare il signor cardinal Giacomo Rospigliosi, se rivesse ancora, havendone fatte in quel tempo grandi espressioni.

2o. Le conquiste fatte nella Morea dalla republica di Venetia, giachè le truppe da S. A. S. mandatevi triplicatamente et il loro valore v'hanno contribuito, senza alcuna contradittione, il più.

3o. Il soccorso dato nell'anno 1685 alla Mtà dell'imperatore da S. A. S. e serma casa in numero di dodici milia combattenti sott'il comando del sermo figlio, suo primogenito, a i quali non potendosi negare d'essersi molto distintamente segnalati nella presa di Neuheusel e nella disfatta data alli Turchi in quell'anno.

4o. L'aver S. A. S. attualmente al servitio dell'imperatore nella Servia due figli, uno con titolo di generale e l'altro di colonnello, et un

altro nella Morea con titolo di generale della detta republica di Venetia, essendo assai noto, con che coraggio e valore servino contro l'inimico de' Christiani.

I meriti verso la chiesa Romana:

Primo. Che S. A. S. ha sino adesso nel vescovato d'Osnabrucco tollerato, contr' il trattato di Munster et il termine del anno 1624 postovi per norma, un collegio di giesuiti et altri religiosi, com'anco favoriti e distinti li cattholici nell'occasioni offertesele, non senza qualche invidia di quelli di sua religione.

2º. Che S. A. S. permette nella città di sua residenza alli cattholici, non ostante le spesse doglianze, che dalli stati le ne vengono fatte, l'essercitio libero della loro religione, potendovisi giornalmente havere alcune messe, e che non riguarda a diversità di religione di quelli, che sono al suo servitio quanto di corte che di militia.

I meriti colla patria: et in particolare verso gli elettori ecclesiastici:

Primo. Nella guerra passata la recuperatione e restitutione della città di Treveri all'elettore suo padrone, dopo la rotta data al maresciallo di Crecqui et un lungo e dispendioso assedio.

2º. Nel principio della guerra presente la conservatione della città di Coblenz appartenente all'istess'elettore e passo importantissimo all'imperio, collo stimolare il langravio d'Hassia (come più vicino) di prontamente mandarvi gente sufficiente per presidiar e difenderla, havendo S. A. S. in quel cambio mandati alcuni suoi reggimenti d'infanteria al detto langravio per custodia del suo paese.

3º. Che S. A. S., sentita l'anno passato l'invasione della Francia nell'imperio, procurò subito il concerto fatto a Magdeburgo tra essa, gl'elettori di Sassonia e Brandemburgo et il langravio d'Hassia per opporsi al torrente della così improvisa invasione, dal quale seguì, che S. A. S. marciò sollecitamente in persona con un corpo d'otto mila huomini sue truppe, congiungendosi all'elettor di Sassonia e langravio d'Assia et impedendo unitamente alli Francesi di penetrar più avanti all'imperio e di prendere la sopradetta città di Coblenz e quella di Francoforte, e dando tempo all'armi dell'imperio, che militavano nella Servia, et ad una parte dell'armata dell'imperatore di poter concorrere alla difesa della patria.

4º. Che nell'anno corrente non solamente il principe primogenito di S. A. S. con otto milia huomini di S. A. S. e della ser^{ma} casa, ha concorso nell'assedio e recuperatione di Magonza, ma anche S. A. S. medesima a testa d'altri otto milia huomini delle proprie truppe a pressanti richieste delli ser^{mi} elettori di Baviera e Sassonia e del duca di Lorena, s'è involato al dett'assedio per render la resa della piazza più certa.

5º. Ch' il suddetto figlio di S. A. S. si trova presentemente coll'istesso corpo di militie ch'è stato sotto Magonza, all'assedio della città di Bona, residenza del ser^{mo} elettor di Colonia, in tempo che S. A. S. è marciato in persona con quell'altro corpo d'otto milia huomini verso li Paesi Bassi, per dar anco colà più calore all'attioni militari per il bene della causa comune.

6°. Finalmente S. A. S. ha contribuito con efficacia più d'ogn'altro all'aggiustamento seguito mesi sono tra il re di Danimarca et il duca d'Holsatia e consequentemente alla conservatione della pace tra le corone del Nort e della quiete nel circolo della Sassonia inferiore, senza le quali tutte le misure prese contro gl'inimici sarian restate sconcertate con irreparabile pregiuditio della giusta causa.

Non sarà anco fuori di proposito di far qualche mentione, che, quando si fece l'armistitio del 1683, S. A. colla serenma casa per il bene dell'imperio stava a proprie spese così considerabilmente armata, che poteva escire in campagna con trenta milia soldati, come ch'essa ha conservato due volte all'imperio la città d'Hamburgo, per far conoscere, che S. A. S. non lascia fuggire alcune dell'occasioni, ove possa giovare e servire alla patria.

Si può aggiungere, che quello, che S. A. S. fece per l'imperio l'anno passato sia anco ridondato alla quiete e sicurtà dell'Italia, mentre è facile da comprendere, se li Francesi havessero potuto obbligare l'imperio a domandar la pace (come sarebbe infallibilmente seguito senza la resistenza concertata a Magdeburgo, come di sopra s'è detto) quello, che poi havriano potuto pretendere dalla corte Romana et in che confusione havrian potuto porre tutta l'Italia.

---

15. Cantelmi an Cybò: Verhandlungen am Wahltage zu Augsburg über den Artikel 19 der Wahlkapitulation, über Osnabrück und die neunte Kur.

Augsburg 1690 Januar 6.

Germania 217 f 3.

Nel mio arrivo in questa corte ho preso l'informatione e maneggio degl'affari con singolare attentione e prudenza istradati dal sigre auditore Tucci, et ho stimato mio debito passare senza perdita di tempo nella prima udienza gl'opportuni officij con la Mtà dell'imperatore, suoi ministri e sigri elettori, per impedire, che nella capitulatione, quale attualmente si sta formando per il re de' Romani, non venghi registrato l'articolo decimonono, che con pregiuditio dei dritti e decoro della sede apostolica è stato inserito nelle capitolationi di Ferdinando Quarto e dell'imperatore regnante; intorno a che s'incontra molta durezza, benchè fortissime siano le raggioni, che s'adducono, e reiterati l'uffitij, massime appresso gl'elettori ecclesiastici; e sopra tal proposito scrissi l'altro giorno una lettera, di cui mando l'annessa copia, al sigre elettore di Magonza, capo del collegio elettorale; e perchè prevale il proprio interesse ad ogn'altra consideratione, si procura d'imprimere il concetto, che, quando si voglino riputare abusi le gratie pontificie concedute a quelli istessi, che hora gli danno un titolo sì improprio, haverà la s. sede giusto motivo di non concederle in avvenire e di rivocare anco quelle, che si stimano abusive; nel qual caso

molti si haverebbero da pentire d'essersi impegnati in questa novità contraria al proprio interesse e molto più al credito del partito cattolico, quale porge con una sì strana imputatione materia all'ingiuste dettrattioni de' protestanti.

L'altro punto del nono elettorato lascia tuttavia incerto il giuditio circa l'esito, mentre da un canto l'imperatore non v'inclina, come S. M. medesima et il sig[re] cancelliere di corte mi hanno significato, e dall'altro canto la parte, che pretende, e suoi fautori, fra' quali il sig[re] elettore di Baviera, pare, che si sia hora fortemente impegnato, portano avanti il negotiato con mezzi tanto più validi quanto che sono segreti. Dicesi però, che i due ministri d'Annover e di Zell non siano sin'hora d'accordo, preferendo ognun di loro il proprio principale; e questa competenza, quando durasse, potrebbe facilitare l'esclusiva, tanto più, ch'il collegio elettorale, per esser membro, non può giustamente prevenire una deliberatione, quale spetta a tutto il corpo dell'impero. Per screditare l'esca di cedere per un compenso a favore de' cattolici l'alternativa sopra il vescovato d'Osnabruck, si procura di rimostrare l'apparenza speciosa dell'offerta, dalla quale non mancherebbero pretesti per ritirarsi, o almeno la casa d'Annover non lasciarebbe di fare un allievo d'atheisti per intrudere con la potenza in quel vescovato i proprij prencipi sul pretesto d'essere cattolici. Si conforma a questa insinuatione il fratello del vescovo di Munster, che ha qui carattere di suo ministro, e l'ho richiesto di rappresentare all'imperatore quanto danno potrebbe patire la religione cattolica in quella sua diocesi e regioni vicine per la prepotenza della casa di Bransvich, quando fosse maggiormente ingrandita dalla dignità elettorale, a fine d'eccitare anco con questo motivo la pietà di S. M., alla quale non si lascia parimente di metter in riflesso che, adducendosi per principale fondamento di accrescere il nono luogo la necessità di fortificare il collegio elettorale con l'aggregarvi un prencipe potente, debba da ciò la casa d'Austria (come mi sono specialmente espresso co'l sig[re] ambasciatore di di Spagna, cancelliere di corte, e conte di Königsegg) prender motivo di ragionevole gelosia, tanto più che s'accresce non solo la potenza degl'elettori, ma il polso del partito protestante. Al sig[r] elettore palatino, quale prevale nella corte, si è insinuato, che verrebbe a perdersi il vantaggio ricevuto dalla religione cattolica coll'essere passata la dignità elettorale nella persona di S. A., onde alla medesima compliva conservarsi questo pregio coll'opporsi alla presente novità, e mostra di volerlo fare con efficacia. Il gran peso delle due guerre e specialmente di quella al Reno, ove la casa di Bransvich può assistere con valide forze, rende sopra ogn'altro riguardo esitante l'animo dell'imperatore; e quando i ministri fanno questa obiettione, se gli risponde, che non vi ha proportione fra l'utilità presente, che può variarsi, e un pregiuditio perpetuo; tanto più, che può questo evitarsi senza perdere l'altra, mentre, dandosi l'esclusiva con ben fondate ragioni, si toglierebbe al pretensore giusto motivo d'inasprirsi.

---

16. Cantelmi an Cybò: Vorstellungen des Nuntius gegen die neunte Kur.

Augsburg 1690 Januar 13.

Germania 217 f. 15.

L'impegno del sig^r elettore di Baviera, che tira seco anco l'altro fratello elettore di Colonia, par, che giornalmente s'avanzi nel favorire la pretensione della casa d'Hannover per il nono elettorato; e sospettandosi, che anche a pro della medesima inclini l'elettore di Magonza per i suoi privati rispetti et interessi, par, che s'accresca il pericolo di udire qualche improvisa dichiaratione, colla quale venghi, se non decretata la concessione, che di ragione aspetta a tutto il corpo dell' impero, almeno prestato il consenso dal collegio elettorale che, dando questo passo, faciliterà molto l'intento al pretensore nella dieta di Ratisbona. Onde, havendo ritrovato in casa del sig^r ambasciatore di Spagna un ministro primario del predetto sig^r elettore di Baviera, presi la congiontura d'entrar seco in discorso e di sugerirli, a fine che lo riferisca a S. A., che, essendo stato pregio singolare ed hereditario della sua ser^ma casa l'opporsi agli avanzamenti della religione protestante, doveva attendersi da S. A., quale impiegava la sua gloria militare nel servitio della fede cattolica, una dimostratione corrispondente di zelo nella presente congiontura, nella quale si trattava non solo di accrescere un voto elettorale, ma di augumentare le forze del partito protestante, che, essendo più valido del cattolico colle sole due potenze di Brandeburgo e di Sassonia, molto più forte diverebbe, aggregandosi nel collegio elettorale anche la casa di Bransvik, di cui probabilmente la casa d'Hassia ed altre più potenti fra i protestanti si sforzeranno di seguitar l'esempio col veder aperta la strada, senza alcuna urgente necessità uguale a quella, che obbligò ad accrescere l'ottavo luogo restituito alla casa palatina per stabilire la pace nell' impero. All'incontro mancava il modo di procurare il compenso nel partito cattolico, mentre non haveva principi secolari potenti ed atti a sostenere l'istessa dignità; e quando ad essa si volesse promuovere qualche ecclesiastico, come alcuni discorrono dell'arcivescovo di Salzburgo, non si conseguirebbe accrescimento proportionato di potenza, senza la quale il maggior numero de' voti non recava vantaggio e più tosto diminutione di stima nella dignità, rendendosi a molti commune. Gl'ho posto anco in consideratione, come parimente faccio ai ministri primarij di questa corte, che le due famiglie elettorali cattoliche non hanno sin hora prole di maschi; onde, se la disgratia portasse, che in esse mancasse la successione, si correrebbe gran pericolo, che la dignità elettorale per mancanza de principi cattolici potenti fusse per passare ne' protestanti, quali in tal modo potrebbero col tempo unir alla maggioranza delle forze anco la pluralità de' voti. Perciò tanto più conveniva restringersi ne gl'atti volontarii, come era il presente, per trovarsi in stato di ricever minor detrimento dagl'accidenti, che possono esser prodotti dal caso e dalle vicissitudini humane.

Mi son in oltre avanzato a dire confidentemente al sudetto ministro, che, sebene tutta la christianità desiderava per il corso de più secoli la successione della corona imperiale nella casa d'Austria, colla quale quella di S. A. era si strettamente congiunta di sangue, tuttavia, dovendosi nelle cose grandi sogette alla deficienza humana considerare con maggior proprovidenza il pericolo di perderle, conveniva, ch'a questo si grave interesse più che ogn'altra riflettesse la ser^{ma} casa di Baviera, tanto riguardevole per l'imagini degl'antenati, per il dominio de' stati e per il merito acquistatosi non meno colla religione cattolica che coll'impero; onde anco per tal riguardo era espediente di prevedere gl'accidenti remoti e togliere l'oppositione, che potrebbe fare il partito protestante col fortificarsi maggiormente nel collegio elettorale. Sopra questo affare procurarò nell'udienza di domani esporre li più validi argomenti alla maestà dell'imperatore, alla quale parimente raccomandarò in nome di S. S^{tà} con ogni maggior efficatia la protettione della religione cattolica nell'Inghilterra secondo i motivi prescrittimi dal vivo zelo di V. S.

---

17. Cantelmi an Cybò: Aussichtslosigkeit der Pläne Hannovers auf die neunte Kur.

Augsburg 1690 Januar 20.

Germania 217 f. 27.

Col dispaccio precedente mi diedi l'honore di rappresentare a V. E. l'ufficio fatto passare col sig^{r} elettore di Baviera per mezzo d'un suo primario ministro; et havendolo poi reiterato coll'interpositione del sig^{r} cancelliere di corte, al quale ho suggerito le raggioni già adotte ed altre di molto rilievo, per far conoscere, che sia pregiudiciale non meno alla religione cattolica ch'all'interesse politico l'ammettere l'istanza, che fa la casa di Hannover per il nono elettorato, mi ha fatto S. A. ringratiare delle rimostranze fattegli et insieme confidentemente significare, che, se bene si trovava impegnato di dare a favore del pretensore il suo voto, haverebbe nondimeno lasciato libero alla negativa quello del sig^{r} elettor di Colonia, suo fratello, appresso del quale ho ritrovato li medesimi riscontri, mentre, havendo passato seco nuove insinuationi, mi ha fatto assicurare, che lui non sarebbe già mai concorso alla petitione della casa d'Hnnover; e perchè dell'istesso sentimento sono li sig^{ri} elettori palatino e di Treveri, sperasi che anderà anco ritirandosi dall'impegno l'altro di Magonza, che per proprij interessi vi si mostrava inclinato, tanto più gl'istessi ambasciatori degl'elettori di Sassonia e di Brandeburgo, secondo mi ha detto il sig^{r} ambasciatore di Spagna, par, che perdino la speranza di conseguir l'intento, già che, essendo prossima l'elettione del re de' Romani, non avvanza tempo sufficiente a perfettionare il negotiato; e re-

stando indeciso sarà rimesso alla dieta di Ratisbona, ove si tiene per certo, che vi si opponeranno i principi dell'impero, non essendo di loro interesse l'estenuare di forze il proprio collegio per fortificare l'elettorale.

Havendo sopra tal proposito di nuovo parlato coll'imperatore e coll'imperatrice, quale appoggia l'opinione negativa del sig^r elettore palatino, suo padre, hanno le maestà loro, che per giusti riguardi non possano in ciò espressamente dichiararsi, mostrata compiacenza delle prattiche, che da me si fanno per impedire l'effettuatione dell'istanza; e se bene mi sono in ciò governato colla maggior circonspettione e secretezza possibile, sono state nondimeno penetrate le mie diligenze dall'inviato d'Hannover, quale ne ha fatto doglianze col sig^r uditor Tucci; ma se gl'è fatto rispondere, che cessava ogni giusto fondamento di dolersi, mentre i ministri apostolici insistevano solamente per l'osservanza della bolla aurea e per l'indennità della religione cattolica, con che, invece d'inferir danno, s'intendeva di far un benefitio superiore ad ogn'altro alla casa d'Hannover, addittandosegli la strada di conseguire il bene eterno insieme col temporale, quando, non per fine d'interesse mondano, ma per una sincera cognitione della verità, s'inducesse ad abbracciare di proposito la religione cattolica, già che la buona intentione, che con parole generali verso la medesima si mostrava, era raggionevolmente presa per arteficiosa, come parimente l'offerta dei vantaggi, che si proponevano in contracambio, essendo ben noto, che non mancano pretesti di ritirarsi dagl'atti volontarii doppo essersi conseguito l'intento per sè stesso irrevocabile e perpetuo. Onde non doveva parergli duro, che la s. sede s'opponesse con discretezza maggiore di quella, che senza dubbio pratticarebbero in casi simili i medesimi protestanti ai pregiudicii della religion cattolica, tanto più che dall'altro canto non lasciava di far le parti di madre con tener aperto il seno a quelli, che volessero tornar ad alimentarsi col latte della vera fede ed ad accrescere per fine secondario le grandezze temporali coll'appoggio de' suoi valevoli ufficii in tempo opportuno.

---

18. Tucci an den Kardinalstaatssekretär Spada: rät der Kurie, sich der Errichtung der neunten Kur zu Gunsten Hannovers nicht zu widersetzen.

Augsburg 1691 Januar 7.

Germania 218 eigh.

Tormando il duca d'Hannover a dimandar per la sua casa il nono elettorato con far belle offerte a S. M^tà^ Ces^ea^, acciò dia adesso il suo solo consenso, richiedendosi poi molto tempo di negoziare tal affare nella dieta di Ratisbona, si rinuova il contrasto delle oppinioni, che udii in Augusta, dove riuscì facilmente esclusa tal pretensione, perchè la M^tà^ dell'imperatore con la sua gran pietà volse più tosto soggiacer a disturbi nell'elezione del re de' Romani che a gravezza di coscienza per solo proprio interesse e amor paterno; ma ne i presenti pericoli e bisogni

sarà forsi considerato trovarsi assai diverso il caso, mentre la detta casa non solo è pronta ceder l'alternativa del vescovato d'Osnabrug, in modo che si eleggi sempre del capitolo un vescovo cattolico, e si contenta conceder libero l'esercizio della cattolica religione in tutti i suoi stati, ma vuol di più dar adesso dieci mila buoni soldati a S. Mtà Cea, come avvisai, per la guerra contr'il Turco; onde può esser, che questi signori consiglieri siano di discordi pareri. Alcuni sosterranno la negativa per le regole note di non favorire e ingrandire heretici, di non augumentare i lor voti e fortificare il loro partito nel collegio elettorale e di non macchiar così l'insigne pietà Austriaca con far quasi una perpetua offesa all'honor di Dio, alla santa fede et alla sede apostolica. Altri forsi diranno esser bene, che l'imperatore acconsenti, perchè non deva considerarsi l'atto puro di accrescere un elettor heretico, contro di che militano le suddette regole o ragioni, ma devino insieme ponderarsi le conditioni annesse e le circostanze, che vi si uniscono; poichè è vero, che si accrescerebbe un voto heretico in detto collegio, ma se, quando di otto voti elettorali sono stati poco fa tre heretici e cinque cattolici, i tre heretici non hanno prevaluto nè fatto far nuovo male alla cattolica religione, molto meno potrebbero prevalere in avvenire dopo che i cattolici già sono sei; se si riflette alla potenza, ha detta casa i suoi voti nella sessione de i principi, da' quali nelle deliberazioni dell'imperio vien stimata e seguitata, benchè non sia elettorale; e quando sia fatta elettorale si scemerà più tosto di forze tanto con perder quello, che cavava dal vescovato di Osnabrugg ne' tempi, che lo ha posseduto e possiede, quanto con accrescersi le spese continue, che le porterebbe il grado e trattamento elettorale, e con levarli hora questi diecimila huomini. Circa poi alla santa fede, già tutta quella casa da molto tempo ci mostra grand' inclinazione et, havendo aiutato a ingrandire prencipi cattolici, come l'imperatore e serenissima repubblica di Venezia, e facendo hora di più i detti vantaggi chiari per la nostra religione, sia in fatti quella casa più cattolica che protestante e conseguentemente facile a scoprirsi catolica in tempo di pace; e di più in sustanza paia maggior gloria di Dio, conversione e salute di molte anime, augumento della santa fede e dell'autorità apostolica nel toglier per sempre l'alternativa scandalosa di detto vescovato d'Osnabrugg, nell'acquistar il libero esercizio cattolico per gli stati di quella casa e nell'assicurar probabilmente con l'aiuto delle truppe accennate, acciò il Tekeli non si ristabilisca in qualche luogo da mantener et accrescere gli eretici arrabbiati o inquieti dell'Ungaria; e per contra, se la casa d'Hannover, disgustandosi del poco conto, che si faccia della sua buona volontà, se fosse stimolata a mutar pensieri et a fare il peggio che può con le sue forze alle chiese et a' cattolici d'ogni parte, potrebbero facilmente seguirne gran danni spirituali. Perciò non si neghino le suddette regole e ragioni sante e fondate di non favorir heretici, ma possino essere non applicabili al caso presente, nel quale i vantaggi per la santa fede siano molto maggiori dello svantaggio di accrescere un elettor heretico; tanto che si riduca il dubbio teologico a esaminare, se il contrattar tra cattolici et heretici anco in maniera che

il contratto apparisca utile alla religion cattolica più che all'eresia sia atto proibito o per chiari fondamenti condannabile dalla chiesa; e se bisogni in tal materia attendere, che il buon zelo non prevagli alla prudenza e carità Christiana, non mancando esperienze, come hora in Inghilterra, che il zelo grande contro gli heretici ha fatti danni immensi alla fede catolica; et in que' casi, ne' quali non si trova definition chiara apostolica, non si devi per sola oppinion di alcuni far creder peccato in una azione e farla impedire, quando per seguir tale oppinione può seguirne gran male, come non mancano atti, quali, benchè regolarmente siano peccaminosi, sono però in qualche circostanza particolare da non potersi ascrivere a peccato; anzi ho di più udito motteggiare, che, mentre la Francia, non per propria difesa, ma solo per accrescere la sua potenza e soggiogar prencipi catolici, ha dati aiuti a Tekeli et ad altri heretici, e benchè da' sacri canoni venghi scomunicato chi in tempo di guerra tra Christiani et infedeli porta aiuto anco indirettamente a gl'infedeli, come dicono essersi fatto adesso dalla Francia nel romper la tregua, con tuttociò la Francia non si sentì condannata dalla santa sede nè per una azione nè per l'altra, molto meno l'imperatore può temer di esser condannato, quando desse il prefato consenso nelle correnti occasioni. Confesso a V. E., che parrà troppa questa mia audacia e libertà in una materia tanto importante e superiore al mio debole intendimento, ma mi son mosso puramente da quelle parole: vae mihi quia tacui, per non incorrere in qualche gran rammarico, se o dal congresso dell'Haya, o dalla dieta di Ratisbona, o da'suddetti motivi uditi parte in Augusta e parte qua, si sentisse far qualche cosa, per la quale sia bene, che io habbia avvisato tutto senza alcun riguardo, anco per ricever dall'E. V. istruzioni sicure da parlare e operare conforme a' di lei comandamenti, senza ch'io lasci tra tanto di raccomandar qua ogni rispetto alla nostra santa fede. Et all'E. V. faccio humilissima riverenza.

---

19. Aloyse von der Pfalz, Aebtissin von Maubisson, an den Pariser Nuntius Nicolini: über die Bekehrung der Herzogin von Hannover.

ohne Datum.

Francia 180, am 10. Dezember 1691 von Nicolini in italienischer Uebersetzung eingesandt.

Sono restata molto sorpresa nel sentire dalla lettera, che V. S. Illma mi ha scritto, che haveva informato S. S^{tà} del desiderio, che haverei di vedere madama la duchessa d'Hannover mia sorella buona cattolica. Non aspettavo in alcun modo quest'onore. Quando eccitai il zelo del sig^{r} Pellisson [1]) a rispondere alle obiezzioni, che un protestante d'Alemagna (di probità per altro) [2]) ha fatto al libro, che il detto signore ha composto in

1) *Ueber ihn: Biographie Universelle XXXIII 294—301.*
2) *Leibniz.*

favore della religione cattolica, il mio fine fu di corrispondere alle occasioni, che la divina providenza mi fa nascere per la riunione de' protestanti d'Alemagna alla chiesa cattolica, dove sua divina maestà mi ha fatto la misericordia di ricevermi. L'affetto, che porto a madama la duchessa d'Hannover, mi fa desiderargle la medesima fortuna, e a tutti quelli, che la vorranno seguitare. Le cose hanno de' principii assai fortunati, e noi potiamo sperare che, se S. Stà gli riceverà come il padre del figliuol prodigo ricevè il suo figlio, questo importante negozio non resterà a mezzo del cammino: e non le tacerò, che i protestanti si dolgono d'haver fatto delle proposizioni, alle quali non sia stata fatta risposta. Confesso, che è Dio, che tocca i cuori, ma spesse volte si serve delle cause seconde e non fa sempre miracoli; per la qual causa supplico instantemente V. S. Illma d'insinuare a S. Stà d'essere favorevole alla domanda de' suoi figliuoli in tutte le cose, che potranno compatirsi con la fede ortodossa, et aggiunger lei sentimenti di rispetto e di riconoscimento, che le devo per gli onori, co' quali mi ha prevenuta; ne sono tutta confusa e supplico V. S. Illma di ringraziarla humilmente per me et assicurarla, che sono indegnissima della sua memoria e che non resterà da' miei piccoli servizi che la riunione non si faccia; ma niuna cosa sarà più buona che le sue preghiere e le sue benedizioni e un favorevole accoglimento alle proposizioni, che le potranno essere fatte sopra questa materia [1]) etc.

---

1) *Bereits am 15. Oktober hatte Nicolini geschrieben (a. a. O.):* E venuto a mia notizia, che per mezzo di questa madre abbadessa di Maubisson della casa Palatina, sorella della sra principessa di Condé e di questa s. duchessa d'Hannover vedova, che si ritrova in Parigi, si procura la conversione alla fede cattolica della sra duchessa d'Hannover ... mostrandovisi molto inclinata per quanto a me viene supposto per certo. Questa religiosa si vale della dottrina e della pietà del s. abate Pellison, molto stimato dalla maestà del re, per insinuare per via di lettere a quella principessa e nutrire in S. A. questi sentimenti, havendo inviato alla medesima un trattato sopra le controversie composto da questo degno soggetto, e dalla lettura del quale pare che abbia ella preso qualche inclinazione per la fede cattolica ...

Am 6. November antwortete Spada (Francia 382): graditissimo è stato a N. S. l'avviso recatomi da V. S. Illma, che la madre abbadessa di Maubisson della casa Palatina vada procurando la conversione alla fede cattolica della sigra duchessa d'Hannover, moglie del moderno sigr duca di quella casa e vescovo d'Osnabruch, la quale vi si mostra di già ben inclinata; ma sarà tuttavia maggiore la consolazione di S. Stà, quando al Sgre Dio piaccia di benedire il zelo e l'industria, che detta sigra abbadessa con tanto spirito vi contribuisce, e di ridurre a perfezione un'opera di tanta pietà e di tanta importanza per gl'interessi della religione in quelle parti. Desidera intanto S. Bne, che V. S. Illma, animando la detta sigra abbadessa a proseguire una sì gloriosa impresa, le significhi il benignissimo gradimento della Stà e le copiose commendazioni, che le ne retribuisce, assicurandola ad un tempo, che non lascerà la S. Bne di porgere frequenti voti alla maestà divina, perchè si degni di rendere fruttuose le sue fatiche, etc.

Auf die Uebersendung des Schreibens der Aebtissin antwortete Spada am 1. Januar 1692 (a. a. O.): Alla pietà dell'impresa, nella quale si è lode-

20. Tucci an den Kardinalstaatssekretär Spada: Verhandlungen mit dem hannöverschen Gesandten über die Bekehrung des Herzogs.

Wien 1692 Februar 17.

Germania 223 Lettera.

L'inviato di Hannover ha voluto far la finezza di venirmi a visitare per parteciparmi di godere, che S. S[tà] procuri la pace, alla quale coopererebbe volentieri, e fa quel poco che può anco il sig[r] duca suo e di esser insieme risoluto il suo medesimo padrone dar all'imperatore seimila soldati veterani in Hungaria contr'il Turco e mantenerli, finchè dura quella guerra, con esser ben giusto, che per una spesa et aiuto sì grande anco questa corte dia gusto all'A. S. Risposi ringraziandolo dell'honor, che mi faceva, e dicendole, che veramente la S[tà] di N. S. non desisteva dalla sua cura paterna. Mi rallegravo molto di sentire, che il suo sig[r] duca volesse aiutar così bene la christianità in tali bisogni, senza dubitare, che la clemenza dell'imperatore tanto nota non negherebbe all'A. S. tutte quelle sodisfazioni, che potesse darle. Egli con moti e con qualche parola mostrò di non trovar tutta la buona disposizione, senza dir alcuna particolarità; et io, per farlo uscire, dissi, che dovevano esser cose difficili; a che replicò l'inviato, che quello si supponeva forsi da me per difficile (intendendo del nono elettorato), non sarebbe stato difficile se non ci fosse stata contraria la sede romana, come sarebbe facilmente tuttavia contraria. E però non si arrischierebbe più il suo prencipe a fare di nuovo tal dimanda, benchè, servendosi assai di cattolici, amandoli e trattandoli bene, haverebbemo potuto non far a lui oppositione, tanto più che tra la credenza nostra e la loro non era differenza grande. Sopra di che le rimostrai, che se stimavano piccola la differenza, come diceva, tanto meno potevano scusarsi di non tornar alla fede nostra e de' loro antenati, e che quanto più quella ser[ma] casa haveva lumi e aiuti da Dio nell'inclinazione verso i cattolici et in chi di loro medesimi s'era messo in braccio della s. chiesa nostra antica madre, tanto più dovevan seguire le chiamate d'Iddio, oltre il motivo di vedere ogni giorno quanti mali succedino da questa diversità di religione, e di poter star certi, che la santa sede non usa contrarietà, ma amor paterno, quando fa quanto può, acciò torniamo intieramente fratelli e perfetti amici uniti nella strada del cielo antica e vera, come sanno bene, che non si cerca da noi interesse temporale. Et in queste sustanze finito il discorso se ne partì, usatasi sempre scambievolmente tra noi ogni giovialità e cortesia amorevole. Anderò a renderle la

volmente impegnata di segnalare l'attività del suo buon spirito la madre badessa di Maubisson, corrisponde il tenore della lettera da lei scritta a V. S. I. coll'espressioni di ossequiosa stima sopra i paterni e pii sentimenti di N. S., ch'ella havea comunicati a quella zelante religiosa. N. S. nell' udirne da me la relatione, n'ha ritratto motivo di nuovo compiacimento, e questa notizia potrà servire alla religiosa istessa di maggiore consolazione ed eccitamento insieme.

Weitere Nachrichten über die Angelegenheit fehlen.

visita, anco per cercar di ricavarne qualche cosa, mentre ho saputo, che sopra sue domande siano di qui state spedite le risposte, senza haverne potuto penetrar il tenore; ma le angustie potrebbero far far qui qualche passo, dubitandosi molto, che Brandenburgo non vogli lasciar in Hungaria li seimila fanti, che diede l'anno passato, per servirsene adesso al Rheno.

---

21. Ernst August an den Kardinal Lauria: teilt ihm die Erlangung der Kurwrde mit.

Hannover 1692 Juni 7.

Principi 112 Orig.

Concorse nella dieta d'Augusta la maggior parte degl'elettori a dichiarar all'imperatore l'assenso d'aggregarmi al collegio loro in riguardo de' servigi resi in varie occasioni da questa casa all'imperio. E rendendosi questo motivo ancor più considerabile al presente, s'è mossa S. M^tà^ Ces^ea^ a voler conferirmi la dignità elettorale.

Io non posso restar di darne parte a V. E., sapendo con qual affetto s'interessa ne' miei avenimenti, e tanto più conveniente mi pare il passar con lei quest'ufficio, quanto che, entrandovi conditioni opportune ne' presenti bisogni al commodo della christianità, et altre ancora specialmente dirette all'avvantaggio della religione cattolica, ho da sperare, ch'ella doppiamente ne goderà, e che ciò non dovrà esser se non grato alla santa mente d'un pontefice pieno di sentimenti generosi e zelanti, e dal quale con eterna mia obbligatione ho da più parti inteso d'essere stato honorato con espressioni di non ordinaria benignità.

L'E. V., che sa quanto sia sensibile e riconoscente il mio cuore, mi farà un gran favore a cercar l'occasione d'assicurarne anche in questa congiuntura S. B^ne^. Io riverisco la fama e 'l merito dell'alte sue virtù, e singolarmente mi pregio della gloria, che ricevo da sensi tanto per me obliganti et avantaggiosi, e so che questa mia confidenza non può da alcuno al mondo esser nè meglio sostenuta, nè più felicemente secondata che da V. E. Onde a lei ricorro per haver la fortuna di far opportunamente conoscere qual sia in me la veneratione dovuta ad un animo così grande et in ogni parte eroicamente staccato dalle comuni debolezze del secolo. In ciò l'E. V. altamente m'obbligherà et accrescerà quei fortunati motivi, c'ho di già d'essere di V. E. affettuosissimo et obligatissimo servitore Ernesto Augusto, duca di B(runsvic) e Lun(eburg).

---

22. Instruktion für den Wiener Nuntius Tanara in der Frage der neunten Kur.

Rom 1692 September 13.

Germania 219 Cifra.

Sempre che giunga a V. S. I. la lettera, di cui mi ha ella trasmessa copia e che cotesto inviato di Munster le ha presupposto doversele scriver

da' deputati di varii principi ecclesiastici nella dieta di Ratisbona intorno al nono elettorato, potrà ella nel risponder loro contenersi ne' termini generali, che N. S. non mancherà mai ad alcuna delle proprie parti, trattandosi di materie toccanti la religione cattolica, e rimostrar insieme i pregiudizi, che alla medesima potrebbero ridondare, ove s'accrescessero vantaggi a' principi protestanti.

In forma poi non di protesta, ma anzi di pura confidenza e nelle maniere più proprie e più conformi al savio discernimento di lei ponderi a S. M. C. oltre a tutto ciò, che le sarà scritto, le ragioni insieme, che devono muover l'animo zelantissimo di S. B. per sodisfar allo stretto debito del supremo suo ministero di rappresentare col mezzo di lei, che non potrà non riuscir di discapito alla nostra santa fede tutto ciò, che risulti in diminuzione della dignità degl'elettori ecclesiastici e secolari cattolici e in decoro e prerogativa de' principi, eretici particolarmente, nelle presenti calamitose contingenze, e che, essendo così grande, come è in effetto il zelo della M. S. verso la religion cattolica, di cui è la medesima sostegno principalissimo, giustamente confida S. S., che l'insigne pietà di Cesare sia per darne nuove testimonianze anche in tal congiuntura [1]).

---

23. Instruktion für den Wiener Nuntius Tanara in der Frage der neunten Kurwürde [2]).

Rom 1693 Januar 17.

Germania 42 f. 13 Registro di lettere.

Giovedì 8 del corrente si tenne una congregazione particolare sopra

1) *Darauf antwortete der Nuntius am 18. Oktober (dechiff. am 30. in Germania 220):* ho rappresentato all'imperatore quanto V. E. si è degnata prescrivermi ... e S. M., mostrando gradire la confidenza riposta in lui da N. S., mi ha risposto, che, quando fu discussa la materia, si hebbe il riguardo convenevole alla religione, e così sarebbe pure seguito nell'avvenire. Havendo udito da qualche ministro pensarsi di dichiarare, che diverrebbe ancora elettore il re d'Ungheria ovvero l'arciduca d'Austria ogni qualvolta, estinguendosi le case di Baviera e Palatina, succedesse nell'elettorato il re di Svetia, mi estesi perciò a pregare S. M. di sollevare la sollecitudine pastorale di S. Stà, facendo communicare alla medesima li ripieghi, colli quali questa corte intende provedere alla religione caso, che si proceda all'erezione, che io credo immancabile, del nono elettorato.

Am 1. November billigte Spada das Verhalten des Nuntius: ... V. S. I. contenghisi pur dentro questi termini anche nell'avvenire nè lasci ad un tempo di far conoscere agl'altri, i quali non desiderano l'erezione predetta, che ella vi si adoprerà e vi si opporrà insieme per quanto le si renderà possibile.

2) *Die folgende Instruktion ist die des dritten Entwurfes. Die Abänderungen gegen die zweite Fassung sind in den Noten angeführt. Die erste lautet (Miscell. Arm. 1 vol. 5 fol. 252):* Giovedì 8 del corrente

l'affare del nono elettorato, che [il duca d'Hannover va incessantemente sollecitando in cotesta corte] [1]).

[Due considerazioni si sono fatte, per le quali pare che non convenga al gran zelo e pieta dell'imperatore di condescendere e cooperare ad una tale pretensione] [2]). La prima per gl'interessi della religione cattolica in generale, l'altra per quei della sede apostolica in particolare, di cui S. M. è avvocato e difensore.

Rispetto a gl'interessi della religione, si considera che, conseguendo il duca d'Hannover una dignità sì grande contra il sentimento di tanti principi cattolici, che [3]) vi si oppongono, pare appresso il mondo, che più si faccia conto d'un principe eretico che di tutti gli altri cattolici; che, siccome i principi protestanti acquistano per questo successo un grandissimo credito ed autorità in tutta la Germania et anche appresso i principi stranieri, così [restano] [4]) avviliti appresso di tutti i principi cattolici,

si tenne una congregazione particolare sopra l'affare del nono elettorato, che S. M. Ces. intende di conferire al duca di Hannover principe eretico.

Per due considerazioni è parsa qui assai impropria la risoluzione della M. S.; l'una per gl'interessi della religione cattolica in generale, l'altra per quelli della sede apostolica in particolare.

Rispetto agl'interessi della religione si considera la grande estimazione, l'auttorità et il credito, che acquistano i principi protestanti dal vedere un di loro promosso ad una sì grande dignità, anche contro la volontà di tanti principi cattolici della Germania, che vi si sono vigorosamente opposti.

Questo solo credito sarà bastante ad avvantaggiare anche le loro pretensioni sopra molte altre materie e particolarmente sopra le secolarizzazioni delle chiese e benefizi, alle quali con tanta avvidità anelano i principi eretici. Molto sospetta si rende anche questa nuova potenza alli vescovi confinanti ai suoi stati, potendo essi giustamente temere, che in progresso di tempo, unitisi tutti tre li elettori protestanti, con poderose forze invadino et usurpino le chiese più vicine.

Quello però che più è considerabile in questo particolare si è, che può talvolta succedere, come per avanti ben spesso è accaduto, di vedersi qualche scisma nell'imperio, nel qual caso li tre elettori potrebbero avvanzarsi anche ad eleggere un imperatore della loro setta, quando ne succedesse la vacanza.

Per quello concerne l'autorità della sede apostolica, nelle scritture, che si mandano annesse, V. S. I. vedrà le ragioni, che tiene in questa materia la santa sede, e ciò che in occorrenze simili ha praticato.

Di queste notizie deve V. S. I. servirsi per accompagnare il tenore del breve, che le rimetto per l'imperatore, avvertendo però di fare le sue maggiori rimostranze sopra le considerazioni concernenti la religione cattolica, e di toccar solamente di passaggio quelle, che riguardano la sede apostolica, per non entrar in impegni dell'autorità della medesima.

Si manda pure un altro breve.

1) *für:* S. M. Ces. intende di conferire al duca di Hannover, principe eretico.

2) *für:* Per due considerazioni è parsa qui assai impropria la risoluzione della M. S.

3) *Hier ist:* vi si sono opposti e *weggelassen.*

4) *für:* resteranno.

e particolarmente i [1]) vescovi, che più degl'altri ne sono interessati; che una tale autorità e credito possa dare a i protestanti non solo ansa di mettere in campo, ma di ridurre anche ad effetto altre loro pretensioni sopra le chiese di Germania, |come a lei è ben noto| [2]) havere il medesimo duca d'Hannover di già progettata la secolarizzazione del vescovato di Osnabrug; che gl'altri principi |protestanti| [3]), i quali hanno pure assistito all'imperatore |nelle guerre presenti| [4]) con forze uguali o poco inferiori a quelle di Hannover, vorranno ancor essi esser così ben considerati e ricompensati, come il medesimo duca, e tutto a costo della religione cattolica; che prendendo tanta forza e predominio verso le parti settentrionali le potenze eretiche, possono un giorno mettere in grandi angustie |e calamità irreparabili| [5]) le chiese di Munster di Paderborna et altre che si trovano circondate da'loro stati [6]); che in progresso di tempo possono questi principi protestanti uniti cagionare alle chiese et alla Germania tutta gravissime afflizioni e miserie. Per ultimo si considera il pericolo gravissimo di uno scisma, che possa nascere fra gl'elettori medesimi in occasione di qualche elezione del re de' Romani [7]), poichè |mutandosi le vicende humane| [8]) può darsi talvolta il caso, che gl'elettori [9]) si dividano fra loro in tali [10]) fazioni, che i tre protestanti o prevagliano, o almeno uguaglino l'altro partito [11]). Et in questo caso, |dandosi loro apertura di promuovere un principe protestante potente| [12]), |saremmo nel punto di vedere rinovati gli scismi antichi dell'imperio e la christianità e la religione involta in deplorabili rovine| [13]). Ancorchè poi sia vero, che altre volte vi sono stati tre elettori eretici, è nondimeno altretanto manifesto [14]), che i medesimi non hanno havuto mai nè quel credito nè quel predominio, che hora hanno, e che può esser capace di far loro intraprendere qualsiasi risoluzione.

Per quello poi che riguarda l'auttorità della sede apostolica, V. S. I. vedrà nella congiunta scrittura [15]) le ragioni, che tiene in questa materia

1) *Hier ist:* poveri *weggelassen.*
2) *für:* come si ha qualche rincontro.
3) *für:* eretici.
4) *für:* nella guerra contro il Turco o nella guerra al Reno.
5) *fehlt im zweiten Entwurf.*
6) *Hier ist weggelassen:* che le buone disposizioni mostrate dal r. duca d'Hannover a favore de' cattolici siano mere apparenze e speciosi pretesti per conseguire il suo intento e che nel rimanente, conseguito che l'haverà, non tratterà meglio li cattolici di quello che facciano gli altri protestanti. Et in sostanza.
7) *Hier ist weggelassen:* che Dio ci conservi lunghissimi anni il presente.
8) *fehlt in dem zweiten Entwurf.*
9) *Hier ist:* cattolici *weggelassen.*
10) *für:* tante.
11) *für:* ai due altri partiti.
12) *für:* potendo essi eleggere un prencipe eretico.
13) *für:* potrebbero sconvolgere tutta la christianità.
14) *für:* è però anche vero.
15) *für:* nelle congiunte scritture.

la s. sede, e ciò che in occorrenze simili ha la medesima pratticato. [La sudetta scrittura le si manda per sua istruzione solamente, non già perchè habbia da porre in disputa per conto alcuno questo punto, dovendo riserbarsi l'uso di esse in tempo opportuno e quando si giudicherà più proprio e convenevole il farle valere; e intanto ella si astenga di entrare in questo discorso con chi che sia] [1]).

[Si manda a V. S. I. qui acchiuso un breve per l'imperatore, il cui tenore vedrà ella dalla copia] [2]), e nel presentarlo d'ordine di S. B. alla M. S. l'accompagni con una savia, modesta e zelante rimostranza di tutte le considerazioni [di sopra accennate, toccando solamente gl' interessi della religione, senza entrare in quei della s. sede, come ho detto] [3]). Dovrà [bensì] [4]) V. S. I. pregare S. M. in nome della Stà S. a non abbandonare la causa e 'l patrocinio di tanti vescovi e principi cattolici dell' imperio, che si oppongono con gravissimi fondamenti a tale elettorato ponendole in [benigna] [5]) considerazione che, trattandosi d'un principe [protestante] [6]), non può far a meno S. Stà di disapprovare una simile elezione, [come hanno fatto i sommi pontefici predecessori] [7]); [onde per tutti questi motivi si disponga] [8]) la M. S. a non permettere, [che si proceda ulteriormente in questo affare] [9]), [conchiudendo che, si come non può essere maggiore il concetto, che tiene S. B. della cesarea pietà, così confida giustamente di vederne ben chiare testimonianze in questo grave emergente] [10]).

A gli elettori di Colonia e di Treveri, che si sono opposti, V. S. I. dovrà esprimere col mezo de'loro agenti, [che tengono in cotesta corte] [11]), il gradimento pienissimo di N. S. e la somma commendazione, che retribuisce al loro gran zelo, animandogli a continuare [le proprie istanze, come sin hora hanno fatto] [12]).

Esprima poi V. S. I. a cotesto [agente] [13]) dell'elettore di Magonza l'ammirazione grande, [con cui qua si è udito contra ogni aspettazione] [14]) havervi egli prestato il suo favore e consentimento [15]), facendo conoscergli

1) *fehlt in dem zweiten Entwurf.*

2) *für:* si mandano donque a V. S. I. quattro brevi, uno per l'imperatore e gl'altri tre per gl'elettori ecclesiastici.

3) *für:* concernenti gl' interessi della religione, toccando quelle, che riguardano la santa sede solo di passaggio, non volendo S. Stà mettere in contestazioni l'autorità apostolica.

4) *für:* anche.

5) *fehlt in dem zweiten Entwurf.*

6) *für:* eretico.

7) *Zusatz.*

8) *für:* è però che si compiascia.

9) *für:* di non procedere più avanti in quest'affare.

10) *Zusatz.*

11) *Zusatz.*

12 *für:* le loro istanze appresso l' imperatore a tenor del breve istesso.

13) *Zusatz.*

14) *für:* che fuori d'ogni aspettazione s' intende.

15) *Hier ist:* alla pretensione del s. duca d'Hannover *weggelassen.*

con prudenti e discrete maniere il poco sano consiglio, ch'egli prende in questa materia, e procurando di ritrarlo dall'impegno, in che si trova, e di farlo riunire al sentimento de gl'altri due elettori ecclesiastici |nella difesa delle chiese di Germania e della religione cattolica| [1]).

Non si è stimato di scrivere brevi a gl'elettori medesimi, acciocchè non vi sia motivo alcuno di apprendere, che si usino maniere capaci ad eccitare perturbazioni in tempo, che si pratticano i modi più soavi per rappresentare a Cesare ciò, che conviene e si deve da questa parte, |mediante la desterità e prudenza di V. S. I.| [2]).

---

24. Breve Innocenz' XII. an Kaiser Leopold I. gegen die Errichtung der neunten Kur [3]).

Rom 1693 Januar 17.

Clementis XI. Miscellanea vol. 173 f. 29 Kopie.

Statim ac nobis innotuit Hannoverae ducem acatholicum pro obtinenda novi electoratus dignitate ultra numerum apostolica authoritate olim praefinitum indesinenter laborare, serio perpendentes gravissima praeiudicia, quae tum in orthodoxam religionem, tum in apostolicam sedem ipsumque Romanum imperium, tractu saltem temporis ex huiusmodi facto derivare poterant, praedecessorumque nostrorum vestigiis inhaerentes venerabili fratri archiepiscopo Damasceno in mandatis dedimus, ut librata huius negotii gravitate cum M^te^ T. de avertendo praefati ducis molimine ageret, de pietate, quae inter eximia decora, quibus insigniris, principem sibi vindicat locum, iure merito confidentes fore ut votis nostris coeterorumque catholicorum Germaniae principum, qui in eundem scopum collimantes huiusmodi rei se opposuerunt, ultro esses assensurus. Quia vero incredibili cum animi nostri tristitia intèlleximus aliter quam sperabamus rem accidere posse, nostrarum esse partium duximus omni studio curare M^temque^ T. enixe rogare, ne in hoc negotio ad ulteriora procedi permittas. Excita igitur, char^me^ in Christo, fili in te sensus perspecta celeberrimaque probitate tua dignos praedictaeque religionis indemnitati consule; Germanorum ita non modo universorumque catholicorum plausum assequeris, sed omnipotentis etiam Dei, cuius est causa, adiutorium usque mereberis. Plura super hoc maximi momenti negotio a praefato venerabili fratre archiepiscopo Damasceno cognoscet M^tas^ T., dum nos propensae maiorem in modum erga te voluntatis nostrae pignus apostolicam benedictionem tibi amantissime impertimur.

---

1) *Zusatz.*

2) *Zusatz.*

3) *Das Breve wurde nach einer am 8. Januar im Quirinal abgehaltenen Partikular-Kongregation, an der die Kardinäle Altieri, Otthoboni, Spada, Nerli, Marescotti, Pallavicini, Carpineus, Casanatta, Panciatico und Albani teilnahmen, wahrscheinlich von Albani aufgesetzt.*

25. Der Wiener Nuntius Tanara an Spada: Bedenken gegen ein Vorgehen gegen die neunte Kurwürde.

Wien 1693 Februar 7.

Germania 42 f. 47 ff. Lettera.

V. E. restarà servita vedere da altra mia lettera havere io principiato ad obedire colla prontezza dovuta i cenni della Stà di N. S. nel particolare, che concerne l'erezione del nono elettorato. Ben è vero che, per trattarsi di materia gelosa in sommo grado e capace di produrre conseguenze gravissime, ardisco ricorrere ulteriormente all' E. V. con humiltà e confidenza eguale, persuadendomi di sodisfare al mio zelo col rappresentarle quanto mi suggerisce la debolezza del mio intendimento, e sperando di non allontanarmi dalle regole della prudenza, quando sottopongo il tutto al giudizio accertato di V. E.

L' imperatore col concedere l' investitura al duca d' Hannover non solo ha fatto quanto poteva mai essere in sua mano, ma pretende haverlo creato elettore e lo considera come tale; onde si tratta hora di sostenere l' impegno dell' autorità cesarea più tosto che di compiacere le instanze della casa di Brunsvich. Può essere che, per sedare gl'humori commossi o per evitare confusioni e guerre intestine, si differisca a tempo migliore l' introduzione del duca d' Hannover nel collegio elettorale per godervi la sessione et il voto. È altresì verisimile, che si usino intanto premure per guadagnare l'animo della maggior parte degl'opositori, in modo che, quando nel collegio delli prencipi in Ratisbona si proponesse il dubbio, se la dignità d'elettore debba conferirsi al duca d' Hannover, si possa risolvere l'affirmativa colla pluralità delli voti. Per altro, sì come non è da sperarsi, che l' imperatore receda dal mantenere l' investitura concessa e dal favorire ulteriormente la casa di Brunsvich, da cui gli sono somministrate assistenze valide, così non è da presumersi, che questa ceda mai (senza l'impulso d'una necessità estrema) alla prerogativa, della quale si è messa in possesso, ricevendo da' sudditi e dalli prencipi amici il trattamento elettorale. Conoscono questa verità li prencipi, che sono più fervidi nell'opposizione, e perciò Danimarca, Munster e Wolfembutel si uniscono con leghe e procurano fortificare il partito coll' invitarvi altri prencipi; nè è probabile, che la Francia trascuri un'occasione così opportuna di seminare gelosie nell'imperio, per allontanarne le forze dalli suoi confini, o per introdurvi disposizioni ad abbracciare la neutralità.

Non dubito perciò, che la sollecitudine pastorale di N. S. nella materia presente non habbia un riguardo prudente alle difficoltà, che s' incontraranno poco superabili, et alle riflessioni, che produrrà negl' animi mal affetti alla corte di Roma il vedersi agevolare indirettamente li fini della Francia, col fomentare et eccitare chi impugna il nono elettorato.

A ciò si aggiunge meritarsi considerazioni attente dalli due motivi, che muovono l' animo piissimo di S. B. a contradirvi, e che riguardano gl' interessi della religione cattolica in generale e quelli della s. sede in particolare.

Quanto all'autorità apostolica nel punto di conferire o d'havere già instituiti gl'elettorati poco mostrano d'esserne persuasi li stessi deputati delli principi e vescovi adunati nella dieta di Ratisbona, mentr'implorando il patrocinio autorevole di N. S. con lettera delli 10 novembre 1692, et esagerando li mali, che possono provenire dal nono elettorato, non fanno menzione veruna della giurisdizione pontificia, anzi dicono, che nell'anno 1647 fu creato l'ottavo elettorato omnium statuum libero suffragio et consensu. Io pure confesso non havere saputo ritrarre dalla scrittura, bench'eruditissima, inviatami da V. E., fondamenti bastanti per sostenere occorrendo l'intento, e perciò ho preso l'ardire di distendere nelli foglii A e B li dubbii, che mi sono occorsi nel legerla.

Circa poi gl'interessi della religione cattolica in generale e li pregiudizii, che possono derivarne alla stessa e sono accennati nella lettera di V. E., mi sono fatto lecito d'esporre nel foglio C il mio debole sentimento. Egli è certo, che Danimarca e Wolfembutel, protestanti di setta, non riguardano le convenienze o li danni della vera fede, e ch'il langravio d'Hassia, il duca di Wirtemberg et altri prencipi eretici hanno negato di consentire all'erezione del nono elettorato, se bene veniva proposta in favore d'un protestante. Merita encomii copiosi la costanza delli sig[ri] elettori di Treveri, di Colonia e Palatino, ch'hanno contradetto apertamente nel collegio elettorale, quando vi si è votato sopra la materia, et è pure lodevole il zelo delli sig[ri] vescovi di Munster e d'altre diocesi, che ne ritardano tuttavia l'effettuazione; ma per lo meno li prencipi heretici considerano solamente le mutazioni, che ne proverrebbero alle massime et al governo dell'imperio nell'avvenire. Sono state per lo passato si può dire equilibrate nelle diete le forze del collegio elettorale e di quello delli prencipi, il quale restarebbe di gran lunga inferiore o quasi depresso, se, levandosi dal suo grembo la potenza della casa di Brunsvich, si accrescesse la medesima al collegio elettorale. Sarebbe dunque verisimile, ch'in appresso gl'elettori, se non risolvessero dispoticamente gl'affari, almeno si arrogassero parte grande nelle determinazioni, giachè dovrebbero contribuire nell'esecuzione delle stesse assai più di danaro e di soldatesche ch'il collegio delli prencipi.

È però altresì incontrovertibile, ch'essendosi la sa. me. d'Innocenzo X dolsuto dell'erezione dell'ottavo elettorato nella bolla, con cui condanna gl'articoli della pace di Munster contrarii alla chiesa, non può la vigilanza di N. S. o dissimulare l'erezione del nono o dimostrarne acquiescenza. Se havessi havuta notizia della bolla sudetta, havrei supplicato precedentemente V. E. a farvi le riflessioni convenevoli, ma ristringendosi a espressioni generali le proteste delli sig[ri] nunzii, che si conservano in quest'archivio, non pareva ne risultasse quella necessità di reclamare, ch'addita hora a S. B. l'esempio d'un suo antecessore.

Questa necessità è stata da me distintamente esposta all'imperatore e viene inculcata alli ministri, onde niuno possa dubitare, che S. S[tà] o entri nelle riflessioni delli principi dell'imperio per la conservazione delle pretese prerogative loro, o dirigga le sue rimostranze, se non al favorire li disegni della Francia, almeno ad agevolare la pace col ren-

dere vacillante l'unione della Germania. Non posso negare, che non sia stato qui considerato il mio offizio come capace d' infervorare li prencipi oppositori; ma per convincere dell' intenzioni rettissime di N. S. basta l'allegare la necessità sudetta e l'esempio di papa Innocenzo X. Anzi, perchè raccolgo dalle memorie dell'archivio, che lo stesso pontefice, oltre la sua bolla, ch'è la decimanona tra le impresse, scrisse alli 26 novembre 1648 un breve da pubblicarsi alli vescovi della nunziatura per protestare contro la pace di Munster, prego humilmente V. E. a degnarsi inviarmene copia, supplicandola altresì a condonare il mio riverente ricorso.

---

26. Zweites Breve Innocenz' XII. an Kaiser Leopold gegen die Errichtung der neunten Kur[1]).

Rom 1695 März 26.

Clementis XI. Miscellanea vol. 173 f. 55 Kopie.

Esprimere satis nequimus verbis, quam molestum acciderit nobis intelligere Hannoverae ducem omni cura ac studio adhuc in praesens contendere, ut nonum inter sacri Romani imperii principes electoratus locum obtineat; quae enim ex huiusmodi facto in catholicam religionem, Romanum imperium ipsamque domum Austriacam redundare incommoda possent, universis Christi fidelibus manifeste apparet. Muneris itaque nostri partes impleturi ab eximia totoque terrarum orbe celeberrima M^tis^ T. pietate enixe petimus, ut praesignata praeiudicia de medio tollere praedictaeque domus tuae gloriam, quae a catholica religione strenue tuenda procedit, confirmare satagas, memorati ducis operam irritam inanemque reddendo. Firmam autem in spem venientes M^tem^ T. nostris coeterorumque Germaniae principum catholicorum votis omnino assensuram, non omittemus rogare dominum, cuius inprimis causam ages, ut solicitudinem, quam in ea custodienda servandaque impendes, uberi beneficentiae suae largitate compenset. Reliqua a venerabili fratre Sebastiano Antonio, archiepiscopo Damasceno, fusius cognosces, char^me^ in Christo fili, cui interim apostolicam benedictionem amantissime impertimur.

---

27. Breve Clemens' XI. an den Erzkanzler Franz Lothar von Mainz gegen die neunte Kur.

Rom 1707 Februar 12.

Clementis XI. Miscellanea vol. 173 f. 76. 77 Konzept.

[Statim ut gravis admodum ac permolestus][2]) Nobis allatus est

1) *Das Breve wurde nach einer am 3. März 1695 im Quirinal abgehaltenen Partikular-Kongregation, an der die früheren Staatssekretäre Altieri und Ottoboni, der Kardinalstaatssekretär Spada, die früheren Nuntien in Warschau resp. Wien, Marescotti und Nerli, ferner die Kardinäle Carpineus, Casanatta, Mellini, Panciatico und Albani teilnahmen, wahrscheinlich von Albani aufgesetzt.*

2) *Hierfür von der Hand des Papstes:* Ubi primum molestus admodum ac plane acerbus,

nuntius in comitiis Ratisbonensibus de praestantissima electoris [imperii][1]) dignitate Hannoverano eterodoxo duci adiudicanda communibus iam fere suffragiis conventum esse, sedula huiusmodi rei meditatione perculsi, neque animum continere potuimus neque lacrymis temperare. Quis enim non videat, quanta sit inde et in apostolicam sedem iniuria et in religionem catholicam derivatura calamitas? Illud vero [magis acerbum][2]) Nobis duriusque accidit, quod Fraternitas Tua, [quam tanta virtus exornat, quamque eadem apostolica sedes tantis est beneficiis prosequuta, nosque etiam paterna semper fuimus benevolentia complexi][3]) pro sua, qua in electorali collegio ipsisque comitiis authoritate praecellit, [perniciosi adeo decreti huius, quod][4]) avertere totis viribus debuisset, auctrix potius, impultrixque habeatur. Quo [quidem][5]) non levem dedecoris notam et maculam nomini tuo, venerabilis frater, [plane][4]) inurendam esse, si modo locum, quem in ecclesia tenes, perpendere seduto velis, facile potes per te ipse intelligere: cum praesertim te, qui cancellarium Romani imperii geris, latere omnino non debeat [Romanos pontifices, praedecessores nostros, ex Gallia in Germaniam traduxisse imperialem dignitatem potestatemque amplissimam imperatoris eligendi Germanis principibus esse impertitos, quemadmodum][6]) ab ipsis imperatoribus cœterisque imperii principibus constanter [agnitum fuit][7]) ac verbo et re toties [declaratum, doctissimorumque hominum scriptis, vestratium etiam, luculenter demonstratum][8]). Nosti praeterea, cum damnosa illa christianae reipublicae omnique bello deterior Vestfaliae pax iniretur atque inter coetera comes Palatinus Rheni acatholicus, [nulla ab hac sede impetrata venia][9]), septem imperii electoribus, [inconsulta hac sancta sede][10]), octavus adiungeretur, apostolicum nuncium, mandante tunc atque inde etiam publice per apostolicas literas approbante fel. rec. Innocentio X., praedecessore nostro, acerrime contradixisse, constantissima protestatione adhibita eaque in ipsomet cancellariae tuae tabulario ad memoriam hominum sempiternam reposita. [Quin etiam recentissime rec. mem. Innocentius XII., pariter praedecessor noster, vix de huiusmodi electoratu in gratiam praedicti ducis Hannoverae statuendo pertractari inaudivit, cum Leopoldum piae memoriae imperatorem electum datis semel et iterum apostolicis ad eum literis][11]), ab impro-

1) *Hierfür:* sacri Romani imperii.

2) *Hierfür:* gravius.

3) *Hierfür:* quae alias, cum soli Bambergensi ecclesiae praeesset, fortiter, ut probe novimus, eiusdem Hannoverani ducis conatibus obstiterat, amplioribus subinde eiusdem apostolicae sedis aucta beneficiis, perniciosi eiusmodi decreti, quod.

4) *Weggelassen.*

5) *Hierfür:* sane.

6) *Hierfür:* quae et qualia Romanorum pontificum hac in re iura sint.

7) *Hierfür:* agnita.

8) *Hierfür:* declarata.

9) *Weggelassen.*

10) *Hinzugefügt.*

11) *Hierfür:* Ignorare demum minime poteras, quae, te potissimum urgente, gesta fuerunt a rec. mem. Innocentio XII., pariter praedecessore nostro,

vido consilio avocare curavit ne [suas] [1]) partes aut ignorare aut negligere videretur. Vides ergo, venerabilis frater, quantum (admissa eiusmodi novitate in maximum sane religionis orthodoxae dedecus ac detrimentum verrgente) de tuis laudibus atque totius Germaniae deque Romanae ecclesiae authoritate detraheretur, quin et de fama et honore nostro, nisi pro commissi nobis [muneris] [2]) debito iniquae huic deliberationi obsistere viribus omnibus conaremur. Quare explica [tandem] [3]) atque [excute] [4]) prudentiam, pietatem ac religionis zelum, quibus te abunde cumulavit Altissimus, ut, si res nondum omnino peracta est, apostolicae sedis iuribus catholicaeque simul fidei utilitati prospici opportune possit. Si vero, quod non nisi gementes audiremus, transacta atque ad exitum perducta fuerit, scias, quodcumque ea de re quomodolibet decretum aut constitutum fuerit, ipso iure nullum, irritum, [invalidum] [3]) et inane [a Nobis haberi et authoritate apostolica iudicari et esse] [5]); ac nihilominus ad abundantiorem cautelam et quatenus opus sit [praemissa omnia a nobis] [3]) eadem authoritate damnari, reprobari, [rescindi] [3]), irritari viribusque et effectu [vacuari; Nosque insuper de huiusmodi perperam et inique gestorum] [6]) nullitate coram Deo maiori qua possumus efficacia protestari. Porro hanc animi nostri declarationem firmamque sententiam omnino volumus, et Fraternitati Tuae praesentium tenore mandamus, ut in ipsis imperii comitiis palam omnibus facias et ad perpetuam posterorum memoriam publicis etiam imperialis cancellariae tuae actis inseras, etc. [7]).

---

28. Doria, Nuntius in Frankfurt, an den Kardinalstaatssekretär Valenti-Gonzaga: berichtet über die Opposition des hannöverschen Gesandten gegen den Protest gegen die neunte Kur.

Frankfurt 1742 Dezember 25.

Germania 562 dechiff. am 11. Januar.

Il detto ministro (di Hannovera) rappresentò a'suoi colleghi, che, sebbene dette proteste ripugnanti alle leggi, costituzioni e risoluzioni del-

qui nimirum statim ac de huiusmodi electoratu in gratiam praedicti ducis Hannoverae statuendo pertractari audivit, cla. me. Leopoldum, dum vixit, Romanorum regem in imperatorem electum, datis ad eum semel atque iterum apostolicis literis.

1) *Hierfür:* sibi incumbentis apostolici muneris.

2) *Hierfür:* pastoralis officii.

3) *Hinzugefügt.*

4) *Hierfür:* exere.

5) *Hierfür:* esse et habendum esse, ita ut nemini ex eo aliquod ius acquisitum fuisse nec esse, minusque ullo tempore acquiri posse censendum sit: atque ita tradita nobis ab omnipotenti Deo auctoritate decerni et declarari.

6) *Hierfür:* cum omnibus inde secutis et quae in posterum forsan evenire contigerit penitus et omnino vacuari nosque insuper contra huiusmodi perperam et inique gesta deque eorum.

7) *Ein Druck des Breves mit einigen stilistischen Abänderungen in Clementis XI. Literae et Brevia I 358. 359.*

l'imperio, erano già per sè nulle e di niun valore, pure l'accettazione fattane dall' elettore di Magonza cagionava molti insoffribili aggravi a tutto il corpo dell' imperio, al corpo, come essi chiamano evangelico, agli stati stessi ecclesiastici cattolici, al collegio elettorale e sopra tutti al suo sovrano, onde per darvi tutto il necessario riparo faceva egli istanza secondo l'ordine espresso avutone dalla sua corte, che dette proteste mi fossero originalmente restituite e di tal atto si facesse ne' protocolli dell'imperio la relazione ed insieme si stabilisse, che in avvenire l'elettore di Magonza ed i suoi ministri da simili passi si astenessero. Il ministro di Magonza rispose, che egli non avrebbe mai creduto, che si dovesse fare tanto strepito sopra un atto così innocente ed altre volte pratticato, mentre il suo elettore secondo l'esempio del suo antecessore non aveva registrate le mie proteste negli atti della cancelleria, ma in quelli della sua particolar cancelleria, riservandosi nel rimanente di dare del tutto parte al suo elettore per riceverne gli ordini opportuni. I ministri di Treviri, Colonia e Palatino dissero, che non avevano su tal materia alcuna istruzzione, quello di Sassonia mostrò d'intieramente secondare nella sostanza l'istanza di quello di Hannover, ma suggerì poi, che, per uscir da questo affare colla possibile dolcezza e moderazione si formasse un concluso, il quale dichiarasse dette proteste pro non interpositis et iuribus imperii nullatenus praeiudicialibus, del quale concluso si desse a me copia autentica dall' ambasciatore di Magonza et in altre si stabilisse, che queste proteste rimosse fossero dagli atti dell' ultima elezione e da qualunque altri atti dell'imperio nè in avvenire altre simili fossero accettate da alcun elettore.

---

29. Stoppani, Nuntius in Frankfurt, an den Kardinalstaatssekretär Valenti-Gonzaga: über die Nichtannahme der päpstlichen Proteste durch den Reichserzkanzler.

Frankfurt 1745 September 13.

Germania 579 dechiff. am 20. September.

Trattenni di trasmettere le proteste a mons^r^ l' elettor di Magonza sino alla sera dello scorso sabbato dopo già finite tutte le sessioni della dieta, perchè, se io glie le avessi fatte prima pervenire, ne avrebbe lui tenuto proposito in una sessione e col predominio di suo partito sarebbonsi rigettate con un concluso della dieta. Non si dimostrò egli talmente alieno dal riceverle ed al mio uditore, che glie le recò, disse doversene fare negozio coi suoi ministri di cancelleria, ma dopo due congressi avuti con loro, si sono poi scusati sul mezzo giorno di ieri di non poter accettare l'ultima delle proteste, senza farsene parola in piena dieta, come che trattavasi di una risoluzione di tutto il collegio elettorale, ostando alle prime una reversale, che si pretende rilasciata dalla cancelleria di Magonza nella passata elezione di non più ammettere nell' avvenire simili proteste. Mi convenne adunque di ricorrere all'uffizio dei pubblici notari, ma di due, che furono chiamati, l'uno cattolico et ecclesiastico e

l'altro luterano, questo disse francamente non potere in grado di notaro imperiale rogarsi di atti contrarii alle leggi et alle costituzioni dell' imperio, e quello si disimpegnò, temendo di qualche incontro con la corte di Magonza. Laonde per ultimo rimedio sono stato necessitato di rivolgermi a mons. nunzio di Colonia, cui ho spedito nella sera di ieri le proteste, munendolo anche ad ogni miglior fine di mandato di procura, acciocchè le faccia rogar e registrare nella sua cancelleria, e fratanto troverà V. E. qui annesse le semplici copie del mandato e delle proteste suddette, riserbandomi di mandarle poi a suo tempo legalizzate[1]).

---

30. Protest Oddis gegen Hannover.

Frankfurt 1764 März 26.

Armadio II caps. 1 n. 198.

Nicolaus Oddi, Dei et apostolicae sedis gratia archiepiscopus Traianopolitanus, SS. D. N. Clementis papae XIII. praelatus domesticus, pontificio solio assistens et ad comitia electoralia pro electione novi Romanorum regis Francofurti congregata extra ordinem nuntius apostolicus.

Quum ad praeservanda catholicae ecclesiae sanctaeque apostolicae sedis iura a SS. D. N. Clemente papa XIII. ad haec electoralia comitia pro electione novi Romanorum regis in hac civitate Francofurtensi congregata missi fuerimus timeamusque, ne ad suffragium in dicta electione ferendum proxime admittantur legati Hannoveriani ducis, cuius electoratum nunquam ab apostolica sede agnitum et confirmatum fuisse constat, Nos inhaerendo declarationibus s. m. Innocentii papae XII. et Clementis XI. et solemnibus protestationibus alias factis per apostolicam sedem eiusque administros et nuntios, dicimus et declaramus nullum ius per admissionem eorundem legatorum tum ad eadem comitia tum ad proxime secuturum actum electionis, eidem duci Annoveriano acquiri vel quaesitum censeri posse, contrariis non obstantibus quibuscunque. Ac ut huius nostrae declarationis et protestationis testimonium indubium semper habeatur, praesentes manu nostra subscripsimus nostroque parvo sigillo obsignavimus.

1) *Ferner berichtet Stoppani in der Chiffre vom 21. September (Germania 579), Spangenberg, der trierische Gesandte,* abusandosi dell'amicizia già dimostratagli dal s. cardinale Doria, rivelò le proteste fattesi per parte della santa sede nella passata elezione. Da che eccitò poi tal rumore, che la cancelleria di Magonza fu quindi obbligata per redimersi dalle forti vessazioni degli Hannoveriani di rilasciare una riversale, con cui prometteasi di non più ammettere simili proteste nell' avvenire. Colla ragione della reversale mentovata si è principalmente dichiarato l' elettor di Magonza di non poter accordare il registro di mie proteste nella segreta sua cancellaria, ma non avrei creduto mai, che la servile di lui dipendenza dalla corte di Hannover giungesse a tanto persino a metterlo in soggezione di sfuggire anche per curiosità di leggerle, allorchè, mostrando S. E. di rimaner sorpresa, che fossero state già ridotte in atti pubblici, si offerì pronto il mio uditore di esibirglile.

Datum Francofurti ad Moenum in domibus nostrae habitationis die 26 martii 1764.

(L. S.) Nicolaus, Archiepiscopus Traianopolitanus, ad comitia electoralia apostolicus extra ordinem nuntius.

In Dei nomen amen. Anno a nativitate Domini 1764, pontificatus SS. D. N. Clementis papae XIII. anno sexto, indictione duodecima, die vero 26 martii hora sexta meridiana, ill[us] et rev[mus] dominus Nicolaus Oddi, archiepiscopus Traianopolitanus, nuntius apostolicus, in domibus suae habitationis sitis in hac civitate Francofurtensi in via, quae Buchkasien (?) appellatur, existens, praesens protestationis folium manu sua subscripsit sigilloque suo obsignari mandavit coram me protonotario apostolico ac testibus infrascriptis.

Datum Francofurti ad Moenum anno, mense, die, hora et loco, quibus supra, praesentibus testibus ad haec vocatis et rogatis, nempe rev. domino Julio Hippolito de Girami, canonico ad S. Cunipertum et decano ecclesiae collegiatae S. Mariae ad Gradus Coloniensis, rev. domino Josepho Leodegario de Balthasar, canonico ecclesiae collegiatae SS. Mauritii et Leodegarii Lucernensis, rev. patre fr. Sigefrido a S. Mariano priore conventus Carmelitarum Francofurtensis et rev. domino Antonio Barralis, presbitero mediolanensi.

In quorum omnium fidem hic me subscripsi sigillumque meum apposui consuetum.

Ita est. Josephus comes Garampius, protonotarius apostolicus.

(L. S.).

REGISTER

G

H

I

J

K

L

P

R

S






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 04 20 07 020 6